



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

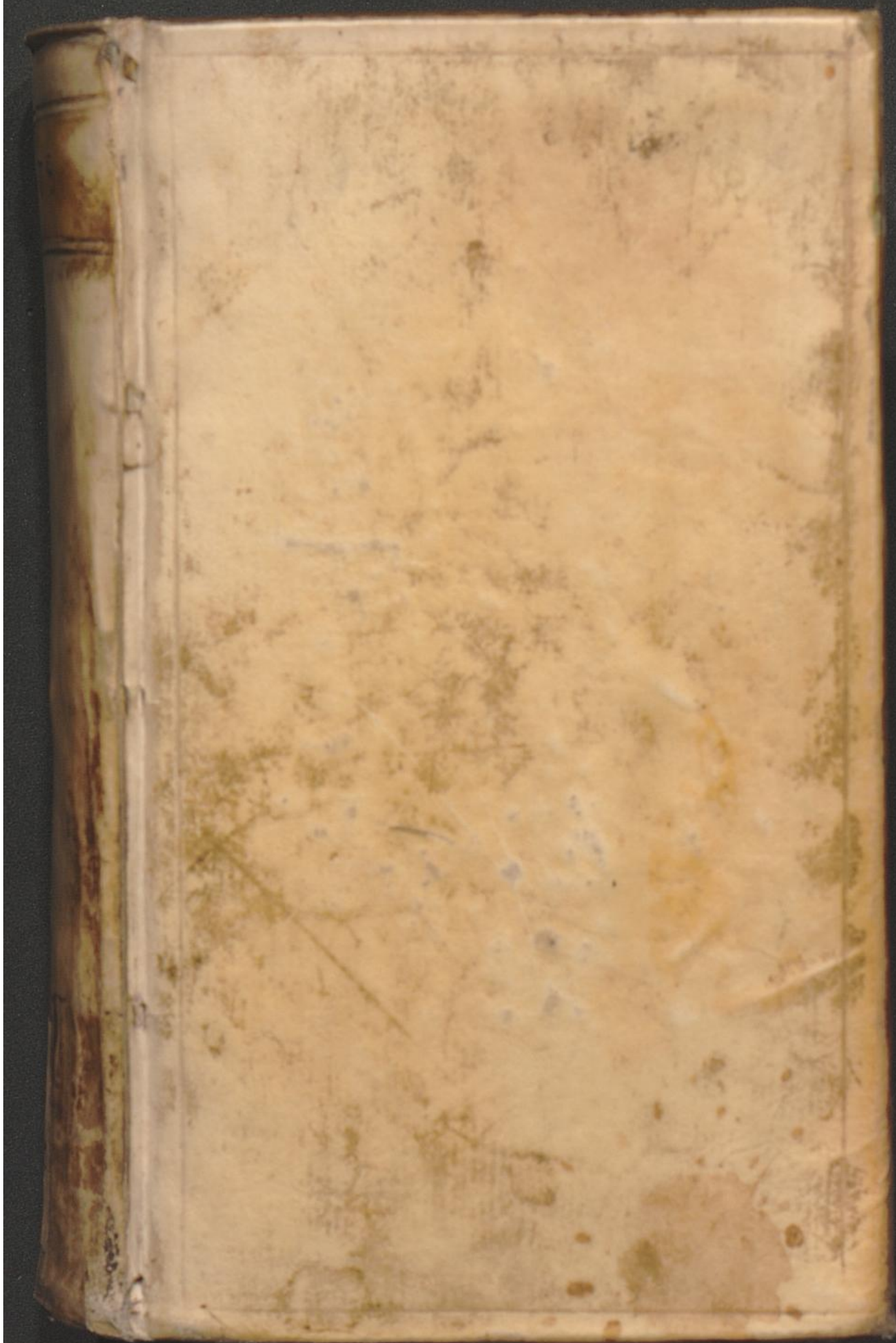
Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

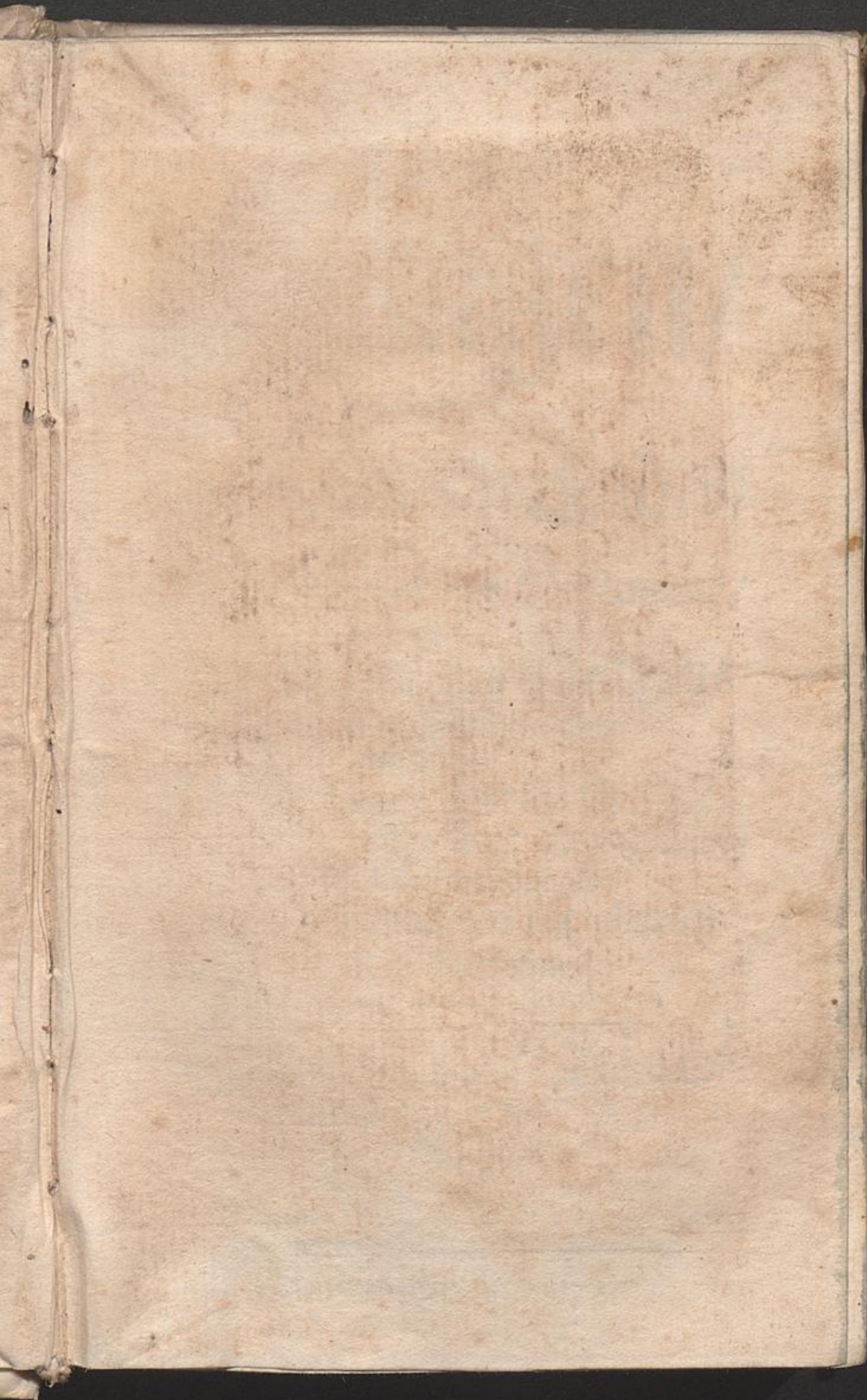
VD18 80472265

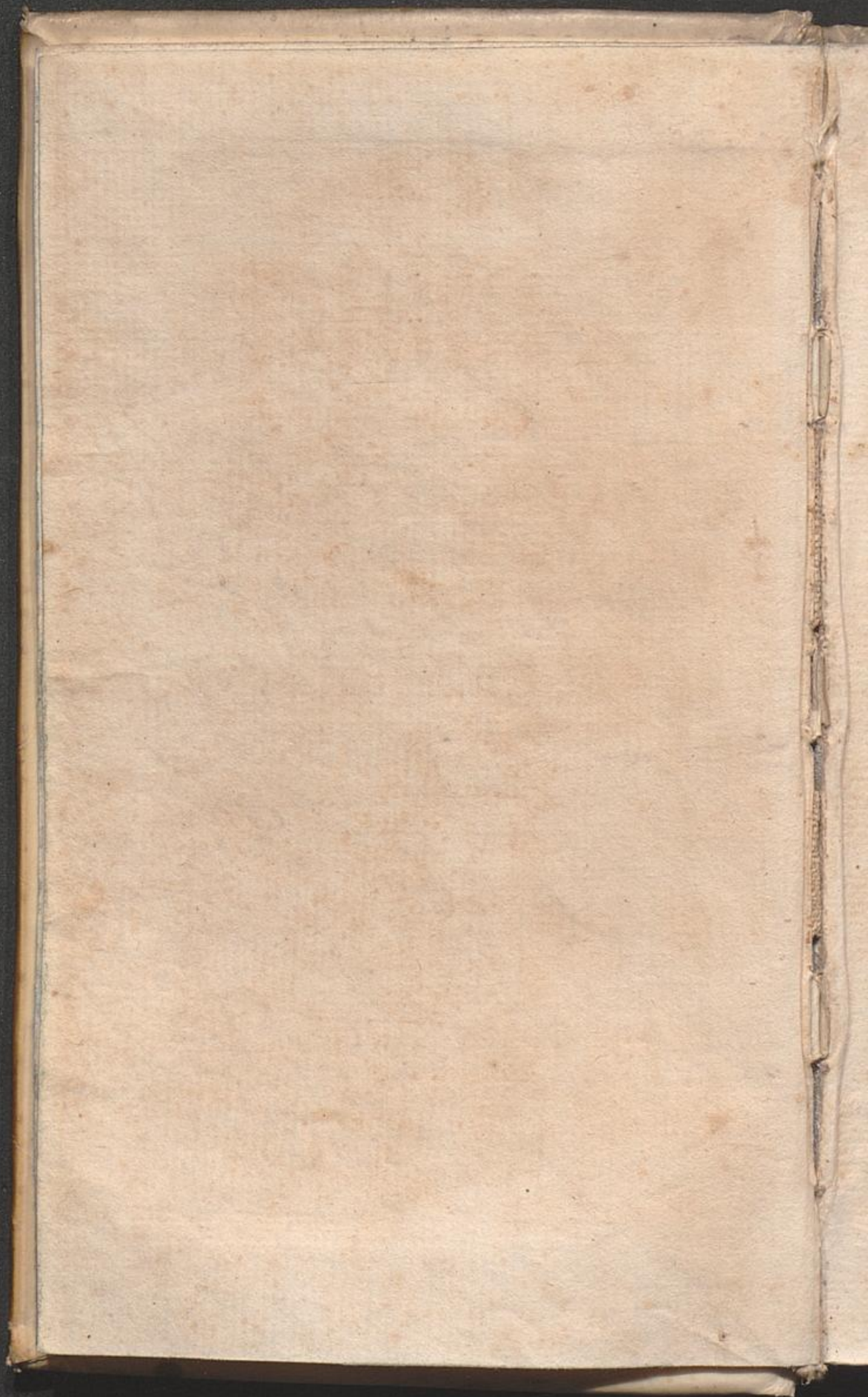
urn:nbn:de:hbz:466:1-44509



Th. 2530.

f. 2^o III
12





Collegij Societatis Jesu Paderbornae 1730.

Andachts

Übungen/

Auf alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende

Die Auflegung des Geheimnus/

Oder

Das Leben des Heiligen/

so auf einen jeden Tag fallet:

Mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium/

Wie auch mit angehängten

Wblichen Andachten für allerley
Standts-Persohnen.

In Französischer Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjezo aber in die Deutsche Sprach übersetzt,

H E U R D N A T H.

Der erste Theil.

Cum Privilegio Caesareo.

In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu Augspurg bey Joh: Michael Zaoyart/1724.

127

Einige

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Ein

Die

Die
da
gi
Un
Fr
we
we
lid
ha
ein
we
we
der
fö
du
un
in
ler



Vor-Red

An den günstigen Leser.

WAls ich in der ersten Vor-
Red versprochen / daß
nemlich die Päbstliche
Antwort auf die von
dem P. Croiset gemachte
Zuschreibung wurde beygedruckt werden/
das halte ich anjezo / und zwar in der Ori-
ginal Italiänischen Sprach auß eben der
Ursach / die mich bewogen die Zuschrift
Französisch beyzufügen. Auß diser Ant-
wort erhellet / wie Hoch das Buch so-
wohl / als dessen Verfasser von dem Päbst-
lichen Stuhl seye geschäket worden. Es
hat der P. Croiset schon vor disem Werk
ein Buch in Octav außgehen lassen / in
welchem er eine Christliche Seel unter-
weist / wie sie alle Monath einen Tag in
der Geistlichen Versammlung zubringen
könnne / sich zum Tod zubereiten / sowohl
durch ein Christliches Leben / als durch
unterschiedliche Übungen / so unmittelbar
in der Kranckheit / und vor dem Tod sol-
len vorgenommen werden von allen / so

deß Todts der Gerechten zu sterben gesinnet seynd. Wer ist aber jener Gottlose / der nit wünsche ein gut und heiliges End zu nehmen? Dises Werck wird von allen so Hoch gepriesen / daß der Verfasser selbst dasselbe vermehret / und in zwey Tomos außgetheilt / damit aber die in der Monathlichen Versammlung sich üsbende Seel bis Weilen andere Anmerkungen an der Hand hätte / so hat er noch zwey andere Tomos darzu verfertiget / auß welchen vier Tomis ein Außzug in Italiänischer Sprach gemacht / und durch ganz Italien außgebreitet wird / allwo diese eintägige alle Monath vorgenommene Versammlung deß Geists überauß starck in dem Schwung gehet / sonderbar bey denenjenigen / so sich in der Bruderschaft deß guten Todts haben einschreiben lassen: Eben diser Außzug / so nur in einem Tomo bestehet / ist zu Cölln am Rhein durch ein gar gute Feder in die Teutsche Sprach übersetzet worden.

Neben dem hat besagter Author das Leben Christi / und der Seeligsten Jungfrau MARIA auß denen vier Evangelisten zusamen gezogen. Die Chronologische Ordnung / die er gehalten / ist so klar / daß ein jeder ihme eine rechte Einbildung machen kan aller der in dem

Neue

An den günstigen Leser.

Neuen Testament begriffenen Geheim-
nissen/ wie auch aller fürnehmsten Werck
unseres Seeligmachers/ und seiner Gött-
lichen Mutter. Dises Buch ist umb desto
mehr zuschätzen/ je gewiser es/ und mei-
sten Theils wahre Glaubens- Articul
mit solchem Grund/ Andacht/ und Geist-
licher Salbung in demselben vorgetragen
werden/ daß der Verstand überweisen/
und der Will zur Nachfolg bewögt wer-
de. Dises Buch ist würcklich schon in die
Teutsche Sprach übersehet / und wird
ehistens gedruckt werden.

Er hat auch zwey grosse Tomos in fo-
lio lassen außgehen/ in welchen begriffen
ist das Leben eines Heiligen / auf alle
Tag des ganzen Jahrs / mit angehäng-
ter kurzen Anmerckung auf die fürnehms-
te Tugend des Heiligen / so für alle
Standes- Personen gerichtet / und zu ei-
nem Benspill dienet denjenigen / welche
von denen Wahrheiten des Evangelii be-
wögt / in der Welt sowohl / als in dem
Geistlichen Stand ein wahres Christlis-
ches Leben führen wollen.

Den kurzen Begriff von der wahren
Andacht zu dem Hochwürdigen Herzen
JESU hat er bey seinen ersten Jahren
beschriben / welchen er hernach weitläuf-
tiger verfasset mit solcher Genehmhal-

tung der Christ: glaubigen/ daß es in unterschiedliche Sprachen versetzt/ mehr als einmahl gedruckt worden.

Erinnere dich / günstiger Leser / der gleich am Anfang angeregter Ursach/ warum der P. Croiser dieses und andere geistliche Werck vorgenommen habe. Mit die Geringste ware folgende / damit nemlich die von dem Jansenistischen Schwarm geschribene vergifftte Bücher auß dem Weeg geraumt würden. Es scheint auch/ er habe sein Zihl und End in Frankreich erhalten / sonderbar / nachdem von dem ganzen zu Paris versamleten National Kirchen: Rath die Constitutio Unigenitus angenommen/ alle widrige Bücher unterschwärer Geistlichen Straff verboten. Es scheint aber auch / es wollen diese arglistige Reker das Gifft / so sie in ihrem Land nit mehr darffen / in unserem lieben Vatterland außgießen / durch die grosse Menge der Bücher / so man Theils in Französischer Sprach laßt außgehen / Theils auß selbiger in die Deutsche übersetzet / ohne einzige Scheuch verhandlet / und verkauffet. Gott gebe/ daß die Unkosten / die ich auf den Druck anwende / und die grosse Mühewaltung / so die Umsetzer gehabt haben / eben dieses Zihl erhalten / nemlich daß die verdächtige / Reker
ris

an den günstigen Leser.
rische / verführerische Bücher von denen
Catholischen nit mehr gelesen / noch ohne
Genehmhaltung der darzu gehörigen Obz
rigkeit gedruckt / oder verkaufft werden.

Molto Reverendo Padre.

E Stato Sommamente accetto alla Santità
di Nostro Sig:re il Bel Regalo, che in
nome di Vostra Riverenza le hà fatto il Pa-
dre Procuratore di Francia, dei Tomi dell'
Opere date in luce ultimamente da lei per
profito dell' anime. E come che la Santità
sua hà riconosciuto in esse la solita pietà di
Vostra Riverenza, e la sua molta dottrina, hà
dell' una, e dell' altra fatto in questa occa-
sione un encomio ben degno. Jo ne porto à
Vostra Riverenza questa sincera significa-
zione e resto augurandoli dal cielo ogni
più vero bene.

Roma. 10. Ottobre. 1719.

Di Vostra Riverenza.

A Lla quale soggiungo, che la Santità sua
per darle un più Speciale Testimonio
del suo gradimento hà fatto consegnare al

A 4

Pa-

Vor. Ned an den gũnstigen Beser.

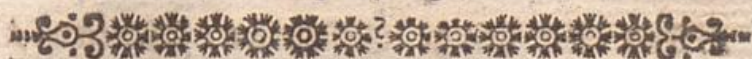
Padre Procuratore di Francia una medaglia
d'oro con l'immagine della Santità Sua Me-
desima, affinche la trasmetta à Vostra Ri-
verenza, ed ella possa conservarla per ar-
gomento della Pontificia Benevolenza.

Affettuos: mò F. Cardinal
Paolucci.

P. Giovanni Croiset della Compagnia
di Gesu Rettore del Colleggio Mas-
simo. Lione.



Bes.



Verzeichnis

Der in diesem ersten Theil des
Heumonaths begriffenen Geheim-
nissen/ Leben der Heiligen/ und
Betrachtungen.

1. Xster Tag. Der heilige Simon Salus ge-
nant. Das Gebett und Epistel der Heili-
gen Mef. Anmerkungen über die Epistel.
Evangelium der heiligen Mef. Betrach-
tung von der Liebe der Demüthigung.

2. Tag. Die Heimsuchung der Seeligisten
Jungfrau Mariä. Betrachtung über dieses
Geheimnus.

3. Tag. Der heilige Heliodoros Bischoff. Be-
trachtung von Verblendungen in Geislichen
Sachen.

4. Tag. Der heilige Udalricus / Bischoff von
Augsburg. Betrachtung von der Hochschä-
zung / die wir haben sollen von denen Ge-
bräuchen der Catholischen Kirchen.

5. Tag. Der seelige Petrus von Eurenburg /
Beichtiger. Betrachtung von dem Gebrauch
deren Mittlen / so uns Gott / das Heil zu
würcken / gegeben hat.

6. Tag. Der heilige Goarus / Priester und
Einsidler. Betrachtung von der unumb-
gänglichen Nothwendigkeit Buß zu wür-
cken.

7. Tag. Der heilige Guilleboldus Bischoff. Be-
trachtung von der Liebe des Nächsten.

25

8. Tag.

8. Tag. Die heilige Elisabetha / Wittfrau / Königin in Portugal. Betrachtung von der Eitelkeit / und falschen Schein der Menschlichen Hochheiten.
9. Tag. Die Erinnerung der Abgestorbenen Christglaubigen. Betrachtung von der Vergeltung des Todts.
10. Tag. Die Heilige sieben Brüder und Martyrer / und Felicitas ihr Mutter. Betrachtung / daß unsere Tugend am meisten bestehe in der Erfüllung des Göttlichen Willens.
11. Tag. Der heilige Pius / Pabst und Martyrer. Betrachtung von der unordentlichen Liebe der Elteren.
12. Tag. Der heilige Johannes Gualbertus / Stüßter des Ordens Vallombrosae. Betrachtung von der Verzeihung der Unbilden.
13. Tag. Der heilige Anacletus Pabst und Martyrer. Betrachtung von dem Dienst Gottes.
14. Tag. Der heilige Bonaventura / Cardinal / Bischoff / und Beichtiger. Betrachtung von den Süffigkeiten des Vollkommenen Lebens.
15. Tag. Der heilige Henricus / Kaysar. Betrachtung von dem innerlichen Frieden.



An



Andachts-
Übungen
Auf alle Tag des Jahrs.
Neumonth.

Der erste Tag.

Der heilige Simeon mit dem
Zu-Namen Salus.

Damit Gott die aberwichtige
Weisheit diser Welt zu
Schanden machte / hat
er ihme von Zeiten zu Zei-
ten getreue Diener auß-
erforen / welche vil hitziger verlangen von
denen eitlen Welt-Kindern vor Nätz-
risch angesehen / als dise sich befeissen von
der Welt vor Gescheid gehalten zu wer-
den. Und ein solcher Diener Gottes ist
gewesen der Heilige / dessen Leben wir
jetzt erzehlen.

Der

2 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus

Der heilige Simeon mit dem Zu-Namen Salus/ das ist der Nārrische/ ist in diser Welt gebohren worden zu Edessa einer Stadt / gelegen in jenem Theil Mesopotamien / welcher einstens zu Syrien jenseits des Fluß Euphratis gerechnet wurde. Was sich mit ihm in seiner ersten Jugend zugetragen / ist Unbekant gebliben; Gewiß ist / daß seine Elteren in gutem Ansehen gewesen / theils wegen der grossen Habschafften / mit denen sie bereichert / theils wegen des ungemeinen Eifers / mit welchem sie dem Catholischen Glauben zugethan waren. Eben zu jener Zeit / da verschiedene Ketzereyen die gegen Aufgang der Sonnen gelegene Kirchen greulich verhörgeten / mit was schönen Verstand er begabet gewesen / zeigt genugsam seine ungemeine Fähigkeit / die Sprach / und andere der Griechen freye Künsten / und Wissenschaften gründtlich zuerlehren; Sein guter und ganz unsträfflicher Lebens-Wandel laßt sich leicht abnehmen auß deme / daß er von seiner ersten Jugend an grosse Begird getragen / sich dem Dienst Gottes gank / und gar aufzuopfferen.

Obwohlen er kaum das zwainzigste Jahr seines Alters erraihet / ware dannoch seine Fromkeit und Wissenschaft so
Groß/

Groß / daß sich eine ganze grosse Stadt Edessa darüber Hoch zuverwunderet hatte; Ungefähr umb diese Zeit erhebet sich in dem Herz unseres Heiligen eine grosse Begierd die heilige Oerther zubesuchen. Es hatte aber die Stadt Edessa / wie auch die umb selbige herum ligende Landschafft die Gewohnheit Jährlich eine Wallfarth nacher Jerusalem / auf das Fest der Erhöhung des heiligen Creukes / welches alldorten Feyerlich / und sehr Prachtig begangen wurde / anzustellen; Simeon dan gesellete sich zu einem andern Jüngling / mit welchem er in guter Verstand / nuß / und Freundschafft stunde / Willens mit diesem seine vorhabende Andachts / Raif zuverrichten.

In Ansehung dieses kostbaren Werck / Zeugs unseres Heils und deren Orthen / allwo sich die vornehmste Geheimnussen unserer Erlösung zugetragen / hat sich ihr Eifer / und Andacht mit gangen Gewalt hervorgethan; Es ist auch alsobald auß diesen Würckungen der Göttlichen Gnad bey ihnen entstanden ein grosser Widerwillen ab allem deme / was die Welt Hoch achtet. Nachdeme nun gemelter Fest / Tag vorbey gangen / und unsere zwey Pilgeram ihrer Andacht ein Genügen geleistet hatten / haben sie sich in ihr Vater / Land.

4 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus

Land zurück zutehren auf die Rāiß gemacht / und den Weeg genommen durch das Thal von Jericho / allwo sie eine grosse Menge Clöster angetroffen / welche an dem Gestadt des Fluß Jordan gebauet waren ; dises auferbäuliche Schauspiel gieng ihnen fast zu Herzen / fangten derothalben an mit einander Sprach zuhalten von der Glückseligkeit deren / so selbe bewohnten. Auß solcher Ansprach entstunden alsobald gute Gemüths-Bewögunen / hernach auß disen auch hitziges Verlangen ihnen gleich zu werden.

Was seynd dan dise vor Menschen / sagten sie einander / welche da leben in denen Einöden / entfernt von allem Welt-Gestöß / und versichert wider alle Unglücks-Fall / welche sich in der Welt so oft und vilfältig zutragen ? Ach ! wie muß ihr Lebens-Arth so Heilig / ihr Todt aber so leicht / und Trost-voll seyn ? Ach mein Gott ! Es seynd ja in der Welt keine glückseligere Menschen / als dise ? Und wie verlangt es mir / sagte Simeon / hinzugehen / umb ihrer Ansichtig zu werden ? Ich aber / widersezte Johannes / wünschte noch vilmehr disen irdischen Englen in der Lebens-Arth nachzufolgen ; wohl an dan / sprach unser Heilige / laßt uns dan hingehen / und unseren Wunsch erfüllen /
wer

wer wißst/ ob nit die Güte Gottes unser
Begehren erhöhe? Nachdem sie also die-
sen Schluß gefasset / schickten sie ihre
Pferd/ und Beglitschaft nacher Haß;
sie aber wichen ab von der gemeinen
Strassen / und eilten durch abgesönderte
Weeg ohne Verweilen denen Clösteren
zu.

Gleich das erste/ so sie antraffen/ was
re das Closter des heiligen Gerasimi/
welchem als Abbt vorstunde der seelige
Nicon; im Eingang des Closters bege-
nete ihnen ein/ wegen hohen Alter/ Ehr-
würdiger Mañ/ welcher sie mit so freunds-
lichen und Freud- vollen Angesicht em-
pfangen / daß sich leichtlich schliessen lies-
se/ Gott müsse ihme schon zuvor die An-
kunft diser zwey neuen Gästen zuwissen
gemacht haben. Das grosse Stillschwei-
gen / so an diesem Orth gehalten wurde /
der freundliche Gruß / mit welchem sie
von dem Vorsteher empfangen worden /
die Eingezogenheit und Tugend- reiches
Angesicht diser Geistlichen Ordens- Män-
neren / wie auch die Demuth/ Sanft-
muth / und strenge Lebens- Weis nahme
die Herzen unserer zwey Frembdlingen
dergestalten ein/ daß sie von Stund an den
Entschluß gefasset / alles Zeitliche umb
JESU Christi Lieb zuverlassen / und

8 Der H. Simeon mit Zu. Namen Salus
fogar nit mehr nacher Edessa zuruck zu-
kehren.

Und weilten sich ihr Eifer von Tag zu
Tag vermehrete/ haben sie ihr Vorhaben
und Verlangen dem Abbt vorgetragen
mit dergestalten inständigen Bitten / in
die Zahl deren Geistlichen Ordens: Per-
sonen aufgenommen zu werden/ daß man
endlich sie ihrer Bitt gewähret / ihnen
nach Ordens: Gebrauch die Haar abge-
schnitten / und das Geistliche Kleid mit-
getheilet hatte; So eifrige Novizen / o-
der des Geistlichen Lebens Neuling / als
dise waren / hat man niemahl gesehen;
Sie mitwürckten der Göttlichen Gnad
so embsig/ und getreu/ daß sie wegen des
grossen Fortgangs / so sie auf dem Weeg
der Vollkommenheit machten / gar bald
würdig seynd erachtet worden / anderen
als ein Muster / und Benspill vorgestel-
let zu werden.

Indessen / so hart / und rauch immer
ware das Leben/ welches man im selbigen
Closter führte/ begunte es dannoch unse-
rem heiligen Simeon noch allzuleicht /
und sanft zuseyn; Er wurde durch inner-
lichen Antrib zu noch genauere Einsam-
keit angemuthet; Vertraute demnach dis-
ses sein Beginnen seinem Freund / spre-
chend: Er werde durch innerliche Einz-
sprez

sprechung häufig ermahnt / sich in eine
noch schärfere Bildnus zu begeben / umb
alldorten die noch übrige Lebenszeit zu
vollbringen. Und ich / antwortete hier
auf Johannes / bin bereit dich niemahlen
zu verlassen / doch aber / damit wir hierin
falls nichts auß sträfflicher Leichtsin-
nigkeit vornehmen / wie auch / daß wir Ver-
sicherung haben / daß es ein Geist Got-
tes seye / welcher uns solche Gedancken
eingibet / war mein Meinung und Rath /
daß wir hingingen / unserm Heil: Abbt
die Sach vorzutragen / umb zu vernem-
men / ob ihne solches unser Beginnen vor
Recht und thunlich ansehe; Ja / ich bin
zufrieden / sagte Simeon / wir wollen ge-
hen / ihme unser Vorhaben andeuten /
unser Willen hernach soll kein anderer
seyn / als der Willen unsers Heil: Abbt's;
Diser Mann Gottes / als der in Unter-
scheidung der Geister sehr wohl erfahren
war / erkennete alsobald / das dises Vor-
haben weder ein fliegender Gedancken /
noch eine Verblendung / sondern der
wahrhaftige Willen Gottes selbst
wäre / welchen er gar zu unzweifelbar er-
kennete / als daß er sich desselben Stimm
widersetzen durfte / umbhalsset dero halben
beyde ganz zärtiglich / gibt ihnen seinen
Gegen / und sagt: So gehet dan hinwei-

I. Th. Heum.

B

ne

Der H. Simeon mit Zu- Namen Salus
ne liebe Söhn / folget der Stimm Gots
tes / so euch in die Einsamkeit berueffet /
und vernachlässiget nit eine so ungemeine
Gnad.

Als nun dise zwey Einsidler also auf
die Riß außgefertiget / verlassen sie ihr
Closter / und nemmen ihren Weeg gegen
dem Meer / so man das Todte nennet.
Nachdem sie ein stück Weegs hinter sich
gelegt / treffen sie ein kleines verlassenes
Hüttlein an / so an dem Ufer da stunde;
Dises hatte bewohnet ein heiliger Einsid-
ler / so vor einiger Zeit allda gestorben;
Sie hielten darvor / dise Wohnung seye
ihnen von Göttlicher Vorsichtigkeit auß-
gesehen / und zugeschickt worden / schlus-
gen also alldorten ihre Wohnung auf /
und preiseten Gott ohne Unterlaß / daß
Er sie an dises Orth habe anlaitten wol-
len.

Das einzige Thun / und Lassen diser
zweyen Gottes Männeren ware / sich mit
Betten / und allerley Buß- Wercken üs-
sen. Kein Stündlein lieffen sie ohne
Betten vorbey gehen / und der kurze
Schlaff / so sie nit anderst / als auf einen
harten Stein sich aufleinend einbrachs-
ten / lieffe ihnen Zeit genug zu disem Ans-
dachts- Werck übrig.

Es scheint die Strengheit des Le-
bens

bens könne nit mehr Höcher getriben werden / als Hoch die ihrige gestigen / dan sie fasteten ohne Unterlaß / und das Wenig / so sie von Lebens : Mittlen zu sich nahmen / kan selbst eine sehr strenge Buß genennet werden. Ihr Lebens-Orth ware allerdings eingerichtet nach dem Besspill deren ersten Anfängerinnen des Geistlich-Elösterlichen Lebens / also daß ihnen zu einer außgemachten Vollkommenheit nichts mehr abgienge / als daß sie durch die Versicherung bewähret wurden. Aber hierinfallß liesse die Höll gar nichts ermanglen ; Und in der Wahrheit / in Betrachtung einer Seits der Güteren so sie verlassen / ander er Seits aber des Abgangs aller Dingen / Trostlosigkeit / Zerschlagenheit des Gemüths / und deren häufig anlauffenden Anfechtungen / hätte ihr Beständigkeit sincken sollen / wan nit selbe von der Göttlichen Gnad wäre unterstizet worden ; mittels deroselben sehten sie ihnen beständig vor die Gemüths-Augen ihren einmahl gefasteten Entschluß / alsdan auch das Besspill so viler Heiligen / und Herrliche Früchten ihrer außgestandenen Mühes-seeligkeiten : ihr Zuflucht bestunde in dem Gebett ; Durch heilige Gespräch munterten sie einander selbst auf ; Ihr Vertraus

10 Der H. Simeon mit Ja: Namen Salus
trauen auf Gott nahme immer zu / nach
Maß ihrer gewöhnlichen Leibs: Streng-
heiten; So vil Armseeligkeiten und Ans-
fechtungen endlich überwindten sie glück-
lich mit Beystand Gottes.

Es waren allerdings neunzehnen Jahr
verflossen / seithero unsere zwey Einsidler
in diser wilden Einöde ein überauß stren-
ges Buß: Leben mit einander geführt
hatten / alsdan aber stoffete Simeoni ei-
ne feurige Begird zu / die Einsamkeit zus
verlassen / und gegen der Welt in das
Feld zuziehen / willens / dieselbige auf ei-
ne bis zu selbigen Zeiten fast ungewöhn-
liche Weis zubestreitten; sein Anschlag
nemlich ware / sich Nārrisch zu stellen /
und dergleichen zu thun / als wäre er von
Sinnen kommen / damit / wie er redete /
durch dise Verdemüthigung einer ange-
nommenen eingebildeten Thorheit die
nārrische Weisheit der Welt: Kinderen
zu Schanden gemacht wurde / wie auch
auf daß er die dem Menschen angebohr-
ne Hoffart von Grund aufreittete; Dis-
ses sein Vorhaben eröffnete er seinem lie-
ben Freund; Welcher ab solchen unges-
öhnlichen Entschluß ganz bestürzet /
alle Mittel vorkehrte / Simeonem von
selbigen abwendig zu machen; Aber diser
ware in seinem gefaßten Entschluß ganz

uns

unbewöglich; Wie niderträchig / und
rauch immer seyn mag das Leben / so ich
da führe / meldet er / so begunt doch mei-
ne eigne Lieb in disem ruhigen Leben eini-
ge Zufriedenheit zu finden; Ja auch gar
meine Hoffart scheint ihr Mastung zu
suchen in disem meinem Buß: Leben:
Niemand ist da / der mir meine Tugend
zu prüffen Gelegenheit gebe; Wer kan
mich versichern / daß mein grosser Feind
die natürliche eigne Lieb gedämet seye?
Johannes hingegen brachte herbey alles /
was er immer ein so unerhörtes Vorha-
ben zuverhinderen tauglich zuseyn erach-
tete / so gabe ihm auch die häßliche Liebe /
die er gegen ihm trachte / tausenderley
Bewö: Ursachen ein / welche hätten sol-
len tauglich seyn / ihm zubewögen; Er
stellte ihm nemlich vor die Augen so
grosse Gefahr / in die er sich begeben / die
Arglistigkeit des Höllischen Feinds / wie
auch er sich so leicht / und gröblich verir-
rer könne auf einen solchen Weeg / den
bis dahin so gar wenig gegangen wä-
ren; Aber die Einsprechung ware gar zu
häßig / und der Willen Gottes gar zu
unzweifelbar angedeutet / als daß er sich
solte abwendig machen lassen; Derohal-
ben verliessen die zwey liebe Freund ein-
ander nit ohne viles Zähers Vergiessen /

doch aber mit einander gethanen Versprechen / daß sie vor ihrem Todt noch einmahl zusammen kommen wolten. Mit hin machte sich Simeon auf / gieng aber mahl nacher Jerusalem / die heilige Orth zubesuchen / allwo die Gedächtnus so vielen Spotts / welchen unser Heyland Iesus alldorten gelitten / als der in dem Hof Herodis eben auch vor einen Narren gehalten worden / ihne in seiner gefastten Meinung sehr bekräftigte ; Von dannen begabe er sich nacher Emesa in Syrien / allwo er die noch übrige Lebenszeit zuzubringen sich niedergelassen.

Allda trachtete er / also zu reden / mit einem heiligen Ehr: Geiz nach allem dem / was ihne vor denen Augen der Menschen verächtlich machen kunte. Erstens zwar mischte er sich unter die kleine Kinder / und spillete mit selbigen auf öffentlichen Gassen ; Dife und andere dergleichen einem Unsinnigen eigenthumliche Sachen machten gar bald / daß er vor einen solchen gehalten wurde ; Hin und wider auf denen Gassen hörte man ihne lächerliche / und allem Verstand zuwider lauffende Sachen herauß plauderen / man sahe ihne so närrische / aberwitzige / und verächtliche Gestalten / und Berenderungen in dem Angesicht / und übrigen ganz
zen

zen Leib an sich nehmen / daß man nit
mehr wußte / ob es nur eine gemeine
Martheit / oder gar „vichische Unsinnig-
keit zu nennen seye; Der größte Theil a-
ber hielten darvor/ man möge beyde von
ihme glauben.

Mit einem Wort/ niemahlen hat ein
Ruhmsüchtiger also nach Ehren / und
Hochheiten / als unser Heilige nach
Spott / und Verachtungen getrachtet;
Nachdem er nun also zu einen Gespill der
kleinen Kinderen / und Gespött des ganz-
zen Volcks worden / ware sein einziger
Lust/ nur recht mit Spott / und Schand
angefüllet zu werden; Von Herzen lach-
te er / so es ihme etwan gerathen / mit
Schlägen abgeleyet zu werden/ und dise
der Schmerzen Unempfindlichkeit hielte
man zwar vor ein klares Kenn- Zeichen
seiner Thorheit/ in der Sach selbst aber
ware es ein Würckung seiner recht Hel-
den- würdigen Tugend. Es ware aber
nit sein einziges Absehen/ sich vor denen
Augen der Menschen verächtlich zu ma-
chen/ er suchte auch durch allerley Tündt/
und Kunstgrifflein die Seelen GOTT zu-
gewinnen; Dahero hörte man ihre zum
öfteren nit ohne Verwunderung mitten
unter seinen Unsinnigkeiten Geistliche
Wahrheiten einmischen / welche denen

Hörenden zu Herzen giengen / und bey
 Manichen trefflichen Frucht schaffeten;
 Also daß dise angenommene Narzheit
 nichts anderes ware / als ein Deckman-
 tel/ dessen er sich bedienete/ die von Gott
 ihme mitgetheilte Gnaden zuverdecken /
 und manichs schönes Tugend / Werck
 glücklich außzuüben / und zuverbergen;
 Unter Weilen verfügte er sich zu unver-
 schämten Weibern/schenckte ihnen Geld/
 und machte ihnen allerley kurzweilige
 Sachen vor/ einzig und allein/daß er Ge-
 legenheit hätte/ ihnen ihr Gott-loses Le-
 ben vor die Augen zustellen. Dise unge-
 wöhnliche Mittel / welche einem jeden
 andern übel außgeschlagen hätten / ge-
 lungen ihme dermassen wohl / daß diser
 vermeinte Narz vil Menschen zu rechter
 Vernunft angeführet / dan eine gros-
 se Anzahl allerley Stands- und Alters-
 Persohnen ziehete er von dem Sünden-
 Weeg ab; Fürchtete unterdessen nichts
 mehrers / als daß er nit etwan vor jenen/
 der er in der Sach selbstn ware/ erkennet
 wurde.

So er etwan in denen Gassen vom
 Teuffel Besessene antraffe / und erkenn-
 te / den Göttlichen Willen zuseyn / daß
 selbe durch seine Gegenwart von ihrem
 Ubel solten erlediget werden / gesellte er
 sich

sich zu ihnen / machte ihnen nach ihre uns-
förmliche Leibs: Gebärden / und schre-
schier noch ungestimmer / als sie; also
zwar wurden diese Elende erlediget / kei-
nem aber kame zu Gemüth jener / auf des-
sen Verdiensten ihnen Gott solche Gnad
mitgetheilet.

Eben unter diesen über: grossen Des-
muths: Wercken verbarge er seine gröste
Leibs: Strengheiten; Sein Fasten ware
über alle Massen scharpf; Drey ganze
Täg ins gemein / ja wohl auch ganze
Wochen nahme er weder Speis noch
Tranck zu sich; Da man ihne hin / und
wider in öffentliche Wirths: Häuser hi-
neingehen / mit liederlichen versoffenen
Leuthen an denen Zech: Tischen sitzen /
und freundliche Ansprach halten sahe;
Allwo er aber ganz und gar nichts seiner
Sinnlichkeit nachsahe / sondern nur des-
sen Umbsitzenden nützliche / und zum Her-
zen tringende Lehren vortragte; Und
was nochmehr Wunderens: würdig / lies-
se er in einen so zerstreuten / unruhigen
Leben von seiner einmahl angefangenen
Strengheit gar nichts nach; nichts ware
auch / so seine innerliche Gemüths: Ver-
sammlung im Geringsten verstöhren kun-
te; Des Nachts ruhete er nur zwey / oder
drey Stund / und dieses zwar nur auf zu-

16 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
sam gebundenen Holz- Büschelein / die
übrige Nacht- Zeit aber brachte er im
Gebett zu nit ohne beständiges Zäher-
vergiessen. Zum öffteren nahme man ge-
wahr / wie daß er mit ganz unbewögl-
ichen Augen den Himmel ansehete / das
Angeſicht ware ganz angezündet vom
Göttlichen Feur / so in ihm aufbranne;
Er wußte aber so gar artig diſe Himmlis-
che Gaben unter dem Schein ſeiner ver-
meinten Thorheit zu verbergen / daß alle
diſe Sachen derſelben zuſchrieben wur-
den.

Neben anderen übernatürlichen Gas-
ben begnadete ihn Gott auch mit Pro-
phetiſchen Geiſt / Krafft deſſen er zum öf-
teren künftige Ding vorſagte / doch ins-
gemein auf eine verborgene und dunkle
Weiſe / auß Verſorg / ſolche Gnad möch-
te ihm bey anderen eine Hochſchätzung /
und Verwunderung verurſachen. Eines
Tags gieng er in ein öffentliches Ge-
bäu hinein / welches mit vilen Säulen
unterſtützet ware / auß diſen ſchlugte er ei-
nige mit dem Strick / ſo er in der Hand
trug / ſprechend: Haltet euch nur feſt /
dan mit Nächſten werdet ihr eines tan-
zen müſſen; Diſe Wort waren nichts an-
ders als eine Prophezenhung / Vorſa-
gung eines häßigen Erdbidens / der
kurze

Kurze Zeit hernach entstanden; So wurde man auch gewahr / daß alle Säulen / nur die / welche der Heilige berührt / außgenommen / seyn zu Boden gefallen.

Ebenfalls hat er auch vorhinein angedeutet eine grosse Niederlag / welche die leidige Sucht zu Emesa verursacht / indem er etlichen kleinen Schul-Kindern gesagt / daß sie sich auf eine grosse Raif zu richten hätten; Und ein Wunderding! Eben diese seynd hernach von der Sucht hingerissen worden. Vilen Kranken widerbrachte er auf der Stell die Gesundheit durch sein blosser Gegenwart / in dem er sich / wie er pflegte / närrisch zusehn stellet. Aber alle diese Herrliche Sachen / die er übte / zuvermählen / ware sein einziger Wunsch / und Bemühung / welches ihm auch dermassen wohl von statten gegangen / daß seines Lebens Beschreiber anmercket / es wolle das Ansehen gewinnen / daß Gott der Herr / welcher sonst pfleget der Wunderthaten sich zugebrauchen / umb andere Heilige Scheinbar zu machen / dieselbige habe anwenden wollen / Simeonem unbekant / und ungeachtet zu machen. Jedannoch hat dieses alles nit verhindern mögen / daß nit einige etwas mehrers erleuchtete Diener Gottes gleichsam in den Schatten dieser
an

11 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
angenommenen Thorheit seine hohe
Tugend / und grosse Verdiensten einiger
massen vermerckten.

Beschließlichen hat er dise seine Be-
gird verdemüthiget zu werden so Hoch
getriben / daß / als ein unverschambtes
Mägdlein ihne vor den Vatter des
Kinds / so sie trage / fälschlich angegeben /
er solche Beschämung nit mit einem ein-
zigen Wörtlein widerlegte / sondern vil-
mehr sich also verhalten / daß er Anlaß zu
Glauben gabe / dise Anklag seye gar keine
falsche Schmach / sondern die lautere
Wahrheit selbst; Aber Gott hat selbst
seine Unschuld an Tag gegeben / dises un-
verschamte Mensch ist mit erschröcklichen
Schmerzen geplagt worden / könnte auch
nit Kinds Mutter werden / sie habe dan
zuvor den wahren Vatter erklärt / und zu-
gleich bestanden / daß dise Anklag ein fal-
sche Inzucht seye.

Endlichen wurde Simeon vom Him-
mel durch eine Offenbahrung verständig-
get / daß das End seines Lebens sich her-
bey nahete / derowegen wolle er dem Ver-
sprechen / das er seinem alten Freund ge-
than / nachkommen ; Begabe sich dem-
nach auf den Weeg / und besuchte selbigen
in seiner ersten bewohnten Einöde ; Sei-
ne Ankunfft erfreute seinen liebsten Ge-
selz

ellen unaußsprechlich; Und als sie unter
vilen Freuden; Zäheren einander umbr
fangen/ sagte Simeon: Wisse nun mein
liebster Freund / daß ich den Lauff meis
nes Leben vollendet/ und mich an dessen
Ausgang befinde/ darum halte ich mein
Versprechen / und komme / dich das Letz
stemahl zuumbfangen; Auf solche Wort
fangten die Zäher wider an häufig zu
fließen/ welche nit eher unterbrochen
worden / als bis der Heilige seine ver
wunderliche Begebenheiten / und Guts
thaten/ mit welchen ihne Gott angeses
hen/ zuerzählen angefangen. Aber so ver
wunderliche Anschlag Gottes verwun
derte sich Johannes/ und preifete daru
men die Vorsichtigkeit Gottes; Nach
dem sie aber widerum einander beurlaus
bet/ und einer sich in des andern Gebett
befohlen/ ist Simeon wider nacher Emes
sa zurückgekehret/ allwo er die Heimlich
keiten seines ganzen Lebens einem Dias
con selbiger Kirchen anvertrauet / wel
cher ein sehr liebreicher Mann ware/ und
Simeonem in sein Hauß aufgenommen/
auch allzeit etwas Außerordentliches von
ihme vermeinet hatte: Es beehrte aber
der Heilige ein unverlegliches Still
schweigen/ mit Bitten/ daß er ihme erlaus
ben wolte einige Zeit in einen Winkel als
lein zuverbleiben.

Zwey

Zwen ganze Tag vergiengen / ohne
 daß man Simeonem nur einmahl gese-
 hen; Als man aber nachsehen wolte / ob
 er nit etwan Kranck lige / fandte man ihne
 todt / mit Reben- Holz / und dergleichen
 Reis- Gebünde / welches ihme an statt ei-
 nes Beths dienete / bedeckt; Weilen az-
 ber dazumahlen der Glantz seiner Heilig-
 keit schon gar zu Scheinbar ware wor-
 den / und man schon eine ganz andere
 Meinung von ihme gefasset / so ist er
 gleich nach seinem Tod als ein Heiliger
 geschäzet / und von Männiglich geehret
 worden / absonderlich / da Gott auch be-
 liebet / die Heiligkeit seines Dieners durch
 Wunder- Werck Kundbar zu machen.
 Sein Leichnam wurde alsobald auß dem
 Kirch- Hof / wo er ware begraben wor-
 den / erhebet / jedermann rühmte / und er-
 zählte / was er etwan Verwunderliches
 an disem verborgenen Heiligen in seinem
 Leben vermercket / daß man also gar leicht
 schliessen kunte / unter dem Vorwand ei-
 ner vermeinten Thorheit sehe eine Recht-
 Christliche Weisheit verborgen gewesen.
 Dahero auch die Catholische Kirch selb-
 sten seine Gedächtnus Feyerlich zubeges-
 hen beschloffen / und kan man mit Wahr-
 heits- Grund sagen / daß es sehr hart zu
 seyn scheine / die Begird / demüthiget zu
 wer-

werden / und den Haß seiner selbst zu einem höheren Staffel bringen / als sie diser Heilige gebracht hatte. In der Meß spricht man folgendes

Gebett.

GHER! erhöre barmherziglich unser demüthiges Gebett an dem Fest deines heiligen Beichtigers Simeonis / auf daß wir auf unsere Verdienst kein Vertrauen setzen / und uns durch die Vortritt dessen / an welchem du ein Wohlgefallen getragen / geholfen werde; Durch IESUM CHRISTUM unsern HERN / Amen.

Epistel zu den Cor. I. Cap. 4.

BRÜDER: Wir seynd zum Schauwill worden der Welt / und der Englen / und den Menschen. Wir seynd Narren umb Christi Willen / ihr aber seyd Klug in Christo: wir seynd schwach / ihr aber seyd stark: Ihr seyd Edel / wir aber Unedel. Bis auf dise Stund leiden wir Hunger und Durst / und seynd nacket / und werden mit Fäusten geschlagen / und haben kein gewisse Stadt. Und wir arbeiten / und würcken mit unseren eigenen Händen: Man verfluchet uns / und wir seegnen: wir leiden Verfolgung / und geduldens. Wir werden gelästert / und wir bitten: wir seynd als ein Rehrsal diser Welt: und jederman Abschab bis auf dise Zeit. Diß schreibe ich nit / euch zu beschä-

22 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
schämen: sondern ich ermahne euch als meine al-
terliebste Kinder in Christo JESU.

Das Wort Schau- Spill will so
vil sagen / als ein seltsamer ausseror-
dentlicher Gegenwurff / welcher bey
denen Sehenden Verwunderung /
und Erstaunung verursacht; In di-
sem Verstand seynd die Apostel / und
andere Heilige der Welt / denen Men-
schen / ja denen Englen selbst zu ei-
nem Schau- Spill worden / in allem
deme / was sie Hartes vor JESU
Christo gethan / oder gelitten ha-
ben.

Anmerckung.

Wir seynd Marm auß Liebe JESU
Christi; Aber ihr seynd gescheid in JE-
SU Christo; Also redete der heilige
Paulus zu disen Wohl-Lüstleren / zu welt-
lichen Christen / und eingebildeten ho-
chen Geisteren von Corinthe. Es ist
Handgreifflich / daß der heilige Paulus
unter disen Worten das Widerspill ver-
standen / welche widrige Lehr- Artz all-
hier gar wohl angewendt. Aber kunte
man nit mit eben disen Worten denen
Christen unserer Zeiten begegnen: Wir
seynd

seynd Narin auß Liebe Christi; Wenig
gibt haltet man vor solche die jenige/ wel-
che ihr Leben nach denen Grund: Sätzen
des Evangelij einrichten; Eingezogen-
heit der Sitten/ des Lebens ordentliche
Einrichtung/ Abtödtung der Sinnlich-
keiten/ innerliche Versammlung/ und Eins-
amkeit/ O ihr schöne Tugenden! mit
was vor Augen werdet ihr jeziger Zeit in
der Welt angesehen? Es wird ja die Uns-
dacht als ein Schwachheit des Geists/
und die Zärtigkeit des Gewissens als uns-
gescheide Gewissens: Alengstigkeit außge-
rauschet/ jene/ welche auf den Weeg/ so
uns Christus aufgezeichnet/ fortwand-
len/ werden als Erbärmnis: Würdige
angesehen/ mit Glück: Wünschung und
Freuden: Geschrey werden überhäuffet
die/ so sich der Welt gleichförmig ma-
chen; Also/ daß man schier vermeinen
solte/ keine einzige Vernunft seye mehr
zufinden/ als bey der unsinnigen Welt;
Scheinbarer Pracht/ allerley der Begir-
lichkeiten Kunst: Grifflein/ Aufsteigen
des zeitlichen Glücks/ Liebe der Reich-
thumen/ Räncke der eignen Liebe/ Herr-
schung der Fleischlichen Begirden/ das/
das ist/ was gelobet/ und Hoch geschähet
wird; Entgegen ein niderträchtiges/ or-
dentliches Leben/ das ist/ was so vilen
I. Th. Heum. E Welt

Welt: Kinderen grossen Widerwillen verursacht; Sagen möchte man / alle Grund: Sätz des Evangelij seyen auß der Welt verbannet; Das seynd zwey ganz einander Schmur: grad entgegen gesetzte Weeg; Das seynd zwey ganz unterschiedliche Meinungen / zwey einander ganz zuwider lauffende Lebens: Arthen; Seynd die Welt: Kinder wohl / und weislich daran / so folget von selbst die Diener Gottes seyen recht Narrisch; Dan was kunte alsdan vor ein grössere Thorheit erdencket werden / als das Fleisch abmerglen / die Sinnlichkeiten abtöden / ihme selbst einen immerwährenden Zwang anthun / und seinen Verstand in einer beständigen Dienstbarkeit gefangen halten. Unterdessen ist gewiß / daß dise die Lehr JESU Christi seye / welche aber die Welt verwirffet; Mein / wer auß beyden wird sich wohl betriegen? Wan die wahre Weisheit in der Lehr Christi begriffen ist / so ist es wahrlich eine außgemachte Narzheit / der selbigen nit gemäß leben; Thun ihme aber die Welt: Kinder weislich / und gescheid / indeme sie ein so gar un: Christliches Leben verbringen / so stecken Tugend: beflissene Personen in gar grossen Fehler; Ach Gott! wie erschrocklich ist dise Wahrheit? was?

Sola

Solte man wohl sagen dürfen / die Heilige haben gefehlet / indeme sie der Lehr Christi nachgekommen? Wie weit wäre das gefehlet? O! so ist dan außser allen Zweifel / daß alle die / welche dises Heiligen Lehr zuwider leben / sich gar grob verirren; O! dan darumen ihr denen Wohl Lüsten ergebene Menschen / ihr üppige / ganz vereitlete Weibsz Bilder / ihr weltliche Herzen / ihr allzeit in Gauff und Prauß lebende / der unordentlichen Freysheit nachjagende Seelen / wie Scheltens würdig seyt ihr in euren armseeligen Fehler; Stoltzieret nur in eurer Uppigkeit / lobet und preiset eure ärgerliche Grund Sätze / frolocket in euren außgelassenen Lebens Wandel / behauptet nur fein hoffärtig euer Gewissenlosigkeit / schähet nichts / als nur euer Eitelkeit / und bildet euch nur ein / ihr seyet hierin falls gar gescheid / eben dise euer Lebens Arth ist ein sonderbarer Beweis thum euerer ganz ungemainen Narzheit. Dan was vor ein größere Unsinnigkeit kunte seyn / als ihme selbstem wollen einen Weeg außstecken / der da gerad zuwider lauffet dem jenigen / welchen uns Christus aufgezeichnet hat? O! wie wahr ist es / daß keine wahre Weisheit zu finden seye / als in der Lehr Christi; Wer immer sich in die ewige

26 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
Verdamminus stürzet/ist ein außgemach-
ter Narr; Es bleibt schon darben/ kein
Vernunft ist zu finden/ als nur bey des-
sen Heiligen.

Evangelium Luc. cap. 12.

Börchte dir nit du kleine Heerd: dan es hat
eurem Vatter wohlgefallen/ euch das Reich
zu geben. Verkauft/ was ihr habt/ und gebet
Almosen. Machtet euch Sackel/ die nit veralten/
einen Schatz/ der nit abnimmt im Himmel/ da
sich kein Dieb hinzu nahet/ und den keine Motten
verderben. Dan wo euer Schatz ist/ da wird auch
euer Herz seyn.

Betrachtung.

Von der Liebe der Demüthigung.

P. I.

Betrachte/ daß die Liebe gedemü-
thiget zu werden/ das Gewisste/
ja Besser zu reden/ unfehlbare
Kenn- Zeichen seye einer warhafften Demü-
th/ vil Menschen betriegen sich/ wei-
len sie sich darumen vor Demüthig schäs-
zen/ daß sie ihre Unvollkommenheiten
mercken/ und eigne Fehler erkennen;
Aber das will nit erklecken/ nur eine ge-
ringschäkige Meinung von sich haben/ es
ist mehr nit vonnöthen seine Unvollkom-
menheiten zuerkennen/ als ein wenig Bers-
stand/

stand / und ein wenig Vernunft / selbige zu verwerffen; Es seynd nur schwache Verstand/welche das Gute von dem Bösen nit zu unterscheiden wissen; Die Hochschätzung seiner selbst ist ein Untugend/welche gemein ist waichen/ und schlechten Gemütheren; ein gesunder Verstand erkennet seine Mängel/ und verberget ihm selbst auch nit die geringste Fehler; Aber in diser Erkenntnis bestehet nit die wahre Demuth; Dan sie ist ein sittliche Tugend/welche nit in dem Verstand allein/ sondern auch in dem Herzen bestehet / welches eigentlich zu reden der Sitz aller Christlichen Tugenden ist. Wer Demüthig seyn will / muß nit nur allein von sich selbst geringe Schätzung haben/ sondern auch wünschen/ daß uns andere nit Besser achten/ als wir in der Sach selbst seyn; Nichts ist unbillicher/ als Begehren/daß von anderen geschätzt werde/ was doch wir erkennen / verächtlich zuseyn/ wir selbst verachten. Wer kan ohne Unbilligkeit in Argen aufnehmen/ daß eine Sach / welche Gott / und wir selbst verachten / nit geschätzt werde? Die wahre Demuth „liebet allzeit „die Demüthigungen; Und ist dise Lieb nit gar vermercklich; Wan ihr die eigne Lieb / und die Sinnlichkeit widerstreben/

28 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
so ist vonnöthen / daß sie auß Wenigist
von der Vernunft gutgeheissen werde /
gleichwie sie von dem Christlichen Glau-
ben allzeit Gutgeheissen worden ; Ein
Demuth ohne Demüthigung ist allzeit
verdächtig ; Man kan zwar gedemüthi-
get werden / ohne daß man eben darum
auch Demüthig seye ; „ Aber die Demü-
thigung auch verlangen / und lieben /
und dannoch die Tugend der Demuth nit
haben / das kan nit geschehen. Die erste
Christen / und Geistliche Ordens-Leuth
haben so schönes Lob / und Herliche Bes-
lohnung darum darvon getragen / daß sie
die Niderträchtigkeit / Demuth / und Ver-
achtung der Welt geliebet haben / diese
schöne Bilder nemlich seynd nach dem
Vor-Muster JESU Christi eingerich-
tet ; Die Demüthigung vor sich selbst
ist noch Zweifelhaftig ; Es ist kein De-
müthigung / dero sich die eigne Lieb nit
unterfangen kan. Die Hoffart ist auß
allen bösen Anmuthungen die Wichtigste /
und Verstellteste ; Sie findet sogar ihre
Mastung in den scheinbaristen Demüthi-
gungen ; Nur allein die Liebe zur Demü-
thigung ist unabsönderlich von der wah-
ren Demuth.

Ach mein Gott ! wie so gar nit schme-
cket diese schöne Lehr der eiteln Welt ? Die

Un-

Andacht des größten Theils der Menschen ist also beschaffen / daß sie nichts mehrers hassen / als die Demüthigung; Alsdan liebt man die Andacht / wan sie geschähet / und geprisen wird; Wird man aber gedemüthiget / folget Unwillen / und Zornmüthigkeit; Ist aber einsmahls ein von der Verachtung entfernete Fromkeit ein wahre Tugend gewesen?

P. II.

Betrachte / daß die Demüthigung eine solche Sach seye / ohne welche die Buß keines Weegs bestehen kan; Ein warhafftig Reu: müthiger Sünder verlangt gedemüthiget zu werden / die innerliche verborgene Demüthigungen seynd ein ein überauß nützliche Sach vor die Tugend; Aber sie vergesellschafteten sich doch mit einer heimlichen Eitelkeit / welche endlich alles übertragen kan / was nit im Angesicht der Menschen gering: schätzig machet; Unsere Hoffart ist ein solcher Hauß: Feind / der sich zuverbergen / und wans ihm die Gelegenheit eingibet / auß der Schlingen zu ziehen weiß; Er kan nit gedämet werden als durch merck: würdige Demüthigungen; Nein / nein / laßt uns disen Irwohn beyseits legen / die Demuth kan sich auf kein andere Weis

vermehren / als durch die Verachtung;
 Ach liebster Gott! wie wenig Menschen
 gibt es / welche mit David sagen dürfen:
 „Nichts kunte mir widerfahren / so mir
 „Nützlicher wäre / als die Demüthigung/
 „welche mir du / O HErr! zugeschieket
 „hast / dan sie lehret mich dein Gesak ge-
 „treulich zubeobachten; Wollen wir ein
 warhafftes Urtheil von unser Tugend/
 und Bußfertigkeit schöpfen / so ist nur
 vonnöthen zu sehen / wie fast wir die De-
 müthigung lieben; O man zitteret / und
 fürchtet sich schon ab einem bloßen Ge-
 danken einer grossen / und in die Augen
 fallenden Demüthigung! so gar auch je-
 ne / welche sich einzig / und allein der Zu-
 gend ergeben / wollen Demüthig / aber
 nit gedemüthiget seyn; Nichts erlöschet
 den Eifer leichter / nichts machet die Zu-
 gend bitterer / und widerwärtiger / als
 eben die Demüthigung; Kaum laßt sich
 solche sehen / folget alsobald die Trüekne/
 und Zerschlagenheit des Gemüths / die
 Tugend verschwindet / wan dieselbe von
 anderen nit gemerckt wird / und dieses ist
 ein unfehlbares Zeichen / daß dieses nur
 dem äußerlichen Augenschein nach / und
 ein verfälschte Tugend seye; Christus
 JESUS selbst hat die Demüthigung
 also zu reden Herzlich gemacht / indem
 Er

Er sich selbst so sehr gedemüthiget / und vernichtet / wie der Apostel redet: Unser Heyland hat den Christlichen Tugend: Weeg gebahnet / allzeit aber gehet Er durch die tieffe Thäler der Demuth; Hochhe Weeg aber seynd nur vor die Welt / und jene / so den Geist der Welt lieben / „lehrnet von mir / sagt Christus / dan „ich bin Demüthig von Herzen. Mercke man / das ist nit nur ein Demuth deß Verstands / sondern ein Demuth deß Herzens / welche uns diser Göttliche Meister lehret / und dise ist nichts anders als ein Liebe der Demüthigungen; Dise wichtige Lehre gibt Er nicht nur allein denen Geistlichen Ordens: Leuthen / sondern allen Christen / und allen seinen Lehr: Jüngerem / Er gibt Sie allen grossen Herren der Welt / Reichen / und Gelehrten / Alten / und Jungen ohne Außnahm; wie weit aber seynd die Christen unserer Zeiten in diser üblichen Wissenschaft der Heiligen gekommen? Liebet man die Demüthigung / wie sie von denen Heiligen geliebet worden? Auß allen Heiligen ist kein einziger / welcher sich nit durch die Liebe der Demüthigung ansehnlich gemacht.

O Gott! wie ganz anderst waren gesinnet die Heilige / als wir seynd! ist es

32 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus
möglich / daß ihr Geist in uns wohne?
Unterdessen ist gewiß / daß wir eben ihr
Glaubens- Lehre bekennen; Was grosse
Geheimnussen halten diese widerwärtige
Sachen in sich? Wir wissen/ daß die Hei-
lige zu ihrem Zihl gelanget; Wird uns
aber diese Straß / so wir wandlen / und
dem Weeg der Heiligen allerdings entge-
gen gesetzt ist auch an dieses glückselige
End führen?

O HErr! habe kein Acht auf meinen
verkehrten Willen / sondern demüthige
mich so lang / und vil es dir beliebig ist;
Wan du mir nur Barmherzigkeit erweis-
est; Die Demüthigung ist mir Noth-
wendig / und solte ich so zaghaft seyn /
daß ich selbe nit liebe / so mache / daß ich
Wenigist sie mit gedultiger meiner selbst
Unterwerffung annemme.

Andächtige Anmuthungen.

BOnum mihi, quia humiliasti me. Psal.
118.

Es ist mir gut/ daß Du mich gedemü-
thiget hast.

Humiliatus sum usquequaque Domine,
vivifica me secundum Verbum tuum. Psal.
118.

O HErr! erhalte mich nach deinem
Versprechen in meiner Demüthigung.

An-

Andachts-Übung.

I. **M**An fürchtet / und fliehet die Demüthigung / und doch hat man kein Furcht sich in die ewige Verdammnis zustürzen / welches doch auß allen Demüthigungen die Erschröcklichste / ja Einzige ist / welche Warhafftig zu fürchten ; Unser Hoffart ist der Ursprung aller Unordentlichkeiten / sie ist ein Geschwulst des Herzens / welche frühe oder spath der Seelen den Todt bringet ; Was vor Mittel wendet man nit an / ein Geschwür zu heilen ? Man erduldet ja schneiden / und brennen ; Man nimmet ja mit Freud die allerbitterste / und dem Geschmach widerwärtigste Arzney ; Mittel / so man nur einige Besserung darauß hoffet ; Nun aber betreffend die Hoffart hat weder dieselbige die Demüthigung eine grosse Krafft / sie ist zwar der eignen Lieb sehr Widerwärtig / das ist wahr ; Aber sie ist ein allgemeines unfehlbares Mittel wider diese Geschwulst des Herzens / durch welche der Mensch sich selbst aufblaset / und in seiner Einbildung Groß machet ; Die Demüthigung bringet ihne zu einer gebührenden Mittelmaßigkeit / und indem sie ihne von diser eingebildeten Höhe / allwo es oft dem Kopf schwindet

34 Der H. Simeon mit Zu-Namen Salus

schwindlet / herab wirffet / dämmet sie
seine Ehrsucht / und mässiget seine Begirlichkeiten. Liebe doch ein Mittel / welches so tauglich ist dich Gesund zu machen ; Und wan du nit so vil Herzhafftigkeit / oder Tugenden hast / so fliehe / und verwirffe doch auß Wenigist nit diejenige / welche dir von sich selbst bezeugen. Sihe sie alle an / als ein Zeichen einer absonderlichen Gütigkeit / welche dir Gott erweist / und erzeuge dich alsobald Danckbar gegen Ihme durch ein kurzes Gebett / oder gethanes Almosen ; Das ist ein heilige Übung / so oft dir einige Demüthigung widerfahret / den Psalm „ Lobet den Herrn alle Völcker / 10. beteten / hiethe dich darneben fleissig / einige Klag- Wort darwider außzugießen.

2. Wan dan die Demüthigung so Nutzlich ist / warum halten wir dan nit vor unsere gute Freund diejenige / deren sich Gott bedienet / uns dieselbige zuzuschicken ? Seye es auch / daß ihr böse Anmuthung / oder Unverstand theil daran habe ; Wir leben / und schäken ja die Hand / welche uns heilet / wan sie schon das Feuer anwendet ; Man achtet vor Nichts die Bitterkeit des Hilf- Mittels / wan es nur seine Würckung hat ; So ist es dan unbillich / daß wir uns erzörnen
wis

wider jene/ welche uns gedemüthiget haben; Wan es erlaubt wäre einen Widers-
willen zu hegen/ so sollte dises geschehen
wider die/ so uns erhöchen; Dan sie helf-
fen zu unserem Untergang: sollen wir
ihnen dan darumen fast verbunden seyn?
Ist etwan einer/ der dir Gelegenheit zur
Demuth gegeben hat/ handle Freundlich
mit ihm; Zwing dich selbst ihm dienst-
lich zu seyn; Und lassedeine eigne Lieb/so
vil sie will/ darwider murren/ und ver-
harre beständiglich in diser heiligen Tus-
gends-Übung; Es kan nichts Nützlicheres
seyn auf den Weeg der Vollkommenheit
ein rechten Fortgang zu machen; Wir be-
klagen uns oft wider unseren Mit-Ver-
ber/ wider unsere Obrigkeit/ und Herr-
schafft/ wan sie uns etwan Demüthigen;
aber wir seynd gar übel daran; Und wa-
rumen lassen wir uns nit vilmehr einfals-
len/ daß unser Ungeschicklichkeit/ Unwis-
senheit/ und Unverstand/ dise Demüthi-
gung zuwegen gebracht haben/ welche
wir schon zuvor so manichemahl verdies-
net hatten? Ein Wunder-Ding! wir be-
kennen/ daß wir warhafftig Verächtlich
seyen vor den Augen Gottes/ und fürch-
ten doch nichts mehrers als die
Verachtung.

Der

Der andere Tag.

Das Fest der Heimsuchung unser Lieben Frauen.

Dieses ist ein Fest / welches die Catholische Kirch begehret den andern Tag Heumonaths / zur Gedächtnus der Heimsuchung / welche MARIA der heiligen Elisabeth ihrer Baasen abgestattet.

Der Engel / welcher MARIA das Geheimnus der Menschwerdung des Göttlichen Sohns angekündet / hat Sie zugleich auch von der Wunder: bahrlichen Schwangerschaft ihrer Baasen Elisabeth vernachrichtiget / welche obwohlen sie Unfruchtbar / und eines fast hohen Alters ware / doch schon in das sechste Monath Schwanger gieng mit einem Sohn / welcher der Vorlauffer des Welt Heylands seyn solte; Die Freud so diese Heiligste Jungfrau empfunden ab der Glückseligkeit ihrer zur Mutterschaft des Vorlauffers ihres Göttlichen Sohns außerkohrnen Baasen; Die / wie sie darvorhielte / ihr obligende Schuldigkeit derselbigen auß Baldist Glück zuwünschen; Die Begird derselbigen zu dienen / und endlich die verwunderliche Sachen /
welch

welche Sie vorsah/das Gott durch Sie
in diser Heimsuchung / aufwürcken wol-
te/ verursachen / das Sie ohne Verzöger-
ung eines einzigen Tags die Râise an-
zugehen sich entschlossen / es kan nemlich
die Liebe gar wohl zu disem Vorhaben
der heilige Ambrosius spricht kein Verz-
weilung/ oder Aufschub zu gedulden.

Der Weeg ware lang und rauch/ dan
Sie müſte von Nazareth bis nacher He-
bron einer Stadt in dem Gegen Mittag
liegenden Theil Judeæ in dem Gebürg/
ungefähr zehen bis zwölf Stund von Jer-
usalem/ acht und dreyſſig/ bis vierzig
aber von Nazareth entfernet. Das wa-
re freylich kein leichte / und geringe Râiß
vor ein zarte Jungfrau als MARIA ware;
Aber ihr Eifer/ und liebe Gaaben ihr
genugsame Kräfte alle dise Beschwär-
den zu überwinden ; Vor Nichts achte
Sie alle Müheseligkeiten diser Râiß /
dan ihr ganze / und einzige Freud ware
der Göttlichen Einsprechung Folg zu lei-
sten/ und die Werck Gottes der Welt
Kundbar zu machen wie der heilige Am-
brosius anmercket.

Als Sie zu Hebron angelanget/ ver-
fügte sich alsobald in das Haus Zacha-
rie: In dessen Eingang came Ihr schon
entgegen die heilige Elisabeth ; Der-
halb

halben grüßete/ und umbhalsete Sie dies
 selbige; und sihe/ kaum hatte Sie den
 Mund eröffnet/ so ist das kleine Kind/
 welches Elisabeth erst das sechste Mo-
 nath im Leib truge/ Augenblicklich durch
 ein Himmlisches Licht also erleuchtet
 worden/ daß es auch in der Dunkelheit
 seiner Gefangenschaft erkannte jene ho-
 che Personen/ die ihne zubesuchen sich
 würdigten; und weilten ihme die Natur
 zu reden noch nit vergonnen wolte/ hat
 es IESUM und MARIAM, so vil in seinem
 Vermögen gewesen durch einen Wunder-
 vollen Freuden Sprung; Welcher nach
 Aussag des guldenen Redners ein Zei-
 chen seiner Freud und Ehrerbietung ge-
 wesen. Dises vermerckte auch Elisab-
 eth/ dan die Strahlen dises übernatür-
 lichen Lichts/ welche das Kind erleuch-
 teten gießeten sich auch über die Mutter
 auß/ Krafft dessen sie das unbegreifliche
 Geheimnus der Menschwerdung des
 Göttlichen Worts erkennete; Ihr Seel
 wurde vom heiligen Geist also angefül-
 let/ daß Sie ganz voll der Freuden hell
 in dise Wort ausgebrochen: „Du bist
 „geseegnet unter denen Weiberen/ und
 „geseget ist die Frucht deines Leibs; In
 dem Sie aber die höchste Würde MARIE
 der Göttlichen Mutter zu Herzen fassete/
 erach:

erachtete sie sich ganz unwürdig/dieselbige in ihr Haus aufzunehmen; Woher doch/sagte sie/woher kommet mir dieses übergrosse Glück/das die Mutter meines Gottes/und Herrn mich zubesuchen sich würdige? Das ist ja ein solcher Gruß/und Glückseligkeit vor mich/so ich niemahls genugsam preisen kan/und so mich ganz erstaunet/ja beschämmet machet; Das Kind in meinem Leib hat schon O MARIA dein Gegenwarth empfunden: dan in eben demselbigen Augenblick/in welchem ich die Wort/mit denen Du mich gegrüßet/vernommen habe/hat selbige auch das Kind gehört/und ist darauf vor Freud aufgesprungen. O wie Glückselig bist du/die du meine liebe Baß/setzte sie ferners fort/und abermahl/wie Glückselig bist Du/Die Du ohne allen Zweifel geglaubet hast/was Dir der Englische Botschafter von Seiten Gottes angekündet. Ja ja dieser Allmächtige Gott/welcher in Dir so grosse/und verwunderliche Sachen angefangen/wird selbige/wie Du gehoffet hast/zu End bringen; Er hat es Dir versprochen/und er wird an der Vollziehung nichts ermanglen lassen.

Die Antwort hierauf der Seeligsten Jungfrauen ware ganz eingezogen/und

I. Th. Heum.

D

Des

Demüthig. Und damit Sie alles beyseits raumete / was immer zu ihrem Lob geraichen kunte / gibt Sie Gott allein in allem die Ehr / Sich selbstn aber betreffend wolte Sie von nichts als lauterem Schuldigkeiten reden; Also von dem heiligen Geist ganz erfüllet / stimmt Sie alsdan an jenes Lob-Gesang/ welches im Neuen- Testament das erste ist / und alle des Alten so wohl wegen den Geist der Andacht / welcher darin überall aufbrinnet / als wegen der Vortrefflichkeit der Gedancken/ und Herzlichkeit der Redens: Arth weit übertrifft; Dises ist das kostbariste Kenn- und Denck- Zeichen der tieffisten Demuth *MARIE*, und die scheinbariste Übung ihrer vollkommenen Erkantnus / wie auch das trefflichste Muster der Danckbarkeit / so wir immer haben können.

Mein Seele / fangte alsdan *MARIA* an zu sprechen / mein Seele lobet den Herrn / der dise grosse Wunder gewürcket hat; Ihm allein seye darum Ehre/ und Preiß. Niemahl kan ich daran gedencken / daß sich nit mein ganzes Herz erfreue in deme / welchen ich anbette als meinen Gott/verehre als meinen Herrn/ und liebe als meinen Sohn. Es hat Ihme beliebet seine Augen zu wenden über

her meine Demüthigkeit / und hat sich ge-
würdiget auß mir als einer schlechten
Dienst: Magd seine Mutter zu machen.
Es ist mir zwar wohl bewußt / daß dieses
allen Völckerschafften mich zubewunder-
ren / und meine Glückseligkeit zu allen
zukünftigen Zeiten zuerheben Gelegen-
heit geben wird; Aber man etwas Groß-
ses / und Wunder: würdiges in mir zu
finden / so ist ja alle darauß entspringen-
de Ehre Ihme allein zuzuschreiben; Dan-
Er ist es / so mich dermassen erhöhet / von
Ihme kommet alles her / was ich bin;
Von mir selbst bin ich gar Nichts; Er
ist der Urheber aller deren verwunderli-
chen Sachen / welche alle Völcker an mir
werden bewunderen / und außruessen / ich
aber selbst niemahl genugsam anrühmen
kan. Sie werden bekennen diese Völcker-
schafften / daß der Allmächtige grosse Sa-
chen in mir gewürcket / und daß sein Arm
nit minder Mächtig ist / als sein Nam
Heilig. Unsere Alt: Väter / fügte Sie
hinzu / haben in Tausend Zufällen den
Überfluß seiner Barmherzigkeiten erfah-
ren. Was hat Er nit alles gethan zube-
schützen die Jenige / so Ihne fürchtet-
en? Es ist euch selbst nit unbewußt;
Er hat ja die ganze Stärcke seines
Arms angewendet; Und hat vor selbst

ge gefochten; Er hat die Anschlag ihrer Feinden zu Nichten gemacht/ Er hat von ihren Thronen herab gestürzet jene hochmüthige König / welche ihnen den äußersten Untergang antroheten; Und gleichwie der HErr Ihme sonderbar Belieben laßt zuernidrigen jene / welche sich selbst erhöchen / und in Gegenspill zu erheben die / so sich selbst ernidrigen; Also nachdem Er diese stolzmüthige König und Tyrannen unterdrucket / hat Er die Demüthige erhöchet / und die Nothdürfftige ersättiget / indem doch unterdessen die Reiche ihrer Güter beraubet verschmachtet / und vor Hunger dahin fielen; Pharaon in dem rothen Meer verschlungen; Saul von Gott verworffen; Roboam fast gedemüthiget; Holofernes zu Boden geworffen; Aman in Assueri Ungnad gefallen; Nabuchodonosor / so vor einen Gott wolte angesehen seyn / bis unter die wilde Thier hinunter gedrucket / da indessen auch die Mindiste der Dieneren Gottes zu Ehren erhebet wurden; Alle diese Augenscheinliche Benspill erweisen genugsam / wie sehr ihme Gott der HErr die demüthige Herzen gefallen lasse.

Haben aber die wahre Israeliter / haben seine getreue Diener zu ewigen Zeiten von Anbeginn der Welt so außerordentliche

liche

liche Gnaden von Gott empfangen / so ist gewiß heutiger Tag absonderlich derjenige / an welchem diser barmherzige Gott seine Güte zu ihren größten Nutzen erscheinen laffet; Dan Er hat sich in dise Welt herab gelassen / sie auß der Dienstbarkeit zuerlösen; Er will sein Leben unter denen Menschen zubringen / und endlich selbiges vor sie am Creutz aufopfern; Dan Er kan seine Versprechungen / durch welche Er dem Abraham / und dessen Nachkömmlingen ganze Schätze seiner Barmherzigkeiten zugesagt / nit vergessen. Es will Gott der Herr dem Volck Israel einen Erlöser / und dem Davidischen Stammen einen König schicken / diser wird seyn / der so vil und lange Jahr erwarthete Welt Heiland / welcher ein Endschaft machen wird dem Gesatz Moysis; Und von dem alle Propheten ins gesambt so Herrliche Sachen vorgesagt haben; Diser diser ist / nach dessen Ankunfft alle Heilige / alle Erzbätter / und Propheten / so inniglich geseyt haben.

Also nemlich hat die Seeligste Jungfrau in einem Augenblick mittels eines übernatürlichen Liechts / zugleich dise schon vorlängst geschene Versprechen / und derselben Erfüllung gesehen / dan

Sie allein ware Tausendmahl mehr erleuchtet / und begnadet als alle Propheten ins gesambt. Also daß in der Sach selbst klärlich auß diser von MARIA, und Elisabeth einander gehaltenen Ansprach erhellete / daß Sie alle zwey durch Gnad des heiligen Geists / dessen Sie voll waren / und Verdienst ihrer heiligen Kinderen Prophetischer Weis künfftige Dinge vorsagen / wie der heilige Ambrosius hierüber meldet: duplici miraculo prophetant matres spiritu parvulorum.

Drey Monath ist hernach die Seeligste Jungfrau in dem Hauß der heiligen Elisabeth verbliben. Leicht ist zuerachten / sprechen die heilige Vätter / was grosse Nutzbarkeiten dise Beywohnung dem ganzen Hauß Zacharie habe verursacht / und was vor Gnaden demselbigen durch die Verdienst diser heiligen Jungfrauen seyen zugewachsen; Und wan der H^Eri den Obededon sambt seinen ganzen Hauß so Reichlich gesegnet / weilten er den Bundt: Kasten drey Monath lang aufbehalten; Was vor Schätze des Göttlichen Seegen wird dan mit der lebendige Bunds: Kasten MARIA in das Hauß Elisabethæ gebracht haben: Gewißlich gemäß der Meinung des heiligen Ambrosii / ist die Jungfräuliche Kei-

nig

nigkeit / in welcher Johannes allzeit geles
bet / ein Wirkung deren durch die Ge
genwarth **MARIE** in dessen Seel ergosset
nen Gnaden gewesen. **MARIA**, wie eben
ermelter heilige Ambrosius darvor hal
tet / ist in dem Hauß Elisabeth verbliz
ben / bis dise ihr Kind zur Welt gebracht /
damit Sie ansichtig werden kunte dessen /
wegen deme Sie absonderlich anhero
kommen wäre; Nachdem aber dise Ge
burt vorbeygangen / und Sie die grosse
Wunder: Zeichen / die sich darbey zuge
tragen / gesehen hatte / hat Sie sich wiede
rum von dannen nacher Nazareth versie
get / allwo Sie die noch übrige sechs Mo
nath ihrer Schwangerschaft zugebracht.

Dise Heimsuchung / so **MARIA** der heil
igen Elisabeth / wie gesagt / abgestattet /
haltet so grosse und verwunderliche Sa
chen in sich / und sie geraicht der Seeligis
ten Jungfrauen zu so grossen Ehren /
daß die Catholische Kirchen ein besonde
res Fest eingefeset / dardurch Jährlich
derselben Gedächtnus zuerneuern. Diser
ist warhafftig jener Tag / an welchen **MA
RIA** das erstemahl ein Mutter Gottes zu
seyn erkennet / und als ein solche verehret
worden; Heut hat Christus durch die
Wort **MARIE** seinen Vorlauffer geheilis
get / und hat man darum mit Tug sagen

können / daß die Heiligung Johannis
das erste Wunder: Zeichen gewesen seye/
welches Gott durch Mittlung diser Gee-
ligisten Jungfrauen gewürckt. Nichts
zeigt Augenscheinlicher an / was grossen
Gewalt Gott seiner Mutter mitgetheil-
et / wie der heilige Bernardus / und
nach ihm der H. Bernardinus spricht/
als die Weis / Dero der Erlöser in Auf-
theilung seiner ersten Gnaden sich ge-
braucher; Dan will er etwan seinen Vor-
lauffer Johannem schon in Mutter Leib
mit der Heiligmachung begnaden / so er-
weist Er ihm solche grosse Gnad nit an-
derst / als durch Mittlung MARIE. Oder
will Er etwan sich der Welt offenbar ma-
chen durch das erste Wunder: Zeichen
das Wasser in der Hochzeit zu Cana Ga-
lilæa in Wein verwandelnd / so warthet
Er / bis MARIA umb solche Gutthat an-
haltet / Er wolte nemlich / sagen dise heili-
ge Vätter / uns auf solche Weis zuversteh-
en geben / daß / gleichwie Er sich selbst
nur alleinig durch MARIAM uns hat dar-
schencken wollen / also Er auch verlange
daß uns seine Gnaden nur allein durch
Selbige gleichsam als durch einen Canal
soltten zukommen / wie solches der Hönig:
fließende Lehrer bezeiget: Nihil nos DEUS
habere voluit, quod per MARIE manus non
transiret.

Der

Der heilige Ambrosius ist gleichsam ganz auſſer ſich ſelbſt vor Verwunderung / indem er zu Gemüth führet diſe ſo Herliche Heimſuchung / als welche durch ſo vil Geheimniſſen / Prophezeihungen / und Wunder: Werck merckwürdig iſt gemacht worden; Eliſabeth / ſagt diſer heilige Lehrer / vernimmt erſtens die Wort *MARIE*, und zu gleicher Zeit empfänget Johannes die Gnad *E Chriſti*. Die zwey Mütter ſünden von Aussen an die Wunder: Werck der Gnad / Johannes aber empfindet von Innen her der oſelben Würcklichkeiten. *E Chriſtus* bereichet Johannem mit denen einem ſolchen Vorlauffer gezimenden Gnaden / diſer aber bewerckſtelliget ſein ſo hohes Ambt vor der Zeit ſelbſten durch ein zwey: faches Wunder: Werck; *MARIA*, und Eliſabeth endlich / ſagt beſchließlichen der heilige Ambrosius / innerlich von dem Geiſt ihrer Kinder erleuchtet / reden in ihrer ganzen Anſprach nichts anders als lauter Göttliche Warheiten und Prophezeihungen.

Die Anweſenheit *E Chriſti* / ſagt der heilige Auguſtinus / machet / daß der in Mutter Leib noch eingekloſſene Johannes vor Freuden über ſich ſpringe. Kaum erblicket Eliſabeth *MARIAM*, und wird alſo gleich vom Geiſt Gottes erfüllet;

D 5

Die

Die Freud/ Demuth/ und Erkantnus erhellten auf eine ganz Göttliche Weis auß jenem verwunderlichen Lob/ Gesang/ welches Sie gleichsam als eine Antwort/ auf seine Lob/ Spruch/ mit welchen Sie von Elisabeth beehret wurde/ von sich hören lassen/ und eine sowohl als die andere/ sagt schon mehrmahls ermelter heilige Ambrosius/ geben nit mehr Wort als Göttliche Warheiten von sich.

O! was vor Geheimnissen? Was treffliche Lehr/ Stuck lassen sich in diser heiligen Heimsuchung finden? Wir können darauff erlernen/ auß was vor Bewög/ Ursachen wir unsere Heimsuchungen verrichten sollen; Man ersihet auch darin/ wie wir jene Gnaden/ mit welchen wir von Gott innerlich begnadet werden/ uns sollen zu Nutzen machen; Es laßt sich ebenfalls darauff abnehmen/ wie vil MARIA bey Gott vermöge/ und eben darum wie ein Kindlich und Hoffnungsvolles Vertrauen wir auf Selbige setzen sollen. Die Tugenden der Gebührlichkeit/ und Liebe des Nächsten/ welche auß diser Besuchung hervor schimmern/ können uns zur Unterweisung dienen; Die verwunderliche Gnaden aber/ welche Gott mittels der Seeligsten Jungfrauen darin ertheilet/ sollen unsere gegen diese
Gött:

Göttliche Mutter tragende Andacht noch mehr anflammen / und uns zuverstehen geben / was vor unwidersprechliche Ursachen habe die Catholische Kirch / Dieselbige als das Leben / als den Trost / und nach Christum die Grösste Hoffnung der Recht-Glaubigen anzurueffen / und zu verehren.

Obwohlen dieses Geheimnus schon von Anbeginn der Christlichen Kirchen bey denen Glaubigen in grosser Verehrung gewesen; So ist doch das Fest selbst erst 1389. von dem Höchsten Kirchen-Haupt Urbano dem Achten eingestellt / und von dessen Nachfolger Bonifacio dem Neunten bekräftiget / oder außgerueffen worden / umb durch solche Andacht von Gott mittels der Vorbitte MARIE die Außbreitung einer gefährlichen / und von allen Frommen fast beweinten Kirchen-Trennung zuerhalten.

Auß dem Apostolischen Brieff Pabsts Bonifacii ist zuerschen / sein Vorfahrer sene der Meinung gewesen / daß man den Vor-Abend dieses Fest-Tags / wie auch den Vor-Abend der Geburt MARIE mit Fasten beehren solte / gleichwie es auf das Fest der Himmelfarth zugeschehen pfleget; Ja es ist in gemelten Brieff zu lesen / daß erwähntes Kirchen-Haupt
dis

50 Das Fest der Heimsuch: U. E. Frauen.

diesem Fest eine Acht: Tägige Andacht
bestimmt habe. Die Kirchen: Versam:
lung zu Basel hat die Bestättigung dieses
Fast: Tags auß eben selbigen Ursachen
erneueret / nemlich von Gott den Fri:
den der Christ: Catholischen Kirchen zu
erbitten; In Frantreich / und Welsch:
Land ist es als ein gebottener Fejr: Tag
eingesetzt worden; Der Orden des heil:
ligen Francisci hat selbiges schon 1263.
Feyerlich gehalten; Ja es wird darvor
gehalten / es seye schon lang vorhero in
der gegen Aufgang der Sonne sich befind:
enden Kirchen in Ehren gehalten wor:
den. Die Engelländer haben nach ihren
unglückseeligen Abfall nichts darvon üb:
rig behalten / als den blossen Namen in
ihrem Calender; In der ganken Recht:
glaubigen Kirchen aber wird heutiges
Fest mit feyerlichen Pracht gehalten.

Der heilige Franciscus von Sales/
nachdem er den Geistlichen dermahlen so
berühmten Jungfrauen: Orden / der sich
mit so glückseeligen Fortgang fast in der
ganken Welt außgebreitet / und der mit
Gröster aller Auferbauung sich bey män:
niglich bewunderet machet / aufgerichtet/
hat er verlangt / daß er den Namen von
der Heimsuchung der Seeligisten Jung:
frauen führen solle; In deme es sich aller
Dings

Dings gezimmen wolte / daß gleichwie
die Verwunderliche von MARIA in diser
Geheimnus: vollen Heimsuchung geüb-
ten Tugend: Beyspil der Grund / und
endlicher Zweck diser Versammlung ist /
also auch etlicher Massen durch disen
Herlichen Namen von anderen unter-
scheiden wurde.

Gebett.

Wir bitten dich O HErr! Du wollest
deinen Dieneren die Gab der Him-
lischen Gnad mittheilen / damit den je-
nigen / welchen die Geburt der seeligen
Jungfrauen des Heils ein Anfang ge-
wesen ist / die feyerliche Gedächtnus ih-
rer Heimsuchung des Fridens Vermeh-
rung verleihe durch unseren HErrn JE-
sum Christum / Amen.

Epistel Cant. 2.

Siehe! Er kommt und springt auf den Ber-
gen / und springet über die Büchel. Mein
Geliebter ist gleich einem Reh / und einem jungen
Hirschlein. Siehe / Er stehet hinter unserer
Wand / sihet durch die Fenster / und schaut durch
die Gätter. Siehe / mein Geliebter redet mir zu:
Stehe auf / und eile meine Freundin / meine
Daub / meine Schöne / und komm. Dan der
Winter ist schon vorüber / der Regen hat aufge-
hört / und ist hinweg gangen. Die Blumen las-
sen

sen sich sehen in unserem Land / die Zeit zu schnell
den ist herbey kommen: Man hat die Stimm der
Turtel: Dauben in unserem Land gehöret. Der
Feigen: Baum hat seine Knotten hervor ge-
than / die blühende Weinberg geben ihren Ge-
ruch. Stehe auf meine Freundin / meine Schö-
ne / und komm: Meine Daub in den Löchern des
Felsen / in den Hölen der Mauren / zeige mir dein
Angezicht / laß deine Stimm in meinen Ohren
klingen: dan dein Stimm ist Süß / und dein An-
gezicht ist Schön.

Das Buch / auß welchem die E-
pistel gezogen ist / wird das hohe Lied /
oder daß eben sovil sagen will / das
vortrefflichste Gesang des alten Ge-
sazes genennet. Salomon redet all-
da nit eigentlich von einem fleischli-
chen Heyrath / weder von denen An-
muthungen eines verliebten Bräuti-
gams / sondern er singet auß Einspre-
chung des heiligen Geists / und nach
Auslegung der Catholischen Kirch /
und heiligen Vätter / eine ganz reine
Vereinigung Christi mit der mensch-
lichen Natur seiner Kirchen / ja mit
einer jeden Seel insonderheit; Es ist
nemlich eine lautere Gleichnus / wel-
che Er in einer solchen Red: Arth / die
et-

etwas anders in der Sach selbst / als
die Wort mit sich bringen / andeuten
will / die ganz Himmlische Geheim-
nus der Vereinigung des Göttlichen
Worts mit der menschlichen Natur
in der Menschwerdung / wie auch die
Verbindung Christi mit der Kir-
chen / als seiner heiligen Braut in sich
begreiffet.

Anmerckung.

Der Göttliche heilige Geist entwirf-
fet in diser Epistel gleichsam „in dem
„Schatten die grosse Häfftigkeit der Lieb/
welche Gott gegen einer Ihme getreuen
Seele trägt / als welche Er gleich als sei-
ne liebste Gespons liebet / Er stellet auch
vor den Eifer der Menschen Lieb / mit
welchen eine dergleichen heilige Seel ge-
gen Christum aufbrinnet; Es kommet
diser gütige Gott mit so grosser Liebs-
Hize / daß es scheinen will / Er fliege dar-
her; Nichts ist Mächtig genug / seine
Eilfertigkeit einzuhalten / weder unser
Verächtlichkeit / weder unser Nichts / ja
unser Untreu selbst vermag nit seinen
Lauff einzustellen. Kan man wohl dise
inbrünstige Liebe lebendiger vorstellen /
als

54 Das Fest der Heimsuch: u. L. Frauen
als wan man sagt: Er springe über die
Berg selbstn mit anderst als ein junges
Rehbocklein / und daß Er in völligem
Sprung von ein Bühel sich auf den an-
dern schwinde / und in der Geschwindig-
keit es gleichsam einem Hirsch: Kalb be-
vor thue. Also nemlich laßt sich der hei-
lige Geist verlaufen / wo Er will uns die
Hitz und Häfftigkeit seiner Liebe zuver-
stehen geben. Und in der Warheit / wan
GOTT eine reine Seel findet / welche
Nichts verlange als Ihne / so kan man
Zweifels ohne sagen / daß auch Er nichts
so häfftig verlange / als sich mit einer sol-
chen Seel zuvereinbahnen / und sich ihr
ganz und gar darzu schencken.

Die heilige Seel verstehet auch treff-
lich wohl seine Stimm / und waist auß
Genauiste die Zeit seiner Ankunfft.
Man mag billich sagen / daß bevor das
Göttliche Wort Mensch worden / diser
Gespons der Kirchen / und Bräutigam
unserer Seelen / sich nur gleichsam durch
einen dicken Schlayer habe von uns sehen
lassen; Wir vernahmen zwar seine Stimm /
wir hörten seine Prophezenhungen / wir
bewunderten auch die von Ihme gewirck-
te verwunderliche Sachen; Aber wir
mußten Ihne nur in der Duncle deß
Schatten / und Figuren deß alten Testa-
ments

ments erblicken ; Aber nachdem Er die Gestalt eines Menschen an sich genommen / haben wir Ihne mit leiblichen Augen gesehen / wir haben Ihne selbst mit Ohren reden hören / ja wir haben Ihne gar mit unseren Händen berühren können / wie der heilige Johannes redet ; Er verbleibet auch noch bis auf heutigen Tag bey uns Persöhnlich in dem Hochheiligen Sacrament des Altars ; Allwo Er zu unseren Geistlichen Trost / und Heiligung sich Täglich unzählbar offte außs Neue hervor bringet / wie die Schulen reden. Jedoch verbirget Er sich alles zeit gleichsam hinter die Wand / und sihet uns gleichsam nur verborgner Weis an / weilen wir in disem Leben noch nit Vollkommenentlich seiner genieffen mögen ; Der Nebel ist noch nit vergangen / Er ist auch noch unter denen Sacramentalischen Gestalten verborgen / wir erkennen Ihne also zu reden nur halb ; Erst in dem zukünftigen Leben werden wir Ihne von Angesicht zu Angesicht beschauen ; Nichts destominder gibt sich Gott einer heiligen Seel auf eine gar vollkommentliche Weis zuerkennen / Er meldet sich zimlich laut an / Er kommet bey Tag / Er kommet des Nachts / Er kommet zu allen Stunden.

O wohl Glückselig jene Seel / die der
E Götte

56 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen
Göttliche Bräutigam wachend antrifft!
O wohl Glückseelig jene keusche Braut/
welche mit brinnender Ampel dem Ges-
pons kan entgegen gehen! Dise / weit
entfernet von allen Getümmel / versams-
let in sanfter Ruhe / und in vollkomme-
nen Stillschweigen ganz befridiget / ver-
mercket alsobald / wan ihr Geliebter zu
Ihr kommt; Da da ist Er / schreyet Sie
auf / da redet Er mit mir / und sagt: Ma-
che dich hurtig auf / komme eilends meine
Geliebte. Gott nemlich liebet nit die
faule schläfferige Diener; Jene träge /
faule / und kalt sinnige Seelen werden
selten zu der Herrlichen Würde seiner
Gesponsen gelangen; Die Gnad des heis-
ligen Geist kan keine Verweilung / oder
Aufschub gedulden; Gott verlanger all-
zeit / daß man Ihme eilfertig gehorsame /
und was Ihme beliebig hurtig verrichte.
Die thorechte Jungfrauen waren zwar
Jungfrauen; Christus sagt nit / daß sie
einige schwere Sünd begangen hätten;
Ja sie waren auch des Göttlichen Ges-
pons gewärtig / ihr ganzes Verbrechen
bestehet indeme / daß sie nit zu guter Zeit
sich mit Oel versehen / umb also mit brin-
nenden Ampeln sich in Bereitschaft zu
halten / oder das eben so vil ist / daß sie es
an dem Fleiß in etwas ermanglen lassen /
und

und also ein Wenig zu spath kommen
seyen. Wie vil der Menschen sterben da-
hin in dem Vorhaben sich zubekehren?
wie vil von Gott sonst geliebte Seelen
verbleiben ihr ganges Leben in der Tieffe
der Unvollkommenheit stecken/ allein da-
rum/ daß sie sich etwan einsmahls ver-
spätet haben? Wie vil Gebäu werden
von gähling einfallenden Ungewitter zu
Boden geworffen/ nur darum/ daß man
sie nit ein Wenig geschwinder bewahret
hat? O! was grosse Schäden verur-
sachet nit die Trägheit des Geists!

Evangelium Lucæ I.

In der Zeit: Stund MARIA auf/ und gieng
eilend auf das Gebürg/ in die Stadt Judæ:
und tratt in das Haus Zachariæ/ und grüßete
Elisabeth/ und es begab sich/ als Elisabeth den
Gruß MARIA hörete/ sprang das Kind mit Freu-
den auf in ihrem Leib: und Elisabeth ward vom
heiligen Geist erfüllet. Und sie rieß mit lauter
Stimm/ und sprach: Gebenedeyet bist Du unter
den Weibern/ und gebenedeyet ist die Frucht dei-
nes Leibs. Und woher kommet mir das/ daß die
Mutter meines HERN zu mir kommt? Dan sehe/
so bald die Stimm deines Grusses in meinen
Ohren erschollen ist/ sprang das Kind mit Freu-
den auf in meinem Leib. Und Seelig bist du/ die
du geglaubt hast/ dan es wird vollbracht werden/
was zu Dir vom HERN ist gesagt worden. Und
MARIA sprach: Mein Seel macht Groß den
HERN:
E. 2

HERN:

58 Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen
Herrn: Und mein Geist froloket in Gott mein
nem Heyland.

Betrachtung.

Von dem Geheimnus heutigen
Fests.

P. I.

Betrachte/ was vor schöne Geheim-
heimnus dise Heimsuchung in sich
halte. Kaum ist MARIA ein Mut-
ter ihres Göttlichen Sohns worden / so
machet Sie sich also gleich auf die Reiß/
umb Johanni/ und dem ganken Hauß
Zacharice die Gnad der Heiligmachung
mitzutheilen; Kaum hatte Sie Elisab-
beth zu grüssen ihren Mund eröffnet / so
wird dise Augenblicklich mit dem heiligen
Geist / und ihr noch im Leib tragendes
Kind mit Göttlicher Gnad erfüllet; Als
so nemlich will Gott / daß sein Mutter
der Werckzeug der ersten Heiligma-
chung / die Er gleich bey seiner Ankunfft
in dise Welt würcken wolte / abgeben sol-
te; Und MARIA vertrittet gleich das
Ambt einer Mittlerin/ welches Sie zu al-
len künftigen Zeiten mit so grosser ihrer
Ehr/und unaussprechlichen unseren Nus-
zen verrichten solte. Nach Meinung des
heiligen Bernardi hat uns Gott durch
dis

dise Geheimnus: reiche Heimsuchung zu verstehen geben / daß seine Mutter einmahl vil beitragen würde zu unserer Glückseligkeit wegen dem grossen Antheil / den Sie bey dem Werck unserer Seeligmachung haben wurde / wie auch wegen des grossen Vermögen / denen / die bey Ihr bittlich einkommen wurden / allerley Gnaden zuerlangen ; Lasset uns Fleiß anwenden / seynd die Wort dises heiligen Lehrers / daß wir durch MARIAM zu Christo kommen / weilen Christus durch MARIAM zu uns ist kommen.

Gleichwie Christus nit anderst als auf Anhalten MARIE das erste Wunder: Werck wird außüben / also will Er auch anheut nit anderst als durch Dieselbige seinem Vorlauffer die Gnad der Heiligung ertheilen. Kaum hatte diser barmherzige Gott die menschliche Natur angenommen / sagt abermahl der Hönig: fließende / so erweist Er schon / daß Er seine Mutter als eine Auspenderin aller seiner Gnaden außerköhren ; Saget nur / schreibet Er zu denen Chor: Herren zu Eyon / saget: daß MARIA den Ursprung der Gnaden sowohl vor sich selbst / als vor uns / gefunden hat ; Saget: daß Sie die Mittlerin unserer Heils / und Verbetterin der Welt seye ; Dan dises ist ja / was

die Catholische Kirch von Ihr außruesset: *Hæc mihi de illa canrat Ecclesia*, Sie ist ein der Göttlichen Warheiten Lehrmeisterin/ welche wir anhören / fahret er ferners fort: Sie ist die unfehlbare Führerin/ welcher wir folgen sollen: *Quod ab illa accepi, securus teneo*. MARIA ist vor uns ein Ursprung des Lebens; Sie ist in dem Elend diser Welt unser Trost; Sie ist in Mitten aller Gefahren unser Hoffnung. *Vita, Dulcedo, Spes nostra*. Was soll es uns vor ein Trost seyn/ daß wir ganz getröster Hoffnung diese Seeligste Jungfrau anrueffen können? Was vor ein Glück vor uns/ daß Sie in allen unseren Angelegenheiten unser alles Vermögen de/ und ganz barmherzige Beschützerin seye? Was vor eine Freud/ daß wir allezeit an Ihr ein Mutter der Barmherzigkeit haben? Und daß deme also/ können wir gar leicht schliessen auß jener so fertigen Behendigkeit/ mit welcher/ wie uns das Evangelium erzehlet/ MARIA Elisabetham zubesuchen/ und ihr ganzes Haus mit Seegen anzufüllen / Sich auf die Reiß gemacht / sobald Sie nur den Erlöser der Welt in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hatte. Was grosses Vertrauen dan noch einmahl sollen wir auß diese so barmherzige Mutter aller

Auß:

Außerwählten setzen? Entgegen / was vor ein augenscheinliches Zeichen / nit in der Zahl der Außerwählten eingeschrieben zu seyn / kunte man haben / als wan man weder Andacht / noch Hoffnung gegen diser in sich verspüret? Wan unserer Seelen Heyl unser gröstes / ja einziges Geschäft in diesem Leben "seyn solle / so seynd wir ja über alle Massen Straff- und Scheltens- würdig / wan selbiges zu einem erwünschten End zu bringen nit alle Mittel / so uns unser Glauben an die Hand givet / wir anwenden. Nun dan ist ausser allem Zweifel / daß MARIA dise Mithelfferin Gottes seye / durch welche das Geschäft unseres Heyls muß zu End gebracht werden ; Dan gleichwie unser Glückseeligkeit durch Sie / und Ihre Einwilligung in die Wort des Engels / den Anfang bekommen hat / also muß Sie auch Mittels Ihrer Beyhilff vollendet werden. Wie vil ligt uns derohalben daran / daß wir selbige allzeit umb Ihren Beystand bitten / inständiglich anrufen / und durch eyfriges Gebett / oder andere Andachts- Übungen auf unsere Seiten bringen.

P. II.

Betrachte die Herliche Tugenden / welche MARIA in diser Heimsuchung ge-
 übet

E 4

82 Das Fest der Heimsuch: u. E. Frauen.

übet hat; und erstens zwar/ was ist das
vor eynfertige Bereitwilligkeit/ allen des
in Ihr wohnenden heiligen Geists Ein-
sprechungen Folg zu leisten? Kaum hat-
te Sie die Anschlag Gottes/seinen heili-
gen Vorlauffer betreffend / vernommen/
so kan Sie keinen Augenblick mehr ru-
hen; nichts ist Ihr zu schwär/ und hart/
weder die Zärtigkeit Ihrer Leibs, Bes-
chaffenheit / weder die Rauche des
Weegs/ noch die Länge der Reis vermö-
gen Sie innzuhalten. MARIA erkennet/
daß GOTT von Ihr diese Heimsuchung
verlange / derohalben lauffet / ja flieget
Sie. O wie ist es so gar gewiß / daß die
Gnad des heiligen Geists keinen Auf-
schub / oder Verweilung gedulden könne!
und / O wie verwunderlich ist die Demuth
MARIAE! durch die Mutterschaft
Gottes ware Sie ein Königin der ganz
zen Welt / und kunte also billich nit nur
von Elisabeth / sondern von allen Men-
schen schulbigen Gehorsam begehren/und
dannoch kommet Sie der Elisabeth mit
Dienst: Leistung vor. Elisabeth erstaun-
et ab der von MARIA ihr erwisenen
Ehr / MARIA aber verwunderet sich ab
der Erstaunung Elisabethæ; MARIA
führet nichts anders im Sinn / als die
Barmherzigkeit Gottes gegen seiner
Magd

Magd zu verkünden / und beschäfftiget
sich allein mit Dienst: Leistungen / die Sie
auß grosser Demuth vor lautere Schul:
digkeiten hielte. O was schöne Tugenz
den schimmeren auß diser ganz heiligen
Besuchung hervor! die Herrlichkeiten
Gottes / die Menge seiner Barmherzig:
keiten / die Wunder: Werck der Gnad
lassen sich darinn verwunderlich sehen;
Aber was vor Früchten bringet dise
Ansprach hervor? Johannes wird in
dem Leib seiner Mutter von der Erb:
Sünd befreuet / Elisabeth wird vom heis:
ligen Geist erfüllet / Zacharias wird von
Göttlichen Gnaden überhäuffet / der
Seegen Gottes endlich ergießet sich
häuffig über das ganze Hauß; also
nemlich wird niemand von MARIA ohne
grossen Nutzen besuchet / alles ist heilig/
alles gehet nach Wunsch von statten / wan
man in Ihren Gunst stehet.

Die Heimsuchungen / welche in der
Welt auß Höflich: und Wohlstandig:
keit verrichtet werden / bringen sie allzeit
dergleichen Nutzbarkeiten? Oder vil:
mehr / seynd sie allzeit wegen ihren Vor:
haben heilig? Der Frucht ist also be:
schaffen nach Maß der Bewög: Ursa:
chen / wegen denen sie vorgenommen
werden. Die Stands: Personen in der

Welt/ die mit Gütern versehene Weibsbilder / und andere müßige Leuth bringen den größten Theil ihres Lebens mit Heimsuchungen zu ; aber betrachte man/ was vor Bewög : Ursachen sie haben ? Was vor Nutzen bringen diese „ Unterredungen ? Seynd sie nach der Lehr des Christlichen Glaubens eingerichtet ? Ach wie wenig Heimsuchungen seynd befreuet von aller unordentlichen Anmuthung ? Ohne Schmähen und Ehrabschneiden/ meint man / seye eine Gesellschaft abgeschmackt ; Hernach/ was vor schöne Zeit verliehret man in dergleichen Zusammenkunften ? Aber ist es etwan nur umb Verlust der Zeit zu thun ? Gewißlich nit ; Dan in wie vil Gefahren stürket man der Seelen Heyl ? Wie vil Fall- Strick werden da der Unschuld gerichtet/ in disen zum Wollust/ oder wenigst zum Müßiggang angestellten Versamblungen bringet der verderbte Welt-Geist seine Anschlag nach allem Wunsch zu End ; da da wird der Glaub geschwächet / da wird das Andacht-Feuer erlöschet/ da bietet die eytle Welt aller ihrer Wiß auf / und bringet auf die Bahn / was nur üppig / und die Seelen zu verführen tauglich ist. Ach mein GOTT! was vor Reu und Herzens Leyd werden uns

uns solche Besuchungen in unserer Sterbs-
 Stund verursachen? Wan dero halben
 oder die Gebühr / oder die Schuldigkeit
 uns solche Heimsuchungen abzustatten
 nöthigen / so laßt uns doch selbige nach
 dem Benspil *MARIE* einrichten. Die kurz-
 ze Zeit unseres Lebens ist einmahl gar zu
 kostbar / als daß man sie so liederlich mit
 so unnutzen Besuchungen verlihren sol-
 le. O mein *GOTT*! was vor unauss-
 sprechlichen Schmerzen können mir billi-
 chist verursachen die von mir bis auf heu-
 tigen Tag verrichtete Heimsuchungen?
 Dise haben mir nit nur allein die so kurze
 und kostbare Zeit entrissen / sondern auch
 vilen andern Schaden verursachet; aber
 ich hoffe / daß ich ins Künfftige Mittels
 deiner Hilff / und deiner Seeligisten
 Mutter Vorsprechung dise Besuchun-
 gen also verrichten werde / daß ich daran
 nichts wird zu bereuen haben.

Gute Anmuthungen / unter
 Tags zu gebrauchen.

Benedicta tu inter mulieres, & benedi-
 ctus fructus ventris tui. Luc. 2.

Du bist gebenedeyet unter denen
 Weibern / und gebenedeyet ist die Frucht
 deines Leibs.

Osten-

88 Das Fest der Heimsuch: U. E. Frauen.

Ostende mihi faciem tuam; sonet vox
tua in auribus meis. Cant. 2.

Verlehnhe mir dein Angesicht; Dei-
ne Stimm erschalle in meinen Ohren.

Andachts-Übung.

I. **D**ie Besuchungen / so heutiges
Tage in der Welt vorbey gehen/
können gar billich eine höfliche Handel-
schafft des Müßiggangs genennet wer-
den / in welcher die Menschen durch aller-
ley falsche Ehr / Treu / und Lieb: Erzei-
gungen einander bey der Nasen herum-
ziehen. Mit leicht kan eine Zeit liederli-
cher verzehrt werden / als auf solche
Weis; und wahrhaftig / falls nit die
Liebe des Nächsten / oder die Schuldig-
keit / oder aber die Gebühr zu denen Be-
suchungen uns veranlassen / so seynd der-
selbigen gar wenig / welche nit schädlich
seyen; Derohalben enthalte du dich dar-
von / wan dich nit die Nothwendigkeit
dazu zwinget; unser Glauben verwirf-
fet / und verbietet nit alle Besuchungen/
es gibt auch einige / so recht Christlich /
und eben darum erlaubet seynd; so fern
aber unserer Seelen Heyl darinn Ge-
fahr leydet / so seynd selbige nit zulässig;
es ist aller Dings vonnöthen / daß entwe-
ders die Liebe des Neben: Menschen /
oder

oder zum wenigsten eine Christliche Gebühr uns selbige abzustatten Ursach geben; Sie müssen auch allzeit also beschaffen seyn / daß das Hauß-Weesen / und noch vil weniger unserer Seelen Geschäft dardurch verhindert werde. Müßig gehende Leuth bringen ihr Leben in Besuchungen zu: O wie werden sie sich in ihrem Todt so leer an guten Wercken befinden! Es ist ein gewisses Zeichen eines unruhigen Gewissen / und verwirrten Herzen / wan man so gar nit zu Hauß / mit sich selbstn bleiben / und handeln mag. Derowegen enthalte du dich von allen unnothwendigen Besuchungen / wan dich / wie gesagt / nit die Christliche Liebe / oder die Schuldigkeit / oder endlich die Gebühr darzu veranlasset; und wan du einige verrichtest / so beobachte fleissig folgende Lehr-Stück darben.

2. Erstens zwar ist vonnöthen / daß solche Heimsuchungen nit zu oft vorgenommen werden / eine jede gar zu offte Wiederholung zeiget ein gefährliche Zuneigung / oder wenigist einem Christen übel anstehenden Müßiggang an. Zum andern sollen sie auch kurz abgebrochen werden; dan nebst dem Verlust der Zeit können solche langwirige Gespräch nit von allen Verdruß / und Überlästigkeit

keit

Es: Das Fest der Heimsuch: U. L. Frauen.

Zeit befreyet seyn; Jene/ so lang ihr Geschwätz aufeinander zu ziehen pflegen/ seynd insgemein von schlechten und schwachen Verstand/ sie vermeinen/ dir eine Ehr zu beweisen/ indem sie doch dir nur überlästig seynd. Zum dritten/ soldest du allzeit eine genugsame Ursach deiner vorhabenden Besuchung wissen; das hero solle von dir keine auß lauterer Lieb des Müßiggang vorgenommen werden; es ist vil besser/ daß man gleichwohl den Verdruß der Einsamkeit erduldet/ als daß man anderen durch zu ungelegenen Zeiten angestellte Heimsuchungen überlästig seye. Zum vierten: Es gibt Besuchungen/ welche Schuldigkeit halber geschehen müssen/ dise sollest du mit allem Fleiß verrichten; andere seynd wegen der Gebühr und Wohlstandigkeit vorzunehmen/ dise sollen mit außerbäulicher Eingehaltenheit gezieret seyn; widerum andere seynd/ so vor ihr Zühl und End kein anderes/ als die einzige Christliche Liebe des Nächsten haben/ und dise endlich sollen mit hitzigem Eifer verrichtet werden. Zum fünften: das Gespräch ist gleichsam die Seel deren Besuchungen; wan dan nun dise Seel Mangel/ und tadelhaft ist/ wan das Gespräch nur immer von Ehrabschneiz

schneiderischen / und dem guten Namen
deren / von denen man redet / nachtheil-
igen Sachen handelt; wan man nur von
allerley entlen Geschichten / so allzeit ein
verborgenes Gift mit sich führen / von
allerley neuen und üppigen Kleider- Ar-
then und kostbaren Hauß- Geräth / oder
endlich von allerley Wollustbarkeiten / so
nur tauglich seyn / den verkehrten Welt-
Geist in uns zu gebähren / und zu ernähren /
redet / soll man wohl sagen / alle diese Ver-
samblungen seyen nach Christlicher
Glaubens- Lehr angestellet? Befleisse
dich / in denenselbigen von nichts / so dir
Reu / und Schmerken verursachen köns-
ne / Gespräch zu führen. Zum sechsten:
Befleisse dich / in deinen Heimsuchungen /
die Tugenden / so MARIA in der Jhrgen
anheut gewürcket / zu üben; ohne wichtige
Ursach nimm keine vor dich; so du aber
außerheblicher Ursach eine abstatte / so
führe darinn einem Christen anständige
Gespräch; erscheine nit ohne gute Höf-
lichkeit / und Eingezogenheit / ein mit al-
len diesen guten Eigenschafften versehene
Besuchung kan nit leicht ohne Frucht ab-
gehen. Zum sibenden: Bedencke fleis-
sig / daß eine Besuchung könne gefährlich
seyn / obwohlen du deroselben eine gute
Ursach hast; der Feind unseres Heyls
ist

ist sehr arg/und listig/die allergefährlichste Anmuthung verstellet sich; die etwan gar zu oft widerholte Zusammenkunfften mit Personen des andern Geschlechts seynd vor sich selbst schon Unsechtungen/ so gut auch immer die dich darzu bewögende Ursachen seyn/ oder scheinen mögen.

Der dritte Tag.

Der heilige Helioborus Bischoff.

Der heilige Helioborus ware gebürtig auß Dalmatien/ und lebte nit nur allein zur Zeit des heiligen Hieronymi/ sondern stunde auch mit disen in sehr guter Verstandnis; und hallet man auch glaublich darvor/ daß sie beyde auß eben einer Stadt/ das ist/ von Stridon einer Illyrischen auß den Gränzen von Dalmatien/ und Pannonien ligenden Stadt/ welche hernach von denen Gothen ist verhörget worden; Das Tag: Liecht hat er zum erstenmahl angesehen im Eingang des vierten Jahr: Hundert; wie er seine Jugend zugebracht/ ist nit eigenthumlich bekandt/ gewiß ist/ daß er gar ehrliche Elteren gehabt/ von denen er auch gar wohl erzogen/ und

und zu Christlichen Tugenden ist angeläitet worden; Als hernach Hieronymus in Welsch Land sich verfüget / ist Heliodorus ihme dahin gefolget; Es hatte ihne aber nit nur allein die Begird in freyen Künsten / und Wissenschaften sich Vollkommen zu machen / sondern vielmehr / und absonderlich das Verlangen / den sich Heilig zu machen tauglichsten Lebens Stand zuauferwählen / solche Reiß vorzunehmen / vermöget. Er ware bereitet die gegen Sonnen Aufgang ligende Länder zu durchgehen / umb von denen allda sich befindenden trefflichen Lehrern des Geists die Kunst / wie man zur Vollkommenheit gelangen möge / zuerlernen. Allermassen aber er die schöne Eigenschaften Hieronymi gar wohl erkannte / erachtete er / daß ein so gelehrter / und heiliger Lehrmeister ihme allerdings erflecktlich seyn solle. So bald er derohalben vernachrichtet worden / wie daß diser auß Franchreich zurück kommen wäre / ist er alsobald umb sich zu ihme zu schlagen nacher Aquileja kommen; Und unter diesem so vortrefflichen Lehrer hat Heliodorus in gar kurzer Zeit verwunderlichen Fortgang auf dem Tugend Weeg geschaffet.

Es hatte aber unser Heilige kaum die
I. Th. Heum. S Cüs

Süßigkeit deß innerlichen / und Geistlichen Lebens verkostet / hat ihme alsobald ein solcher Eckel / und Grausen ab dem ungestümen Leben der Welt: Menschen zugestossen / daß er sein Leben in Einsamkeit zuzubringen inniglich verlanger; weil er aber seinen liebsten Lehr: Meister zuverlassen sich nit entschliessen kunte; Gedachte er Klösterliches Leben / ohne daß er sich in ein Closter verfügte / zu führen / hat derothalben unter Anführung Hieronymi in allen dem Clösterlichen einsamen Leben eigenthumlichen Tugenden sich zu üben angefangen / also daß er erst von aller der Menschen Gemeinschaft sich enthaltend / Tag und Nacht unablässig dem Gebett / und Lesung Geistlicher Bücher oblage.

Indessen aber / weil Hieronymus eine Reiß in Orient mit dem Priester Evagrius / und Innocentio vorzunehmen entschlossen ware / wolte ihnen Heliodorus auch Gesellschaft laisten. Ihr Absehen ware nit nur allein durch gepflegte Bekantschaft mit denen zu selbigen Zeiten berühmtesten Männern gelehrter / und verständiger zu werden; Sondern ihr Zihl und End ware auch durch Ansprach so viler wegen Heiligkeit sehr bekanten Personen in der Lebens Heiligkeit zuzunehmen

nehmen. Ganz Thracien / Bithynien / Pontum / und Galatien durchgiengen sie mit einander / von dannen aber übersehten sie sich in Syrien. Zu Antiochia kamen sie in Bekantschafft mit Apollinario einen berühmten Erz-Keher / dessen Irr-Lehr / alldieweil er selbige mit seiner Schein-Heiligkeit / und Wohlredenheit zubemäntlen allen Fleiß vorkehrte / das zumahlen noch nit öffentlich erkennt warre ; Zu disen dan came Heliodorus offtermahlen umb seine der heiligen Schrift Erklärungen anzuhören. Aber es stunde gar nit lang an / so vermerckete er das Giff / so diser neue Irr-Lehrer auf ganz glimpfige Weis denen Seelen einzuflossen sich bemühet ; Dessen Lehren wurden ihm wegen ihrer Neuigkeit verdächtig / und ware auch ab selbigen ein grosses Abscheuen zugewinnen bey ihm ein Mehrers nit vonnöthen.

Als sie sich einige Zeit lang zu Antiochia aufgehalten / hat sich der heilige Hieronymus in eine Einöde der an Syrien / und Arabien angränzenden Landschaft Chalcide versieget / dahin folgte ihm auch Heliodorus : dan seine häftige Zuneigung gegen seinen heiligen Lehr-Meister erweckte widerum in ihm die schon vorlängst gehabte Begird in der Einöde

zu leben. Der Priester Evagrius unter dessen verblibe zu Antiochia / und weilten er fast begüteret ware / nahm er die Sorg auf sich ihnen alles Nothwendige zuverschaffen.

Helioborus machte verwunderlichen Fortgang in der Wissenschaft der Heiligen unter einem so trefflichen Lehr-Meister; Aber sihe / gähling stunde in seinem Gemüth aufs Neue ein so zarte / und heilige Liebe gegen seinem Vatter / Land / und lieben Eltern / daß er einen häßtigen Antrib in Dalmatien zurückzukehren in sich vermerckte / umsonst ware alles / was immer Hieronymus seinem wandenden Heliodoro die von dem Menschen-Feind ihm zubereitete Gefahren / und Fallstrick vor die Augen zu legen herbey brachte; Die gar zu häßtige Liebe des Vatters Lands verachtete alle diese Ermahnungen; Helioborus machet sich auf / und darvon / doch mit Versprechen / wider zu seinem lieben Lehr-Meister zurückzukehren / weil er sich aber hernach gar zu lang bey seinen Eltern aufgehalten / begunte die Sach Hieronymo verdächtig zu werden / und vile Sorgfältigkeit zuverursachen; Er besorgte nemlich / daß nit etwan die Eltern Heliodori / und grosse Habschafften / so er von seinem Vatter zu hoffen

fen hatte / ihne von seinem Verueff abwendig machten / und außs Neue mit der Welt verknipfften ; Derowegen hat er ihne auß seiner Einöde von Chalcide Folgendes mit zarten Liebs-Bezeigungen / und schönsten Gedancken angefülltes Sendschreiben zugeschickt :

Du waißt mein Heliodore / mit was vor einem Herzen : Leid ich dich von mir entlassen ; Dan in der Warheit / deine Abraiß ist mir sehr empfindlich zu Herzen gangen ; Also / daß meine Zähher seithero niemahlen zu fließen aufgehöret ; Gegenswärtiger Brieff gibt durch seine Mahls Zeichen genugsam zuverstehen / daß meine Augen annoch darvon naß sehen ; Du wirst zugeben / daß ich durch meine Brieff zu dir komme / weilen je ich dich bey mir zubehalten nit vermöget ; Alsdan schreibt er ihne einen mit zarten Liebs- Zeichen vermischten Brieff mit dergleichen Worten :

Aber warum bitt ich vil ? Warum gebrauchte ich mich gegen dir süßer Worten ? Ein so empfindlich verletztes Herz / als das meine ist / solle sich ja keiner andern Waffnen als nur der Begird sich zu rächen bedienen. Und was machest du dan in deines Vatters Hauß du gar zu zaghafter / und engherkiger Heliodore ! Du

Hörest ja den Trompeten: Klang erschallen / und fürchtest dir in dem Streitt herzu kommen. Wo ist dan umb Gottes Willen der heilige Eifer deiner ersten Herzhafftigkeit hinkommen? Ist dir dan gar auß der Gedächtnus entfallen / was vor einem Führer du dich unterworffen?

Eben allda leget Hieronymus seinem lieben Heliodoro vor die Augen jenen hernach so oft und vilmahl gebrauchten dapferen/ und Christlichen Grund: Satz/ auf folgende Weis: Wan deine Mutter mit vor Leid zerrauften Haaren / und Zäher: vollen Augen alle von Mütterlicher Liebe erdenckliche Mittel dich zuruck zuhalten anwendete/ wan sie dir auch ihre Brüste / welche du gesogen/ darweiset; Wan auch dein Vatter sich auf die Thürschwelle / umb dir also den Weeg abzuschneiden/niderlegen solte; So fürchte dir dir nur nit / ungeachtet alles dessen / deinen Weeg fortzusehen / wan auch umb Christo folgen zu können / selbige mit Füßen zu treten vonnöthen wäre; Dan in dergleichen Zufällen ist die Unbewögl: und Hartherzigkeit eine recht Christliche Tugend zu nennen. So lauffe/ und fliege dan zu dem Fahnlein Christi / unter welches du dich schon einmahl begeben.

Fasse

Fasse wohl zu Gemüth/ daß/ wan du noch einen Theil an der Welt zu haben verlangest / eben darumen dich deß Zuspruchs ein Mit-Erb Christi zu seyn verzeihen müßest; Ein warhaffter Diener Christi/ sagt er ebenfalls an einem andern Orth/ besizet/ und verlanger auch nichts als nur IESUM Christum zu besizen. Wan du / O lieber Heliodore! zur Vollkommenheit gelangen begehrest/ warum wirffest du annoch deine Augen auf die zergängliche Erbschafft deines Vatters? Wan du aber solche Begird verschwinden hast lassen/ warum hast du/ also zu redē/ deinen Gott und Herrn betrogen/ indeme du Ihme verheissen/ nur Ihme allein anzuhängen; Und bringe mir nur keine Entschuldigungen herben/ deine Kalksinnigkeit darmit zubemäntlen/ dan sie seynd Eitel/ und Grundlos; Es ist gewiß/ daß kein so hartes Land zu finden / welches nit die Liebe Gottes / und Forcht der Höllen/ wan nur ein ernsthafter Willen vorhanden / entzwey brechen könne.

Zum Beschluß endlich deß Send-Schreiben wird das Einsidlerische Leben gepriesen/ und Heliodoros sehr eifrig darzu eingeladen: O Einöde/ schreyet auf dieser heilige Lehrer / O Einöde / die du von

Christo so inniglich geliebte Blumen
 hervor bringest. O Liebens- würdige
 Einöde / allwo jene Stein / auß welchen
 die Himmlische Stadt Gottes muß auf-
 gebauet werden / entspriessen / und zubes-
 reitet werden. O süsse Einsamkeit / in
 welcher Gott mit dem Menschen freunds-
 lichist zu handeln sich würdiget. Was
 machest du / O liebster Mit- Bruder / in
 der Welt / welche dir an Vortrefflichkeit
 so gar nit gleichet? Wie lang wirst du
 dich in dem ungestümmen Getös der
 Städten also gefangen aufhalten lassen?
 Mein Heliodore / du fürchtest die Ar-
 muth / wisse aber / daß die Arme von
 Christo glückselig genennet werden.
 Es erschrocket dich die Arbeit / aber mei-
 nest du dan / man werde dir die Himmlis-
 sche Cron ohne alle gehabte Mühe auf-
 setzen? Das Fasten / und andere Leibs-
 Castenungen machen dich zitteren; aber
 bedencke / daß der Glaub alles überträg-
 lich / ja süß mache. Nein / nein / mein
 Heliodore / du mußt dir kein Hoffnung
 machen / daß du dich zugleich jetzt mit der
 Welt erfreuen / und hernach mit Christo
 in dem Himmel werdest regieren können.

So lebhaftte / und enfrige Vorstel-
 lungen haben bey einem so wohl geneig-
 ten Herzen nicht ohne Frucht ablauffen
 kön-

können. Es ist unbekandt/ was vor
Verhindernüssen in Syrien zu raißen He-
liodoro aufgestossen/ gewiß ist / daß die
Welt umsonst alle Mittel / und Kunst
Grifflein / ihne bey sich zubehalten / an-
gewendet; Heliodoros wiche niemahls
ab von seinem vormahls gefaßten Ent-
schluß; die Zeit/ seithero der er in seinem
Vatterland gewohnet / hatte seine gegen
der Einsamkeit tragende Zuneigung in
gar nichts geminderet; mitten unter sei-
nen Befreundten lebte er nit anderst / als
er in der Einöde von Chalcide gelobet
hätte; und so bald es ihme abzukommen
möglich gewesen / hat er sein Vatterland
auf Ewig verlassen; Gestaltsam aber er
die Hoffnung/ wider zu seinem heiligen
Lehr- Meister kommen zu können verlohe-
ren/ fassete er den Entschluß/ in Bältsch-
Land zurück zu kehren; zu disem haben
ihne die schöne Tugend: Beshpil viler
heiliger unter der Geistlichkeit zu Aquis-
leja sich befindenden Männern veranlaß-
set; kaum ist er auch alldorten angelan-
get/ so wurde er alsogleich wegen seiner
Wissenschaft / Heiligkeit / und anderen
guten Eigenschafften so berühmt / daß er
ohne Verweilung unter selbiger Kirchen
Geistlichkeit aufgenommen worden. Wei-
len aber die Versammlung diser Männer

überaus ansehnlich / und Ehrwürdig war
 re / so machte sich doch Heliodorus durch
 Tugend / und Wissenschaft vor allen an-
 dern berühmt; Sein einsames / nider-
 trachtiges / und strenges Leben machten/
 daß er auch schon dazumahl bey dem gan-
 zen Volck in grossen Ehren gehalten wur-
 de; von maniglich wurde er als ein Hei-
 liger geehret / und als hernach der Bi-
 schöffliche Sitz zu Altino einem zu der
 Haupt Stadt Aquileja gehörigen Orth
 leer worden / ist unter der ganzen Geist-
 lichkeit keiner zu diser Ehren Stelle / als
 eben Heliodorus würdiger erachtet wor-
 den; sehr hart ware es / daß man ihne/
 solche Würde anzunehmen / beredete /
 dan weder die Wahl des ganzen Volcks/
 noch der Ausspruch der Geistlichkeit ver-
 mögten ihne dise Würdigkeit einzure-
 den / es erschrockten ihne nemlich die er-
 schrockliche Obliegenheiten des Bischöf-
 lichen Ampts; endlich aber kunte er sich
 dem so unzweifelbar angedeuteten Wil-
 len Gottes nit mehr länger widersetzen.

Dise neue Ehren brachten auch seiner
 Tugend einen neuen Glantz / dan er ver-
 vermehrte so wohl das Fasten / als ande-
 re ihne sonst gewöhnliche Leibs- Streng-
 heiten; und wurde also durch seinen Ey-
 fer / Wissenschaft / und Liebe eines der
 heil

heiligsten Kirchen: Häubteren. selbiger Zeiten. Der wahren Catholischen Kirchen Lehre ware er dermassen zugethan/ daß er einen immerwährenden Krieg wider die Glaubens: Gegner führete; dan er kämpfete mit ganzen Kräfften wider die Gottlose des Apollinarii und Arii Irr: Lehren / hat sich auch der Ursachen halber bey der im 381. Jahr zu Aquileja gehaltenen Versammlung eingefunden. Der heilige Ambrosius/ durch dessen Sorgfalt gemelter Kirchen: Rath gehalten / und als von dem Haupt geläitet wurde / erkandte gar bald was köstlichen Schatz an dem Bischoff von Altino diese Versammlung hätte; hat also gleich eine eng verbundene Freundschaft mit ihme zu pflegen angefangen.

Nachdem die Versammlung geendiget/ ware unser Heilige auf nichts mehrer beflissen / als wie er die ihme anvertraute Schäflein auf dem Weeg des Heyls fortführen / und mit dem Brodt des Worts Gottes nähren kunte. Niemahlen ist auch der getreueste Hirt seiner Heerde in allen Nothwendigkeiten beyzuspringen/und selbige von allem Schade befreyet zuerhalten/ mehr beflissen gewesen; alle / die er durch seine Ermahnungen zu besseren Gedancken angeläitet / brachte er
auch

auch würcklich durch gegebne Benspil zu einem besseren Lebens: Wandel; umb Christo alle zugewinnen/ ist er allen alles worden. Durch seine Demuth/ Liebe/ und Mildigkeit ziehete er aller Menschen Herzen an sich/ Krafft welchen Tugenden er alle seine Einkünfften nit vor sich/ sondern vor die Arme einnahme/ und angewendete.

Der heilige Hieronymus hatte niemahlen gebührendes Lob zu sprechen unterlassen; in einer seiner Send: Schrifften bezeuget er von ihm/ daß er auch in Bischöfflicher Würde die Einsidlerische Strengheit/ und Clösterliche Lebens: Weis außs genaueste unveränderlich allzeit behalten; und in der Wahrheit/ nit leicht wäre ein auferbäulicher/ und heiliger Bischoff zu finden gewesen. Zu was für einer Zeit sich sein heiliges Hinscheiden ereignet/ ist nit eigentlich bekandt/ daß aber diser Todt in denen Augen Gottes kostbarlich gewesen/ benimmt uns allen Zweifel die Catholische Kirch/ als welche dessen Gedächtnus auf disen dritten Tag Heumonaths zubeghehen verordnet hat; doch aber ist vermuthlich zu glauben/ daß Helioborus umb das End des vierten Jahr: Hundert dises Zeitliche gesegnet.

Ges

Gebett.

Wir bitten dich / O **HERR!** Erhöre unser Gebett / welches wir an dem Fest deines heiligen Beichtigers und Bischoffs Heliodori verrichten / und gleichwie er dir vollkommenlich gedienet / also spriche uns auch durch seine Vorbitte von unseren Sünden ledig. Durch **IESUM** **CHRISTUM** unsern **HERRN** / Amen.

Epistel B. Pauli ad Hebr. 13.

Brüder: Gedencet an euere Fürsieber / die euch das Wort Gottes geprediget haben: Sehet an den Ausgang ihres Wandels / und folget ihrem Glauben. **IESUS CHRISTUS** / Gestern und Heut / und Er ist auch in Ewigkeit. Lasset euch nit verführen durch mancherley und frembde Lehren / dan das beste ist / das Herz mit der Gnad stärken / und nit mit Speisen / welche denen nit nüt gewesen seynd / die darinn gewandelt seynd. Wir haben einen Altar / von welchem nit Macht haben zu essen / die dem Tabernakel dienen. Dan deren Thieren Blut für die Sünd durch den Hohen-Priester zum Heiligtum hinein getragen wird / derselbigen Leiber werden außershalb dem Lager verbrennt. Darum auch **IESUS** draussen vor dem Thor gelitten hat / damit Er das Volk heiligte durch sein Blut. So lasset uns nun zu Ihm hinauf gehen vor das Lager und seine Schmach tragen / dan wir haben allhier kein bleibende Stadt / sonbern wir suchen die Zukünfftige. Derowegen lasset uns **GOTT** durch

durch Ihn allezeit ein Lob-Opffer opfferen/ das ist/ die Frucht der Lippen/ die seinen Namen preisen. Vergesset aber nit der Gütthätigkeit / und der Mittheilung / dan mit solchen Opfferen wird Gott versöhnet. Seyt gehorsam euren Fürstehern/ und ihnen unterthänig ; dan sie wachen/ als die Rechnung geben werden für eure Seelen.

Dise Send-Schrifft an die Hebræer ist eines der schönsten/ und köstlichisten Denck-Zeichen/ so die Catholische Kirch aufbehaltet. Das Absehen dieses Briefs ist von hoher Wichtigkeit/ die Redens-Orth ist vortrefflich / vollkommen / und fast nachdrucklich / alles endlich ist hoch/ und verwunderlich darinn. Von eben diesem Brief redet der heilige Petrus in seinem anderen Schreiben an dise Hebræer / oder neu-bekehrte Juden / da er spricht : "Paulus unser liebster Mit-Bruder hat euch von diesen Sachen gemäß der vom Himmel ihm mitgetheilten Weisheit schon Nachricht gegeben.

Anmerckung.

Sehe dir vor die Gemüths-Augen jene / so dir das Wort Gottes angekün-
det

det haben; bedencke / wohin endlich ihr
Lebens: Wandel abgezihlet / was vor ein
Ende ihr Leben genommen / und befeisse
dich / ihren Tugenden nachzufolgen; ih-
ren Glauben betreffend / **GOTT** der
Höchste seye gelobet / haben wir ihne
zwar / leben wir aber ihren Tugenden ge-
mäß? Was vor ein unaussprechlicher
Unterschied ist zwischen denen Sitten di-
ser Christlicher Helden / und denen Unse-
rigen? Was vor ein Ungleichheit zwi-
schen ihren / und unsern Lebens: Wandel?
Wir haben freylich eben ihren Glauben /
eben die Grund: Sätz / und Wahrheiten /
eben die Sitten: Lehren / so sie gehabt;
aber haben wir auch derselben „Beobach-
tung / die sie hatten? Wir verehren dise
so wohl wegen scheinbarer Tugend / als
wegen ihrer hohen Würde Ehrens: wür-
dige Kirchen: Häubter / aber wan wer-
den wir uns einmahl nach ihrem Beyspil
verhalten? Der Christliche Glauben er-
altet niemahl / das Evangelium wird bis
zu End der Welt in seiner ersten Blühe
grünen; die Grund: Sätzungen Christi
haben von ihrer Krafft nichts verlohren.
Und wie kan es zugleich geschehen / daß
man diesem Glauben anhangt / das Evan-
gelium glaube / und doch also lebe / als
wan man nichts darvon glaubte? Lasset
uns

uns zu Gemüth führen jene groſſe Hel-
den: Seelen/ die durch ihr heiliges Leben
den Catholiſchen Glauben gezieret / und
ein augenscheinliches Zeichen / wie wahr-
haſtig ſie geglaubet / an den Tag ge-
ben. Es iſt uns nit unbekandt/ wie koſt-
bar ihr Todt in denen Augen Gottes ge-
weſen; aber wie koſtbar vermeinen wir/
daß der Unſere ſeyn werde? Wir hangen
ihrem Glauben an/ aber ſtreben wir auch
nach ihrer Unſchuld / und andern Tugen-
den? Werden wir dan niemahl erken-
nen/ wie lächerlich/ ja Gott „vergeſſen es
ſeye/ diſe zwey einander unendlich wider-
ſtrebende Sachen wollen zuſamen brin-
gen? nemlich Glauben beymeſſen denen
erſchröcklichſten Wahrheiten unſerer Re-
ligion / und doch anderen Theils denen
verfluchten Grund: Sätzen der Welt nach-
folgen; Hochanſehnliche Aempter/ hart-
näckige Zand: Handel/ natürliche Früch-
ten der Begierlichkeit / und Ehr: Geiz/
Lieb der Wollüſten / allerley der böſen
Anmuthung ſchmeichlende Anſchlag/ und
Ehren: bringende Stellen; diſe / diſe
ſeynd jene allgemeine Bewög: Ursa-
chen/ auß welchen der gröſte Theil aller in di-
ſem Leben verrichteten Wercken entſprie-
ſen; welches nichts anders heiſſet / als
daß alle unſere Begirten trachten nach
des

deme/ was uns von unserem letzten Zihl/
 und End/ das ist/ von der ewigen Glück/
 seligkeit abführet / unser Gesundheit zu
 Grund richtet/und uns in ewiger Dienst/
 barkeit gefangen haltet ; wan es umb
 unsern zeitlichen Nutzen / Kommentlich/
 keit / und Wollust zu thun ist / da ist bey
 uns alles von höchster Wichtig : und un/
 überwindlicher Nothwendigkeit / wan es
 aber zu thun ist umb Erfüllung deren ei/
 nem Christen obligenden Schuldigkei/
 ten/ wan sich eine Gelegenheit / Gott zu
 gefallen/ oder Ihne zu beleidigen ereig/
 net/ ist alsdan auch so grosser „Eyfer bey
 „uns zuverspüren? Wohl ein Wunder/
 Ding/ man strecket alle Kräfte daran/
 man hat tausenderley Absehen / auf daß
 man in der Welt sein Glück mache ; nur
 Gott allein/ scheinet es / wird vor nichts
 geachtet. Wir wissen / was vor einen
 Ausgang der Lebens/ Wandel der Hei/
 ligen genommen / aber was vor ein En/
 de / meinen wir / daß der Unserige nem/
 men werde? Und gesetzt/ daß die Heilige
 nit besser gelebet / als wir / können wir
 glauben / daß sie alsdan wären heilig
 worden? Unterdessen mag man wohl die/
 se Herrliche Vor/ Muster der Vollkoms/
 menheit beständiglich vor Augen haben ;
 aber man ist schon zu friden/ daß man solt

I. Th. Heum.

G

che

che bewundere / und etwan auch verehret;
aber beflisset man sich auch / ihnen gleich
zu werden? Keiner auß allen / so dise
Anmerckung beherzigen / wird in einiger
Sach widersprochen; wie vil aber wer-
den seyn / so einen Nutzen darauß schöpf-
fen? Billich möchte man sagen / daß die
aller-Christlichste Grund-Satzungen /
und heiligste Gesäße durch eine widerige
Gewonheit seyen in Abgang kommen;
aber waist man nit / daß in Glaubens-
Sachen / und der Seelen Geschäften kein
Mißbrauch und Kaltsinnigkeit durch sol-
che widrige Gewonheit könne gebillichet
werden?

Evangelium Luc. II.

Niemand zündet ein Liecht an / und setzt es an
ein verborgenes Orth / noch unter einen
Stümmer / sondern auf einen Leuchter / auf daß die
Jenige / so hinein gehen / das Liecht sehen. Das
Liecht deines Leibs / ist dein Aug. Wan nun dein
Aug einfältig seyn wird / so wird auch dein ganzer
Leib licht seyn: wan es aber schalckhafftig seyn
wird / so wird auch dein Leib finster seyn. Siehe
derohalben / daß nit das Liecht / so in dir ist / Fin-
sternus sey. Wan nun dein Leib ganz licht ist /
daß er kein Theil von der Finsternus hat / so wird
er ganz licht seyn / und wird dich wie das glan-
zende Liecht erleuchten.

Be

Betrachtung.

Von Verblendungen in Geistlichen
Sachen.

P. I.

Betrachte / daß nichts schädlicher
 sene / als sich in Sachen des
 Geists verblenden lassen; und daß
 doch nichts öfters / und leichter zu gesche-
 hen pflege; es scheinet / alles schwöre zusam-
 men / uns hierinn fahls hinder das Licht
 zu führen; das Menschliche Herz / so
 auß natürlicher Zuneigung mit der eige-
 nen Liebe allzeit in guter Verständnus
 stehet; der denen Sinnen zu schmeichlen
 sehr wikige / und geßiffne Verstand; das
 böse Bepil der Unvollkommenen / des-
 ren Zahl allzeit grösser / als der Frommen
 ist; die böse Anmuthungen / die alle das
 Joch Christi von sich zu werffen zusam-
 helfen; die wider die wahre Tugend obs-
 ne Unterlaß streittende Sinne / ja so gar
 die Vernunft selbst / die gar oft mit der
 eignen Liebe unter der Decken liget; als
 les / alles hilffet zusammen / umb uns ver-
 führerisch zu betrügen; und dise Falle
 Strick seynd umb so vil gefährlicher / je
 verdeckter / und in grösserer Anzahl sie
 seynd; man tragt ein Abscheuen ab einer

ungezäumten Aufgelassenheit; man verdammet auch eine gar zu Handgreiffliche Nachlässig; und „Lauigkeit; hingegen setzet man ihm selbst ein gewisse/ aber sehr betrügerische Tugend; Regl vor/ die zwar dem äusserlichen Augenschein nach sich vor scharpf ansehen lasset / in der Sach selbst aber alles / was nur der Begirlich; und Sinnlichkeit wohl thut/ gutheisset. Dife falsche Tugend; Regl hat keinen andern Ursprung / als die eigene Liebe. Dife kan endlich schon einige Anmuthungen/ so unser Natur nit gar zu fast angebohren seynd / aufopfferen; sie wißt aber gar wohl jener / die uns zum meisten beherrschet/ zu verschonen; Also wird ein finsterer melancholischer Kopf allzeit die Liebe der Einsamkeit heilig sprechen/ entgegen aber ein freundliches/ annehmliches Gesicht verwerffen; an einer jeden/ auch gescheiden Freudigkeit/ kan er sich sehr stossen/ da er indessen seine Mastung/ und Lust in Murren/ und Gemüths; Verbitterung suchet: Widerum ein häfftiger und unruhiger Geist kan etwan wohl streng mit sich verfahren / will aber beständig mit spikigen / und stechenden Worten in andere beissen; Nicht minder kan es wohl geschehen/ daß ein weiches/ und zur Wollust geneigtes Herz
in

in Almosen geben fast freygebig sich er-
zeige/ wan nur ihne nichts vom Genuß
der Bollüsten innhaltet / so kan er sich
schon mit den anderen Tugenden vertragen.
Ebenfalls haben auch die Begier-
lichkeit / die Enfer- und Ehr- Sucht ihre
eigne Lebens- Regel ; dem äußerlichen
Ansehen nach buken sie sich trefflich her-
aus / bedecken sich gar arthig mit dem
Deck- Mantel der Tugend / welcher aber
von deme innenher steckenden Gifft gar
nit säuberet / daher nemlich kommen so
vil Feindseeligkeiten / und natürliche
Widerwillen gegen andere ; daher ent-
springet jene Begird / sich von seinem
Gegner zu rächen ; daher endlich ent-
spriesset jener Mangel / und Abgang der
Christlichen Liebe gegen dem Neben-
Menschen / welcher der bösen Zuneigung
den ganzen Zaum schießen lasset ; Aber
alle / alle diese besondere Tugend- Reglen
seynd falsch / und betrüglich / alle stim-
men in deme zusammen / daß sie das
Menschliche Geschlecht verbessern wol-
len ; keine auß allen ist / welche nit ihren
Enfer wider die Außgelassenheit der heu-
rigen Welt außgieße ; alle schreyen nach
Besserung der Sitten / da sie doch indes-
sen alle diese falsch eingebildete Welt- Er-
neuerer in einer so Handgreifflichen

„Laugkeit dahin leben lassen / daß sie allzeit sehr streng gegen anderen niemand etwas übersehen / gegen sich aber ganz gütig ihnen selbst alles erlauben wollen / was grosse Verblendung ist diese ? O gütigster Gott ! und O wie gemein ist diese Verblendung ? Etliche Puncten des Gesages ist man aufs genaueste / und mit überflüssiger Mengstigkeit zu erfüllen beflissen ; hingegen aber in so vielen andern weit wichtigeren was ist / so man ihm selbst nit erlaubet zu seyn vermeinet ? Es ist etwan einer / welcher etliche Andachts halber angenommene Gebett zu unterlassen nit über sein Herz bringen kunte ; entgegen macht er ihm gar kein Gewissen / die allernothwendigste Schuldigkeiten seines Stands zu vernachlässigen ; Ein anderer fastet gar ordentlich / ebenfals auß Andacht / etliche gewisse Tag / unterdessen aber verreisset er / also zu reden / ohne alle Erbärmnis / wo er nur Gelegenheit findet / den guten Namen seines Neben : Menschens ; Man bringet auch wohl nit ohne anderer Auf-erbauung ganze Stunden in denen Kirchen zu ; aber die übrige Zeit des Tags verliethret man mit Spilen / Schau : Spielen / und allerley nit gar zu Christlichen Zusammentunfften ; So gar auch von
Gott

Gott redet man künstlich / und zwar nit ohne Herzens- Freud / seinen Hauß- Genossen aber ist man überlästig / und unerträglich. O Gott / und HERR! was vor ein abscheuliche Vermischung ist dise! keiner auß allen disen vermeinten Frommen ist / der nit seine eigne ihme selbst angemessne Tugend- Lehre habe; aber dise wird ja nit in der Schul Christi erlehret?

P. II.

Betrachte / was grossen Schaden dise Verblendungen mit sich bringen; dise seynd erschrockliche Verirrungen / ohne daß man sich verirret zu haben einmahl glaube; Ein jeder haltet darvor / er wandle auf dem rechten Weeg; dan wo ist einer zu finden / welcher nit alles auf seine eigne Tugend- Arth baue? in Betrachtung der Hartnäckigkeit / mit welcher man sich auf seinem Weeg einhaltet / können wir leicht hierüber urtheilen. Wie vil seynd deren / so in solche Verblendung gefallen / und widerum darauß erlediget worden? Die allergröste Sünd- der bekehren sich; dise aber halten gar darvor / keiner Bekehrung vonnöthen zu haben; die Verblendung ist nemlich gleichsam eine Blindheit; nun aber sihet ja ein Blinder sein Gefahr nit. Das

ist ein Gifft / welches sich erstens in das
 Herz eindringet / hernach aber von dan-
 nen über den Geist ergiesset ; das weni-
 ge / so wir in solchem Stand Gutes wür-
 cken / ver hinderet / daß wir die grosse
 Ubel / so andere an uns vermercken / nit
 ersehen ; so ist auch gewiß / daß derglei-
 chen Verblendung sich insgemein in eine
 Hartnäckigkeit verändere ; Man lebet
 ganz ruhig in diesem seinem Irrthum / und
 stirbet auch also in demselben dahin ;
 was vor ein Unheyl dan solle mehr zu
 fürchten seyn ? Und dennoch / was vor
 ein Unheyl fürchtet man weniger / als
 eben dieses ? Wer euch „immer umb das
 „Leben bringen wird / sagt Christus zu
 seinen Jüngern / „wird ihm einbilden / er
 „erweise Gott ein Wohlgefallen : Si-
 he / das ist wahrhaftig die Wirkung
 der Verblendung in Geistlichen Sachen ;
 und also werden sie „mit euch verfahren /
 setzet hinzu der Welt Erlöser / weilen sie
 weder mich / noch meinen Vatter erken-
 nen. Was Mittel dan / von diser Ver-
 blendung erlediget zu werden ? Das
 Gifft / wan es einmahl in das Hirn hin-
 auf gestigen / bringet unfehlbar den Todt ;
 ebenfahls / wan dise Verblendungen auß
 unserm selbst eignen Willen herkommen /
 so kan man nit darvon erlediget werden ;
 von

von der Gewissens-Ruhe kommet man gar leicht zu einem Herzens-Schlaff/ alsdan aber gar zu einer tödtlichen Schlaff-Sucht; und dises muß man nit ohne Herzens-Leid an denen Keckern ersehen; dan der gröste Theil derselben hat seine Verblendung diser Eigensinnig- und Hartnäckigkeit zuzuschreiben.

Wie vil der Menschen/ die vor Tugend- beflissen angesehen seyn wollen/ stecken in disem Handgreifflichen Fehler? Wie vil im Stand der Sünd-Begriffes ne leben ruhig dahin/ vermeinende/ in ihrer falschen Gewissens-Ruhe eine Sicherheit gefunden zu haben? Dise nemlich seynd gemeiniglich die Früchten der Verblendung deren den Geist betreffend- den Sachen. Es seynd einige auß disen vermeinten Tugend-Beflissen/ welche wegen einer gar schlechten Sach einen elenden Schuldner in der Gefangenschaft aufhalten/ und ihne also sambt seinem ganzen Hauß-Weesen vor lauter Armseeligkeit verderben lassen; ist aber dise unmenschliche Grausamkeit gemäß dem Christlichen Liebs-Gesatz? Ach Gott! nichts kan ja demselbigen mehr zuwider seyn; mit unserer natürlichen vordringenden Anmuthung aber kommet sie trefflich wohl übereins; dise hat

den größten Antheil bey diser so übel eingerichteten Tugend: Regel; kein Zweifel / kein Aengstigkeit ist so häfftig / daß sie bis auf das Gewissen hinein dringen möge; was vor ein Hoffnung dan / der Seeligkeit theilhaftig zu werden / kan man mehr haben / wan dise so schädliche Verblendung einmahl in der Seel eingewurklet hat?

O mein Gott! wie grosse Ursach hab ich / mich selbst wegen meinen frehwilligen Verblendungen anzuklagen? Wie zärtlich / und der Sinnlichkeit schmeichlend ist die Tugend: Arth / der ich angehangen bin? Was vor ein falsche übel gegründete Tugend / und Gewissens: Lehr habe ich mir selbst geschmibet? Und eben darumen / mit wie vil Sünden hab ich mein Seel beladen? Wie ein grosse Gnad erweistest Du mir an disem Tag / O Gott! als an welchem Du mir meine in Sachen des Geist begangene Fehler / und „zugelassene Verblendungen vor die Augen legest; ich bitte Dich / O Herr! durch deine unendliche Barmherzigkeit / Du wollest die an mir nunmehr angefangene Bekehrung also vollenden / daß ich hinfüran keinem anderen Gesatz / keiner anderen Tugend: Regel / als die von Dir herkommet / anhangen; Weilen
ja

ja kein andere / als nur dise / die Seelig-
keit zuerlangen tauglich ist.

Andächtige Anmuthungen / un- ter Tags zu gebrauchen.

Dirige me in veritate tua, & doce me.
Psal. 24.

Unterweise mich / O HERR! in dei-
nem Gesatz / und Tugend: Lehre / und
führe mich auf den rechten Weeg / den
sie mir vorschreibet.

Legem pone mihi Domine viam justifi-
cationum tuarum, & exquiram eam semper.
Psal. 118.

Zeige mir / O HERR! den rechten
Weeg deiner Gebotten / und ich wird
mein ganzes Leben auf demselben fort-
wandlen.

Andachts: Übung.

1. **W**ie leichtwie nur ein Gott / und nur
ein Glaub ist / also ist auch nur
ein wahrhaffte Tugend: Lehr. Und dise
ist kein andere / als welche uns das Evan-
gelium vorschreibet ; alle andere Tug-
end: Arthen seynd nur ein Werck unse-
res Verstands / und Herzen / und ein
Gespunst unserer eignen Liebe ; was sol-
le man sich dan verwunderen / wan uns
dies

dieselbe nit nur allein dem Himmel nit
 zuführet / sondern auch gar von der rech-
 ten Straß weit abweichen machet; Von
 disen den Geist betreffenden Verblend-
 ungen nemlich redet der Weise Mann/
 da er spricht / daß es ein Weeg abgebe /
 welcher denen Menschen recht zu seyn vor-
 kommet / dessen Ende aber zum Todt
 führet; dergleichen Weeg seynd alle nur
 nach der Sinnlichkeit eingerichtete Zu-
 gend: Reglen / und unserer natürlichen
 Zuneigung / und vordringenden Anmus-
 thung schmeichlende Lebens: Arthen.
 Hüte dich / daß du in den Geist betref-
 fenden Sachen nit hinder das Licht ge-
 führet werdest: dan diser Fehler ziehet
 gar zu grossen Schaden nach sich. Ers-
 forsche derowegen anheut / wie du hierin-
 fahls beschaffen / was vor Meinung / und
 Lebens: Art du habest; übersiehst du dir
 nit einige gewisse Fehler / geringe Sün-
 den / und den Geist betreffende Außgelaß-
 senheiten / unter dem Vorwand / daß du
 in vilen anderen genau / streng / und
 scharpf mit dir verfabrest; Du gibest
 reichlich Allmosen / und dienest durch di-
 ses anderen zur Auferbauung; es ist
 recht; aber zahlst du auch deine Schul-
 den? Entziehst du nichts deinen Dienst-
 Boten / und anderen Arbeiteren? Ers-
 pres

preßest du nit mit gar zu grosser Streng-
heit von anderen / was sie dir schuldig
seynd? Du bist züchtig und eingezogen
in der Kirchen/das ist sehr gut; aber bist
du zu Hauß nit gar zu zornmüthig / und
murrisch? und also von andern fürders
hin zu reden. Was grosse Ursach/ und
Gelegenheit/ dein Gewissen zu durchfor-
schen / hast du? Vereinhahre dein Tug-
gend: Urth mit derjenigen/ welche Chris-
tus gelehret hat.

2. Du schiltest / und verdammeß
zwar die kaltsinnig: und außgelassne
Frechheit der heutigen Welt; aber ist
nit diser dein Eyfer mit Gall vermischet?
Hat nit der Meid/ Haß/ und Eyfersucht
einen zimlichen Antheil darben? Die
Tugend: Lehre Christi widerspricht nie-
mahl ihr selbst; aber bedencke mit
Aufmerksamkeit / ob nit die Deinige ihr
selbst zuwider seye? Traue nit hierin-
fahls deinem eignen Urtheil / und Ver-
stand; dan diser stehet allzeit in gar zu
guter Verstandnus mit deiner eignen
Liebe / als daß er bey dir nit in Verdacht
gerathen solte. Erholle dich Raths bey
einem Tugendhafften / gescheiden / er-
leuchteten Geist: Lehrer / und der kein
Ursach hat/ dir zu schmeichlen / umb also
deine Gunst und Wohlgewogenheit zu-
ges

gewinnen ; diesem alsdan erkläre ganz
offenherzig deine Meinung / Gemüths-
Beschaffenheit / und ganze Lebens-
Arth ; setze dir allein vor die Augen die Grund-
Satz des heiligen Evangelii ; nimm
kein andere Sitten- Lehr / als eben des
heiligen Evangelii / vor dich ; hange kei-
ner andern Tugend- Regel an / als Je-
sus Christus vorgeschrieben.

Der vierte Tag.

Der heilige Udalricus Bischoff
zu Augspurg.

Der heilige Udalricus / sonst in's
gemein auch Ulrich genennt / wa-
re entsprossen auß einem der äl-
tist- und Adelichsten Häuseren in ganz
Schwaben ; das 893. Jahr wurde er in
dise Welt geböhren ; sein Herr Vatter
ware Graf Hupald / seine Frau Mutter
aber Thietberga / eine Tochter Burchar-
di / eines der vornehmsten Herzogen in
Ober- Teutschland.

Die zarte und schwache Leibs- Bes-
chaffenheit Udalrici verursachte also
gleich / daß man darvor hielte / er werde
gar bald widerum sein erst angefangenes
Leben endigen ; Aber GOTT der All-
mächt

mächtige / so auß ihm einen der heiligis-
ten Kirchen-Vorsteheren zu machen be-
schlossen / hat ihm wider alles der Mens-
chen Verhoffen eine so daurhaffte Ges-
undheit ertheilet / daß selbige billich von
māniglich / als ein Würckung der Göttli-
chen Allmacht / angesehen wurde. Weis-
len dan der junge Graf mit sehr scharpfen
Verstand / freundlich / und annehmlicher
Gestalt / wie auch anderen schönen Na-
turs-Gaben versehen ware / wolten seine
Elteren nichts ermanglen lassen / ihne
Standmässig zuerziehen ; Nun aber er-
achteten sie / keine seinem Adel anständis-
gere / und mehr Christliche Auferziehung
ihme verschaffen zu können / als wan sie
ihne denen Ordens-Geistlichen in dem
Closter des heiligen Galli / welches schon
dazumahl so wohl von Tugend / als Ge-
lehrtheit sehr berühmt ware / umb das sit-
bende Jahr seines Alters / anvertrauten.

Raum ware der junge Udalricus in
bemeltem Closter angelangt / hat er sich
alsogleich wegen in freyen Künsten und
Frommkeit geschafften Fortgang sehr
werth / und ansehnlich gemacht. Auß
allen sich allda befindenden Geistlichen
ware kein einziger / so ihne wegen seiner
annehmlichen Weis zu handeln / Zuneig-
ung zur Tugend / und aller Frommkeit /
als

alsdan auch grossen Fleiß in Erlehnung
 deren freyen Künsten nit inniglich liebte/
 dergestalten / daß aller einziger Wunsch/
 und Verlangen ware / disen so kostbaren
 Schatz ihrem Closter / und Orden eigens-
 thumlich zu machen / es ware auch Udals-
 ricus zu solchem Beginnen zimlich wohl
 geneigt ; dan obwohlen er mit bestem
 Zug die höchste Ehren / und Reichthums-
 ben in der Welt ihme selbst versprechen
 kunte / vermögte ihme dannoch die Welt
 niemahls das Herz abzugewinnen ; Er
 erkennete nemlich gar zu wohl deroselben
 manigfaltige Gefahren / und Bosheiten /
 und kunte eben darumen ihr anzuhan-
 gen sich nit entschliessen ; nichts ware / als
 GOTT / so einem so grossen Herzen ein
 Vergnügen bringen kunte ; das Clöster-
 liche Leben liesse er ihme gar wohl gefal-
 len / trachte auch ein grosse Zuneigung zu
 der Einsamkeit. Nichts destominder
 wolte er hierinnfahls / ohne daß er sich
 bey Gott selbst Raths erhollete / keinen
 Entschluß fassen ; Nachdeme er also
 durch hitzig-eyfriges Gebett / und man-
 cherley Leibs-Casteyungen von Gott / ih-
 me seinen Göttlichen Willen anzudeuten /
 inständigst begehret hatte / verfügte er
 sich zu einer unweit von gemelten Closter
 wohnenden heiligen eingesperzten Jung-
 frauen /

frauen/mit Namen Viberata/welche das
zumahl wegen hoher Tugend/und ganz
außerordentlichen ihr von Gott mitge-
theilten Gnaden fast berühmt ware/ umb
von ihr den Göttlichen Willen zuvers-
nehmen. Es hatte der junge Graf die
Gewonheit/ dieselbige an denen Tagen/
so denen Kost: Gängerer der Abbtay zur
Ergözung zugelassen wurden/ öffters zu-
besuchen. Indeme dan Udalricus im
Zweifel stunde/ was vor einen Lebens-
Stand er anzutretten hätte/ macht er sich
auf/ und kommet zu diser heiligen Jung-
frauen/ sie bittend/ daß sie bey Gott an-
halten möchte/ ihme/ was er in solcher
Sach zu thun hätte/ zu offenbahren.
Dise heilige Person verwilligte in so bil-
liches Begehren/ und stellte eine drey-
tägige in Fasten und Betten bestehende
Andacht an; Nach vollbrachter diser
Andachts: Übung deutete sie ihme an/
daß/ wie vollkommen auch immer das
Geistlich: Clösterliche Leben seyn möge/
ihne dannoch der „Himmel zu dem Welt:
Geistlichen Stand beruffete. Hiermit
hatte bey ihme die Sach schon ihre Rich-
tigkeit/ er ware alsogleich/ diser Göttli-
chen Stimm Folge zu leisten/ vestiglich
entschlossen; nichts destominder ware
Udalricus nit so gar unempfindlich/ daß

I. Th. Heum.

H

es

es ihme nicht etlicher Massen zu Herzen
 dringete / als er dieses Geistliche mit so
 großem Tugend Glantz erleuchtete. Hauß
 verlassen solte; Keiner auß allen besag-
 ten frommen Ordens- Männern ware/
 so da nit disen Verlust herziglich bedau-
 rete; aber dieses alles vermögte nit / uns-
 fern Heiligen nach der gestalten vernom-
 menen Willen Gottes von desselben
 Vollziehung aufzuhalten; Ohne alle
 Verweilung verfügte er sich nacher
 Hauß / umb seinem Herrn Vatter zuver-
 nachrichten / wie daß ihne GOTT in den
 Welt- Geistlichen Stand haben wolte /
 und also er bey noch gutem Alter sich zu
 selbigem tauglich zu machen gesinnet wä-
 re. Der Graf / sein Herr Vatter / ware
 auf solches seines lieben Sohns Anbrin-
 gen voll der Freuden / und schickete ihne
 deswegen nacher Augspurg zu dem da-
 mahls „wohnenden Bischoff von Alber-
 ron genennt; welcher die schöne Eigen-
 schafften / und ungemeine Naturs- Gas-
 ben Udalrici gar geschwind erkennet / und
 eben darum nichts hat ermanglen lassen/
 was zu desselben guter Auferziehung /
 und auß ihme einen außgemachten guten
 Geistlichen zu machen tauglich seyn möch-
 te; und obwohlen Udalricus dazumahl
 kaum das sechszehende Jahr seines Al-
 ters

ters erräcket hatte / erkifete er ihne dann
 noch / die Stelle seines Kammer- Herrn
 zuvertreten; hernach aber / gestaltsam
 er wahrname / daß er von Tag zu Tag so
 wohl an Weisheit / als aller zu grossen
 Sachen Tauglichkeit zunahme / beehrte
 er ihne „mit der erst leer stehenden Stelle
 eines Thum- Herrn. Unser junge Thums
 Herr erkennete auch gleich die ihne d' ses
 Stands halber obliegende Schuldigkei-
 ten / und machte auch den besten Ent-
 schluß / selbigen aufs genaueste genug zu
 thun. Das Gebett und Studieren war
 re für ihn sein grösstes / ja einziges Ge-
 schäft; gegen denen Armen erzeugte er
 sich so mildherzig / daß er in der Wahr-
 heit seine Einkünfften mit denenselbigen
 theilete / also daß er gar oft denenselbi-
 gen auch so gar dasjenige / was er zu sei-
 ner selbst eignen Unterhaltung bey Seitz
 geleyet / mittheilete. Sein Frommkeit/
 und Seelen- Eysen nahm also zu / daß
 er eine Reiß nacher Rom / umb allda den
 recht Apostolischen Geist / gleichsam als
 in seinem Ursprung zu schöpfen / vor sich
 zu nehmen beschloffen; Allwo ihne der
 Statthalter Christi / von seiner schein-
 baren Tugend / und andern Vortrefflich-
 keiten vernachrichtet / aufs Freundlichst
 empfangen; obwohlen aber die von ihme

106 Der heilige Udalricus Bischoff
geschöpfte Meinung „erwehnten höchsten
Kirchen: Haupts sehr groß ware / wach-
sete doch selbe noch vilmehr an / nachdes-
me er zum öffteren mit ihme „Ansprach
„gehalten ; und weilen eben dazumahl
die Zeitung von dem Todt des Bischoffs
zu Augspurg zu Rom eingeloffen /
wolte ermelter Pabst / daß kein anderer /
als Udalricus / den Bischöfflichen Stuhl
besitzen solte.

Raum aber ist solches des Pabsts
Vorhaben unserem Heiligen zu Ohren
kommen / so ist er fast darüber bestürzet
worden / weßwegen er dise ihme angetras-
gene Würde ernstlich außschlug / seine
Unwürdigkeit / und Abgang genugsamen
Alters vorschukend. Als er aber wider-
um zu Augspurg angelanget / vernahme
er / daß man schon Hiltinum in des ver-
storbenen Bischoffs Stelle eingesezet
hätte ; weilen er dan auf solche Weis sei-
ner Sorg enthebet / ware sein einziges
Verlangen / in der Einsamkeit sich ganz /
und gar der Tugend zuergeben ; Dero-
halben nahm er aufs Neue widerum
vor sich alle vormahls in dem Closter des
heiligen Galli erlernete Andachts-
Übungen ; einen Tugendreicheren Thum
Herrn / als er ware / hat man niemahls
gesehen ; aber er hatte nit das Glück / in
die

die Länge diser seiner süßen Ruhe zu genießen; Dan gestaltsam obangezogner Hiltinus mit Todt abgangen / wurde Udalricus Anno 924. an dessen statt erwählet / und ungeachtet alles seines Widerstreben auf den Bischöfflichen Sitz erhebet; eben dazumahl fielen sehr schwäre Zeiten ein; indeme die Ungarn / und Slavonier durch manigfältige gethane Einfälle das ganze Land durch Feuer und Schwerdt verhörgeten / und so gar die Herzliche Stadt Augspurg selbstensambt der allda sich befindenden Thumkirchen geplünderet / und in Aschen geleyet hatten.

Eine auß denen ersten Sorgen unseßres neu angehenden Bischoffen ware / in aller Eyle ein kleines Kirchlein aufzubauen / umb in selbigem seine der Geistlichen Unterweisung / deß Trosts / und Hilffs sehr bedürfftige Schäflein zuversamblen. Beydes funden sie bey ihrem heiligen Hirten Udalrico in solchem Überfluß / daß sie durch sein Lieb / und Sorgfältigkeit ergötzet / durch seine große Frengeligkeit aber mit Lebens Mittlen versehen / deß durch die KriegsUnruhe erlittenen Schadens gar bald vergessen / indeme ein jeder darvor halsete / alles sene ihme durch die Besizung ei-

108 Der heilige Ubalricus Bischoff
nes so trefflichen Vorstehers häufig ers
setzt.

Unter dessen / gleichwie unser heilige
Bischoff es ihm zu einer Nachlässigkeit
aufrechnete / so fern er etwas unterlassen /
was seinen untergebenen Schäflein nutz
lich seyn kunte / trachtete er auf alle Weis /
eine dazumahl in Teutschland überhand
nemmende Gewonheit / Krafft dero die
Bischoff sich beständig bey Hof aufzu
halten bemüssiget waren / abzubringen /
zu deme ihm die damahlige der Sachen
Umstände gute Gelegenheit an die Hand
gaben ; welches sein Vorhaben ihm
auch gar wohl von statten gingen / weß
wegen er seine Wohnung zu Augspurg /
willens allda eine rechte Sitten Verbes
serung einzuführen / aufgeschlagen ; Da
kunte man in gar kurzer Zeit Augens
scheinlich sehen / wie vil in einem / auch
grossen Bistum ein recht Tugend ge
fliss ner Seelen Hirt aufzumwürcken vermö
ge ; die unaussprechliche Sorgfalt / die
er über seine Untergebene trachte ; der
unersättliche Eyser / mit welchem er ih
nen das Brodt des Göttlichen Worts
brachte / seine Liebs Werck / und außerles
sene Tugend Beyspil hatten überall so
grosse Würckungen / daß das Land in
kurzer Zeit ein ganz anderes Außsehen
bes

bekommen; dahero erfolget / daß man
ihne nit anderst/als den heiligen Bischoff
genennet; mit was Fug und Billichkeit
aber ihme diser schöne Zu: Nam beygele:
get worden/ zeigt genugsam an seines
Lebens Heiligkeit; die Tag: Ordnung/
so er ihme selbst vorgefetzt / ware fol:
gende:

Morgens umb drey Uhr findete er
sich ordentlich in dem Chor ein / mit an:
dern Thum: Herren die Metten und Lau:
des der Göttlichen Tag: Zeiten zu singen;
alsdan bettete er den Psalter und Lita:
neyen/ sambt denen beygefügtten Gebette:
ren. Bey Anbrechung des Tags ver:
richtete man die Metten/ und Landes auß
dem Officio vor die Abgestorbene / bey
welchen er sich Täglich einfundete / wie
auch nit minder bey der Prim / so er mit
andern singete / alsdan verharrete er im
Gebett bis der Umgang / welchen man
umb die Kirchen herum anstellete/ vollen:
det ware; hernach wurde die gemeine
Chor: Meß gesungen/ worbey er/wie an:
dere/ sein Opffer verrichtete; nach der
Meß bettete er ebenfahls mit anderen die
Terz / wärender Zeit aber / da andere
nach Gewonheit im Capitel waren / be:
suchte er noch einige Altär der Kirchen/
bey welchen er/seine Andacht verrichtend/

eine geraume Weile verharrete; nach welchem er sich/ das heilige Mess/ Opfer zuverrichten/ bereitete/ welches er alle Tag mit so innbrünstigem Andachts/ Enfer vollbrachte/ daß alle Anwesende dardurch im Geist entzündet wurden; nach der Mess die Mon/ und Vesper mit andern Thum/ Geistlichen/ so fern es ein Fast/ Tag ware; nach allem diesem aber verfügte er sich gar ordentlich in das offentliche Kranken/ Hauß/ allda bediente er die Krancke/ wuschete zwölfen die Füße/ und gabe ihnen reichliches Allmosen.

Den ganzen übrigen Tag bringete er zu in lauter Sorgfältigkeit/ wie er den Unligenheiten seines Volcks Mittel beschaffen möchte; Er stunde nemlich denen Sterbenden bey/ tröstete die Betrübte/ schlichtete allerley Zwist/ und Zank/ Handel; thate allen/ wo er nur kunte/ vil Gutes/ daher auch alle seine Untergebene Gott den Herrn lobeten/ daß Er ihnen einen so heiligen Bischoff verordnet hätte. Zu Abends verfügte er sich nacher Hauß/ und nahm ein gar gemässiges Nacht/ Mahl ein/ und liesse ihm über Tisch Geistliche Bücher vorlesen; Täglich sahe man auch eine zimliche Anzahl der Armen/ welche mit ihm zu Tisch assen; nach dem Tisch wolte er
 wis

widerum der Complet beywohnen; nachdem er endlich/was in seinen Hauß:Berichtungen vonnöthen ware / angeordnet hatte / verschliesfete er sich ganz alleinig in sein Schlaff: Kammer / und brachte also den größten Theil der Nacht mit Betten/ und Studieren zu/ und genießte eines gar kurzen Schlaffs.

Ein so unschuldiges / und vereinbartes Leben ware auch mit sehr scharpfen Leibs: Strengheiten vergesellschaftet; gar niemahl / zu was Zeit es auch immer seyn möchte/affe er Fleisch/gabe aber wohl zu / daß vor die Arme so wohl/ als auch vor die Frembde / so er als Gäst zu Tisch geladen / Fleisch auf seine Tafel gebracht wurde; für sein Beth hatte er nichts / als einen bloffen Stroh: Sack; bedienete sich auch niemahls einiger Leinwath; Nachdem er seine Haußhaltung zu größter seines Volcks Auferbauung besagter Massen eingerichtet hatte / fangte er auch an seiner Geistlichkeit bessere Lebens: Arth vorzuschreiben / indem er mit unersättlichem Fleiß in seinem ganzen Bistum die Sitten zu verbessern erachtete; zu disem Ende durchsuchte er selbiges ordentlich alle Jahr / und zweymahl zoge er alle seine Geistliche zusammen/ umb von nothwendigen Kirchen:

H 5

und

110 Der heilige Udalricus Bischoff
und Sitten: Sachen abzuhandlen. Ei-
nem so Gottseeligen/ heiligen/ und mit ei-
nem so heilig: auferbäulichen Leben ver-
einigten Seelen: Syfer fallet es gar nit
schwär/ eine allgemeine Sitten: Verbes-
serung in das ganze Land einzuführen;
die Mißgebräuch und Lebens: Außge-
lassenheiten künden der Wachtsamkeit ei-
nes in Wort und Wercken so mächtigen
Vorstehers sich nicht widersehen. Über
das versah er alle seine Pfarren mit vor-
trefflichen Seel: Sorgeren/ allen jenen
aber/ so ein böses Leben führten/ oder
mit Wissenschafften nit genugsam verses-
hen waren/ gebot er/ eintweders das
Bistum zu meiden/ oder das Leben zu
besseren/ und sich mit Stand: mässiger
Wissenschafft zu versehen. Dahero dan
bald nit nur allein in der Stadt Aug-
spurg so wohl die gute Sitten/ als der
wahre Glauben zu grünen angefangen/
sondern auch das ganze Bischoffthum
ein weit erwünschteres Ansehen/ als
es zuvor hatte/ bekommen hat.

Als aber hernach einige barbarische
Völcker das Land mit grausamen Eins-
fällen angreiffeten/ und Udalricus ver-
merckte/ was grossen Schaden solche
Kriegs: Ungefügigkeiten dem Glaus-
ben

ben verursachten/ ware er auf Mittel/ seine Schäflein in Sicherheit zu setzen / mit allem Fleiß bedencket. Derowegen liesse er die Stadt Augspurg mit Mäuren umgeben / wie auch einige andere Orth bevestigen/ damit allda die auf dem Land wohnende Unterthanen bey einfallender Noth eine Zuflucht suchen künden; dan noch künden alle dise Behutsamkeiten nit verhindern / daß nit die Stadt von dem Kriegs- Heer Arnulphi des Pfalz- Grafen überfallen / und außgeplündert wurde / eben als unser H. Bischoff abwesend ware/ und zu Othonem/ umb ihne zu fridlichen Gedancken zu bringen / abgeräiset ware. Nachdem Arnulphus vor Regensburg umb das Leben kommen/ und Otho / auf Anhalten Udalrici / seinem Sohn Luitolpho verschonet hatte / ist das Teutschland mit erwünschtem Frieden erfreuet worden. Raumb aber hatte das betrangte Volck sich ein wenig zu erhollen angefangen / da kame ein ungeheure Kriegs- Menge der Ungarn / und überrumpleten das ganze Ober-Teutsch- Land / auch die Stadt Augspurg hatte ein häfftige Belagerung außzustehen; aber die Wachthar- und Herzhafftigkeit unseres heiligen Bischoffs ware so groß/ daß alle der Feinden Anschläge fruchtlos

Das

dahin fielen; Er sagte allgemeine Betts
Stunden / und öffentliche Umgang an /
wider dise des heiligen Glaubens / und
gemeinen Weesens Feinde Hilff: reiche
Hand von dem Himmel zuerlangen; es
wurde auch sein Begehren von Gott er-
höret / dan sihe / eben als Udalricus das
heilige Mess: Opfer verrichtete / richtes-
ten sich die barbarische Feind / den ande-
ren Sturm auf die Stadt zu wagen / aber
da wurden sie durch einen heimlichen
Schrecken dermassen eingenommen / daß
sie plöcklich die Belagerung aufgehoben /
darnach auch geschehen / daß sie sich en-
lends in die Flucht begeben / und wider sich
selbsten also gewütet / daß fast das ganze
Kriegs: Heer zu Grund gangen ist; kein
Mensch ware da anzutreffen / welcher nit
fren bekennete / daß diser so gar nit erwar-
tete Sig nach GOTT dem heiligen Bi-
schoff Udalrico zuzuschreiben wäre.

Nachdeme dan also dise Kriegs: Un-
gestümigkeit widerum gestillet / fehrt
Udalricus alle Mittel vor / den erlittenen
Schaden nach Möglichkeit zuersetzen:
Zum allerersten aber hat er die verstorhrte
Kirchen der heiligen Ufræ / welche die
Stadt Augspurg / als ihre Schutz: Frau /
verehret / widerum aufzubauen lassen /
bey welcher Gelegenheit er das Glück ges-
habt /

habt / die heilige Gebeiner diser berühm-
ten Blutzugin Christi zu finden.

Als er aber bald hernach zum andern
mahl / Andachts halber / eine Reiß na-
cher Rom vorgenommen / ist er allda
auch mit denen Gebeinen des heiligen
Abundii beschäncket worden / mit wel-
chen er bey seiner Zuruckkunft die neu
erbaute Kirchen der heiligen Afræ gezie-
ret hat. Die ungemeine grosse Schäs-
zung / so man von seiner außerordentli-
chen Tugend aller Seits geschöpffet /
machte / daß er nit nur von der Römi-
schen Geistlichkeit / sonderen von dem
höchsten Kirchen-Haubt selbst mit un-
glaublichen Ehren angethan wurde;
Kaiser Otho empfieng ihn mit mög-
lichster Ehr-Bezeugung zu Ravenna;
und allda hat die Kaiserin Adelheidis/
Othonis Ehe-Gattin / auß denen mit
Udalrico gehaltenen Unterhandlungen
jene Tugend-Flammen an sich gezogen/
Krafft deren sie hernach in der Welt /
als eine der tugendsamsten Fürstinen / ge-
leuchtet hat.

Nachdem er auch dises mahl von
Rom nacher Augspurg zuruck kommen/
trachtete er ihme einen solchen Mithelffer
zu stellen / welchem er die ganze Sorg
Weltlicher Geschäften sicher übergeben
kuns

kunte / damit er auf solche Weis seinen
 Bistum mit ganken Kräfte in Geistlich
 chen Dingen abwarten möchte; welches
 er auch hernach mehr als jemahl zuvor
 gethan / ungeachtet / daß er so wohl von
 hohem Alter / als anderen Unpäßlichkei-
 ten / sehr belästiget wurde. Gleichwie
 er aber von den Clösterlichen Lebens-
 Strengheiten niemahls etwas nachge-
 lassen / also wolte er auch widerum Clö-
 sterliches Kleid an sich tragen; ja er hats
 te schon bey sich selbst den Entschluß ge-
 fasset / seine noch übrige Lebens- Tag in
 dem Closter des heiligen Galli zu vollens-
 den; aber der Kirchen- Rath / welcher im
 Jahr Christi 972. zu Ingelheimb in Ge-
 genwart Othonis I. versamlet ware /
 und bey deme sich auch unser Heilige ein-
 findete / hat ihne von solchem abwendig
 gemacht / auß Besorg / daß nit etwan
 dem Betspil eines wegen Heiligkeit
 schon vorhin so berühmten Bischoffs
 zum Nachtheil des gemeinen Kirchen-
 Weesen gar zu vil andere Vorsteher
 nachfolgeten.

Es wurden aber die durch die gar zu
 häfftige Eyfers- Hitze noch übrige
 Leibs- Kräfte Udalrici in kurzer Zeit
 völlig verzehret; und er hatte so klare
 Vorzeichen seines annahenden Todts /
 daß

Daß er alles mit so grosser Behutsamkeit
angerichtet / als man er schon lange Zeit
Bethligerig gewesen wäre. Endlich im
Heumonath im Jahr Christi 973. ein
wenig vor Anbrechung des Tags „vers
„langte er / auf geweichten / und in Ges
talt eines Creuzes außgesträhten Aschen
geleget zu werden / welches / als es gesches
hen / fangte er an / bey allen Gegenwärtigē
auf sehr bewögliche Weis sich zubeurlau
hen / alsdan liesse er auch die von der Kir
chen vor die Sterbende gewidmete Ges
bett über sich sprechen / unter welchen er
eines so gelinden und schönen Todts vers
blichen / daß sich billich darüber zu vers
wundern ist. Auß denen achtzig Jahren /
so er erlebet / hat er fünfzig in der Bis
schöfflichen Würde hinder sich geleget /
sein ganzes Leben aber in Jungfräulis
cher Unschuld zugebracht.

Der Ruff der Heiligkeit / so schon in
seinem Leben überall von ihm ergangen
ware / wurde noch vilmehr nach seinem
Todt durch vilfältige bey seinem Grab
geschehene Wunder / Zeichen außgebrei
tet ; welches Ihro Heiligkeit Joanni XV.
Anlaß gegeben / eine genaue Erforschung
seines ganzen Lebens / und durch ihne ge
schehene Wunder / Werck anzustellen ;
welches / als bester Massen geschehen /
hat

hat er ihne endlich durch ein in dem 993. gehaltenen Lateranensischen Kirchen Rath außgeruffene Apostolische Bullam auf feyrlliche Weis unter die Zahl der Heiligen gesezet / und haltet man glaublich darvor / Udalricus seye der Erste gewesen / so auf dermahlen in der Kirchen gewöhnliche Gerichtliche Weis seye heilig gesprochen worden / welches zuvor nicht mit so vilen Gerichtlichen Formalitäten / als zu unsern Zeiten / geschahe ; sein heiliger Leib wird zwanzig Jahr nach seinem Todt auß seinem ersten Grab erhebet / und in eine ihme zu Ehren erbauten Capellen eben in der von ihme aufgerichteten Kirchen der heiligen Afræ übersezet / welche von selbiger Zeit an bis auf heutigen Tag die Kirch des heiligen Udalrici genennet wird.

Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger Gott! daß Du an diesem feyerlichen Fest Tag deines heiligen Beichtigers / und Bischoffs Udalrici in uns den Geist der Andacht / und Begird der ewigen Glückseligkeit vermehren wollest. Durch Jesum Christum unsern Herrn / Amen.

Epi

Epistel Eccli. 44. & 45.

Ihe/ ein grosser Priester / der in seinen Tã-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht ge-
funden worden / und in der Zeit des Zorns ist wor-
den ein Versöhnung. Seines Gleichen ist kei-
ner erfunden worden / der behielte das Gesag des
Allerhöchsten. Darum hat ihn Gott durch den
Eyd- Schwur gemacht / daß er zu nemme in sei-
nem Vold. Den Seegen aller Heyden hat Er
ihm geben / und seinen Bund hat Er bestätigt
auf sein Haupt. Er hat ihn erkennen in seinen
Seegen: Hat ihm gehalten sein Barmherzig-
keit / und er hat Gnad gefunden vor den Augen
des Herrn. Vor den Königen hat Er ihn groß
gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Eh-
ren. Er hat ihm gesetzt ein ewigen Bund: und
hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: und
hat ihn selig gemacht in der Ehr: das Priester-
thum zugebrauchen / und das Lob zu haben in sei-
nem Mund / und Ihme zu opfferen ein würdiges
Rauch-Opffer zu einem süßen Geruch.

Dise Lektion ist nichts anders /
als ein kurzer Begriff deren schönen
Lob- Sprüchen / welche in jenem
Buch der heiligen Schrift / so man
Ecclesiasticum nennet / dem Priester
Aaron der heilige Geist gegeben hat.
Die Catholische Kirch hat gegenwär-
tige Lektion auß unterschiedlichen Dr-
then des 44. und 45. Capitels erst an-
I. Th. Heum. J ges

gezognen Buchs zusam gezogen / und hat also ein außgemachtes Lob jenes Hohen- Priesters darauß gemachet / welches sie dermahlen auch denen heiligen Beichtigeren / und Bischöffen deß neuen Gesetzes beyleget.

Anmerckung.

Diser ist jener grosse Priester / an welchem der HERR Zeit seines Lebens ein Wohlgefallen getragen. Das ist so vil gesagt / er seye auß keiner anderen Ursach groß zu nennen / als weilten er Gott gefallen hat; Und in der Wahrheit / der Grund und Anfang einer wahren Groß- und Hochheit ist / daß man Gott gefällig seye: Und im Gegenspil Demselben miß- fallen / seine Ungnad / und Mißgunst ihm über den Hals ziehen / ist das größte Unglück. Das ist ein unfehlbare Wahrheit; Aber wie vil seyend bey diser Zeit der Menschen / so dise recht zu Gemüth führen? Das ist auch eine auß denen vornehmsten Grund- Sätzen unseres heiligen Glauben: Ist aber jederman in der Welt also gesinnet? Suchet man mit grossem Fleiß Gott zu gefallen? Fürchtet man sich fast / demselben zu mißfallen?

Der

Der mindiste Argwohn / die kleinste
 Forcht / einen zeitlichen Fürsten beleidig-
 get zu haben / ist mächtig / auch die glück-
 seligste Welt: Günstling in Verwir-
 rung zu sehen / ihre Freud ganz und gar
 aufzulösen / und sie bis auf den Todt zu
 bekümmern. Hat aber auch die Forcht /
 oder Gewisheit / in Göttliche Ungnad
 gefallen zu seyn / gleiche Würcklichkeit?
 Vermag sie wohl / unser Freud im mindis-
 ten zu hemmen? Verursachet sie uns
 auch nur die geringste Sorg und Bitter-
 keit? Oder solle man sich noch außführ-
 licherer Wort gebrauchen / die un-Christ-
 liche Laugkeit unserer Zeiten an den
 Tag zu geben? Schicket sich nit gar wohl
 auf unsere jetzige Welt / was der Prophet
 gesprochen / nemlich / daß die Menschen
 nunmehr die Gottlosigkeit / gleichwie
 ein Durstiger das Wasser / ganz begierlich
 an sich ziehen / und daß die Sünden mit
 dem Gewissen der Christen in unver-
 knipffter Freundschaft seyen; „Ich hab
 „gesundiget / sagt man freylich mit jenem
 Gott-Vergessenen / von deme die
 Schrift Meldung thut / ich habe gesün-
 diget / „und mein / was Übels ist mir dan
 „deshwegen widerfahren? Man weißt/
 daß man in der Feindschaft Gottes le-
 be / ist man deshalb etwas bestürzet?

Seye es / daß jene Weltliche Schau-
 Spil dem heiligen Glauben schnurgrad
 zuwider lauffen; Seye es/ daß jene eitle
 Zukunfft der gewisse Todt aller
 Tugend seyen; daß dise und jene Wol-
 lusten das schädlichste Gifft der Un-
 schuld mit Wahrheit können genennet
 werden / dessen allem ungeachtet / findet
 man sich in der Menge bey solchen
 Schau Spilen / und bey solchen zu jeder
 Zeit Gefahr vollen Lustbarkeiten und
 Versamblungen ein; Das Laster darff
 sich dermahlen anmassen / ganz offent-
 lich / und also zu reden / mit empor geheb-
 tem Haupt / in das Heiligthum selbst
 herein zu treten; Die Außgelassenheit
 der Sitten hat kein einzige Acht mehr auf
 einigen Stand der Menschen; die Bos-
 heit überschwemmet / also zu reden / alles
 Alter des Menschlichen Leben; und solle
 man sich dannoch verwunderen / daß die
 Welt gleichsam mit einem ganzen Sünd-
 fluß der Ublen überschüttet werde? Dis-
 se so allgemeine / und erschrockliche Geis-
 len Gottes; dise immer und immer zu-
 fallende Müheseligkeiten entspringen
 auß keiner andern Ursach / als auß unse-
 rer Sündhaftigkeit. Beherzige man
 nur / wie leichtsinnig man die allerheilig-
 ste Sakungen unseres heiligen Glauben
 übers

übertrette? Wie leichtfertig werden die
nothwendigste Gebott Gottes verach-
tet / und umgestossen? Hingegen aber/
wie empfindlich seynd wir / so es umb un-
sere Ehre / umb unseren zeitlichen Nutzen/
umb unser Ansehen / und dergleichen eitle
Sachen zu thun ist? Kan nit die mindis-
te Unbild / die kleinste Unehre ein ganze
Zorns / Brunst in uns anfeuren? Be-
straffen wir nit also gleich der größten Un-
danckbarkeit jene / so uns dergleichen an-
thun? Schreyen wir nit gleich mit allen
Kräften nach Rach / und gebührender
Straff? Nur allein die Beledigung
Gottes erwecket in uns keine Unruhe/
nur die Sünd wird vor nichts geachtet/
also / daß man in Betrachtung diser War-
heit sagen möchte / es seye uns eben eines/
ob wir „Gott beledigen / oder nit / die
Sünd möge unser Gewissens Ruhe nit
im wenigsten zerstöhren. O gütigster
Gott! wie klar zeigt dise der Menschen
Bosheit / daß ein letztes / allgemeines
Gericht aller Dings vonnöthen seye / und
daß alle jene Ubel / alle Armseeligkeiten/
mit welchen nunmehr die Welt übergos-
sen wird / eine billiche Straff unserer
Sünden seyen.

Evangelium Matih. 25.

En der Zeit: Sprach Iesus zu seinen Jün-
 gern dise Gleichnus: Ein gewisser Mensch/
 der über Geld zohē / und rüeff seinen Knechten /
 und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er
 fünf Centner / und dem andern zween / dem drit-
 ten aber einen: einem jeglichen nach seinem Ver-
 mögen: und zohē alsbald hinweg. Da gieng
 der hin / der die fünf Centner empfangen hatte /
 und handlete mit denselbigen / und gewunn andere
 fünf Centner. Deßgleichen auch / der die zween
 Centner empfangen hatte / gewunn damit zween
 andere. Der aber einen empfangen hatte / der
 gieng hin / und macht ein Grub in die Erden / und
 verbarg das Geld seines Herrn. Über ein lange
 Zeit aber hernach / kam der Herr diser Knechten /
 und hielt Rechnung mit ihnen. Da tratt her-
 zu / der die fünf Centner empfangen hatte / und
 brachte dar fünf andere Centner / und sprach:
 Herr / du hast mir fünf Centner übergeben: sihe/
 ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein
 Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer
 Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen
 bist / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die
 Freud deines Herrn. Da tratt auch herzu / der
 die zween Centner empfangen hatte / und sprach:
 Herr / du hast mir zween Centner übergeben: si-
 he / ich hab damit zween andere gewonnen. Und
 sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und ge-
 treuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewe-
 sen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die
 Freud deines Herrn.

Bes

Betrachtung

Von der Hochschätzung / so wir von
denen heiligen Kirchen- Gebräuchen
haben sollen.

P. I.

Betrachte/ daß durch die Talenten/
von welchen das heilige Evange-
lium Meldung thut / nit nur als
lein jene absonderliche Gaben / mit wel-
chen Gott seine getreue Diener so freyge-
big beschäncket/ verstanden werden; über
das mag man auch durch die Talenten
verstehen so vil heilige Kirchen- Gebräus-
che/ welche ein reicher Gnaden- Brunn
seynd denen jenigen / so selbige recht zuge-
brauchen wissen; welches geschihet wan
man sie verrichtet mit jener Vorberei-
tung / so die heilige Catholische Kirch/
durch den heiligen Geist angetrieben/ von
uns verlanget : Dergleichen heilige
Kirchen- Übungen seynd: Der Seegen
gegeben mit dem heiligsten Sacrament
des Altars / die öffentlich gesungene Li-
taney mit angehängten andern Gebettern/
Kirchen- Umgang / Englische Gruß /
oder Bett- Lait / das geweichte Wasser/
und andere dergleichen heilige / von ur-
alten Zeiten her gebräuchliche / und die
Seelen der Glaubigen mit Geistlichen

J 4

Schäs

Schätzen anzufüllen gewidmete Kirchen-
 Gebräuche. O mein Gott! was gro-
 ße Geistliche Schätze verlieren wir
 durch unsere Schwachheit im Glauben?
 Man betrachtet nur mit einem sinnlichen
 fleischlichen Aug alle diese heilige Kirchen-
 Übungen / da man doch nur mit denen
 Augen unserer Seelen den Geistlichen
 Verstand derselben durchforschen sollte.
 Nichts ist gemeiners / und durch älteren
 Gebrauch in der Kirchen mehr bestätti-
 get / als das geweihte Wasser; Dieses
 Wasser / als welches durch den Segen
 des Priesters eine übernatürliche Kraft
 bekommt / was vor verwunderliche
 Wirkungen macht es nit in einer darzu
 recht bereiteten Seele? Was vor Kraft
 hat es nit wider die Feind unserer See-
 le? Ist aber solche Kraft jetziger Zeit
 mehr fast bekandt? O mein Gott! wie
 schädlich ist uns unsere Unwissenheit /
 oder besser zu reden / unser Unachtsamkeit
 in dieser Sach? Lasset uns nur allein
 betrachten / was schöne Gebett die Kir-
 chen verrichtet / da sie dieses Wasser seg-
 net; alsdan werden wir ein Urtheil fas-
 sen können / was vor grosse Kraft dassel-
 bige dardurch bekomme.

Man fanget an das Saltz durch fol-
 gendes Kirchen Gebett zu weihen: „Ich
 „segne

„segne dich / du Geschöpf deß Salzes/
„durch den lebendigen / durch den wah-
„ren / durch den heiligen Gott / durch
„jenen Gott / welcher durch den Prophe-
„ten Eliseum angeordnet hat / daß man
„dich in das Wasser werffe / umb dich ge-
„sund / und fruchtbar zu machen / auf daß
„du mittels dieses Segens tauglich wer-
„dest / denen Rechtgläubigen zu Erlan-
„gung ihrer ewigen Seeligkeit zu dienen;
„auf daß alle / die dich brauchen werden /
„die Gesundheit deß Leibs / und der See-
„len erlangen; auf daß alles Orth / wo
„du immer wirst außgesträuet werden /
„von aller Verblendung / List / Bosheit /
„und Überfahl deß Teufels erlediget
„werde / und damit alle unreine Geister
„darauf verjaget werden durch die Be-
„schwörung dessen / welcher einstens die
„Lebendige / und die Todte / und die Welt
„durch das Feuer zu richten kommen
„wird.

Alsdan fahret der Priester ferner
fort: „Allmächtiger ewiger Gott / wir
„bitten Dich demüthiglich durch deine
„unendliche Barmherzigkeit / daß Du
„wöllest durch deine Güte segnen / und
„heiligen dieses Geschöpf deß Salzes /
„welches Du dem Menschlichen Ge-
„schlecht zu seinem Gebrauch verlichen

„hast/auf daß es allē/so darvon genießen
 „werden / zur Gesundheit Leibs und der
 „Seelen gedene / und daß alle und jede/
 „so darmit werden berühret / oder bespris-
 „zet werden/ von aller Unreinigkeit / und
 „Anfall des bösen Geists erlediget wer-
 „den. Durch IESUM CHRISTUM/ wel-
 „cher ein einiger Gott mit Dir lebet und
 „regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit/
 „Amen.

„Ich segne dich / du Geschöpff des
 „Wassers/ im Namen GOTZ des Vats-
 „ters des Allmächtigen/ und seines Gött-
 „lichen Sohns IESU CHRISTI unseres
 „HERN / und in der Krafft des heiligen
 „Geistes / damit du in Wirkung diser
 „Wenhung alle böse Anschlag des höllis-
 „schen Feinds / und ihne selbst mit seinem
 „Anhang zu vertreiben dienen mögest.
 „Durch die Verdienst IESU CHRISTI/
 „welcher kommen wird zu richten die Le-
 „bendige / und die Todte / und die Welt
 „durch das Feuer.

„O Gott! Der Du das Wasser zu
 „denen mehristen heiligen Sacramen-
 „ten/ welche Du zur Heylmachung des
 „Menschlichen Geschlechts hast angeord-
 „net / gebrauchen wollen/ erhöere gütig-
 „lich unser demüthiges Gebett / und er-
 „giesse die Krafft deines Segens über
 „dis

„dieses Element / welches zu unterschiedli-
„chen Reinigungen zubereitet ist / auf daß
„dieses dein Geschöpf / indem es zu deinen
„heiligen Geheimnissen dienet / die Wü-
„rkung deiner Göttlichen Gnad empfan-
„ge / die böse Geister / und allerley Kranck-
„heiten zuvertreiben / und daß alles / was
„nur immer in denen Häusern / und an-
„dern Orthen der Rechtgläubigen mit di-
„sem Wasser besprizet wird / von aller
„Unreinigkeit / und allen andern Ubel be-
„freyet erhalten werde / auf daß alldorten
„weder pestilenzische Geister / noch ver-
„derbter Luft seyn möge : daß es von al-
„len heimlichen Nachstellungen des bösen
„Geists befreyet werde ; und auf daß al-
„les / was immer der Gesundheit / und
„Ruhe deren / so alldort wohnen / schas-
„den kan / durch die Besprizung dieses
„Wassers darauß vertriben werde ; und
„auf daß wir endlich durch die Anrufung
„deines heylwerthigen Namen / eine wi-
„der alles Unheyl befreyte Wohlfahrt
„erlangen mögen / umb welches wir in-
„ständigst bitten. Durch Iesum Chri-
„stum / c. c.

Nach vollendten disen Gebetteren /
wirffet der Priester in Gestalt eines
Creuzes das Salt in das Wasser / und
spricht : „Dise Vermischung des Was-
„sers

„fers und Salzes solle geschehen im Na-
 „men GOTTE des Vatters / und des
 „Sohns / und des heiligen Geistes/
 „Amen. Hernach spricht er auch folgen-
 „des Gebett: „O GOTTE! Der Du ein
 „Ursprung einer unüberwindliche Macht/
 „und ein König eines unbewögliehen
 „Himmels bist; Der Du allzeit Glor-
 „reich obsigest / allzeit deinen Gegentheil
 „mit seiner Stärke zu Boden wirffest;
 „Der Du die Zornsucht des höllischen
 „Feinds; und der Du die Bosheit unse-
 „rer Feinden dämmest / wir bitten Dich
 „mit demüthigsten Herzen/ daß Du mit
 „einem gütigen Aug dieses Geschöpf des
 „Salzes / und Wassers ansehen wollest/
 „daß Du über dasselbige das Liecht dei-
 „ner Gnad ergießen/ urd durch deine un-
 „endliche Gütigkeit heiligen wollest / auf
 „daß alle Verther/welche darmit mit An-
 „ruffung deines heylwerthigen Namens
 „werden beneket werden / von allem Bet-
 „rug des unreinen Geist befreyet erhal-
 „ten werden; daß alldorten keine gifti-
 „ge Schlangen zu fürchten seyen: sondes
 „ren daß wir in Anruffung deiner Barm-
 „herzigkeit überall durch die Gegenwart
 „deines heiligen Geistes beschützet wer-
 „den. Durch unseren HERN IESUM
 „CHRISTUM / Amen.

Was

Was vor ein grosse Krafft muß dero-
wegen dises Wasser nit haben / und mit
was vor einer Andacht soll man sich deß-
selbigen nit gebrauchen?

P. II.

Wie übel seyn wir daran / daß wir
uns ein so leichtes Hilff-Mittel nicht zu
Nutz machen; es möge nun dises gesches-
hen durch unser Unwissenheit / durch Uns-
achtsam; oder endlich durch unser Uns-
glaubigkeit / so ist es gewiß / daß der
Verlurst in allweeg sehr groß seye; die
ganze Höll fürchtet dises Wasser / und in
der Wahrheit / so fern wir einen recht
steiffen Glauben / und recht gegründete
Andacht hätten / so wurden wir gewiß
Täglich durch die Krafft dises Wassers
vil Wunder-Werck erfahren; aber ist es
möglich / daß man es mit einem schlechtes-
ren Glauben / ja ist es möglich / daß man
es weniger gebrauche / als bey disen Zei-
ten geschihet?

Die Welt ist voll der Fall-Stricken /
voll der Gefahren / die Feind unseres
Heyls seynd sehr mächtig / und in grosser
Anzahl; Aber hat man villsicht einen
Mangel der Waffen und Hilffs-Mitt-
len? O man würdiget sich nit / derensels-
bigen sich zu gebrauchen. Warum solle
man

man

man sich dan verwundern/ wan man verwundet/ übergewältiget/ und zu Boden gestürket wird? Zu jetzigen Zeiten ist fast niemand/ als das gemeine Volck/ so sich diser Mittlen bediene: und derohalben sihet man auch augenscheinlich/ daß der Glaub/ die Unschuld/ und Andacht bey dem gemeinen Volck am maisten herrsche. Die höhere Stands-Persohnen achten dergleichen heilige Kirchen: Gebräuche gar wenig; ein Adlicher Herr und verentletes Frauen-Zimmer vermeinten/ es wurde wider ihres Stands Gebühr seyn/ und ihrem Adel zuwider lauffen/ wan sie im Eingang der Kirchen das Weyh-Wasser nemmeten; das ist bey ihnen ein gar zu bürgerliche Andacht; Es ist zwar wohl wahr/ daß man einander dasselbige darraiche/ aber geschihet dises nit vilmehr auß einer Weltlichen/ und üppigen Höflichkeit/ als gutem Glaubens-Eyfer? Es ist gewiß/ daß bey denen etwas höheren Stands-Persohnen von disem heiligen Gebrauch nichts/ als dise eytle Höflichkeit/ mehr übrig seye.

O mein GOTT! wie muß ich mich in disen und anderen der Kirchen heiligen Übungen bestraffen. O Gott! verleyhe mir deine Göttliche Gnad/ daß dise
meis

meine Betrachtung/ und darinn empfangene Erkandtnus bey mir einen erwünschten Frucht schaffe / damit ich also den grossen Verlust/ welchen ich bishero in diser Sach auß meiner Nachlässigkeit gelitten habe/ herzlich beweinen/ und denselbigen durch andächtigen Gebrauch diser heiligen Kirchen-Übungen die übrige Zeit meines Lebens ersetzen möge.

Andächtige Anmuthungen den Tag hindurch.

Tunc non confundar, cum perspexero in omnibus mandatis tuis. Psal. 118.

Niemahlen/ O HERR! wird ich zu Schanden werden / wan ich alles / was Du in deiner heiligen Kirchen angeordnet / schätzen / und beobachten wird.

Justificationes tuas custodiam, non me derelinquas usquequaque. Ibid.

Ich hab bey mir beschlossen/ O HERR! dein Gesatz zu beobachten / und mir alle in der Kirchen gebräuchliche Hilffs-Mittel zu Nutzen zu machen / derothalben hoffe ich / daß Du mir bis an mein Ende beystehen werdest.

Andacht-Übung.

1. **D**er Gebrauch/das Wasser zu waschen/ ist ohne Zweifel von Zeiten der

der Apostlen herkommen / wie auch nicht minder der Brauch / das Wasser mit Saltz zu segnen / mit deme man hernach das Volk besprenget; Diser Seegen geschihet darumen / damit durch Krafft der Gebettern / welche die Kirch bey Weyhung dises Saltzes und Wassers verrichtet / dem höllischen Feind aller Gewalt über jene Sachen / so darmit berühret / genommen werde; und hingegen der heilige Geist durch seine Göttliche Gnad darinnen wohne; dises ist / was die Kirchen von GOTT begehret durch die Gebetter / so sie bey Weyhung dises Wassers zu sprechen verordnet. Daß man aber auch geweyhtes Saltz unter dises Weywasser mische / ist die Ursach / weilen / wie Christus selbst bezeuget / das Saltz vor ein Zeichē und Sinnbild der Weisheit / das Wasser vor ein Zeichen der Reinigkeit / und Keuschheit gehalten wird. So erfolgt dan auß disem / daß die Catholische Kirch dise Vermischung darumben anordne / damit sie von GOTT begehre / daß der heilige Geist allen denen jenigen / so mit disem Wasser gewaschen / oder besprenget werden / die Reinigkeit der Dausbe / und die Gescheidheit der Schlang eingiessen wolle. Man hat auch zu allen Zeiten dises Wasser an denen Sonntagen

gen zu weyhen im Brauch gehabt / damit
die Catholische Christen / welche sich ab-
sonderlich an diesen Tagen in der Kirchen
einfinden / dasselbe mit sich nacher Hauß
tragen künden. Man setzet auch dieses
Wasser bey dem Eingang der Kirchen/
damit die Christglaubige darvon nems-
men / und Gott den HERN bitten / daß
Er sie von ihren Sünden reinigen wolle/
und also ihr Gebett angenehmer / und
kräftiger werde: Es ist dieses ein von
der ersten Christenheit herrührender Ge-
brauch / wie in dem Buch der Apostolis-
chen Constitutionum klar zu ersehen ist.
Leicht ist zu erachten / auß was Ursach
man mit diesem Wasser vor der Mess den
Altar besprenge; es geschihet nemlich/
umb GOTT zu bitten / daß Er alle böse
Geister von diesem Altar abtreiben wol-
le / auf daß die Priester durch derselben
böse Eingebungen nit verstöret / und ge-
hinderet werden; Wan man aber auch
die entseelte Leiber / und Todten Grä-
ber in den Kirchen Höfen darmit besprihet/
so geschihet dieses darum / daß Gott in An-
sehung der andächtigen Gebettern / so der
Priester über das Wasser gesprochen / die
Seelen der Verstorbenen von ihren auch
kleinsten Sünden auß baldist reinigen/
I. Th. Heum. R auß

auff ihrer Straff erledigen / und in die ewige Ruhe einlassen wolle.

2. Hüte dich fleißig / daß du nit diser so gar wenig Christlichen Hoffart dich schuldig machest / durch welche vil der Christen verhindert werden / daß sie im Ein- und Ausgang der Kirchen auß entziler Schamhaftigkeit diß heilige Wasser nit nehmen. Versihe auch dein Zimmer und Schlaff- Kammer mit einem Weyh- Kesslein / nit nur zu einer Zierde / sondern zum rechten ernstlichen Gebrauch: Vergisse niemahls / wan du dich zur Ruhe begibest / oder aufstehest / wie auch bevor du dein Gebett / oder Arbeit anfangest / von diesem geweichten Wasser zu nehmen: Es ist auch ein gar heilige lobsame Gewonheit / sich desselben zu bedienen / wan du donneren hörest / wan ein Wetter einfallet / oder dir ein Anfechtung zustoffet ; es kan nichts nützlicher und heylsameres seyn / als wan man mit diesem Wasser sein Beth / oder Ligerstatt / bevor man sich Schlaffen leget / die Sterbende / und alle jene Orth / allwo eine Bosheit des höllischen Geists / oder eine Vergiftung des Luftts zu fürchten ist / besprenget. Nimm die Gewonheit an dich / allzeit / bey Ein- oder Ausgang deines Zimmers das Weyh- Wasser zu
nem

nehmen; wir wurden in der Wahrheit von vielen bösen Zufällen / so wir immer zu aufzustehen haben / befreuet werden / wan man sich diser mächtigen Hilffs Mittlen gebrauchete; wan du aber einen rechten Nutzen darauß schöpfen wilst / so must du es mit gebührendem Andachts-Geist / nit aber auß lauter Gewonheit und angenommener Weis gebrauchen: Zu diesem Zihl nimme das Weyh-Wasser mit demüthigem Herzen / und lebhaften Glauben; danden Glaubhen betreffend / erforderet solchen Christus der HErr von allen jenen / welche von Ihme eine absonderliche Gnad erlangen wollen; die Reumüthigkeit anbelangend / ist solche nothwendig / weilen man seine Sünden verfluchen / und beueuen muß / wan man durch Besprengung dises Wassers von seinen auch geringen Fehleren will gereiniget / und abgewaschen werden.

Der fünfte Tag.

Der seelige Petrus von Luxemburg Beichtiger.

Diewohlen das Hoch-Adeliche Haus Luxemburg in ganz Europa sehr berühmt worden / in

R 2

dem

136 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht.
deme es dem gegen Sonnen- / Nidergang
gelegenen Reich fünf Käyser / dem Böh-
men- / und Ungarn- Land etliche König /
eine Königin auch dem Franckreich ge-
geben / und sich über das auch mit dem
Bourbonischen Hauf versippschafftet;
so ist doch demselbigen eine noch vil grö-
ßere Zierde zugewachsen im vierzehenden
Jahr- Hundert / zu welcher Zeit auß die-
sem Stammen- Baum entsprossen der
seelige Petrus von Luxemburg / dessen
ewige Gedächtnus die Christ- Catholis-
sche Kirch auf disen Tag eingesezet hat.

Dises zeitliche Leben hat Petrus an-
getretten den 20. Heumonath im Jahr
Christi 1369. zu Ligny in Lotharingen /
und dem Bistum Toul gelegen; Er war
re erst das fünfte auß denen Kinderen sei-
nes Herrn Vatters Guido von Luxem-
burg / Grafen von Ligny / und seiner
Frauen Mutter Mathildis von Chatil-
lon / Gräfin von sanct Paulo; dannoch
tragte sie eine so zarte Liebe gegen ihme /
daß sie selbst die Sorg / ihne zu säugen /
auf sich hat nemmen wollen / ja sie ver-
langte / daß dises Kinds Auferziehung
niemand / als ihr solte zugeschriben wer-
den; aber Gott verordnete hierinnfals
ganz anderst; dan sie segnete dises Zeits-
liche / als Petrus nicht mehr dan drey
Jahre

Jährlein alt ware. Aber Gott / welcher grosses Absehen auf dieses Kind hatte / und wichtige Anschlag durch dasselbige vollbringen wolte / liesse nit zu / daß es eine üble Auferziehung in seiner Jugend haben solte; die Gräfin von Orgieres / seine Baas / und eine nit minder tugendsreichere Frau / als seine Frau Mutter / nahme die Sorg seiner Auferziehung über sich; absonderlich aber trachtete sie / ihme vornehme Lehr-Meister zu bestellen / denen aber unser junge Prinz nit vil Mühe / und Unwillen verursachet / dan sein zu allem Guten geneigte Natur: Beschaffenheit / und dero selben treffliche Weis / die Jugend zu ziehen / machte / daß sie mit ihme gar wenig zu schaffen hatten: Niemahls hat man schönere Eigenschafften an einem Jüngling / als an diesem / ersehen: Es scheint / die Tugend und Frommkeit seye vor der Zeit bey ihme kommen; als er eben sechs Jährlein alt ware / verpflichtete er sich durch ein Gelübd zur Haltung der Keuschheit / und veranlassete über das auch eine seiner zwölf-Jährigen Schwestern / eben dieses zu thun; und seine verwunderliche Liebe zum Gebett / seine Eingezogenheit in der Kirchen / seine zarte Andacht zu der Seeligisten Jungfrauen

138 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht.
MARIA, und absonderliche Freygebigkeit
gegen den Armen haben ihme schon dazu-
mahl den Namen eines Heiligen zuwe-
gen gebracht.

Belangend die Tugend der Barm-
herzigkeit gegen den Armen / will es
scheinen / es habe dieselbige unser Petrus
auf das Höchste gebracht; Er hatte nit
mehr / als sieben Jahr / da schon all sein
Fleiß dahin stunde / daß er die Armen
tröstete; kein Armer / so zu Essens- Zeit
sich bey ihme sehen liesse / gieng darvon/
ohne daß er mit eben denen Speisen /
welche Petro aufgesetzt wurden / ersätti-
get ware: Allerley Sinnreiche Grifflein
hatte er / etwas / zum Almosen geben / zu
bekommen; und falls er nichts mehr in
seinem Gewalt hatte / gabe er / was er
nur bekommete. Sein Herz Vatter / da
er von diser seines Sohns unschuldigen
Kunst zu Stehlen vernachrichtet wurde/
hatte eine sehr grosse Freud / an seinem
Sohn ein so Adelige / und Christliche
Zuneigung zu sehen; Man versicheret
auch / daß es dem Höchsten / dise des jun-
gen Grafen Mildherzigkeit mit Wun-
der- Thaten zu belohnen / deren sein eig-
ner Herz Vatter Zeug gewesen / beliebt
habe.

Als er das zehende Jahr erräichet/
ist

ist er/ die freye Künsten zuergreifen/ nach
her Paris verschicket worden; und ge-
staltsam er mit trefflichem Verstand be-
gabt ware / machte er sich allda gar bald
vor andern ansehnlich so wohl in denen
Philosophischen Wissenschaften/ als an-
dern freyen Künsten; absonderlich aber
begabe er sich auf die Wissenschaft der
Geistlichen Rechten / als welche dazus-
mahl in grossen Flor stunde/ und von
denen/ so den Geistlichen Stand anzun-
ehmen gesinnet waren / mit grossem
Fleiß erlehret wurde; auch er schaffete
darinnen verwunderlichen Fortgang;
dergestalten/daß unser Petrus nit mehr/
dan zwölf Jahr alt / wegen seiner Zu-
gend / und Gelehrtheit vor ein Wunder
gehalten wurde. Zwen widerwärtige
Zufahl unterbrachen zwar in etwas sein
Studieren / nicht aber seine Andachts-
Übungen: Erstens zwar hatte der Todt
ihne seines Herrn Vatters beraubet/und
andertens ware sein Herz Bruder / der
ältere Graf von S. Paul, in einer
Schlacht / in welcher die Franzosen den
Kürzeren gezogen/ von denen Engellän-
dern gefangen worden; welches als der
dappere Jüngling vernommen / verfügte
er sich alsobald nacher Calais/ und botte
sich denen Feinden zur Geisel dar / so

140 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht.
lang/ und vil/ bis sein Bruder das aufer-
legte Los/ Geld wurde zusam gebracht
haben; Es wurden aber die Feind der-
massen von der Tugend / und Weisheit
ihres unschuldigen Gefangenen einges-
nommen / daß sie ihne auf freyen Fuß ge-
settel/ und kein andere Versicherung des
Los/ Gelds/ als sein blosses Wort / und
Versprechen von ihme begehret haben;
Der damahlige König in Engelland Ri-
chardus der Andere dieses Namens / als
er von denen schönen Eigenschafften un-
seres Heiligen Nachricht bekommen/
wendete alle Mühe an / umb ihne bey sei-
nem Hof zu behalten; aber dessen allem
ungeachtet / kehrete er ohne Verweilung
nacher Paris zurück / allda seinem Stu-
dieren ein Endschaft zu machen / so bald
er nur auf freyen Fuß gestellet worden.

Allda nahm er nit nur allein an des-
sen Wissenschaften / sondern auch in der
Tugend zu; Dan er verdoplete seine an-
genommene Leibs / Strengheiten / und
sein Tugend/ Glantz vermehrte sich von
Tag zu Tag. Es waren dazumahl
schonetliche Jahr verflossen / daß Philip-
pus de Maisieres, ehedessen Cankler in Cy-
pren/ und zu Jerusalem/ nach abgelegten
Weltlichen Hochheiten / sich von der
Welt abgesonderet/ und sich zu denen so
ges

genannten Cælestiner Ordens: Geistlichen zu Paris begeben / bey welchen er /
wiewohl ohne abgelegte Ordens: Gelübde / einen sehr auferbäulichen / und
wahrhaftig Geistlichen Lebens: Wandel führete. Der gute Ruff / so von diesem
Gottseeligen Mann überall erschallte / gab Petro Anlaß / ihne zu besuchen;
Gleich in der ersten Ansprach vermerckte Philippus / mit was schönen
Gnaden Gott diesen jungen Grafen angesehen hätte; und weil beyder Zuneigungen
zimlich gleich waren / kamen diese zwey Diener Gottes in kurzer Zeit
zu einer grossen Bekandtschafft; Philippus ware aller Dings eingenommen
von der Unschuld / und sonders grossen Tugend des jungen Grafen / diser aber
schöpffte grossen Nutzen auß desselben Erleuchtungen / und sehr nützlichen Lehr-
Stücken / mit welchen er ihne theils zum beschaulichen Gebett / theils zu anderen
schönen Tugends: Übungen des Geistlichen Lebens annuthete.

Das einzige Absehen Petri ware / hoch in der Tugend zu steigen / keines
Weegs aber sich in denen Geistlichen Würden über andere zu erschwingen;
als aber hernach seine Anverwandte ihm eine Chor: Herren: Pfründ zu Paris

142 Der seelige Petrus von Luxemburg Beicht.
ris zuwegen gebracht / ware ihm die
neue Würdigkeit ein neuer Antrib / in
dem Tugend: Eyfer zu wachsen; Seine
Unschuld/ Eingezogenheit/ und Fleiß im
Chor machten gar bald / daß er von der
ganken Stadt Paris bewunderet wurde/
und vor ein vollkommenes Vor: Bild ei
nes außgemachten Geistlichen gehalten
wurde; jedoch vor allen anderen Tugend:
den ware an ihm seine besondere Dem
uth verwunderlich; Ein gemeiner
Geistlicher von sehr schlechtem Herkom
men wäigerte sich einstens auß Hoffart/
in einem Kirch: Gang das Creutz zu tra
gen/ als dieses unser junge Chor: Herz
vernommen / biete er sich zu solcher
Sach an / und trage das Creutz mit sol
cher Andacht / daß in der ganken Stadt
Paris niemand ware / so nit in Verwun
derung gebracht/ und von seiner demüthi
gen Eingezogenheit eingenommen wurde.

Unterdessen wurden die Tugenden/
und andere schöne Eigenschafften unse
res Heiligen auch bey frembden Höfen
bekandt; wegen dazumahl entstandener
und lang währender Kirchen: Trennung
hatte Clemens der Sibende dieses Na
mens / weil er in Franchreich vor das
rechtmässige höchste Kirchen: Haupt er
kennet wurde/ zu Avignon seinen Wohn:
Sitz

Sitz aufgeschlagen; Diser / nachdem er vernommen / was schöne Sachen von der Heiligkeit dieses jungen Chor: Herrn von Paris gesagt wurden / hat er ihme ohne Verweilung das Erz: Diaconat zu Dreux / und fast zu eben selbiger Zeit das Bis: thum zu Metz anvertrauet / obwohlen er das zu einem solchen erforderte Alter noch nicht erräichet hatte; aber Pabst Clemens erachtete / man möge mit bestem Fug in dem gemeinen Gesatz etwas übersehen jenem / welchem GOTT wider das Gesatz der Natur eine das Alter übersteigende Weisheit eingegossen hätte. Es bearbeitete sich auch der Heilige / und schlugte die angetragne Würde mit ganken Kräfften auß; aber umsonst / er mußte gehorsamen. Er ist zum Priester geweyhet / und gleich hernach als Bis: schoff zu Metz eingesetzt worden; alsdan vermerckte man / daß die Bischöffliche Würde zwar über sein Alter / aber nicht über seine grosse Tugend sene; sein heiliger Lebens: Wandel machte / daß er von mäniglich vor einen außgemachten Seelen: Hirten gehalten wurde; wo er sich nur sehen ließe / vermeinten alle / sie seheten einen Engel; so redete man auch gleichsam mit so grosser Verwunderung von der Weisheit dieses 17. Jährigen Bis:

Bischoff / als man von der Weisheit Christi / als Er 12. Jahr alt ware / geredet hatte.

Gleichwie er aber in allem seinem Göttlichen Lehr- Meister wolte nachfolgen / also machte er seinen öffentlichen Einzug zu Mez ganz gleichförmig dem Einzug Christi zu Jerusalem; Er came nemlich auf einem Esel reitend in gemelte Stadt; Er wolte auch von keinem anderen Ehren- Geprång wissen / als von sehr reichlich unter die Arme außgetheilten Allmosen; von keinem anderen Aufzug wolte er hören / als welchen ihm die Demuth und Eingezogenheit eingaben.

Als bald er nun das Bistum betreten / trachtete er mit verwunderlichem Eifer / und Fleiß / alle seines ihm obliegenden Ampts Pflichten auf das genaueste zu erfüllen; Und erstens zwar wolte er sein ganzes Bistum durchsuchen / welches auch mit solchem Frucht und Nutzen abgeloffen / daß er nicht nur aller Seits den Glauben in seine Reinigkeit / und die Sitten- Zucht in ihren Schwang gesetzt / sondern auch böse von vilen Jahren eingewurzelte Mißbräuch ganz / und gar außgereutet hat.

Indeme er sich aber dergestalten umb das Heyl seiner Schäflein bearbeitete /
wols

wolte er ganz und gar nicht seine eigne Vollkommenheit vernachlässigen; Dan er gar wohl verstunde / daß der Vorsteher in der Tugend höher steigen müsse / als seine Untergebne; seines Gewissens Zärtigkeit kunte nit mehr grösser und verwunderlicher seyn: Täglich / ohne Ausnahme / beichtete er / zum öffteren geschah dieses auch zweymahl. Und weilten er von dem Geist Gottes ganz erfüllet ware / hatte er denselbigen stäts vor seinen Gemüths; Augen / und kan man mit Wahrheit sagen / sein ganzes Leben seye nichts / als ein ununterbrochnes Gebett gewesen / von welchem er sich so gar auch durch den Schlaf wenig abhalten liesse. Die Zeit / so ihme von Geistlichen Seelen-Geschäften übrig blibe / wendete er ganz auf das Gebett / oder Studieren / und hat sich so gar auch der anständigsten Ergößlichkeiten nit bedienet. Die Arme und die Kirchen bekamen fast sein ganzes Einkommen: von welchem er den kleinsten Theil vor sich anwendete / so vil nemlich erklecklich ware / ihne bloß bey dem Leben zu erhalten; Dan alle von der Kirchen eingesetzte Fast-Täg brachte er mit Wasser und Brodt alleinig zu. Eben auf so strenge Weis fastete er auch die ganze Advents-Zeit / wie auch alle
Wons

Mon: Frey: und Sambstag des ganzen Jahrs. Und obwohlen es kaum möglich zu seyn scheint / daß ein Mensch noch unschuldiger seye / als Petrus gewesen / so züchtigte er dannoch seinen Leib so grausam / daß dise Leibs: Castenungen das Fasten noch weit übertraffen: Gewiß ist / daß seine Leibs: Strengheiten ihm das Leben umb ein merckliches abgekürzet. Es gaben ihm zu leiden seine Unterthanen / welche wider seinen Willen und Gewalt ihnen selbst den Obrigkeit erwählet hatten; als aber sein Herz Bruder der Graf von Saint Paul die Waffen ergriffen / und etliche umb die Stadt Metz herum ligende Dörffer verhöret / demüthigte er sich deswegen bey Gott / indem er dardurch sehr betrübet wurde / daher er dan den darauff entstandenen Schaden alleinig hat tragen / und auß eignen Mittlen alles denen Unterthanen hat ersetzen wollen / durch welche absonderliche Gutthätigkeit er aller Unterthanen Herzen an sich gezogen.

Weilen aber Pabst Clemens der Sühende von seiner hohen Tugend sehr eingenommen ware / als von welcher er zu Avignon immerzu so vil schöne Sachen gehöret / bezierete er ihne im Jahr 1386. mit dem Cardinal: Hut unter dem Titel
des

des heiligen Georgii vom Goldenen
Schleyer; und hat ihne auch zu sich be-
ruffen / umb ihne seiner ganken Hoffstatt
als ein Betspil vorzustellen; und ge-
staltsam unser Heilige ihne / als einen
rechtmässig erwählten Nachfolger des
heiligen Petri mit gank Spanien und
Francreich erkennete / vermeinte er / seine
Schuldigkeit zu seyn / daß er ihme hierins
fahls Gehorsam leiste. Derothalben
stellte er sich vor demselbigen zu Avig-
non; allwo er in der That selbst en-
weisete / daß alles das / so der Ruff von
ihme außgesprenget hätte / noch vil zu
wenig von seiner Tugend gesagt wäre;
welche über das einen neuen Glantz von
dem neuen Purpur-Kleid gewanne / dan
es scheinete / selbiges habe ihme nit nur
allein seine Tugenden / sondern auch seine
gewöhnliche Leibs-Strengheiten zu ver-
mehrten Anlaß gegeben; welches als
Pabst Clemens vernommen / hat er ihme /
wohl sehend / was für grossen Nutzen der
ganken allgemeinen Kirchen ein so Tu-
gendreicher Bischoff bringen kunte / seine
Leibs-Strengheiten in etwas zu mäßi-
gen gerathen; und weilen er gar bald ge-
wahr wurde / daß seine Leibs-Gesund-
heit Schaden litte / hat er ihme den grö-
sten Theil derselbigen gar verkotten / und
un-

un-

untersaget. Heiliger Vatter / antwortete Petrus / weilen ich gar wohl weiß / daß ich in allen Sachen nur ein unnütlicher Diener seye / so will ich auß wenigst gehorsam zu seyn mich beflissen. Weilen man aber ihme sein viles Allmosen geben zu mässigen nit auferleget / gedendte er alsobald daß / was ihme durch Verminderung seiner Strengheiten des Geistlichen Fruchts wäre entzogen worden / durch häufigere Liebs- Werck zu ersetzen: Er trachte eine unglaubliche Liebe gegen denen Armen / und seine größte Freud ware / denenselben gleich zu seyn. Nachdem er derowegen nicht nur seine Einkünfften / sondern auch seinen eignen Haußrath unter die Arme außgetheilet / hat er endlich auch seinen Bischöflichen Ring von der Hand verkauffet / und das Geld denen Armen mitgetheilet; weßwegen dan bey ihme nichts / als die größte Armuth / und auß diser die gegen die Arme tragende Liebe zuersehen ware. Man funde auch nach seinem Todt / daß sein ganze Verlassenschaft in 20. Bagen bestunde.

Gestaltsam er aber vermerckte / daß es mit seiner Gesundheit von Tag zu Tag schlechter wurde / entzündete sich seine Lieb gegen Gott mehr / als jemahls
zu

zuvor; Als er eines Tags auß seinem
Pallast in St. Peters Kirchen zu Avig-
non sich verfügte / hat ihne gähling eine
Verzuckung überfallen; sein Angesicht
ware also entzündet / daß es einen hellen
Glanz von sich gabe / seine Augen stun-
den ganz unbewöglich gegen dem Him-
mel übersich; und sein ganzer Leib ware
mit einem scheinbaren Licht umgeben; in
solchem Stand ist er von seinen Bedien-
ten in das nächste Hauß / nemlich in das
Spital des heiligen Antonii / wie wahr-
scheinlich darvor gehalten wird / getragen
worden / allwo er länger / als ein halbe
Stund in solcher Verzuckung verharret.
Ein anders mahl / als er von Avignon
nacher Chateauneuf / dem Pabst zugehö-
rig / gehen wolte / ist er abermahls in eine
dergleichen Gemüths-Verzuckung gera-
then. Man glaubet / es seye ihme Chris-
tus der HErr da auf dem Weeg erschi-
nen; Dises Gesicht hat bey ihme so vil
vermöget / daß er ganz außersich ohne
Gebrauch aller Sinnen verzucket wor-
den; gähling fielen er darnider mitten in
das Roth / auß welchem man ihne wider-
rum erhebet / ohne daß sein Kleid im min-
desten wäre beflecket worden. Pabst
Clemens selbst mit seiner ganzen Bez-
gläitschafft kunten Zeugnis geben von

I. Th. Heum.

L

dis

150 Der selige Petrus v. Luxemburg Beicht.
dieser verwunderlichen / und zimlich lan-
gen Verzückung; und es ware zu Nutun
in Unser Lieben Frauen Collegiale ein
altes Bild / auf welchem dise Begeben-
heit vorgestellet wurde / mit bengefügt
ihme so gewöhnlichen disen Worten:
Verachtung der Welt; Verachtung sei-
ner selbst; Verachtung der Verach-
tung / und keinen Menschen / als sich selb-
sten verachten.

Wäre derohalben höchstens erwünsch-
lich gewesen / daß ein so heiliges Leben
länger gewähret hätte; alleinig der
höchste GOTT wolte ein so ungemeine
Heiligkeit frühezeitig belohnen; ist also
zehen Monath / nachdem er zur Cardis-
nals Würde ist erhöhet worden / von
einem gefährlichen Fieber überfallen
worden / welches sich hernach in ein lang-
sam Verzehrendes geändert / und seine
Kräfte von Tag zu Tag geschwächet
hat; weilen man aber ihme nützlich zu
seyn erachtete / daß er den Luft verän-
derte / wurde er nacher Villeneuve, oder
Neustadt / jenseits des Fluß Rhodans /
gebracht. In solcher Schwachheit des
Leibs gewahne sein Tugend und Fromm-
keit nur mehr Kräfte; Keinen Tag
wolte er vorbey gehen lassen / an welchem
er nit seine Priesterliche Tag- Zeiten bet-
tete /

tete / und zweymahl sein Gewissen in der
Beicht entdeckte; Täglich empfing er
auch jedesmahl mit neuem Eifer und
Innbrunst das heiligste Altars Sacra-
ment. Je näher das End seines Lebens
herzu nahete / destomehr entzündete sich
seine zarteste Liebe gegen der Seeligsten
Jungfrauen MARIA; Noch vor seinem
Endtame einer auß seinen jüngeren Her-
ren Brüdern / ihne zubesuchen / disem re-
dete der Heilige so kräftig und nach-
drucklich zu von der Eitelkeit der Welt/
und der zeitlichen Güteren / wie auch von
der Vortrefflichkeit des tugend samen Le-
bens / daß er dise Geistreiche Lehr Stuck
niemahls hernach auffer Acht gelassen /
und als Bischoff zu Cambray einer der
Gottseeligsten Kirchen Vorstehern wor-
den ist; Er hat ihne auch seine liebste
Schwester / Johannam von Luxemburg/
welche er / sich durch ein Gelübd zur
Keuschheit zu verpflichten / veranlasset/
und welche allen Christlichen Jungs-
frauen / als ein Tugend Spiegel kan
vorgesetzet werden / anbefohlen; eben dis-
ser Gottseeligen Schwester schickte er ein
von der Vollkommenheit handelndes
Buch / welches er selbst vor sie zusam ge-
schriben. Als er aber endlich merckte /
daß alle seine Kräfte zu weichen an-
fangs

152 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
fangten / richtete er sich mit neuem Eysen
durch Empfangung der letzten heiligen
Sacramenten zu dem Todt / und liesse
alle seine Hauff Genossene / welche vor
Leid in häufige Zähne zerfliessen / zu
sich beruffen; nachdem er sie umb Ver-
zenhung gebetten des bösen Beyspils hal-
ber / so er ihnen gegeben / und daß er sie
etwan was härteres in seinem Dienst ge-
halten: hat er sie hernach überredet / ih-
me zuversprechen / daß sie / was er von ih-
nen begehren wurde / vollbringen wol-
ten; keiner ware / so sich dessen „wäiger-
te; alle aber erstauneten / als er von ih-
nen beehrte / sie sollten die unter seinem
Haupt Küssen verborgene Geißel hervor-
ziehen / und ein jeder mit selbiger zur
Straff dessen / daß er sie so übel / und als
seine Diener gehalten / indeme sie doch
seine Brüder gewesen waren / etliche
Streich geben; umsonst ware auch ihr
Weinen und Bitten / sie mußten ihm
hierinnfalls seinen Willen erfüllen.
Nach diesem seltsamen Demuths: Werk
wolte er kein andere Ansprach / als mit
Gott haben; endlich vilmehr von dem
Feuer der Göttlichen Liebe / als durch
das Fieber verzehret / hat er in dem acht-
zehenden Jahr seines Alter / 1387. seine
unschuldige Seele in die Hände seines
Schöpfers aufgegeben. Pabst

Pabst Clemens / als er die Zeitung von des Heiligen Hinscheiden bekommen / kunte sich des Weinen nit enthalten. Dise glückselige Seele / schrye er auf / wird den Zorn Gottes besänftigen / und vondemselben der Kirchen den erwünschten Friden erhalten ; Ist auch nacher Neustadt geräiset / umb den Leichnam des Heiligen mit einem Kuß zuverehren / bey welcher Gelegenheit er selbst erfahren / was süßer Geruch von dem heiligen Leib hervor gieng / und das ganze Zimmer erfüllte : Hernach ist er / gemäß seinem Begehren / ohne alles Ehren / Geprång nacher Avignon überbracht / und in dem Frentz Hof des heiligen Erzh Engel Michaëlis begraben worden / allwo hernach eine Kirch und Kloster vor die Geistliche Cælestiner Ordens ist erbauet worden / welche annoch bis auf heutigen Tag den Leib des Heiligen aufbehalten / und verehren.

Die Wunder Zeichen / so theils vor / theils nach seiner Begräbnus auf seine Fürbitt geschehen / seynd so groß / und Zahlreich / daß wenig Seelige seynd / deren Heiligkeit Gott scheinbarer hat machen wollen. Und eben diser Ursach hat man zu Avignon gleich nach seinem Todt eine zierliche Capelle bey seinem Grab

154 Der seelige Petrus v. Eurenburg Beicht.
erbauen lassen / und dises mit solchem
Eyser/ daß man sagt/ das Frauen-Volck
zu Avignon haben zu disem Werck ihre
kostbariste Perl und Edelgestein ange-
wendet. Auch in dem ganken übrigen
Volck wurde ein grosse Andacht zu dem
Heiligen entzündet / daß der ganze selb-
ge Theil der Stadt / in welchem der heis-
lige Leib aufbehalten wird / der Corsain,
welches so vil als der heilige Leib heisset/
noch heut zu Tage zubenamset wird.
So findet man auch in denen Jahr-
Schrifften der PP. Cælestinern bis auf
2400. Wunder: Werck aufgezeichnet;
Eines aber der Wunderbahrlichisten ist
folgendes / so sich 1432. zugetragen:
Ein Kind von ungefähr zehen Jahren /
stige auf den höchsten Thurn des Pal-
lasts zu Avignon / Willens ein Spaken-
Nest herunter zu nehmen / weilen es sich
aber zu weit hinauß gewaget / ist es von
der Höhe des Thurns auf einen spizis-
gen Felsen herab gestürket / und hat sich
so erbärmlich zerfallen / daß der ganze
Leib in vile Trümmer gegangen / und
das Hirn auf alle Seiten aufeinander
gespriket ist. Jedermann luffe disem
traurigen Schau: Spil zu/ und ware keis-
ner / so nit darob ertatterte. Der Vats-
ter aber des todten Kinds/ als er von dis-
sem

seiner traurigen Zufahl Nachricht bekomen / wirffet sich auf seine Knie nider / und erhöhet ganz mit Zähren übergossen seine Augen / und Hände gegen dem Himmel / mit heller Stimme also schreyend : O mein heiliger Petre von Luxemburg seye mir gnädig ! alsdan voll der Hoffnung und Vertrauen auf die Verdienst des Heiligen lauffet er zu dem Orth / allwo der Leib seines Sohns lage / samblet die kleine Stücklein sambt dem Blut in einen Sack zusamen / enlet darmit dem Grab des Heiligen zu / als auf welchen er nach Gott sein größtes Vertrauen setzte ; allda bittete er die Menge Volcks / so ihm nachfolgte / daß sie mit ihm Gott bitten wolten ; die PP. Cœlestiner kamen auch darzu / und sangen das Gebett von dem Heiligen ; indeme also alle Anwesende miteinander betteten / siehe / da fanget durch ein unerhörtes Wunder : Werck das todte Kind im Sack an sich zu rühren / und zu schreyen / als wan es noch auf dem Thurn wäre / und zu einem seiner Gesellen sagte es : Stephan suche nur wohl das Nest / es ist auf die Erden gefallen. Das Verlangen des ganzen Volcks / das Kind zu sehen / ware so häfftig / daß es kein Wunder gewesen wäre / wan es auf ein Neues wäre zu todt

156 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
gedruckt worden; müßte man auch selb-
ges / dem lobsamem Vorwitz des Volcks
genug zu thun / in die Höhe auf den
nächsten Altar stellen. Ein so auffero-
dentliches vor denen Augen der ganken
Stadt gescheneß Wunder-Zeichen ver-
mehrte auf ein Neues die Andacht gegen
unserm Seeligen; und weilten sich dieseß
Wunder auf den fünften Tag Heumos-
naths ereignet / so hat man sein Fest auf
eben disen Tag zu begehen beschloffen/
welches auch Jährlich zu Avignon mit
feyrlichem Pracht geschihet; absonderlich/
nachdeme der nachgehends Anno 1523.
rechtmässig erwählte Pabst Clemens der
Sibende/gemäß der Geistlichen Rechten/
sein Leben/und Wunderthaten untersuchē
lassen/und durch einen Pabstl. Brieff den
4. April 1527. unter die Zahl der Seelig-
gen Gottes gezehlet / die Stadt Avig-
non aber ihne / als ihren Schutz Herrn/
von welchem sie Täglich vile Gutthaten
erhalten / angenommen hat.

Gebett.

Wir bitten Dich / O HERZ Allmächtis-
ger Gott! daß an der feyrlichen
Gedächtnus deines heiligen Beichtigers
und Bischoffs Petri in uns der Geist der
Andacht / und Begird der ewigen Seelig-
lig

ligkeit vermehret werde. Durch unsern
Herrn Iesum Christum/ 2c.

Epistel Eccli. 44. & 45.

Ihse/ ein grosser Priester / der in seinen Tã-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht ge-
funden worden/ und in der Zeit des Jorns ist wor-
den ein Versöhnung. Seines Gleichen ist kei-
ner erfunden worden / der behielte das Gesag des
Allerhöchsten. Darum hat ihn Gott durch den
Eyd- Schwur gemacht / daß er zunehme in sei-
nem Volk. Den Segen aller Heyden hat Er
ihm geben / und seinen Bund hat Er bestätiget
auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen
Segen: Hat ihm gehalten sein Barmherzig-
keit / und er hat Gnad gefunden vor den Augen
des Herrn. Vor den Königen hat Er ihn groß
gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Eh-
ren. Er hat ihm gesetzt ein ewigen Bund: und
hat ihm gegeben das grosse Priestertum: und
hat ihn selig gemacht in der Ehr: das Priester-
thum zugebrauchen/ und das Lob zu haben in sei-
nem Mund / und Ihme zu opfferen ein würdiges
Rauch-Opffer zu einem süßen Geruch.

Iesus/ der Enickel dessen / so das
Buch Ecclesiastici beschriben / auß
welchem auch gegenwärtige Epistel
heraus gezogen ist / hat es auß der
Hebraischen Sprach in die Griechi-
sche übersezet; das Hebraische / auß

L 5

wel-

158 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
welchem ers übersetzet hat/ ware allem
Ansehen nach nichts anders / als die
Syrachische Sprach/oder die gemeine
Hebraische/die dazumal im Schwung
war. Wer es aber in die Lateinische
Sprach überbracht/waß man nicht;
Doch ist bewußt/ daß es schon in der
ersten Kirchen berühmt gewesen/weis-
sen es von allen alten Kirchen- Lehre-
ren angezogen wird.

Anmerckung.

Er hat Gnad gefunden vor dem
H. Ern. Das ist das gröste Glück/ so
ein Mensch nur haben; das ist das herr-
lichste Lob/ so ein Mensch verdienen kan;
das ist endlich / was einen Menschen
glückselig zu machen vermag. Bey
Gott Gnad finden/ heisset nichts ander-
es / als seinen Augen angenehm seyn
wegen seiner Unschuld / und Frommkeit/
das heisset von Ihme herziglich geliebet
werden/ und bey Ihme in Gnaden ste-
hen. Wan jene Welt- Günstling/ so bey
grossen Welt- Fürsten angesehen seynd/
mit Güteren angefüllet werden; was
grosse Schätze der Ehren und Güteren ha-
ben dan nit die / so bey Gott wohl daran
seyn/

seyn / zu hoffen? Darbey annoch diser
Unterschied zu mercken ist / daß die Welt-
liche Fürsten einem zwar die Schätze / nit
aber den innerlichen Werth / und die Ver-
dienst zu geben vermögen; entgegen aber
die Gnad Gottes einzig und allein auch
die Verdienst geben kan / und daß dise
Gnad von der Tugend unabsonderlich
seye. Alsdan fahret die Schrift wei-
ters fort / und sagt: „Er hat Gott ge-
fallen / und Er hat ihne gerecht zu seyn
befunden. Es ist unmöglich / daß man
Gott gefalle / ohne daß man gerecht / das
ist unschuldig / und der Tugend ergeben
seye; und kan wohl eine wahrhaftigere/
und grössere Glückseligkeit / als da ist/
die Gnad Gottes besitzen / erdencket wer-
den? Es ist ja nichts eytlers und grund-
losers / als die Glückseligkeiten / und
Günten diser Welt; Dan wo ist ein-
mahl ein Mensch zu finden gewesen / der
mit seinen Gütern / und Glück allerdings
befridiget ware? So vil die Güter und
Ehren zunehmen / so vil wachset auch die
Begird / noch mehr zu haben / und eben
dise Unersättlichkeit erweist ja genugsam /
daß alle dise Reichthumen eine laus-
tere Armuth seyen. Nichts Erschaffes
nes kan das Herz des Menschen erfüllen;
Dan die Gewißheit / einmahl alles zu
ver-

verliehren / verderbet die ganze Freud/
 so man auß diser Güter Genuß schöpfen
 kunte: Die Herzlichsten Wohlthaten/
 und Ehren diser Welt / seynd endlich
 nichts anders / als ein falscher Schein / so
 da nur verblendet / und ein solcher Ge-
 ruch / welcher einem in den Kopf steigt;
 sie verblenden / betrügen / und verwirren
 ein Zeitlang: und hiemit hat ihr ganze
 Glückseligkeit ein End. Was sagen
 dan anders dise so vilfältige Glücks- und
 Unglücks- Fahl; dises waist / und be-
 kennet ja Jedermann; Es ist schon ein
 außgemachter Handel / daß keiner auß
 disen Welt- Günstlingen bis an das End
 in seinem Glück- Stand zuverharren ha-
 be; es möge nun dises darumben gesche-
 hen / weilen die Fürsten / nachdeme sie ih-
 nen vil gegeben haben / ihrer endlich über-
 drüssig werden / oder weilen dise Günst-
 linge selbst / nachdeme sie nichts mehr
 zu hoffen / ein Wider- Willen gewinnen.
 Eine ganz andere Beschaffenheit hat es
 mit den Gnaden und Freundschaft des
 Höchsten HERN; Seine Gutthaten er-
 sättigen ohne allen Unlust; Seine Gna-
 den machen ehrerbietig ohne allen Ubers-
 muth; sie machen glückselig ohne En-
 fersucht; sie seynd weder der Veränder-
 lichkeit der Zuneigung / weder denen auß-
 stos-

stoffenden Unglücks: Fällten unterworfen; wer immer will / kan bey Gott in Gnaden stehen / und so lang er will: Si vis, es: wan du wilst / so bist es / sagte der heilige Thomas zu seiner Schwester / als sie von ihm die Kunst / heilig zu werden / wissen wolte. So vil Unruhen / Einbild: und Verwirrungen machen disen Glücks: Kinderen ihr vermeinte Glück: seeligkeit gar bitter und sauer; Ihre Freud ist niemahl ohne alles Leid; Es schlägt sich gleich darzu die Unruhe der Enfersucht / der Neid deren / so einem gleichen Glück nachstreben / und also wird die Freud allzeit verminderet / insgemein auch gar verderbet; ihr Glück / wie steiff / und vest es auch immer zu stehen scheinen mag / wancket doch allzeit / und begunt zu sincken; und gesetzt / es solte auch bis zu ihrem Todt dauren / dan weiter kan es sich ja nit erstrecken / so ist ja auch dises nur eine gar kurze Zeit; Wie wird es aber hernach disen Glücks: Günstlingen in der Ewigkeit ergehen? Ganz ein anderes Aufsehen wird es haben / wan man bey Gott in Gnaden stehet / und so man sich der Heiligkeit ergibet; dan eben nach dem Ende dises Lebens wird die Glückseeligkeit nur mehr wachsen / ja erst recht anfangen; man wird

wird

162 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
wird so gar die Gebein und Aschen seines
todten Leibs in Ehren halten: Fulge-
bunt iusti & tanquam scintillæ in arundine-
to discurrent. Sap. 3. Die Gerechten
werden brinnen und glangen / wie ein
Feuer / so die Mos: Rohr ergriffen: Ju-
stitia enim perpetua est & immortalis: Dant
die Gerechtigkeit ist beständig / und un-
sterblich. Filii hominum usquequò gravi
corde? O ihr Menschen: Kinder! wann
werdet ihr endlich euere auf die Erden
angebundene Herzen erheben? sagt der
Psalmist am 4. c. Wie lang werdet ihr
dan die Eitelkeit lieben / und der Falsch-
heit nachjagen? Daß deme allem also
sene / bestehet man gar gern; aber wer ist /
der einen Nutzen darauß zu schöpfen sich
bestleißet?

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit: Sprach Iesus zu seinen Jün-
gern diese Gleichnus: Ein gewisser Mensch /
der über Feld zohé / und rüeff seinen Knechten /
und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er
fünf Centner / und dem andern zween / dem drit-
ten aber einen: einem jeglichen nach seinem Ver-
mögen: und zohé alsbald hinweg. Da gieng
der hin / der die fünf Centner empfangen hatte /
und handlete mit denselbigen / und gewann andere
fünf Centner. Deßgleichen auch / der die zween
Centner empfangen hatte / gewann damit zween
andere

andere. Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin/ und macht ein Grub in die Erden/und verbarg das Geld seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach/ kam der Herz diser Knechten/ und hielt Rechnung mit ihnen. Da tratt herzu / der die fünf Centner empfangen hatte / und brachte dar fünf andere Centner / und sprach: Herz/ du hast mir fünf Centner übergeben: siehe/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da tratt auch herzu/ der die zween Centner empfangen hatte / und sprach: Herz/ du hast mir zween Centner übergeben: siehe/ ich hab damit zween andere gewonnen. Und sein Herz sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung

Von dem rechten Gebrauch derer Mittlen / so uns Gott/ unser Heyl zu würcken / an die Hand givet.

P. I.

Betrachte / wie gütiglich / wie frey-
gebig und häufig uns Gott sei-
ne eigne Güter in die Hand gelis-
feret habe. Nicht nur allein der schöne
Himmel / sondern auch die Erde / das
Meer/ die ganze Welt/und alle sich darin
be-

164 Der selige Petrus v. Luxemburg Beicht.
befindende Geschöpfe verkünden seine
seine Barmherzigkeiten gegen den Mens-
schen; kein Geschöpf ist in der ganzen
Welt/ welches uns nit zu unserem letzten
Zihl zu kommen hilffet / wan wir nur sel-
biges nit zu unserem Schaden mißbrau-
chen; und dise seynd nur die natürliche
Gutthaten / so wir von GOTT empfän-
gen; weit köstlicher / schätzbarer / und
häuffiger aber seynd die übernatürliche
Gnaden Gottes. Die hochheilige Sac-
rament der Catholischen Kirchen seynd
sie dan mit unerschöpfliche Brunnquellen
übernatürlicher Gütern? ein unermesse-
ner Schatz der Göttlichen Barmherzige-
keiten / seynd sie nit mächtige Gnaden/
die Natur übersteigende Gaben; köstli-
che Früchten unserer Erlösung / ein be-
ständiges Schlacht-Opffer des Göttli-
chen Lammes; von einem unendlichen
Werth; die unaussprechliche Liebe/ und
Gutthätigkeit unsers Erlösers. So vil
tägliche / und kräftige Mittel / unser
Heyl zu würcken. Überflüssige alle Maß
übersteigende Freygebigkeit unseres Er-
lösers. Christus selbst mitten unter
uns; Sein heiligster Leib und Blut
uns zur Nahrung gegeben; Das seynd
die herrliche Güter / welche uns GOTT
übergibet; und unter so vilen Gütern
sols

solle es möglich seyn / daß sich noch einige Nothdürfftige befinden ? Das hat der heilige Apostel Paulus nicht fassen können ; seynd aber villeicht wir die Jenige/ so es fassen ? Dise Gnaden / welche man so wenig schähet ; dise Himmlische Erleuchtungen / und heilige Einsprechungen/ welche man unterdrucket / und ohne alle Forcht erlöschet / seynd der Werth des kostbaristen Bluts Jesu Christi : die mindiste auß disen Gnaden ist denen Heiligen erklecklich gewesen / sich mit Himmlischen Gütern zubereichen / keiner auß allen disen Himmels Fürsten ist gewesen / welcher nit voll der Verdiensten mittels derselbigen zu dem Herrn gefahren ist ; Was Frucht schöpfen wir darauf ? Ein jede Meß / ein einzige Beicht / und Communion seynd vor sich genugsam/ auch auß denen größten Sündern die größte Heilige zu machen ; Nun aber erfahren wir leider / daß auch wohl zweyhundert Communione / und noch mehr Beichten / über das auch das Opfer des Göttlichen Lammes/ welches doch die Sünden der Welt hinweg nimmet / dieses Göttliche Lamm / vil tausendmahl aufgeopferet / bringet nit eine einzige Sünden Macel von uns hinweg. In Mitte diser unerschöpflichen Schätzen/

I. Th. Heum.

M

und

166 Der seelige Petrus v. Luxemburg Bericht.
und Gnaden-Brünnen ist man annoch
arm; sambt allen disen Himmlischen
Mittlen ist man noch schwach / ja auch
Franck / und stirbet gar dahin; Wer dise
unglaubliche Gottlosigkeit fassen kan/
der fasse sie; Mit so vilen / so leichten/
und mächtigen Hilffs- Mittlen/ heilig zu
werden/ wird man schier alle Tag nur un-
vollkommener; der Andachts- Enfer er-
kaltet; die Beobachtung der Gesäzen li-
get zu Boden / die Eingezogenheit wird
verfälschet / das Glaubens- Liecht erlö-
schet. Kunte man lau und kaltsinniger/
ja unvollkommener / und außgelassener
seyn / wan man alle dise kräftige Heyls-
Mittel nit zu Handen hätte? Und das
zeigt ja handgreifflich / wie übel wir uns
die unendliche Schatz / welche Christus
Jesus uns durch sein kostbaristes Blut
erkauffet / und so allen Christglaubigen
offen stehen / zu Nutzen machen,

P. II.

Betrachte / was vor ein grosser Ver-
lurst es seye / so man dise alle / und noch
mehr andere uns von der Kirchen zube-
reitete Hilffs- Mittel so übel anwendet.
Als da seynd Andacht zu den lieben Hei-
ligen Gottes; die heylsamiste Tugendss-
Übungen; Fasten / und andere nützliche
Bußs

Buß: Werck; jene grosse Schatz der Ab-
lassen / durch welche man der Göttlichen
Gerechtigkeit vor seine Sünden: Schul-
den genug thun kan; und hundert ande-
re Geistliche Werck / welche alle / den
Himmel zu verdienen / kräftig und taug-
lich seynd.

O grosser Gott! was grossen Schaz-
den und Verlust leiden wir durch unser
boßhafftige Unwissenheit / und schädliche
Kaltsinnigkeit? Es ist nichts also mit
Hilffs: Mittlen versehen / nichts so
fruchtbar an Verdiensten / als unser
Glaub; aber leider! wir wissen nit uns
dieselbige zu Nutz zu machen; Es ist
kaum ein Tag in unserm Leben / kaum ein
Stund in dem ganzen Tag / in welcher
wir nit die schönste Gelegenheit hätten/
uns die herrlichste Verdienst zu samblen/
so gar die Armseeligkeiten unseres Nes-
ben: Menschen geben uns Gelegenheit/
unschätzbare Verdienst zu samblen / an
die Hand / wan nur wir uns derselbigen
bedienen wollen: O wie vil Werck der
Barmherzigkeit künden wir außüben?
Nit nur allein durch Almosen geben kün-
ten wir unsere Seelen bereichern; auch
ein einziges Trost: Wort denen Betrüb-
ten gegeben / ein einzige Besuchung der
Krancken und Armen in denen Spitäles

169 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
ren / oder der Gefangnen in denen Ker-
ckern ; alles dises ist von einem gar groß-
sen Verdienst / so fern es auß recht Christ-
licher Liebe geschihet ; ja so gar den bloß-
sen Willen / den Bedürfftigen Gutes zu
thun / belohnet der barmherzige GOTT
sehr reichlich ; Aber nit nur außser / sons-
dern auch inner uns haben wir die schön-
ste Gelegenheit / Gutes zu thun / und
Verdiensten zu samblen ; Wie vil kleine
Überwindungen unserer eignen Lieb kun-
ten wir in einem einzigen Tag verrichten ?
Ein schlechte / geringe Freud / so man ih-
me selbst abspannet / ein einziger Augens-
Wand / ein Wörtlein / ein kleiner Wols-
lust / dessen wir uns entschlagen / können
ein Ursprung seyn grosser Gnaden / wan
es alles auß einer über-irdischen Be-
wölg-Ursach geschihet. Unsere verkehr-
te Anmuthungen machen uns immerzu
Gelegenheit / die herzlichste Sig wider
uns selbstenzuerhalten : auch die Abtödt-
ung unserer fünf Sinnen können uns
grosse Schätz / den Himmel zu gewinnen /
zuwegen bringen ; und was noch mehr /
unser Armuth selbst / ja unsere Män-
gel und Unpäßlichkeiten seynd nicht so
fruchtlos / daß wir sie uns nicht können zu
Nußen machen ; kein Stand / kein Le-
bens-Zeit ist / so nit tauglich ist / uns zur
Heil

Heiligkeit zu helfen / mit Beywürckung
der Gnad / an der uns der gütigste Gott
niemahl ermanglen lasset ; so fragen wir
uns nun selbst / ob es uns zu verzeihen
seye / wan wir nicht zur Heiligkeit gelang-
en ? Alleinig man haltet von disen Sa-
chen nichts anderes / als was uns unsere
fleischliche Sinnlichkeiten / oder ganz na-
türliche Bewögg : Ursachen vorhalten ;
Dan mein ! mit was vor Augen sehen
wir alle dise Himmlische Hilffs Mittel
an ? Es will scheinen / der Geist unseres
wahren Glauben und Religions seye bey
dem größten Theil der Christen ganz und
gar verbannet ; Man lebt dahin ohne
rechte Überlegung so wichtiger Sachen.

O mein Gott und Herr ! wie hab
ich bishero deine Himmlische Güter mir
zu Nutzen gemachet ? O was grosser
Schaden ist es vor mich ? daß ich selbige
so liederlich verabsaumet habe ! ich er-
kenne meinen Fehler / ich empfinde mei-
nen Schaden ! ich verfluche meine vich-
sche Unsinnigkeit : Ach Gott ! lasse doch
hinfüran nit mehr zu / daß ich deine Er-
leucht : und Himmlische Einsprechungen
so leichtsinniger Weis ohne Frucht dahin
gehen lasse. Ich verspriche Dir / O
Gott ! von gankem Herzen / daß ich ins
Künfftige alle Kräfte dahin anwenden

170 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
wölle / damit ich mit deiner Göttlichen
Gnad mir so köstliche Schatz vor den
Himmel zusam bringen möge.

Gute Anmuthungen den Tag hindurch.

Dormitavit anima mea præ tædio, confir-
ma me in verbis tuis. Psal. 118.

O Gott! meine Seel ist bishero in
dem tieffen Schlaf vergraben gelegen in
Betrachtung alles dessen / was meine
Seeligkeit betrifft; weilen ich aber anz
heut von disem üblen Schlaf erwachet/
so gibe mir / O HErr! daß ins Künfftige
deinen heiligen Willen besser vollziehen
möge.

Misericordia tua Domine plena est terra,
justificationes tuas doce me. Psal. 118.

O HErr! die Welt ist voll von de-
nen Wercken deiner Barmherzigkeit;
lehre mich / wie ich dieselbige in Haltung
deiner Gebotten mir könne zu Nutzen
machen.

Zugend = Übung.

I. **I**n allem Alter / in allem Geschlecht
und Stand der Menschen gibt es
ein grosse Anzahl der Heiligen / und dise
haben kein anderes Evangelium / oder
Glaube

Glaubens- Lehre gehabt/ als wir haben;
aber uns ermanglet es an ihrer getreuen
Vollziehung diser Lehre: Sie haben
auch nit Hilff und Mittel gehabt/ als
wie wir/ aber sie haben sie ihnen besser zu
Nutzen gemacht. Die Freygebigkeit des
barmherzigen Gottes ist nit vermindert/
sein Arm ist nit abgekürzet; aber an
uns ist der Fehler/ wir lassen dise uns
anvertraute Talent verligen. Wie vil
der Menschen gibt es/ die selbige vergraz
ben? Wie vil/ so sie verlihren? Wie
vil endlich/ welche sie gar zu ihrem eignen
Schaden mißbrauchen? Denen getreuen
Gottes Dieneren zu Nutzen helffen alle
Ding und Geschöpf/ da indessen alles zu
größtem Schaden der Sünder hilffet.
So befeisse dich dan/ auß disen Wahr-
heiten einen erwünschten Frucht zu
schöpfen/ lasse nichts ohne deinen Nutzen
auß Nachlässig- und Launigkeit dahin ge-
hen. Der Himmel/ die Stern/ die Er-
den/ sambt allendarinn wohnenden Ges-
schöpfen zeigen dir genugsam an/ wie güt-
tig/ und freygebig Gott seye/ aber ver-
schaffe auch entgegen/ daß du durch alle
dieselbige diesem gütigen Herrn danckbar
zu seyn angemahnt werdest. Auß allen
diesen Geschöpfen ziehest du einigen Nut-
zen; aber sehe/ daß du sie zu deinem selbst

172 Der seelige Petrus v. Luxemburg Beicht.
eignen Heyl gebrauchest. Das Anse-
hen deß schönen Himmels/ die annehmli-
che Frühlings- Zeit / die von denen vier
Elementen dir zukommende Nutzbarkei-
ten/ dises alles soll dich lehren / wie du di-
se Sachen recht nach dem Willen Got-
tes/ der dir dieselbige so gnädig verley-
het / anwenden könneest. Derohalben/
seyest bey dem Tisch / in deinem Zimmer/
oder wo es immer seyn möge / bedencke
bey dir dise wenige Wort: Quid hæc ad
æternitatem? Mein was werden mir alle
dise Sachen / mein Heyl zu erlangen/
helffen?

2. Auch die Christ-Catholische Kirch
gibet uns tausend solche Hilffs- Mittel
an die Hand; verabsaumet keines dar-
auß; alles / alles soltest du dir zu deiner
Seelen Heyl anwenden: Derohalben
finde dich bey den Kirchen- Gebräuchen
ein mit einem andächtigen Herzen/
Christlichen Eyser / und auferbäulicher
Eingezogenheit: Berrichte niemahlen
etwas einzig und allein Wohlstandig-
keit halber / oder auß lauterer Gewon-
heit. Habe eine grosse Hochschätzung/
auch von dem geringsten Kirchen- Ge-
brauch. Wan das verkehrte Herz ein-
mahl anfanget den Glauben zu schwä-
chen / so entstehet alsogleich darinn ein
Eckel

Eckel und Grausen ab den ältisten / und
 heylsamisten von der heiligen Kirchen
 eingefekten Gebräuchen; man mißbilli-
 chet einige gewisse Andachten / und Zus-
 gend: Übungen / man haltet vor eine
 Schwachheit des Verstands / und vor
 abergläubisch alles / was nur der eignen
 Lieb einen Abtrag thun / oder einen Saum
 anwerffen kunte. Mache dir selbst ein
 Gefah / alles in der Kirchen Gebräuchli-
 ches in hohen Ehren zu halten; als da
 seynd heilige Gebräuch^{Stationes}, Ge-
 better / Kirch: Gäng / andächtige Ge-
 wonheiten / heilige Übungen / und der-
 gleichen. Von derjenigen Zeit an / daß
 man so gar zu gescheid seyn / und alles mit
 gar zu grosser Wichtigkeit außsetzen will /
 mercket man Handgreifflich / daß der
 Glaubens: Cyfer bey dem grösten Theil
 der Christen erkalte / und offft gar erlö-
 sche: Du aber folge denen Heiligen
 Gottes nach: kanst versichert seyn / daß
 du keine einzige Gefahr zu fürchten has-
 best / wan du dich nach ihrem Bey-
 spil richtest.



Der sechste Tag.

Der heilige Goarus / Priester
und Einsidler.

Der heilige Goarus / so auch sonst von denen Teutschen Gower zu benamset wird / ist auß einem der Edlsten Geschlechtern in Aquitanien entsprossen / und in dise Welt gebohren worden im Jahr Christi 585. Es scheinet / die Gnad so wohl / als die Natur haben ihne mit ihren trefflichsten Gaben / und Eigenschafften außzuzieren / ihren Kräfften aufbieten wollen; diser so trefflichen Beschaffenheit wuchse nit wenige Zierde zu von seinem lebhaftten Verstand / und angebohrner natürlicher Freundlichkeit; vor allem aber ware an ihne Schäkens und Ehrens würdig sein das geringe Alter weit übertreffende Verständigkeit; Die Nachstellungen der Welt / und Gefahren der Jugend diene ten ihne nur / seine Tugend verwunderlicher und Glorreicher zu machen. Ein grosses Abscheuen trachte er ab dem Laster / so bald er desselben Bosheit zu erkennen angefangen; der Reinigkeit aber hat er allzeit / als seiner liebsten Tugend / nach

nachgetrachtet; Seine Eingezogenheit/
sein auß dem Angesicht / und allen Wer-
cken herauß scheinende Geschämigkeit
machten / daß er auch von denen außge-
lassnisten Welt-Menschen in Ehren ge-
halten wurde. Niemand ware / so sich
in seiner Gegenwart ein unsauberes
Wort schiessen zu lassen anmassere; und
dise seines ersten Alters Eingezogenheit
ware ein scheinbares Vorzeichen jener
hohen Heiligkeit / zu welcher er mit der
Zeit mittels der Göttlichen in ihm woh-
nenden Gnad gelangen wurde.

Mit Wahrheit kan von ihm gesagt
werden / daß er von Kindheit an durch
offt widerholten Gebrauch der heiligen
Sacramenten / durch enfriges Gebett /
und beständige Leibs-Strengheiten den
Schaz seiner Unschuld zuerhalten / sich so
vil ihm möglich beflissen. Noch gleich-
sam ein Kind mergete er auß seinen uns-
schuldigen Leib durch lang anhaltendes
Fasten / und strenges Wachen: Sein
Hertz beschäftigte er einzig mit dem Ge-
bett / seinen Verstand aber mit Betrach-
tung der heiligsten Wahrheiten unseres
Christlichen Glaubens. Von der Be-
gird / GOTT zu gefallen / ware er ganz
und gar eingenommen; so wurde auch
die so außerlesene Tugend an ihm umb
so

176 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
so vilmehr bewunderet / wie weniger sie
an seines Alters und Stands- Personen
zusehen ware.

Anfänglich hatte er aufzustehen das
Gespött deren aufgelaassenen / und deß-
wegen ihm ungleichen Welt- Kinderen;
aber seine Standhaftigkeit im Guten
machte gar bald / daß er / als mit deme
nichts aufzurichten / von ihnen im Fri-
den gelassen wurde; ja er leuchtete vor
allen seines Alters Jünglingen mit so
großem Tugend- Glanz / daß er nit we-
nige im Herzen bewoget / und eine rechts-
geschaffene Lebens- Verbesserung vorzu-
nehmen veranlasset hat.

Als sein Geistlicher Seelen- Hirt und
Bischoff vernachrichtet / daß Goarus
keinen Antheil mit der Welt haben wol-
te / trachtete fast dahin / daß er ihne / den
Geistlichen Stand anzutreten / beredete:
dan er vermeinte / daß es so wohl zu Ehr-
der ganzen Geistlichkeit / als zu Geistlich-
chem Nutzen der ihm anvertrauten
Schäflein gedehen wurde; Welchem
Rath dan zu folgen / nahm unser Heili-
ge das Priesterthum an / und mit demsel-
bigen auch einen neuen Tugend- Glanz;
Gestaltsam er nit das geringste unterließ
se / was nur die hohe Würde deß Prie-
sterthums von ihm zu erfordern schine.
Nies

Niemahl hat man einen mit grösserem Glaubens: Eyfer bey dem Altar sich befindenden / oder sonst einen lobsameren Lebens: Wandel führenden Priester zu sehen bekommen: welches dan dem Bischoff Anlaß gegeben / sich unseres Goari in denen Bischöflichen Verrichtungen zu bedienen / und ihme die Verkündigung des Göttlichen Worts anzuvertrauen.

Der Eyfer / welcher in ihme / das Heyl seines Neben: Menschen zubefördern / aufbranne / und die ungemeine ihme von GOTT ertheilte Tauglichkeit / die Herzen zubewögen / verursachten in gar kurzer Zeit Wunderens: würdige Bekehrungen; seine nachdruckliche / Geistvolle / und durch sein eignes Beyspil noch kräftiger gemachte Wort würcketen so mächtig in denen Gemüthern / daß die / so disen neuen Prediger einmahl angehört / sich zubekehren gleichsam gezwungen waren; alle Anwesende zerflossen in häufige Zäher; weder die verhartete Sünder / und Reher / noch die Heiden selbst konnten ihne / ohne bewöget zu werden / nit anhören; aber eben dise so glückliche seiner Sachen Außgang verursachten ihme einige Furcht; dan die von denen Apostolischen Verrichtungen unabsonderliche Unruhe / wie auch beständiges Glück: wuns

178 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
wünschen und Lobsprechen bestürzten in
etwas seine grosse Demuth / und erweck-
ten in ihm auß Neue eine hitzige Bes-
gird / sich widerum in die Einsamkeit zu-
begeben ; derohalben fassete er den Ent-
schluß / sich so weit er kunte / von seinen
Anverwandten zu entfernen / und ihm ei-
ne Einsamkeit / allwo er sich einzig mit
Göttlichen Sachen beschäftigen kunte/
außzusehen.

Derohalben brache er gegen dem 618.
Jahr auf / begabe sich auß seinem Vatter-
Land bis zu denē äussersten an dem Rhein
unweit von Ober-Wesel gelegne Grängen
des Trierischen Bistum / allwo er mit Er-
laubnus daziger Obrigkeit ein kleines
Hütlein sambt einem dergleichen Kirch-
lein / in selbigem Täglichen das Göttliche
Meyß-Opffer zu verrichten / aufgebauet.
In diser Einsamkeit legte Goarus etliche
Jahr hinter sich / und übte sich in allen
Einsidlerischen Tugends-Wercken ; Er
hielte nemlich eine immerwährende Fas-
ten ; beschäftigte sich auch mit Hand-
Arbeit ; singte ohne Unterlaß das Lob
Gottes / und wendete gar oft ganze
Täg auf Betrachtung Himmlischer
Wahrheiten. Unterdessen aber ver-
merckte er / daß in seinem Gemüth auß
Neue ein Begird / dem Heyl seines Nes-
bens

ben; Menschen obzuligen/ entstunde; und gestaltam annoch eine grosse Menge der Heiden in selbiger Gegend herum anzutreffen waren / verkündigte er ihnen den Christlichen Glauben mit so grossem Eifer und Nutzen / daß eine grosse Anzahl derselben sich dem Christlichen Glauben ergaben.

Der Ruesf seiner Heiligkeit/ so überall erschallte/ zoge gar vil der Frembden zu ihm; und bemühet sich jedermann/ disen heiligen Einsidler sehen zu können. Aber eben dise der zulauffenden Menge nöthigte ihne oft / dise ankommende Frembde / besonders die Arme / als Gäst aufzunehmen / und zubeherbergen; Weil er dan gewahr wurde / daß dise Liebs- Werck ihm einen tauglichen Werck- Zeug abgaben/ vile Seelen Gott zugewinnen/ hat er hernach so grosse Zuneigung gegen der Tugend der Christlichen Liebe gewonnen/ daß dieselbe vor andern in ihm hervor scheinete/ und ihne zum Theil bekandt machte; Unterdeffen aber wiche er keinen Schritt ab von einmahl angenommenen Lebens- Arth/ und Tag- Ordnung / welche/ wie folget/ eingerichtet ware:

Nachdeme er das ganze Psalmen Buch mit andächtigem Gebett durchs
gans

180 Der H. Soarus/ Priester und Einsidler
gangen / das heilige Meß/ Opfer / und
andere gewöhnliche Andachts/ Übungen
verrichtet/ verbrachte er gemeinlich den
ganzen übrigen Tag mit Liebs/ Wercken/
indem er die zu ihm Kommende mit ver-
wunderlicher Lieb/ Erzeugung empfieng.
Er selbst bereitete ihnen die Speisen/
und schaffete auch insgemein bey dem
Mittag/ oder Nacht/ Mahl den größten
Seelen/ Gewinn. Er unterhielte all-
zeit seine Gäst mit einem Geistlichen Ge-
spräch / und gabe ihnen allerley nützliche
Lehr/ Stuck einem jeden / wie er nach der
Sachen Umstände nutzbar / oder noth-
wendig zu seyn erachtete; hernach ver-
langte er von ihnen / daß sie einige Ge-
bett mit ihm verrichteten; und da sie
endlich von dannen nacher Hauß kehren
wolten/ beglätete er sie selbst zimlich
weit / und wiesete sie auf den rechten
Weeg an / alles mit ungewonlicher Gü-
tigkeit / daß sie derselben ihr ganzes Le-
ben hindurch nimmermehr vergessen kun-
ten. Es ist schwärlich zu sagen / wie vil
der Seelen er durch solche Liebs/ Übung
auf den Weeg des Heyls zuruck gefüh-
ret; wan hernach dergleichen Personen
von der Raiß zu den Thrigen zuruck ka-
men/ unterliessen sie nit/ umständig zuer-
zehlen/ was sie an dem Heiligen gesehen/
und

und bewunderet hatten; solcher gute Nam aber machte / daß er von nit wenig gen beneidet wurde; sie nammen nemlich auß seiner so grossen Embsigkeit / Christliche Liebs: Werck zu verrichten / Gelegenheit / ihne hin und wider zu schmähen.

Zwey Hof: Herren des Bischoffs von Trier / Rusticus genant / durch üble Meinung wider unseren Heiligen eingenommen / kamen zu ihme in die Einöde / unter dem Vornand / ihrer Andacht zu pflegen / in der Sach selbst aber ware ihr Absehen / Soarum wohl zubeobachten / und etwan seine Gleisneren / wie sie argwohneten / zuentdecken; als sie dan zu ihme kommen / sahen sie / daß diser gute Priester sich so sehr bemühet / die Frembde wohl aufzunemmen / daß er ihnen selbst zu Essen bereitete; gleich in aller Frühe / wan sie von Hinnen zu gehen gesinnet waren / die heilige Mess las; und endlich / daß er selbst mit ihnen / auch außser der gewöhnlichen Zeit / asse. Und dieses erkleckete ihnen schon / ihne zu tadlen / und verschreyet zu machen: So bald sie dan zu Hauß angelanget / hinterbrachten sie dem Bischoff ihre Meinung / und beklagten Soarum / als einen rechten Gleisner / der ihme wohl seyn ließe / und

I. Th. Heum. R. gus

182 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
gute Tag machte / in der Sach selbst
aber nichts minders wäre / als der / vor
wen er äusserlich wolte angesehen seyn;
sie sagten / er wäre so weit vom Einsidlers
rischen Leben / daß er durch seine Verschwendung /
und denen Welt Menschen
gewöhnliche Lustbarkeiten anderen nur
Gelegenheit / sich zu ärgern / gebete. Der
Bischoff ware hierinnfahls etwas zu
leichtsinig / und glaubte alles / was ihm
dise Ankläger vorgebracht hatten; ge-
botte ihnen auch / disen Einsidler zu sich
zu führen / auf daß er seines Lebens hal-
ber zu Frag gestellet / und gebühlicher
Massen abgestrafft werden möchte.

Derohalben machten sich erwehnte
zwen Hof Herren widerum auf den
Weeg / kamen zu dem Heiligen / die wah-
re Ursach ihrer Ankunfft verborgen hal-
tende; deuteten ihm an / was massen
der Bischoff / als der von seiner ungemei-
nen Heiligkeit vil gehört hatte / ihn zu
sehen verlangte / solte sich demnach mit ih-
nen zu demselbigen verfügen; aber der
Heilige wäigerte sich dessen auß Demuth;
doch so bald sie ihm angezeigt /
daß es der Willen und gemessene Befehl
des Bischoffs wäre / versprache er also-
gleich ohne alles Widerreden zu gehorsam-
en. Und in der Wahrheit gleich beg-
an

anbrechendem folgenden Tag lasse er ihnen die heilige Mess / und biete ihnen alsdan mit gewöhnlicher Gutthätigkeit ein Frühstück an / welches sie aber verachteten / und hönischer Weis anzunehmen sich wäigerten / sprechende : Sie müßten sich nit wenig verwundern / daß ein Mensch / wie er seyn wolte / so gar fruhe ans Essen gedencen möchte. Dreyne Brüder / versetzte der Heilige / seinem Brauch nach / ganz mildreich und sanftmüthig / wir haben nit alle Tag Fasten ; was ich gethan / ist auß Christlicher Liebe geschehen ; wan aber Abtödtung zu Fasten euch anmahnet / so wollet doch nit in Argem aufnehmen / daß diser andere Frembde / der ebenfahls von Hier zu gehen Vorhabens ist / etwas von Speis zu sich nemme ; aber dise zwey Hof- Herren fahreten fort / nur vom Fasten zu reden / und begehrten alleinig von dem Heiligen / daß er ihnen etwas mit auf den Weeg geben wolte / worvon sie sich / wofern es vonnöthen seyn wurde / erquiscken möchten / welches ihnen auch der Heilige gutwillig zusagte ; machten sich also hernach samentlich auf die Räß ; kaum aber hatten sie ein Stück Weegs hinder sich geleet / begunte der Hunger sich bey unseren zweyen Hof- Bedienten

184 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
anzumelden/ welche sich derohalben gar
bald nach ihrem auf die Râiß mitgenom-
menen Fruhestuck umsahen; aber Gott/
der sie ihres Frevels halber straffen wol-
te/ ließe zu/ daß sie nicht das mindiste von
dem/ was sie mit sich genommen/ mehr
finden kûnten; und eben diese augenschein-
liche Straff legte ihnen ihren grossen
Fehler klar vor die Augen. Alsobald
aber der Heilige ihre reumûthige Sorg-
fältigkeit vermerckte/ wendete er sich zu
Gott/ und erhielt von Gott durch ein
neues Wunder: Werck einige Labung
vor seine zwey Arg: Gespanen. Dieses
zweifache Wunder: Zeichen drange ih-
nen so tieff zu Herzen/ daß sie sich vor
dem Heiligen auf die Erden nider ge-
worffen/ ihr übel: gesinntes Vorhaben
frey heraus bekennet/ und ihne umb
Verzeihung ihrer an ihm verübten Ubl:
that gebetten haben; welche sie auch
gar leichtlich erhalten haben. Aber ein
mehrers kostete es/ den Bischoff von sei-
ner einmahl wider den Heiligen gefaß-
ten bösen Meinung abzulâiten. Um-
sonst erzehleten sie ihm das zweifache
von ihnen mit Augen gesehene Wunder:
Zeichen; er selbst wolte ein derglei-
chen Zeugnuß von der Heiligkeit des Einside-
ler sehen: gebotte ihm derohalben/ er
sols

solte von Gott begehren / daß ein nicht
mehr als zwey: Jähriges / eben dazumahl
gefundenes Kindlein andeutete / wer sein
Vatter wäre ; umsonst vergoffe der Eins
sidler häufige Zäher / bittend / ihm der
gleichen nit zuzumuthen ; aber es müßte
gehorsamet seyn ; begabe sich derowes
gen der Heilige zu dem Gebett / welches
auch von Gott erhöret / und was begeh
ret / zugelassen worden ; Der Bischoff
nun ganz klärlich die Heiligkeit Goari
erkennend / „warffe sich / von Hochschäs
„zung des Heiligen ganz erfüllet / zu des
sen Füßen nider / „und bittete / er wolte
Gott vor ihm bitten.

Der Rueff des neu : geschehenen
Wunder: Wercks breitete sich in weniger
Zeit aller Seits auß / und kame endlich
auch König Sigeberto dem Dritten zu
Ohren / welcher alsogleich verordnet / daß
man Goarum vor sich führen solle / umb
von ihm selbst den ganzen Verlauff der
Sach zu vernemen. Der Heilige be
fande sich demnach gezwungen / sich bey
dem Königlichen Hof einzufinden / all
wo er so grosse Weis : und Eingezogen
heit an sich verspüren lassen / daß der Kö
nig eine absonderliche Schätzung und Liebe
gegen ihm gewonnen / ja auch bey sich
den Entschluß gemachet / dises so hell :

186 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
scheinendes Licht unter dem Meßgen her-
vor zu ziehen / und es auf den Leuchter
der fürnehmsten Geistlichen Ehren-Stel-
len zu setzen.

Kaum aber hatte der Heilige dieses
Vorhaben des Königs vernommen / so
bemühete er sich gleich auf alle mögliche
Weis / denselben auf andere Gedanken
zu bringen / er bittete / er seufzete / er
weinte / aber alles ware umsonst ; zu-
mahlen der König sambt seinen zu Hof-
wohnenden Bischöffen und Prælaten
mehr den gemeinen Nutzen / als sein auß
Demuth herkommenden Widerstand be-
obachteten : Als es aber schon würcklich
an deme ware / daß er zum Bischoff solte
geweyhet werden / tratte er vor den Kö-
nig / warffe sich vor ihm darnider / und
redete ihm mit folgenden Worten also
an : Mein Herr und König / es seye mir
doch vergunnet der Trost / auf etliche
Täg in meine Einsamkeit zurück zu feh-
ren / umb alldorten selbige mit Gebett zu
zubringen / und also den Göttlichen Will-
en zuberathschlagen / wie auch mich auf
solche Weis fertig und bereit zu machen /
daß dem Willen Euer Majestät hierinne
fahls nachleben möge ; Der König / von
den häufigen Zäheren des Heiligen er-
wäichet / gestattete ihm 20. Täg / mit
Verz

Bermelden / daß er sich bey ihme nach
verfloßner bestimbter Zeit zu Meß wider-
rum einzustellen hätte. Derothalben verz-
sperrete sich der Heilige in seine Cellen /
und brachte die ganze zugelassene Zeit
mit Betten / Seufzen / und Weinen zu /
Gott inständigst bittend / daß Er doch
eine solche Verhindernus in Sachen verz-
schaffen wolle / welche den König von dem
gefaßten Vorhaben abzuwenden verz-
mögte ; und in der Wahrheit / sein Ge-
bett wurde erhöret / dan sihe / noch inner-
halb der zugesagten 20. Tagen wurde er
von einer Kranckheit überfallen / welche
auch hernach etliche Jahr gedauret / und
sich / so oft er zum Königlichen Hof bez-
ruffen wurde / vermehrte.

Aber auch der Heilige vermehrte
während der so schwärer Kranckheit innerzu
seinen Tugend- und Andachts- Enfer.
Nicht zubeschreiben ist / was grossen Nus-
zen bey allem Volck seine Herzliche Benz-
Spil / allerley Tugenden / absonderlich
aber einer Helden- mässigen Gedult / ge-
schaffet haben. Indessen aber schickte
der fromme König / als er den Heiligen
auf dem Trierischen Bischöflichen Eh-
ren- Sitz zu sehen hiezig verlangte / aufs
Neue zu ihme / und lieffe ihme andeuten /
daß er sich nun stellen sollte ; aber der

188 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
Heilige/ widerum von dem Fieber ange-
griffen / antwortete denen vom König zu
ihme Abgeschickten/ sagend : Sie könten
seine halben unbekümmeret sich widerum
nacher Hauß zurück begeben/ zumahlen er
nimmermehr auß seiner Cellen hinauß
treten wurde/ als wan er zum Grab solte
hinauß getragen werden. Der Außgang
zeigte es/ wie wahrhaft dise Vorsagung
gewesen seye ; sintemahlen die Abges-
chickte noch nit zu Hof angelanget / da
schon die Zeitung von dem Hinscheiden
Goari allda angekommen ware. Er ist
gestorben deß Todts der Gerechten unter
denen Armen zweyer Geistlichen Män-
nern/ welche sich von ihm nit wolten ab-
sönderen : Es hat sich aber sein heiliger
Todt ereignet den 6. Heumonaths 649.
in dem 64. Jahr seines Alters.

König Sigebertus beweinte den
Todt dises heiligen Manns/ als welchen
er gleichsam vor den Schutz Engel seines
Reichs ansah ; und ließe ihm auch in
seiner Einsidlerin/ allwo er zur Erden be-
stätiget worden/ ein herrliche Leich-Be-
gägnus halten. Diser Orth ist her-
nach wegen so vilen alldort sich ereig-
ten Wunder-Wercken so sehr berühmt
worden/ daß man eine zimlich ansehnliche
Stadt / so noch heut zu Tag den Namen
deß

des heiligen Goari / oder Gower traget /
aufgerichtet hat.

Gebett.

GOTT! erhöre gnädiglich unser Ge-
bett / welches wir an dem Fest deis-
nes Beichtigers des seeligen Goari auf-
opffern / damit wir kein Vertrauen auf
unsere Verdienst setzen / sonderen uns
durch die Fürbitt dessen / an deme Du
ein Gefallen getragen / geholffen werde.
Durch Iesum Christum / 2c.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Jenige / so unbesleckt erfunden
worden / der auch dem Gold nit nachgegangen
ist / noch sein Hoffnung auf Geld und Schatz ge-
setzet hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn lo-
ben? Dan er hat in seinem Leben wunderliche
Ding aufgerichtet. Wer hierinn bewähret /
und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben.
Er hat können übertretten / und hat gleichwohl
nit übertretten; Er hat können Böses thun / und
hats nit gethan; darum seynd seine Güter beves-
tiget im HERN: und die ganze Gemein der Hei-
ligen wird seine Almosen außkündigen.

Es ist schon zum öffteren Mel-
dung geschehen von dem Buch Ec-
clesiastici, auß welchem gegenwärti-

N 5

ge

190 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
ge Epistel gezogen ist/ und in welchem
schon entworffen seyn die Sorgen/
und Mühewaltungen/ so die Geizige
außstehen müssen/ indeme sie sich Geld
und Gold zu samblen bemühen / wie
auch/ was Gestalten dise Sorgen den
Leib abmatten/ den Schlaf benemen/
und endlich / daß diejenige / so sich in
ihren Reichthumen nach der Gerech-
tigkeit befleissen / als verschwenderisch
gehalten werden; welches alles über-
aus Geistreich/ und zur Unterweisung
dienlich ist.

Anmerckung.

„Seelig ist derjenige / so dem Gold
„nit nachgestrebet hat. Er hat sich in
der Wahrheit von manigfaltigen Sor-
gen/ Plagen/ und Verdrüßlichkeiten er-
lediget. Wan wird einmahl die Zeit
ankommen / zu welcher wir die Eitel-
Nichtigkeit und Zerbrechlichkeit jenes ver-
blendenden Schaden / und eingebildetes
Unweesen/ so man sonst das Glück nen-
net/ und demne man fast über die habende
Kräfte nachjaget / zu Herken führen/
und erkennen? Wan man doch nur ein-
mahl

mahl ein wenig bedenckte jene Eytelkeit /
und stechende Reu: Schmerzen / welche
eigenthumlich von der Sach zu reden /
der einzige Frucht und Gewinn seynd jez
ner „allzu grossen Unkosten / so man auf
dise unsinnige Handelschafft anwendet.

Nun aber will man nur immerzu sein
Glück machen: Jedermann hoffet seine
Sach so weit / als es vilen anderen / wel-
chen es eben auch nit minder gekostet / ge-
rathen / für sich zu treiben; ist etwan ei-
ner / der sich von Ehr: Geiz einnehmen
lassen / so vermeint er schon genug geflü-
gelt zu seyn / zu seinem Zweck zugelingen /
brauche mehr nit / als nur fein keck dar-
ein gehen. Dise Ehren: Handelschafft
ist fürwahr ein ungestümmes vilen Un-
gewittern unterworffenes / mit spikigen
Zelsen angefülltes / und wegen unzählba-
ren Schiff: Brüchen längst verschreites
Meer; nichts destoweniger darff man
sich auf dasselbe hinauß wagen; indeme
man mit sich die Rechnung machet / daß /
so fern die Wind nicht zuhalten wurden /
man gleichwohl wider dieselbige der Ruz-
der und Gewaltigkeit gebrauchen wol-
le; und obwohlen jedermann mit Augen
sihet / daß alles mit See: Räubern / und
tausend anderen Gefahren angefüllet
seye / darff doch ein jeder für sich ihme

traus

192 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
traumen lassen/ die Sach werde ihm gar
wohl gelingen / „er allein werde glücklich
den Port erräichen.

Es ist ein ganz unnothwendige
Sach / alle ihre Müheseligkeiten beson-
ders vor die Augen zu legen ; dan alle
mit dergleichen Geschäften überhäuffte
Menschen geben von sich selbst genugsam
an den Tag / wie vil es bey ihnen ge-
schlagen. Es ist ja allzeit an ihnen zu se-
hen ein verbittertes Gedanken- volles/
und der Menschlichen Gemeinschaft ab-
holdes Angesicht ; es thun sich allzeit
bey ihnen hervor geschäftige / und Ber-
wirrungs- volle Gebärden / welche auf
eine gewisse Weis allen denen / so nit von
Geld / von Bucher- Gewinn handeln/
den Finger auf das Maul legen ; in Be-
trachtung alles dessen kan man mit bes-
stem Zug fragen : ob wohl ein härteres /
und üblers Leben in der Welt anzutref-
fen seye/ als das Leben dergleichen Mens-
chen ? ja kunt man nit ebenfahls billich
fragen : ob auch ein mühesameres / und
darbey unfreundlicheres / und undank-
bareres seyn könne ?

Der ganze lange Tag will ihnen nit
erklecken / ihre Geschäften zu vollbrin-
gen ; sie strecken auch die Nacht daran /
und mißgunnen ihnen die Ruhe / so sie
doch

doch ihren Dieneren und Leibeignen nicht
absprechen; ja es ist ein Zweifel / ob sie
nicht eben so vil bey Nacht / als bey Tag
sich bearbeiten; ihre Geschafft lassen sie
weder ruhen / noch essen / alles wird mit
Sorgen verderbet; Bezahlungen / Schulz
den / Handschriften / und was dergleis
chen / liegen ihnen allzeit im Kopf / und
halten sie in so strenger und harter
Dienstbarkeit / daß sie fast nicht Zeit fin
den / zu gedencken / daß sie Christen seyen.
Und alle diese Verdrüßlichkeiten künden
zwar noch in etwas erträglicher vorkom
men / wan sie nur auf etliche Augenblick
eine Ruhe gestatteten; aber wan ist ein
mahl auf diesem wütenden Meer ein Tag
ohne Ungewitter? wan ist einmahl ein
Stille und Ruhe darauf gewesen? Und
dannoch seynd die Wetter und Schiff
Bruch nit das Allererschrocklichste dar
auf / und was man zum mehrsten zu
fürchten hat; die gewaltthätige Hand
anderer verursachen noch wohl größeren
Schrocken / und Unruhen: Oft befindet
man sich bezwungen / seine und anderer
Haab und Gut auf Treu und Glauben
eines unbekandten Menschen darzulife
ren / zu einer Zeit / da der Geld / Geiz als
ler Seits überhand genommen / und
wahre Redlichkeit überall verjaget wor
den.

194 Der H. Goarus/ Prieſter und Einſtöler
den. So iſt dan gewiß / daß groſſe
Reichthumen ein unerschöpflicher Ab-
grund der Sorgen und Unruhen ſeyen;
O wie glückſeelig iſt dan der Menſch / ſo
dem Geld nit nachgeſtrebet hat!

Evangelium Luc. 13.

Es waren aber gleich zu derſelbigen Zeit etli-
che zugegen/ die verkündigten Ihm von den
Galiläern / deren Blut Pilatus mit ihren Opf-
ern vermiſchet hatte. Und Er antwortete / und
ſprach zu ihnen: Meinet ihr / daß dieſe Galiläer
vor allen anderen Galiläern Sünder geweſen
ſeyen/ dieweil ſie ſolches gelitten haben? Ich ſa-
ge euch/ Nein / ſondern es ſey dan / daß ihr Buß
thut/ ſo werdet ihr alle gleicher Weis umkommen.
Wie auch jene Achtzehn / auf welche der Thurn
zu Siloe fiel/ und ſie erſchlug: Meinet ihr wohl/
daß dieſelbige auch ſchuldig geweſen ſeyn/ vor allen
Menſchen / die zu Jeruſalem wohnen? Ich ſage
euch / Nein; ſondern es ſey dan / daß ihr Buß
thut / ſo werdet ihr alle gleicher Weis umkom-
men.

Betrachtung

Von der unumgänglichen Nothwendig-
keit / Buß zu würcken.

P. I.

Betrachte/ wie kräftig / nachdruck-
lich / und ſo gar ohne Aufnahm
lauten die Wort E Chriſti / da Er
geſprochen: „Wan ihr nit werdet Buß
thun/

„thun/ so werdet ihr alle zu Grund gehen.
Daß uns demnach die Buß / wan wir
anderst wollen die ewige Seeligkeit er-
langen / eben so nothwendig ist / als der
Tauf / als der Glaub / und endliche zur
Seeligkeit aller Dings nothwendige
Gnad ; kein Alter / Stand / oder Sat-
zung der Menschen ist hierinfahls aufges-
nommen ; die Redens- Art / der Vor-
trag ist allgemein / machet keine Aus-
nahm / und eben darum ist auch die Noth-
wendigkeit der Buß allgemein / und ohne
Ausnahm ; dan entweder bist du ohne
alle Sünd / oder bist mit selbiger behaff-
tet ? Hast du gesündigt ? So kanst du
ja kein Verzeihung derselben hoffen / so
du nicht Buß darüber würdest. Oder
hast du bishero nicht gesündigt ? O so
kanst du ja noch ins Künfftig sündigen ;
und eben dieses erflecket schon / dir die Buß
nothwendig zu machen ; Mein Gott !
die Unschuld ist ein Schak / welchen wir
in zerbrechlichen irdenen Geschirren he-
rum tragen ; nichts ist köstlicher / als
dieser Schak ; aber nichts ist auch zer-
brechlicher / als diese Geschir / an wel-
che sich alles stossen / und selbe in Trüm-
mer zerbrechen will. Wie vil Feind / O
gütigster Gott ! seynd allzeit fertig und
bereit / uns hinderlistig anzufallen ? Al-
les

196 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
les ist ein lautere Gefahr/ lauter Fahl-
Strick / und gefährliche Schrosen; wir
tragen so gar den grösten Feind unseres
Heyls in uns selbstn herum; er hat sich
in unserem eignen Herzen verschancket/
welches Herz gar offft unser größte / und
gefährlichste Feind ist; verstehet sich gar
wohl mit unsern fünf Sinnen; und las-
set sich von jeder Sach/ so ihr vorgestellt
wird/ allzeit leichtlich einnehmen; und
hat immerdar mit unserer eignen Lieb ein
eng: verbundene Freundschaft; die Nei-
gung zur Sünd ist auch in unserem Ge-
blüt tieff eingewurkelt; daß also unser
ganzes Leben nichts anders seyn kan/ als
ein beständige Anfechtung/ als ein im-
merwährender Krieg; derohalben/ wan
man nit will überwunden werden/ so muß
man ja allzeit in Waffen stehen; will
man nit überrumplet werden/ so ist ja
vonnöthen/ daß wir immerzu wachbar
seyen / indeme unser Feind niemahls
schlaffet / noch ruhet; der Lust / so wir
an uns ziehen / ist unrein und angestecket;
wenig andere Sachen seynd/ so uns nicht
eines versehen können. Wie können wir
dan uns einige Sicherheit versprechen/
wan wir ohne alle Hilffs: Mittel / Bes-
hutsamkeit / ohne Böhr und Waffen des-
sen Gefahren selbst uns darbieten. Dise
Waf:

Waffen / ohne welche man verwundet wird / diese hoch nothwendige Wachtsamkeit / ohne welche man überfallen wird / diese Hilffs Mittel / ohne welche man dahin stirbet / alles dieses hat man in dem Buß Leben zu suchen / und zu finden ; man muß immerzu wachen und betten ; man muß diesen zur Sünd so gar geneigten Leib abtöden / die fünf Sinnen im Zaum halten / man muß endlich die böse so gar hartnäckige Anmuthungen zähmen / und unter das Joch bringen ; was vermeinst du ? Glaubst du wohl / man könne die Unschuld ohne die Buß in die Länge ganz erhalten ? Falls aber man habe sich in eine Sünd eingelassen / kan man sich dieses Heyl Mittels entschlagen ? Wan die unaussprechliche Schärpfe der höllischen Peinen nit erkletten / eine einzige Todt Sünd nach Verdiensten abzusstraffen / soll wohl eine mit 1000. schwarzen Sünden überhäuffte Seel aller derselben Verzenhung ohne Bußthuung verhoffen können ? Was wäre das vor eine Unsinnigkeit ? Aber man bauet auf die Verdiensten Jesu Christi ; Freylich muß man auf dieselbige hoffen / dan was vor Hoffnung können wir ohne diese unendliche Verdienst uns machen ? Aber wir sollen denken / daß eben dieser Heyl

I. Th. Heum.

O

land

198 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
land aller Barmherzigkeiten/ von deme
wir alles haben/ mit klaren Worten an-
deutet/ daß wir sambt seiner unendlichen
Barmherzigkeit zu Grund gehen werden/
so fern wir uns nit der Buß annehmen
werden. Betrachte/ und beherzige nur
wohl den Verstand/ und Nachdruck die-
ses Göttlichen Ausspruchs.

P. II.

Betrachte/ daß diese Bedingung als
len Ständen der Menschen ohne Aus-
nahm gesagt seye: „Wan ihr nit werdet
„Buß thun/ werdet ihr samentlich zu
„Grund gehen. Nun wisset ihr es/ ihr
grosse Welt: Herren/ die ihr gleichsam
die Zärtigkeit selbst vor euere Säugs-
Amme gehabt/ und in lauter Pracht seht
gebohren und erzogen worden; ihr/ vor
denen sich alles schmucket/ und ducket; die
ihr so gar nit verstehet/ was dieses Wort
„Buß thun/ oder Mortification anzeigen
will; ihr/ so fern ihr nit nach der Buß
greiffet/ werdet alle zu Grund gehen.
Hört ihr Glücks- Kinder diser Welt/ die
ihr in lauter Überfluß der Güter/ in lau-
ter Pracht/ und Wollüsten herum
schwimmet; ihr/ denen das Glück allzeit auf-
spilet/ denen es liebkoset/ und schön thut/
Die ihr eure gute Tag in Müßiggang/
Freud/

Freud / und Gaus zubringet: So fern
ihr nit die Buß ergreiffet / werdet ihr alle
zu Grund gehen; Alle / alle / ohne eini-
ges Aufsehen / weder auf euren grossen
Namen / noch auf euer Adliches / ural-
tes Stammes Hauß / zarte Leibs Be-
schaffenheit / Hochheit / Alter / oder was
es immer seyn mag. Mercket auch ihr
Weltliche eytle Weiber / denen auch der
blosse Nahm der Buß schon angst und
bang macht; die ihr alle euere Lebens-
Tag mit Spilen / allerley Lustbarkeiten /
Schau Spilen / und tausend dergleichen
Vossen verschlenget; die ihr euren Leib /
Schönheit / und frische annehmliche Ge-
stalt mit gleichsam unendlichen Sorgen
zu erhalten euch bemühet / die ihr allzeit
im Müßiggang lebet / und euere ganze
Wis dahin gebrauchet / daß ihr allzeit
neue Sinnreiche Weis / euerem Leib zu
schmeichlen / erdencken möget; ihr alle /
so fern ihr nit Buß würcket / werdet zu
Grund gehen. Ihr allzeit mit tausend
Geschäften überhäuffte Rauff Handels-
und Handwercks Leuth / denen die Gelds-
Begird / Gewinn / Durst / und Glücks-
Hunger das ganze Leben hindurch mehr
als zu vil zu schaffen gibet; So fern ihr
nit auch umb die Buß euch annemmet /
werdet ihr alle samentlich zu Grund ge-
hen;

200 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
hen; Ja gar die jenigen/ so die Armuth
und Elend zu denen Augen herauß sihet/
seynd der Buß nit enthebet/ wan sie an-
derst ein glückseelige Ewigkeit erlangen
wollen; Umsonst ist alles Schwitzen/
Leiden/ und Arbeiten/ wan nit dises al-
les in Meinung/ Buß zu würcken/ geschie-
het/ so seynd es fruchtlose Plagen/ nichtis-
ge Arbeiten/ vergebens gehabte Sor-
gen. Seyest du von hochem Adel/ oder
schlechtem Bauren- Stand/ seyest du
jung/ oder alt/ reich/ oder arm/ gelehrt/
oder ungelehrt/ ohne Buß hast du ein für
 allemahl keinen Himmel/ keine Seeligs-
keit zu hoffen; man mag hierüber ver-
münfftlen/ auflegen/ und nachsinnen/ so
vil und lang man will/ das ist ein Göttli-
cher Ausspruch/ so sich auf keine Weis
verdrehen lasset; das ist und bleibt ein
Sonnen- klarer/ unveränderlicher Ent-
schluß Gottes: Ihr alle/ wer immer
hernach ihr seyn möget/ wan ihr nit Buß
würcket/ und zwar eine euren Sünden
angemessne/ wahre/ beständige Buß/ so
bleibt es darben/ ihr alle werdet zu
Grund gehen; Man verstopffe die Oh-
ren so lang man wolle/ man widerseze
sich diser Christlichen Lehr/ so vil man
kan; nichts ist gewisers/ nichts klarers/
als diser Göttliche Ausspruch/ Himmel
und

und Erden werden vergehen / aber betreffend die Wort Jesu Christi / nein / diese werden niemahls vergehen.

Ach Gott! verschaffe auch / daß diese Wort / so mein Herz anjeko durchdrungen / nimmer auß selbem verschwinden. Ich erkenne ganz klärlich die unumgängliche Nothwendigkeit / Buß zu thun; ich weiß auch gar wohl / daß mir diese mehr / als keinem anderen Menschen nothwendig sene; Aber / O Leid und Schmerz! bishero habe ich den größten Theil meines Lebens ohne Buß dahin gehen lassen; lasse Dir / O Gott! auß wenigist gefallen jene Bußfertigkeit / so ich mittels deiner Göttlichen Gnad hinfüran zu ergreifen gänzlich entschlossen bin.

Gute Anmuthungen unter Tagg.

Lavabo per singulas noctes lectum meum,
lacrymis meis stratum meum rigabo.
Psal. 6.

Ich wird mein Sünd beweinen Tag
und Nacht / alle Nacht wird ich mein
Ruhe-Beth mit Zähern benetzen.

Recogitabo tibi omnes annos meos in
amaritudine animæ meæ. Isa. 38.

Mein Gott / ich will mein ganzes Le-
ben

202 Der H. Goarus/ Priester und Einsidler
ben vor Dir zu Gemüth führen in Buß
und Bitterkeit meines Herzens.

Andachts- Übungen.

1. **M**An erschricket ab dem blossen Na-
men der Buß; Fasten/ geißlen/
härte Kleider / Abtödtung des Flei-
sches: wider alles dieses setzet sich unser
allzu grosse Zärtlichkeit; aber entbindet
uns diese unsere Weichheit der Schuldig-
keit/ Buß zu thun? Wohl ein Wunder-
rens: würdige Sach. Man sündiget/
man lebet vergraben in den Bollüsten/
und dennoch stirbet man ohne einige
Buß dahin. Was hat es dan umb uns
vor eine Beschaffenheit? Entweders
seynd wir auf Ewig verlohren / oder die
Wort Christi seynd falsch / und ohne
Grund. Wie stimmt unser unbussfer-
tiges Leben ein mit diesem unfehlbaren
Ausspruch: Wan ihr nicht Buß thut/
werdet ihr alle zu Grund gehen. Ma-
che dir nur keine andere Rechnung / was
Standes/ Namens und Alters du immer
seyest / wisse ganz unfehlbar / du werdest
verlohren gehen / wan du nit / und zwar
ohne Aufschub eines einzigen Tags / die
Buß ergreiffest: So würcke dan diese
nothwendige Buß/ auf daß du der ewigen
Bers

Verdammnus entgehest: Mache aber den Anfang von einer wahrhaften / und rechten Reu und Leid / in dero die Buß des Herzens bestehet: Das ist noch nit erklecklich; so vergesellschaftete dise innerliche mit der äußerlichen Buß / nemlich mit der Abtödtung deines Leibs / deiner fünf Sinnen / und allzu grossen Zärtlichkeiten. Jene Buß-Werck aber / so dir Schuldigkeit halber zu verrichten obliegen / behalten den Vorgang vor allen andern: als da seynd die von der Kirchen eingesezte und gebottne Fast-Täg / vierzig-tägige Fasten / die vier Jahrszeiten / oder „Quatember / Enthaltensheit an gewissen Tagen / und Vor-Abend der Heiligen Gottes. Dise belangend kanst du sie niemahls mit Zug übergehen; aber / sagst du / dergleichen Gebott machen dir zimlich Ungelegenheit; wohl! dan eben das ist / was deine Mutter / die Kirch / dardurch suchet. Die Fasten / und Abtödtungen des Leibs seynd auß keiner anderen Ursach gebotten / als auf daß die Sinnlichkeit und eigne Lieb hergenommen und gehemmet werde. Die heilige Kirch suchet nur dein Fleisch in etwas abzutöden / nit dich gar zu töden; wan nit einige Unkommentlichkeit darbey wäre / so wäre es kein Buß / sondern du

204 Der H. Goarus / Priester und Einsidler
wärest diser Wercken überhebet; Falls
man aber auch mit Dispensation darvon
außgenommen zu seyn meinet / geschihet
solches allweeg mit Zug und Recht?
Seynd solche Erlaubnussen nicht offt an-
gil; und untüchtig? O wie vil hierinn
fahls mit; eingeschlichene Betrug wird
uns die Sterbens: Stund entdecken!
Lasse derohalben niemahl ausser Acht
das so allgemeine / und jederman betref-
fende Gesatz der Buß.

2. Seye aber nit zu friden / daß du
nur die gebottene Buß: Werck verrich-
test / sonderen nimme auch Freywillige
vor dich; zum Exempel: das ist ein gar
treffliches Buß: Werck / wan du mit aller
Gedult / oder alles Widerreden / und
Murren die widerwärtige Natur deren/
mit denen du zu leben hast / übertragest/
und ihre Schmach: Wort / und Unbilden
gern leidest; so seynd auch die Buß:
Gürtlen / Geißlen / und andere Abtö-
tungen des Fleisches nicht nur allein vor
die Clöster; ja sie schicken sich noch vil
mehr vor die Welt / als in Clösteren le-
bende Menschen; dan es sich ja aller
Dings ge zimmen will / daß in jenem
Stand / wo es mehr Sünden absetzet /
auch mehr Buß: Werck verrichtet wer-
den; wan du deine eigne Lieb zu Rath
zieh

ziehest / so wird auß allen Buß: Wercken
 keines seyn / so dir angemessen wäre ; du
 must hierinnfahls vilmehr zu Gemüth
 führen / was grosse Schulden du auf dir
 habest / und daß / wie hartes und rauches
 Leben du immer führest / du dennoch der
 Göttlichen Gerechtigkeit noch vil schul-
 dig bleiben werdest. Die Buß solle die
 gemeine Tugend aller Christen seyn ; las-
 se derowegen keinen Tag ohne Buß:
 Werck vorbegehen ; thue Gewalt an
 deinen Sinnen / den Augen / und Ohren ;
 thue Gewalt an deinen bösen Zuneigun-
 gen ; kein Tag vergehe dir ohne derglei-
 chen Opfer / lasse niemahl auffser Acht /
 und Gedächtnus / daß du entweder
 Buß würcken / oder unfehlbar zu Grund
 gehen müßest ; das Himmelreich leidet
 Gewalt / und niemand / als die Gewalt
 brauchen / reissen es an sich.

Der sibende Tag.

Der H. Willibaldus Bischoff.

Der heilige Willibaldus ware von
 Geburt ein Engelländer ; Sein
 Geschlecht / obwohlen sehr Ades-
 lich vom Geblüt / ware noch ansehnlicher
 von grosser Tugend und Frommkeit / mit

welcher es allzeit glanzete ; Zumahlen
 sein Vatter Richardus / sein Bruder
 Wunibaldus / sambt ihrer Schwester
 Wallburga/ und endlich Bonifacius sein
 Vetter/ Bischoff zu Maynz / alle durch
 ihr Heiligkeit verdienet/ von der Catho-
 lischen Kirchen der Zahl der Heiligen
 begerechnet/und in das „Buch der heil-
 „gen Martyrer eingeschriben zu werden.

Um das Jahr nach Christi Geburt
 700. wurde unser Heiliger in dise Welt
 gebohren. Seine so fromme und heilige
 Eltern waren dahin beflissen / daß sie ih-
 me gleich bey ersten Kindß Jahren / und
 vor der Vernunft selbst die Liebe zur
 Tugend / und Abscheuen ab dem Laster
 einflößeten. Als er drey Jahrlein alt
 ware / fielen er in ein gefährliche Kranck-
 heit ; und weilten wider selbige alle na-
 türliche Hilffß Mittel nichts verfangen
 wolten / setzten sie ihr ganzes Vertrauen
 auf Geistliche und Ubernaturliche ; Sie
 trugen nemlich ihr krankes Söhnlein zu
 einem nächst ihrem Hauß aufgerichteten
 heiligen Creutz Zeichen/ verlobende/ selb-
 biges Gott in einen Geistlichen Orden
 aufzuopffern/ falls es wider zur Gesund-
 heit gelangen / und genesen wurde. Es
 giengen selbiger Zeiten in Engelland / ab-
 sonderlich aber bey frommen Christen/
 und

und Adelichen Stands: Personen diser
Brauch im Schwung / daß sie auf ihren
Gassen und Strassen grosse Creuz auf-
richteten / vor welchen sie hernach ihr Ge-
bett zu verrichten giengen / wie dan
heut zu Tag diser löbliche Brauch in als
len Catholischen Länderen annoch beob-
achtet wird / und zu allen Zeiten ist beob-
achtet worden.

Und Gott ließe Ihme das Verspres-
chen diser frommen Eltern also gefallen /
daß Er ohne Verzug ihr Gebett erhöret /
und dem Kind die völlige Gesundheit auf
der Stell ertheilet / welche Gutthat dan
bey ihnen billich vor ein Wunder: Werck
ist gehalten worden. Richardus der
Vatter behielte zwar sein liebstes Söhn-
lein noch zwey Jahr bey sich in seinem
Hauß / aber nit anderst / als ein bey ihme
auf eine Zeit abgelegtes Gut ; so bald
aber das Kind das fünfte Jahr erfüllet /
übergabe er solches Egbaldo / Abbtten des
Closters Walthem / welcher es mit grö-
ßer Sorg auferziehen ließe ; Es ware
auch nicht grosse Sorg und Mühe von-
nöthen / daß selbige zu aller Gotts-
Furcht anzuläiten / in welcher es auch in
gar kurzer Zeit so grossen Fortgang ge-
machtet / daß man gar wohl sehen kunte /
wie sehr Gott selbst die Auferziehung

di

dieses Kinds Ihme angelegen seyn ließe.

Willibaldus hatte nunmehr kaum das zehende bis zwölfte Jahr angetreten / so kunte man ihne schon auch denen Alt-erlebtisten als ein Muster und Bey-
Spil der Tugend und Geistlichen Gotts-
seeligkeit vorsehen. Von selber Zeit
lebte er nit / als nur vor den Himmel;
Sein Herz ware nur von GOTT allein
angefüllet / und damit von Tag zu
Tag das Feuer der Göttlichen Liebe
mehr und mehr in seinem Herz aufbrin-
nete / lehrnete er alle Psalmen Davids
mit größtem Fleiß aufwendig.

Leicht ist demnach zu erachten / wie
sehr er in dem Closter Balthheim werde
geschätzt worden seyn; obwohlen er we-
gen seiner Unschuld und zarten Andachts-
Eyfer hoch zu schätzen ware / wurde er je-
dannoch durch seine Frommkeit / alsdan
auch Eingezogen: und freundlicher An-
nehmlichkeit noch mehr beliebt. Keiner
auß allen disen Ordens-Geistlichen was-
re / welcher nit zu Recreations- Zeiten mit
Willibaldo handeln und umgehen wolte;
dise allgemeine Hochschätzung aber wolte
ihme so gar wenig gefallen / daß er auch
ein Unbelieben darab getragen; erachtete
dan / die Liebe der Vollkommenheit ver-
langte von ihme / daß er sein Vatterland
ver-

verlaſſen / und ganz unbekandt leben ſolte. Es hatten ſelbiger Zeit die Engelländer ſtarck im Brauch / Andacht halber nacher Rom zu raiſen / und an andere heilige Orth Wallfahrten anzustellen; auch Willibaldus ware der Hoffnung / durch eine dergleichen zu denen Gräberen der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli vorgenommene Andachts Raiß groſſe Gnaden von dem Himmel zuerhalten; ſtunde dannenhero bey ſein Vatter Richardum und Bruder Wunibaldum an / ihme Geſellſchaft zu laſſen / welches er auch von beyden unbeschwert erhalten; auch von bemelten Cloſters Vorſteher wurde er gern entlaſſen; ein mehrers aber brauchte es bey ſeinen Cloſters Brüdern / welche auf ſolches Anbringen kaum zu tröſten waren; aber die Begird und Hoffnung / groſſe Gnaden und Hilff zu ſeiner Heiligkeit auf Vorbitt deren heiligen Apoſtlen zu erhalten / gaben ihme genugsame Kräfte / alle diſe Beſchwärnuffen zu überwinden: machte ſich alſo mit ſeinem Vatter und Bruder auf vorhabende Raiß umb das Jahr Chriſti 721. Aber Gott hemmete gar bald jene Freud / ſo unſer Willibaldus wegen ſo glücklich angetretener Raiß in ſeinem Herz genoſſe; Dan der Todt raffete ihme ſeinen liebſten

sten Vatter Richardum auf der Râiß
hinweg / welchen er dan zu Luca im To-
scaner Gebiet zur Erden bringen ließe;
die zwey Brüder aber setzten ihren Weeg
fernere fort / und traffen zu Rom glück-
lich ein / allwo sie dan bey nahe ein Jahr/
umb ihrer Andacht ein Genügen zulä-
sten / sich aufgehalten. Willibaldus hätte
gern noch weiter seinem Bruder Ges-
panschaft geläistet; weilen aber diser
in Engelland zuruck zu kehren bemüssiget
ware / scheideten sie nicht ohne zarteste
Liebs- Zeichen von einander; Willibald
aber schlug sich zu dreyen anderen auß
Engelland gebürtigen Jünglingen / die
er gähling zu Rom angetroffen / und mit
disen gieng er von dannen auß / die heil-
ge Orth zu besuchen; Eine Mannliche
Herkhafftigkeit ware ihnen auf solcher
Râiß nothwendig / angesehen ihnen groß-
se Gefahren und Unkommlichkeiten
auf selbiger zustieffen; aber ihre Zu-
gend und Enfer gabe ihnen Herk und
Kräfte genug / alle jene Müheseligkei-
ten dapfer zu überwinden; ja was mehr/
vermehrten sie annoch dise Râiß Unge-
mach durch freywilliges ganz strenges
Buß- Leben; zumahlen sie nit anderst/
als von Almosen lebeten / sich keiner an-
dern Ligerstatt / als der blossen Erden bes-
dies

dieneten/ auch keiner anderen Speis/ als
nur Brodts und Wassers genossen. Nes
ben allem deme wurde ihre Tugend noch
auf eine andere Weis geprüffet / indeme
sie zu Emesa einer Stadt in Phœnicien
von den Saracenen/ als Außspäher/ ges
fänglich eingezogen / und mit Ketten bes
leget wurden; aber die Göttliche Vors
ichtigkeit wolte da ihre Diener nicht ste
cken lassen; dan ein sich allda befindens
der reicher Kauffmann/ als er in Geles
genheit sie zu sehen gekommen/ und sie ih
me alles/ was sich mit ihnen zugetragen/
erzehlet / wurde dermassen durch ihre
Eingezogenheit eingenommen / daß er als
les / was sie auf freyen Fuß zu stellen
wurde nothwendig seyn / willig herzu
schießen sich anerbotten; Gestaltsam er
aber / die Freyheit belangend / nichts er
langen kunte/ wegen falschen Argwohn/
Krafft dessen sie vor Außspäher gehalten
wurden / wolte er zum wenigisten nichts
ermanglen lassen / was ihm die Gefan
genschaft unserer Pilgram fürträglich zu
seyn bedunckte: Er schickete ihnen nem
lich Täglich zweymahl / was zu ihrer Un
terhaltung vonnöthen ware; auch sein
Sohn hatte vom Vatter Befelch/ sie oft
zubesuchen; ja seine Lieb bewögete ihne
dabin/ daß er vor sie Bürg stehen wolte/
umb

umb ihnen also die Freyheit / etlichmahl
auß der Gefangenschafft hervor zu ge-
hen / zu erhalten; welche Gelegenheit sie
dan gebraucht / und absonderlich an
Sonntagen die Kirchen besucht / und
die H. Sacramenten genossen haben /
nach deme sie ordentlich in ihren Kerker
zurück gefehret.

Indeme durch widerholtes Aufge-
hen unsere Engelländer zum öfteren sich
sehen ließen / wurden sie in der Stadt nit
nur bekandt / sondern auch wegen Tus-
gend / Eingezogen; und Annehmlichkeit
bey mäniglich dermassen beliebt / daß ih-
nen oft ein gute Schaar der Leuthen bis
in die Kirchen nachgefolget / oft auf der
Gassen / sie genug sehen / zu können /
stehen gebliben / und ein jeder / was sich
mit ihnen ereignet hat / vernommen wol-
len. Ein Hispanier / als er von ihnen
selbsten vernommen / wer sie wären / be-
schlosse / ihnen bey dem Saracenischen
König verhilfflich zu seyn; Zu disem Vor-
haben ware ihm dienlich sein Bruder /
als der des Königs Cammer; Herz war-
re / und zimlich bey selbem in Gnaden-
stunde; welcher / als er sich umb sie ange-
nommen / seynd sie frey gelassen worden /
und haben / ihre Reiß fortzusetzen / völlige
Erlaubnus erhalten; sie verstunden gar
wohl.

wohl/ was grosse Schuldigkeit ihnen gegen dem Kauffmann von Emesa/und bemeltem Hispanier obligete; Sie erzeigten aber ihre Danckbarkeit vilmehr durch Thät/ als durch Wort; Nachdem sie auf besagte Weis ihre Erkandlichkeit/so vil möglich/ erwisen/ namen sie von ihren Gutthäteren Urlaub/ und tratten außs Neue die Reiß gegen dem heiligen Land an/ in welchem/ als sie angelanget/ thaten sie ihrem heiligen Vorwitz ein völsliges Vergnügen; Sie besuchten nemlich nicht nur allein die durch die Gegenwart unsers Seeligmachers Jesu Christi geheiligte Orth/ sondern sie wolten über das auch sehen die wegen Evangelischer Vollkommenheit berühmteste Clöster/ so in dem heiligen Land anzutreffen waren. Unterdessen aber ließe GOT nit ermanglen/ die innerliche Gemüths Süßigkeiten/ mit welchen Willibaldus ganz überschwemmet ware/ mit einigen Bitterkeiten zu vermischen; dan als er eines Tags in der Kirchen des heiligen Mathiae dem Gebett oblage/ verliehrte er ganz unverhoffter Dingen das Gesicht: Seine Gespanen kunten sich nit genugsam verwundern über die so ungemeine Dapferkeit/ und Vereinigung mit dem Willen Gottes/ so Willibaldus in

I. Th. Heum.

P

dis

diesem seinem harten Zufall erweiset / es
 ware nemlich der Trost / und Freud sei-
 nes Herzens in seiner Blindheit so groß/
 als jemahlen zuvor : und als er nach
 verflossnen zweyen Monathen widerum
 nacher Jerusalem zurück gekehret / kame
 er in der Kirchen des heiligen Creuzes
 auf eine nit minder „verwunderliche und
 „unverhoffte Weis widerum zu seinem
 Gesicht / als er selbiges verlohren hatte;
 bald hernach wurde er von einer sehr
 schmerzhaften Kranckheit überfallen/
 die ihne eine Zeitlang zu S. Joannes von
 Acre aufgehalten; in welchem Zustand
 dan seine Gedult sich widerum trefflich
 hervor thate; kaum aber hatte er wiede-
 rum ein wenig zu genesen angefangen/
 hat er ganz herkhafft mit seinen Gespas-
 sen die Reiß widerum angetretten / umb
 in das Wälschland zurück zu kehren.

Das Closter auf dem Berg Cassino/
 welches Pabst Gregorius II. erst erneue-
 ret / ware schon dazumahl gar zu be-
 rühmt / als daß es den lobsamten Vor-
 witz unseres Heiligen nit solte zu sich los-
 sen. Er wurde gar bald von dem groß-
 sen Eyfer deren sich dazumahl in kleiner
 Anzahl in selbigem befindenden Ordens-
 Geistlichen dermassen eingenommen / daß
 er ihre Anzahl selbst zu vermehren den-
 Entz

Entschluß gefasset; nit weniger nahmen
ihne bemelte Ordens: Geistliche gerne
an sambt einem seiner Râiß: Gefährten;
lebte hernach allda bis in die zehen Jahr
mit solcher Tugend und Eysen / daß er
den ersten Geist dises Closters und Or-
dens widerum entzündete / und aufbrin-
nen machte; alle grösste Aempter und
Verrichtungen wurden ihme aufgebür-
det / welche er auch so trefflich verrichtes-
te / daß er von allen seinen Mit: Brüdern
höchstens geschäzet / und bewunderet
wurde. Indeme er aber also im Frieden
der süßen Ruhe der Einsamkeit genießes-
te / wurde er / selbige zuverlassen / gezwun-
gen; dan der Abbt des Closters wurde
durch die von Willibald gefasste Hoch-
schätzung ihne nacher Rom zuverschicken
veranlasset; als er aber kaum alldorten
angelaaget / verschickte ihne Pabst Gre-
gorius der Dritte / als welcher schon wes-
gen der Heiligkeit / und anderen schönen
Eigenschafften unseres Heiligen ver-
nachrichtet ware / in Teutschland zu seiz-
nem Vetter den heiligen Bonifacium;
welcher disen Schatz nit lang wolte ver-
borgen ligen lassen / und ihne deswegen
mit Priesterlicher Wenhe beehrte; Dese
neue Würde gabe einen neuen Glantz der
Tugend des Heiligen; und ware in

kurzer Zeit zusehen / daß Willibaldus so
 wohl in Worten / als Wercken sehr mäch-
 tig wäre ; dan als ihme die Sorg der
 Glaubigen in dem Bistum zu Eichstätt
 in Bayrn auferleget worden / hat er in
 diesem Ambt theils mit guten Beyspilen/
 theils mit enfrigen Predigen so grossen
 Nutzen geschaffet / daß ihne Bonifacius
 gar zu einem Bischoff bemelter Kirchen
 erwählet; Dese so hohe Ehren- Stelle
 gaben nit wenig zu leiden der Demuth uns-
 seres Heiligen ; Er aber bieteete seinem
 gangen Eyfer auf. Zu selbiger Zeit war
 re eben die Stadt von denen barbari-
 schen Hunnen fast verhörget worden /
 worbey auch der Glauben nit wenig ge-
 litten ; Es ist nicht genugsam außzuspre-
 chen / was Mühe und Arbeit ihne gekos-
 stet / disen verwildeten / und verhörgeten
 Acker widerum anzubauen ; seine ganze
 Sanftmuth und Gedult mußte er daran
 strecken / alle dise Beschwärgnussen zu
 überwinden ; Dahero dan auch ihme
 sein Arbeit so wohl von statten gangen/
 daß innerhalb nicht gar sechs Monathen
 das ganze Bistum Eichstätt ein ganz
 anders Außsehen / als es zuvor hatte / be-
 kommen ; Die Geistliche Kirchen- Zucht
 bringte er widerum in Schwung ; ver-
 tilgte die Mißbräuch / führte überall gute
 te

te Sitten ein; also daß die Christliche Frommkeit aller Seits in Ehren gehalten wurde.

Absonderlich aber machte sich unser Heilige verwunderlich mit jener mildreischen Liebe seines Neben-Menschen / durch welche er auch bey jederman fast beliebt wurde. Sein größte Freud warre / den Betrangten an die Hand zu gehen; hatte auch ein absonderliche Tauglichkeit / die Betrübte zu trösten; zumahlen sein Angesicht / Wort / Gebärden / und alles / was an ihm / Trost bringend zu seyn scheinte; Sein Wunsch ware / auch zu wissen / was ein jeder absonderlich zu leiden hätte; und giengen ihm frembde Müheseeligkeiten gleich als eigene also zu Herzen / daß er gar wohl mit dem heiligen Apostel Paulo sprechen kunte: Wer ist unter euch betrübt / ohne daß ich es auch seye / wer leidet etwas / das nit auch ich empfinde? So mildherzig er aber gegen andern sich einstellte / so scharpf ware er gegen sich selbst. Nachdem er den Bau seiner Thums Kirchen zu End gebracht / versamblete er etliche Geistliche Ordens-Männer / mit welchen er ein nach Clösterlicher Zucht / und aller Strengheit eingerichtetes Leben führte / und alle auf dem Berg Cas

sino gebräuchliche Tugend / und Buß-
Werck übete. Endlich nachdeme er in
die 45. Jahr in dem Wein-Berg Ottes
mit wahrhafftig Apostolischen Eysen ge-
arbeitet / hat er mit ohne gröstes Leydwes-
sen seiner Schäflein den 7. Heumonat im
Jahr Christi 787. Seines Alters aber
im 87. Jahr mit allen Tugenden auß
vollkommniste außgezieret seines Lebens
glückselige Endschafft gemacht.

Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger
GOTT! Du wollest an dem Feste
Tag deines heiligen Beichtigers und
Bischoffs Willibaldi den Geist der An-
dacht wachsen machen. Durch Iesum
Christum unser HErrn / Amen.

Epistel B. Jacobi cap. 2.

Was nuget es / meine Brüder / so jemand
sagt / er habe den Glauben / und hat aber
die Werck nit? Kan ihn auch der Glaub selig
machen? So aber ein Bruder oder ein Schwe-
ster nackt wären / und Mangel litten an der täg-
lichen Nothdurfft / jemand aber unter euch spreche
zu ihnen: Gehet hin im Friden / wärmet euch /
und ersättiget euch: ihr gebet aber ihnen nit /
was zu des Leibs Nothdurfft vonnöthen ist / was
wurde das nuken? Also auch der Glaub / wan er
die Werck nit hat / ist er todt in sich selbst.

Dis

Dise Epistel ist beschriben worden von dem heiligen Jacob dem Jünger/ so auch der Bruder / das ist / der Better Christi zubenambsset wird / nach Brauch der Juden / so ihre Nächst-Verwandte Brüder zu nennen pflegten; und ist von ihm an die neu-bekehrte in der Welt zersträute Juden abgesendet worden. Die Ursach und Gelegenheit darzu hat ihm an die Hand geben der gefährliche Irzwohn / so etliche auß denen Worten Pauli / welcher ihnen gesagt hatte / daß wir durch den "Glauben vor" Gott gerechtfertiget werden / geschöpffet hatten. Derohalben deutet ihnen der heilige Jacob an / daß der Glaub alleinig nicht genug seye / sondern daß man auch gute Werck verrichten müsse. Es ist dises Sendschreiben aufgesetzt worden umb das 62. Jahr Christi.

Anmerckung.

„Wan einer sagt / er habe den Glaub
„ben / der aber nit auch darneben die gute

P 4

„Werck

„Werck hat / was wird es ihme nutzen?
 Nit wollen glauben / was unser Christli-
 cher Glauben vorhaltet / ist eine Thors-
 heit. Deme / was man glaubt / zuwider
 leben / ist eine außgemachte Bosheit;
 zwischen unserem Glauben / und Sitten
 muß eine enge Verwandtschaft aufges-
 richtet werden; unsere Werck müssen sa-
 gen / und an Tag geben / was Glaubens
 wir seyen: Man hat wenig Acht auf die
 Stimm des Jacobs / an denen Händen/
 das ist / an denen Wercken muß der
 Mensch erkennet werden. Auf den Schau-
 Plätzen mag man die Gauckler; und Bet-
 rügeren wohl erdulden / aber in Glaus-
 bens; Sachen da ist dergleichen keines
 Weegs außzustehen; man thut sich vor
 einen Christglaubigen auß / das ist / man
 gibet vor / alle Christliche Wahrheiten
 vestiglich zu glauben / indeme man doch
 unterdessen ein der Lehr Christi ganz wi-
 deriges Leben führet; Was kunte vor
 Gottlosere Unsinnigkeit seyn? Man
 glaubt; das muß man gleichwohl nit in
 Abred stellen; dan sich ja unter denen
 Christen nit vil Unglaubigen befinden;
 so glaubt man dan; es lasset sich nemlich
 der Verstand von dem verderbten Hertz
 so leichtlich nit hinder das Liecht führen.
 Man sündiget / man ergibet sich der
 Leichts

Leichtfertigkeit und den Lasteren; nichts
destominders/so groß unser Bosheit auch
immer seyn mag / ist man dennoch deß
wegen mit sich selbst gar übel zu friden/
so bald das Liecht deß Verstands aufge
het; man glaubt / daß ein GOTT seye/
dan niemand wird leichtlich ein Abgöttes
rer seyn; man glaubt / daß es eine Höll
abgebe/ das ist/ ein unendliche Versamls
lung aller unergründlichen Ublen / wel
che man alle auf einmahl / und zwar vor
eine ganze Ewigkeit / ohne alle Hoff
nung / daß sie nur im geringsten künden
verminderet werden / außzustehen hat.
Man glaubt/ daß mehr nit / als ein einzis
ge Todt: Sünd vonnöthen / auf Ewig
verdammnet zu werden; man glaubet /
daß das Geschäft unserer Seeligkeit uns
ser größtes / ja einziges Geschäft seye /
Und dieses alles / wohl ein grosses Wun
der / dieses alles glauben dise eytle / in
Sinnlichkeit und Lasteren dahin lebende
Welt: Kinder/ dieses glaubet jenes üppige
Weibs: Bild / dessen Gewissen ein lautes
rer Sünden: Greuel / und Verwirrung
ist/ die auch die Welt: Freuden als ihren
Gott anbettet; dieses glauben jene leicht
fertige/ außgelassne Jüngling / deren Le
ben nichts ist / als ein ganze Sünden
Ketten; dieses glauben jene Wollüstler/

jene dem Fleisch ergebene Menschen/welche Gottes / und ihres Heyls gang vergessen / ihre Lebens: Tag in Müßiggang und Zärtlichkeit verzehren. Dise Welt: Menschen / so ihre Seele umb einen schlechten Gewinn fäil darbieten ; dise Geschäft: volle Menschen / welche dahin sterben/ ohne daß sie auch nur einen Tag ernstlich an die Ewigkeit gedencet hätten ; Alle dise glauben / daß die höllische Peinen unendlich / ewig seyn werden ; wir lieben uns vil hitziger / als daß wir verdammt zu werden verlangen ; ist aber unser Leben also eingerichtet / daß wir können seelig werden ? Kan man vernünftigt hoffen/seelig zu werden/ wan in Betrachtung / was man eines theils glaubet / und wie man andern theils lebet ? Lasset uns unseren Glauben / und Lebens: Weis mit einander vergleichen / und hernach fasse / wan es möglich / dise Geheimnus der Bosheit.

Evangelium Marc. cap. 12.

In der Zeit: Tratt hervor / einer von den Schrift- Gelehrten/ und fragte Ihn/ welches das vornehmste Gebott unter allen wäre. **J**esus aber antwortete ihm: Diß ist das vornehmste Gebott unter allen: Höre **I**srael / der **H**erz dein **G**ott ist ein einziger **G**ott. Und du solst

solst den HERN deinen GOTT lieben von deinem ganken Herzen / und von deiner ganken Seel / und von deinem ganken Gemüth / und von allen deinen Kräfte. Diß ist das fürnehmste Gebott. Das andere aber ist disem gleich: Du solst deinen Nächsten lieben / wie dich selbst. Es ist kein anders größeres Gebott / als dise. Und der Schrift-Gelehrter sprach zu Ihm: Meister / du hast in der Wahrheit wohl gesagt: dan es ist nur ein GOTT / und es ist kein anderer auffser Ihm. Und den soll man lieben von gankem Herzen / und von gankem Verstand / und von ganker Seel / und von allen Kräfte: und seinen Nächsten soll man lieben / als sich selbst / das ist mehr / dan alle Brand-Opffer / und andere Opffer.

Betrachtung Von der Liebe des Nächsten.

P. I.

Betrachte / daß wir darum den Nächsten nicht lieben / weil wir GOTT nicht lieben. Die Liebe Gottes ist der Anfang / und die Richtschnur der Liebe / so wir gegen unsern Neben-Menschen tragen können. Bilde sich nur niemand ein / er seye fromm / und liebe GOTT / wan er sich kaltsinnig gegen seinen Nächsten erzeiget: „Wan einer sagt / er liebe GOTT / da er doch seinen Mit-Bruder hasset / der ist ein lügenhafter Mensch / sagt der H. Johannes; „dan /

„Dan/ fahret er weiter fort / „wan einer
 „seinen Bruder nicht liebet/ wie kan er
 „Gott lieben? Das ist ein Gebott/ so
 „uns Gott gesehet/ beschliesset endlich
 der Apostel / „daß der Jenige/ der Gott
 „lieben will/ auch seinen Nächsten liebe.
 Und dise Lehr hat der vilgeliebte Jünger
 auß dem Mund seines Göttlichen Lehr-
 Meisters selbst vernommen / als wel-
 cher da gesprochen: das Zeichen/ an wel-
 chem jedermann erkennen wird / daß ihr
 meine Jünger seyet/ wird seyn dises/ daß
 ihr einander liebet. Also nemlich ist die
 rechte Liebe des Neben- Menschen schon
 jenes gewissste Kenn- Zeichen / bey wel-
 chem ein Christen- Mensch eigentlich er-
 kennet wird / und die Liebe Gottes ist
 gleichsam das Leben / und die Seel der
 Liebe des Nächsten. Dise Christliche
 Liebe ist bereit / auch das Leben vor die
 Betrangte zu lassen / und in uns ein zart-
 tes Mitleiden erwecket gegen denen / so
 zu leiden haben; Jene steinerne/ von den
 Ublen des Nächsten unbewögliche Her-
 zen empfinden nicht die innerliche Wirt-
 stungen des heiligen Geists; Das Gött-
 liche Feuer entzündet nit dise Eys- kalte
 Herzen. Mein GOTT! was! grober
 handgreifflicher Fehler ist es / sich einbil-
 den/ man liebe Gott/ glauben/ man seye
 fromm

fromm und tugendhafft / hoffen / man
könne Dir gefällig seyn / da man doch
Feindschafften / Haß / und Neid in seinem
Herken herum traget / und sich ab dem
Unstern des Neben Menschen erfreuet.
Mit nur allein sollen wir nit ausser Acht
lassen / sonderen auch disen Göttlichen
Spruch ergründen : Qui non diligit,
manet in morte : „Der Jenige / so seinen
„Nächsten nit liebet / verbleibet in einem
tödtlichen Stand. Die Liebe unserer
selbsten muß die Regl / Maß / und Richt-
Schnur seyn der Liebe / die wir gegen an-
dern tragen solten. Nun dan fragen
wir uns selbst : wie fast frolocken wir
ab unserm Unglück / und unsternhafften
Zufällen ? Freuet es uns / wan wir zu
Schanden gemacht / und gedemüthiget
werden ? Verlangen wir vil / daß uns
andere verachten ? Erstaten wir absons
derlichen Danck denen / so unsern guten
Namen angreifen ? Diliges proximum
tuum sicut te ipsum : „Du solst deinen
„Nächsten / gleichwie dich selbst / lieben.
O gütiger GOTT ! was Nachdenckens
über dises Gebott haben wir vonnöthen ?
Was Besinnen braucht es über die
Weis / auf die wir dasselbige erfül-
len ?

P. II.

Betrachte / daß das Gebott / den Nächsten zu lieben / ganz gleich seye dem Gebott der Liebe Gottes / und daß folgentlich jenes eben so nothwendig seye / als dieses; Die zwey Gebott seynd die Grundveste / auf welchen das ganze Gesetz und Christlicher Glaub stehet. Erzmanglet eine auß diesen zweyen Hauptssäulen / so ist nothwendig / daß das ganze übrige Gebäu zu Boden sincke; ich me selbst schmeichlen / als ob man Gott liebe / da man seinen Nebenmenschen nit liebet / ist ein gar zu grober Irrwahn; O Gott! wie vil der Menschen seynd jeziger Zeit in diesem Fehler begriffen? Jesu reine / wahrhafftige / gutthätige / allgemeine Lieb (dan die rechtbeschaffene Liebe solle diese Eigenschafften an sich haben) ist sie / diese Liebe / aller Orthen / in allen Ständen / und Gemeinschaften anzutreffen? Ein verwunderliche Sach! villeicht hat es niemahl mehr gegeben / so ihnen eingebildet / sie seyen gar fromm / und Gottseelig / und villeicht hat es doch niemahl weniger gegeben / so diese Liebe an sich haben. Die Eigennüchigkeit nemlich verjaget selbige auß viler Menschen Herzen; bey andern aber wird sie durch andere böse Anmuthungen erlöschet; zu wels

welcher Zeit hat man mehr Haß und
Neid erfahren? Oder entspringen etz
wann so vil Gemüths-Verbitterungen /
so vil Feindschafften / und Schmächez
renen auß der pur lauterer Liebe Got-
tes? Geseht auch dein Neben-Mensch
wäre so Gottlos und lasterhafft / als dir
ihne dein verkehrte Anmuthung vormah-
let; sag an / stunde es der rechten Liebe
nit zu / ihne zu lieben / weilen er doch dein
Mit-Bruder in Christo ist? Oder aber
solte dich die Liebe nit dahin vermögen /
daß du seine That bey dir selbst entschul-
digen / oder auß wenigste seinem guten
Namen verschonen / nicht aber immerzu
mehr und mehr verschwärzen soltest?
Was? Solte dan die wahre Lieb ernäh-
ren jene Gall / so sich in alle Wort / die
du redest / ergießet / und dir zu denen Aus-
gen herauß scheint / ja die dir ihre schön-
ste Tugenden selbst / als Fehler und
Mängel vorstellet? Woher mag wohl
kommen dise unersättliche Begird / zu
schmächen / zu verleumbden jene / von
welchen du gar nit das geringste Leid er-
fahren / oder welche du villeicht gar nie-
mahl gesehen / welche die schönste Eigen-
schafften / und hundert Ursachen / derentz
wegen du sie soltest hoch schätzen / an sich
haben? Ist es dan möglich / daß wir gar
so

so verblendet seyn sollen / und glauben können/ die Liebe oder Ehre Gottes treibe uns zu solchen Bosheiten an? Wissen wir dan nit / daß wir andere lieben müssen/ gleichwie wir uns selbst lieben? Wir wissen/ wir erkennen gar wohl unsere vile / und schwäre Missethaten / was Ursachen dan sporet uns die Liebe und Ehre Gottes nit an / uns selbst zu hassen / und zu verschmächen? Das ist nemlich jene so gemeine Verblendung/ die heut zu Tag so vil der Menschen der Hölle zuschicket; das Gebott der Christlichen Liebe ist höchst nothwendig / niemand ist von Haltung desselbigen überhebet. So seynd die Schuldigkeiten/so es uns auferleget/ sehr häglic / und schliessen vil in sich; O GOTT! wie vil der Menschen haben hierüber gröste Ursach zu seufzen/ und sich zu fürchten?

Ich bitte Dich / O HERR! Du wollest mir meine hierinnfahls begangene Mißhandlungen verzeihen; ich bekenne frey / daß ich schuldig seye / daß ich Dich bishero nit geliebet habe / eben darumben / weil ich meinen Mit-Bruder nit geliebet; ich hoffe durch deine Barmherzigkeit/ daß man auß der Liebe/ so ich hinfüran meinem Nächsten erweisen wird / solle erkennen / daß ich dein Sünder
ger

ger sene / und daß ich Dich von ganzem
Herzen Liebe.

Gute Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

NArrabo nomen tuum fratribus meis; in
medio Ecclesie laudabo te. Psal. 21.

Es bleibt darben / mein Gott / meine
Liebe gegen meinen Brüdern wird ihnen
deinen heiligen Namen ankünden; und
ich wird dein Lob singen in denen Vers
samblungen der Rechtgläubigen.

Tempus faciendi Domine, dissipaverunt
legem tuam. 118.

Es ist Zeit / O HERR! daß ich ein
mahl deine Gebott beobachte / absonder
lich zu einer Zeit / da sie so wenig gehal
ten werden.

Andachts- Übungen.

1. **N**ichts ist klärers / nichts / nichts so
unzweifelbar vorgetragen / als
das Gebott / welches uns den Neben
Menschen zu lieben auferleget; und Chris
tus liebet dieses Gebott so herziglich / daß
Er es vor anderen sein Gebott nennet:
„Hoc est præceptum meum, seynd seine
Wort; So ist es dan ein grosser Feh
ler / so man vermeinet ein Lehr- Jünger
I. Th. Heum. 2 Chris

Christi zu seyn / da man doch seinen Neben- Menschen nit liebet ; bedencke fleissig / daß der Abgang diser Liebe vile der Menschen in die Verdammnis stürzen werde ; habe acht / daß du nicht auch in diser Zahl sehest ; So liebe dan deinen Nächsten / und dise Liebe erweise vilmehr mit Wercken / als nur mit Worten. Lasse dir die Armseeligkeiten aller anderer zu Herzen gehen ; trage ein Mitleiden wegen ihrer Ublen / Schwachheiten / ja wegen ihren Fehlern selbst ; und deswegen springe ihnen bey durch deine Freygebigkeit / mit Rathgeben / und allerley andere Gutthätigkeiten. Ein grosse von dem Feuer Göttlicher Liebe entzündete Seelentschuldiget allzeit anderer Fehler ; nit nur allein seye du entfernet von diesem harten widerspenstigen Eyser / sondern erzeige allen anderen ein Väterliches gutwilliges Herz / und traue nit disen Vorwänden deß falschen Eyfers ; wan anderer Leuthen Fehler ein genugsame Ursache sich zu erzürnen wären / wie verdammlich und Hassens- würdig wärest nicht du selbst vor denen Augen Gottes ?

2. Wan du nit im Stand bist / dich gegen andern im Werck selbst liebreich zu erweisen / so beflisse dich wenigstens / alle deine Lieb durch äußerliche Handlungen

lungen zu erzeugen; verleyhe allzeit andern ein freundliches liebliches Angesicht / und höfliche Gebärden; unterdrücke in deinem Herzen allen Mißgunst; verjage darauß allen Haß / Unfreundlichkeit; und Kalksinnigkeit gegen anderen / wer sie immer seyn mögen. Mache dir selbst gleichsam ein Gesatz / jedermann zu ehren / und hoch zu schätzen; gibe nit zu / daß man in deiner Gegenwart von andern Böses rede; so du aber nicht Macht / und Gewalt hast / jene / so es thun werden / deswegen zu ermahnen / so zeige durch dein Angesicht / Gebärden / und Stillschweigen / daß du ein Mißfallen ab solchen Reden empfindest / und rede im Gegenspil löblich von jedermann; die wahre Lieb waist alles zu entschuldigen / sie beflisset sich allzeit eyfrigist / allen Gutes zu thun.

Der achte Tag.

Die heilige Elisabeth / Wittib /
und Königin in Portugall.

Die heilige Elisabeth ware ein Enicklin der andern heiligen Elisabeth Königin in Ungarn / wie auch Jacobi des Königs / der wegen seiner

232 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
ner Tugenden / und manigfaltigen denen
Feinden aberhaltenen Sigen / der Heilige
ge und Sigreiche zubenamset wird ; ihr
Vatter aber ware Petrus der Dritte /
König in Arragonien : Im Jahr
Christi 1271. wurde sie zum erstenmahl
des Tags / Liechts ansichtig ; ihr Ge-
burts-Tag verursachte so grosse Freud
in dem ganken Königlichen Hauß / daß
am selben der schon zimlich lang zerstörte
Frid gemeltem Königlichen Hauß wider-
rum zurrück gestellet / und zwischen ihrem
Herrn Vattern / und Anherm erwünschte
gute Verständnus ist gestiftet wor-
den : welches dan schon ein Vorzeichen
ware jener absonderlichen Himmlischen
Gab / so sie hernach empfangen / alle un-
ter hohen Häubtern ihres Königlichen
Geschlechts entstandene Zwist zu richten /
und zu endigen ; Es ist ihr der Nam
Elisabeth gegeben worden zu Ehren der
heiligen Elisabeth ihrer Baasen / welche
vor einigen 40. Jahren von Pabst Gre-
gorio dem Neunten / der Zahl der Heiligen
bengerechnet / und als ein Heilige der
Welt zur Verehrung ware vorgestellet
worden. Der König Jacobus ihr An-
Herr hat sie zuerziehen die Mühe auf sich
nehmen wollen ; es vermerckte nemlich
dieser König / mit was schönen Eigens-
schafft

schafften Elisabeth begabet wäre / und was grosse Zuneigung zu aller Gottseeligkeit sie gleich in ihrer Kindheit an ihr sehen lieffe. Schon dazumahl ware nichts / so ihr eine Freud machen kunte / als allerley unschuldige Tugend / und Andachts / Übungen / mit denen sie sich immerzu beschäftigte ; Ihre zärtteste Liebe / mit der sie MARIE der Seeligisten Jungfrauen / so Sie ihr liebste Mutter zu nennen pflegte / zugethan ware / gabe ihr unterschiedliche Mittel und Weis ein / selbige zu verehren ; Es scheint / als funde sie in keiner Sach einige Freud / als nur in dem Gebett ; so kunte man ihr auch keine grössere Freud machen / als wan man sie zu einem Geistlichen Betts Orth / oder Kirchen zu führen versprache ; Im sechsten Jahr ihres Alters namme ihr der Todt ihren Anz Herrn den König Jacobum hinweg ; in welchem Zustand die fruhezeitige Verständigkeit und Tugend der jungen Fürstin wohl zuverstehen gaben / daß gar nit vonnöthen ware / sie zu unterrichten / wie sie in solchen der Sachen Umständen sich zu verhalten habe ; durch ihr annehmliches und zugleich ernsthaftes Angesicht / durch ihre anständige Eingezogenheit / Widerwillen ab allen eytlen Weiber Pracht / Ges

234 Die H. Elisabeth/Wittib und Königin
schmuck/ und Wollustbarkeiten/ wie auch
durch die Liebe der Einsamkeit zoge
sie aller bey Hof sich befindenden Augen
und Herzen an sich. Aller Orthen wur-
den die schöne Eigenschaften und Herrli-
che Tugenden der Königlichen Tochter
angerühmet; Ihre Tugend übertraffe
weit das Alter; kaum hatte sie acht Jahr
ihres Alters erfüllet/ fangte sie schon an/
ihren Leib durch strenge Buß/ Werck zu
plagen; am Vor/ Abend aller Unser Lie-
ben Frauen Fest/ Tagen / wie auch alle
Sambstäg des ganken Jahrs sagte sie
ihr selbst strenge Fasten an; ja sie fangte
schon dazumahl an die Priesterliche Tage
Zeiten Täglich zu betten. Ganze Stun-
den brachte sie im Gebett zu; von wel-
chen Tugend/ Wercken sie bis zu ihrem
Todt niemahlen abgestanden; daher
ihr Herr Vatter/ der König/ im Brauch
hatte zu sagen/ daß sie der Schutz/ Engel
seines Reichs wäre/ und daß er ihr den
reichlichen Seegen/ mit welchem Gott
seine Länder begnadete / zuzuschreiben
hatte. So bald sie das zwölfte Jahr
erräcket / wurde sie ihrer außbündigen
Schönheit/ und absonderlich ihrer außers-
lesenen Tugend halber von vilen Euro-
pæischen Fürsten zur Ehe begehret.
Endlich aber ist sie Dionysio König in
Porz

Portugall zu theil worden; welcher dan hernach oft erfahren / was grossen Seegen er mit Elisabetha erhalten.

Obwohlen aber Elisabeth den Lebens- Stand veränderet / ist sie doch / wie zuvor / in aller Tugend standhaftigst verharret; wie sie bey dem Arragonischen Hof gelebet / also lebte sie auch bey dem Portugesischen; der Glantz einer Königlichen Cron verblendete sie gar nit; eben so wenig künnten Königliche ihr allzeit zu Diensten stehende Bollustbarkeiten den Geist der Buß in ihr vermindern; je höher sie sich in Ehren bestellet zu seyn sahe / je tieffer stige hinab ihre Demuth: Als sie sambt der Königlichen Hochheit auch mehreren Gewalt bekommen / die Zeit anzuwenden / und ihre gewöhnliche Werck nach Belieben einzurichten / brauchte sie disen Gewalt nicht anderst / als daß sie denen vorigen Andachts- Übungen auch noch andere befügte. Auch in Mitte des Hof- Lebens schriebe sie ihr selbst eine Tag- Ordnung vor / welche auch mit der genauisten Closter- Zucht fast übereins stimmete; Täglich erhefte sie sich in aller Frühe; und nachdem sie mit grosser Andacht ihr gewöhnliches Morgen- Gebett verrichtet / bettete sie auf gleiche Weis die Metten /

230 Die H. Elisabeth Wittib und Königin
Landes / und Prim auß denen grösseren
Tag: Zeiten / alsdan wohnte sie der heil-
ligen Mess bey / in welcher sie gar oft sich
mit dem Engel: Brodt speisete ; nach dis-
sem bettete sie auch die Tag: Zeiten von
Unser Lieben Frauen / und vor die ver-
storbene Christglaubige Seelen ; als-
dan endlich beflisse sie sich dem Hauswees-
sen / und anderen ihrem Stand gemässen
Sachen bester Massen abzuwarten / wenz-
dete darneben Täglich eine gewisse Zeit
an / unterschiedliche Tugend: Werck zu
verrichten ; die ganze ihr noch übrige
Zeit brachte sie theils mit Betrachtung
Göttlicher Sachen / theils mit Lesung
Geistlicher Bücher in ihrem Bett: Kam-
merlein zu ; gar niemahlen ware sie müß-
sig anzutreffen ; auch die Zeit / so sie sich
zu ergözen anwenden kunte / verbrachte
sie mit allerley Hand: Arbeit / welche
insgemein alle denen Kirchen zukame /
und die Altär zu zieren dienlich ware ;
und dises schöne Beyspil unserer heiligen
Königin hat hernach bey dem Portugesi-
schen Frauen: Zimmer so vil außgewür-
cket / daß bey ihnen die lobsame Gewon-
heit erfolget / alles / was sie mit Händen
gearbeitet hätten / zur Zierde der Altären
in die Kirchen zu schäncken.

III

Wdiemeilen aber die Königin erachtete/ eine der wichtigsten Schuldigkeiten einer Christlichen Ehe: Gattin zu seyn/ daß sie mit dem ihr vom Himmel zugeschiedten „Gespons wohl überein stimme/ und über sein ganzes Hausweesen fleissige Obacht trage/ hat sie nichts unternommen/ was sie/ das Herz des Königs zugewinnen/ die Haus-Ordnung einzurichten/ und im selbigen von Tag zu Tag grössere Frommkeit einzuführen/ fürträglich zu seyn vermeinte; Dahero dan geschehe/ daß der ganze Hof nach dem Beyspil ihrer Königin der Tugend und Heiligkeit sich ergabe; alles/ was sie nur thate/ waren schon lauter so kräftige Predigen/ daß alle dem Beyspil derselben nachzufolgen gleichsam gezwungen waren; alles zwar wendete man an/ sie dahin zuhereden/ daß sie ihre angenommene Leibs: Strengheiten in etwas mässigen wolte; aber weder die Zärtlichkeit ihrer Leibs: Beschaffenheit/ weder ihr Alter/ noch die Hochheit des Königlichchen Stands vermöchten sie dahin zu bereden. Was? antwortete sie vielmehr/ wo solle dan die Abtödtung seiner selbst nützlicher und nothwendiger seyn/ als eben da/ wo die böse Unmuthungen zum häßtigsten/ und die Gefahren zum grös-

25

sten

238 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
sten seyn? Welche Ursach sie / so lang sie
den Königlichen Thron besitzte / ihre
Leibz: Strengheiten immer zu vermehren
veranlasset hat.

Nebst denen von der Kirchen einge-
setzten Fast: Tagen ware über das bey
ihr die Gewonheit / Wochentlich noch
drey andere Tag zu fasten. Alle Tag
der heiligen Advent: Zeit; von dem Fest
des heiligen Joannis Baptistæ bis auf den
Tag der Himmelfahrt der Seeligsten
Jungfrauen MARIE waren bey ihr ge-
wöhnliche Fast: Zeiten/ welches alles bey
ihr noch nit erkleckete / sondern sie sagte
neben deme ihr selbst noch gleich darauf
eine andere Fasten: Zeit an / so zu Ehren
der heiligen Englen angesehen / und bis
auf das Fest des heiligen Erz: Engels
Michaelis sich erstreckete. Die Liebe ge-
gen den Armen ware eine ihrer liebsten
Tugenden; dahero sie zusagen pflegte:
Sie seye von Gott keiner andern Ursach
halber auf den Königlichen Thron erhe-
bet worden / als daß sie mehrere Mittel
hätte/ größeres Almosen unter die Arme
außzutheilen. Ihre Schatz: Meister hats-
ten Befelch / denen Armen nichts abzu-
sprechen; kein Tag gienge vorbey / daß
nit sie selbst die Krancke besuchete/ ja zum
öfftern machte sie sich auf das Land / und
um

umligende Dörffer hinauß / selbige auf-
zusuchen. Und es liesse Ihme Gott bes-
lieben / mehr dan einmahl mit Wunders-
Werck zu bezeugen / wie sehr Ihme die
Mildherzigkeit Elisabethæ gefiele; Als
sie einstens ein armes mit Geschwår und
Alter ganz überdecktes Weib besuchete/
vermerckte die heilige Königin einen in-
nerlichen Antrib/ so ihr eingabe/ sie solte/
umb ihren Widerwillen zu überwinden/
selbiges mit beyden Armen umfassen:
Sie kame auch diser Einsprechung mit
grosser Herzhafftigkeit nach; und sihe/
in einem Augenblick hat dise Heldenmä-
ssige Überwindung so wohl der Kranken
die Gesundheit / als Elisabethæ neue
Kräfte / sich selbst zu überwinden / zu-
wegen gebracht. Nichts ware so schwår/
dessen sich ihre Liebe nit anmassete; un-
ter andern hat sie ein Hauß vor die vom
unkeuschen Lebens Wandl neu bekehrte
Weiber / wie auch ein anderes vor die
von ihren Elteren verlassene / und gefun-
dene Kinder gestiftet.

Alle Freytag der Fasten Zeit / und
am Grünen Donnerstag wuschte sie 13.
armen Weibern die Füß; unter disen
traffe sie einstmahls eine an / welche ein
abscheuliches Geschwår an einem Fuß
hatte / welches / als die heilige Königin
ges

240 Die H. Elisabeth / Wittib und Königin
gesehen / hat sie nit nur allein selbiges ab-
gewaschen / und verbunden / sondern auch
geküßet ; und auch dise Person ist au-
genblicklich von ihrem Zustand erlediget
worden : Ein anderes mahl tragte sie in
dem Fürtuch ein zimliches Stuck Geld/
Willens / dasselbige unter die Arme auß-
zutheilen / auf dem Weeg aber came ihr
der König entgegen / welcher fragte / was
sie da verborgen tragte ? Rosen / wider-
setzte die liebeiche Königin ; weilen aber
dazumahl gar kein Blumen- Zeit ware/
wurde der König noch mehr begierig / zu
sehen / was sie dan verborgen hielte ; als
ihme aber hernach wahrhafftig von der
Königin Rosen gezeiget wurden / came er
vor Verwunderung gleichsam aussen sich
selbsten ; Dises Wunder- Werck ist als
sobald überall kundbar worden ; und
wird auch selbiges noch heut zu Tag in
der Bildnus der Heiligin vorgestellet /
umb es in ewigem Angedencken zu er-
halten.

Aber eine so außerlesene Heiligkeit
kunte freylich nit ohne Creutz / und Lei-
den verbleiben ; an welchem es auch bey
Elisabeth so gar nit ermanglet / daß sie
sehr vil und schwere Plagen außzustehen
hatte. Es ware nemlich das außgelas-
sene / und freche Leben des Königs vor sie
ein

ein überauß schwarzes Creutz: nichts desto weniger hat sie selbiges mit so unüberwindlicher Gedult getragen / daß sie niemahlen das mindiste Zeichen ihres Schmerken vermercken / oder ein einziges Klag: Wörtlein schießen lassen; Dan weilen ihr vilmehr die Beleydigung Gottes / als die dardurch ihr zugefügte Unbild zu Herzen gieng / befriedigte sie sich mit deme / daß sie durch ihr Gebett / Zäher / und Almosen geben GOTT den Herrn in der Stille vor die Bekehrung des Königs bitten kunte; weß falls sie auch ihrer Bitt gewähret worden; dan der König / von der so vernünfftigen Weis Elisabethæ zu handeln / eingenommen / ergabe sich endlich der Göttlichen Gnad / und bekehrte sich zu einem besseren Leben: Alle hielten sicherlich darvor / diese Bekehrung seye unter die von der Königin gewürckte Wunder: Werck zu zehlen; aber bald darauf beliebte GOTT noch ein anders zu Gefallen unserer Heiligen zu zeigen / welches deroselben Heiligkeit einen grossen Glanz gemachet.

Die Königin hatte einen so wohl mit grossem Verstand / als ungemeiner Tugend gezierten Edel: Knaben; dessen bediente sie sich zum öfftern / indeme sie ihm das Almosen denen unbekandten des
Bett:

242 Die H. Elisabeth / Wittib und Königin
Bettlen sich schämenden Hauß: Armen
zu überbringen / anvertraute / und noch
andere Tugends: Übungen in der Stille
zu verrichten / sich seiner Hilff gebrauchte.
Ein anderer Edel: Knab des Königs ge-
wann so grossen Neid deswegen wider
ihne / daß er ihme vorgenommen / densel-
ben auß dem Weeg zu raumen: Dahero
lauffet er zu seinem König / beklaget sich
bey ihme / mit Vermelden / es geschehe ih-
me gar unrecht durch die allzu grosse Be-
kandtschafft / so die Königin mit ihrem
Edel: Knaben hegete / derselbe mißbrau-
che die von ihr ihme erwisene gar zu gros-
se Gutwilligkeit; Der schon von Natur
zum Argwohn geneigte König glaubte
ganz leichter Dingen diesem falschen An-
kläger. Und als er hernach / von der
Jagd zuruck kommend / bey einem Kalch:
Ofen vorbey reittete / ruffte er den Ver-
walter des Orths zu sich / und befahle
demselben / daß er den Edel: Knaben / so
er ihme Morgen unter dem Vorwand/
als hätte er zu fragen / ob der Königliche
Befelch seye vollzogen worden / zuschicken
wurde / lebendig in den brinnenden Ofen
hinein werffen solte. Als nun der andere
Tag angebrochen / gibt er dem Edel:
Knaben der Königin Befelch / er solle zu
bemeltem Verwalter hingehen / und in
des

deß Königs Namen fragen/ ob er den gebenen Befelch vollbracht habe? Der Edel: Knab machet sich alsobald auf den Weeg/ weilen er aber bey einem Kirchlein vorbey gehen müßte/ gehet er in selbiges hinein/ seiner Gewonheit nach/ der heiligen Mess bezuwohnen; weilen aber selbige/ so dazumahl gelesen wurde/ schon vor seiner Ankunfft angefangen hatte/ wolte er noch einer anderen bezuwohnen; gestaltsam aber dise nit gleich der anderen gefolget/ wurde er zimlich lang von Vollziehung seines Befelchs aufgehalten. Der König unterdessen gar zu begirig zuvernemen/ was die Sach vor einem Ausgang genommen/ schicket den falschen Ankläger zu dem Ofen/ umb Bericht einzuholen/ ob alles nach deß Königs Gebott seye von statten gangen; diser aber verweilte sich nit vil mit Messhören/ dan die böse Begird/ den Todt deß Unschuldigen zuvernemen/ machte/ daß er die Schritt verdopplete/ und in aller Eyl zu dem Kalch: Ofen lauffete; also kommet er allda an/ fanget aber kaum an zu reden/ und zu fragen/ ob deß Königs Willen seye erfüllet worden/ da umringten ihne die Kalch: Brenner/ und werffen ihne in den brinnenden Ofen/ in welchem er dan augenblicklich zu Staub und Aschen

Ufchen verbrennet worden; Ein kleine Zeit hernach kommet auch der Edl: Knab Elisabethæ an / ebenfalls fragend / ob deß Königs Befelch seye vollzogen worden? die Antwort ware / daß alles gar wohl geschehen seye; Kehret derowegen widerum nacher Hof zurück; Der König / als er ihne gesehen / erstaunete fast darob / fragete begirig / wie dan der Sach geschehen? und als er den verwunderlichen Fehler und Außgang vernommen / erkennete er die Göttliche Vorsichtigkeit / die ihme da so augenscheinlich das Laster seines Edel: Knaben / und die Unschuld Elisabethæ / welche er allzu leichtsinniger Weis in Verdacht gehabt / zeigte.

Obwohlen es von selbiger Zeit das Ansehen hatte / die Hochschätzung der Königin seye in ihres Herrn Gemüth so tieff eingewachsen / daß selbige auf keine Weis mehr kunte heraus genommen werden / hat er nichts destoweniger sich noch einmahl von der Bosheit seiner Hof: Herren hinder das Liecht führen lassen. Sein Sohn Alphonsus / welcher kurz zuvor Königs von Castilien Tochter zur Ehe genommen hatte / wurde einiger Ursachen halber wider ihne aufrührisch. Elisabetha aber deswegen sehr bestürzet / wendete alle Weis /
und

und Mittel an/ den Sohn mit dem Vatter
widerum zu versöhnen; dan neben
denen außerordentlichen Leibs/ Streng-
heiten / so sie übte/ neben denen Zähern/
so sie häufig vergoffe / und dem eyfrigis-
ten Gebett/ so sie / den Zorn Gottes zu
besänftigen / und von dessen Barmherz-
igkeit ein beständigen Frieden in dem Kö-
niglichen Hauß zuerhalten/ gen Himmel
schickte/ bemühet sie sich auf alle Weis/
ihren Sohn zu der einem Sohn gebüh-
render Unterthänigkeit zu bequemen;
Pabst Johannes der 22. liesse selbst ein
Send/ Schreiben an Elisabetham abge-
hen/ in welchem er ihre so vernünftige
Weis zu handeln loblich anrühmet. Des-
sen allem ungeachtet waren einige so
Ubelgesinnte unter denen Hof/ Herren/
daß sie die so gut/ gemeinte Unternema-
nungen der Königin als böse/ und treus-
lose Anschlag verleumbdeten/ und bey
dem König in Argwohn zu bringen trach-
teten/ indeme sie nit nur bey sich selbst
die von Elisabetha mit ihrem Sohn öf-
teres vorgenommene Unterredungen übel
auflegeten / sondern auch dem König
vorbrachten / wie daß es dieselbe mit
Prinzen Alphonso halte / und wider den
König in der Stille handle; welches dan
bey dem König so vil aufgewürcket/ daß

I. Th. Heum.

R

er

246 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
er alles/ was ihme vorgesagt wurde/ gar
zu leicht glaubend / der Königin den Hof
zu meiden gebotten / sie aller ihrer Ein-
künfften beraubet / und in das kleine
Städtlein Allanquer verwisen hat.

Elisabeth aber name disen ihren Zus-
stand / als ein vom Himmel ihr zuges-
chickte Gnad auf. Die Liebe / so sie zu
der Einsamkeit trachte / versüßete ihr diese
Entfernung von Hof / dero sie sich auch
trefflich gebrauchte / ihr Gebett / Leibs-
Strengheiten / und andere Andachts-
Übungen zu vermehren ; also nemlich
ware sie in ihrer Einsamkeit getröstet /
daß / als sie der König / von der ganzen
Sach / und Elisabethæ Unschuld besser
vernachrichtet / widerum zu sich beruffen /
sie grosse Beschwärnus / selbe zu verlass-
en / erfahren ; Nach diesem ungestüm-
men Wetter ist eine hernach niemahls
mehr unterbrochene Meerstille erfolgt ;
dan der König bezeugte öffentlich / daß es
ihne sehr schmerzte / daß er denen Nach-
Rednern so leicht Glauben beygemessen /
und bittete sie deswegen umb Verzeu-
hung / verzeihete auch selbst ihr zu Lieb
seinem Sohn / und vergolte ihr durch
recht wahrhaffte Liebe und Ehr-Bezei-
gung das üble gegen ihr vorgenommene
Verfahren.

Elis

Elisabetha wußte gar wohl des Königs Zuneigung und Liebe so wohl vor den gemeinen Nutzen des Reichs / als zum Geistlichen Aufnehmen des Königs selbst zu gebrauchen / welches ihr auch sehr wohl gelungen; 45 Jahr waren schon verfloßen von der Zeit / da er der König / den Thron bestigen / alsdan aber wurde er von einer langen Kranckheit angefallen / welche ihne auch in das Grab gestürket; währendder Kranckheit wartete sie ihne mit möglichstem Fleiß / und Wachsamkeit auß / also / daß sie kaum einen Augenblick von ihne abweichen wolte; daher sie mit größter ihres Herzens Freud sehen könen / wie der König so wohl mit allen H. Sacramenten versehen worden / sondern auch mit sonderbar guter / und einem Christen gezimender Vorbereitung auß diesem Leben verschiden seye. Obwohlen zwar ihr Schmerken groß ware / ließe sie sich dan noch von selbigem nicht gar einnehmen. Sie ware gar zu kurz an die Welt gebunden / als daß sie nunmehr länger in selbiger sich aufhalten solte; so bald dan das Band / durch welches sie darinn bishero aufgehalten worden / aufgelöset ware / verschlosse sie sich in ihr Betts Kämmerlein / allwo sie sich vor ihrem ges

248 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
kreuzigten Gott auf die Erden nider ge-
worfen / und sich ihrem Erlöser ganz /
und gar aufgeopferet / demüthigst bits-
tende / Er wolle sie in die Zahl seiner
mindisten Dienerinnen aufnehmen; Hiez-
mit legte sie alsobald von sich ab alles/
was sie Königliches an ihr hatte; schnei-
det mit eignen Händen ihr selbst die
Haar ab / und leget das Ordens- Kleid
der heiligen Clara an; mit diesem neuen/
und Geistlichen Aufzug gehet sie hernach
an das Orth / wo der Leib des verstorbe-
nen Königs lage / und bittet die Vor-
nehmste auß denen Hof- Herren/ sie hin-
füran nit mehr/ als ihre Königin anzuse-
hen/ oder zu verehren. Nachdem sie
aber etliche Tag in Fasten / Wachen/
und Betten bey des Königs Grab zuge-
bracht / verfügte sie sich in das von zu
Conimbrica gestiftete Closter des Or-
dens der heiligen Clara. Sie hatte
zwar bey ihr selbst schon beschloffen/
den Geistlichen Ordens- Stand würd-
lich anzutretten / aber auf Einrathen/
und Bitten ansehnlicher / und frommer
Leuthen wolte sie zufriden seyn / ihr Le-
ben auf Clösterliche Orth einrichten zu
können; Sie ließe ihr nächst dem Clos-
ter eine besondere Wohnung aufbauen/
in welcher sie ohne Unterlaß Tag / und
Nacht

Nacht dem Gebett oblag; nit minder machte sie auch dem Fasten kein End / ihr Nahrung bestunde schier in nichts / als Wasser / und Brodt ; und beschäftigte sich immerzu mit guten Wercken. Die Arme / Wittiben / Waislein / und Gefangene hatten an ihr nit nur eine Schutz Frau / sondern eine wahre Mutter ; Ja ihre Liebe dringete so gar bis über das Meer ; grosse Geld Summen gabe sie zum vffterren / darmit die von denen Unglaubigen / oder Meer Räubern in Gefangenschaft Aufgehaltene los zu kaufen. Es wurde ein Theil von Portugall / und absonderlich Conimbrica / von grosser Hungers Noth überfallen / aber sie thate aller Seits so gutes Vorsehen / indeme sie von allen Orthen Träidtz zusammen führen liesse / daß jedermann ihr das Leben schuldig zu seyn gern bekennte. Gleich nach des Königs Hinscheiden hat sie eine Wallfahrt zu St. Jacob nacher Compostell vorgenommen / und die Kirchen mit ihren Gaben bereichert ; aber mit deme nit zu friden / stellte sie im Jahr 1335. zum andern mahl eben dahin eine dergleichen Andachts Räiß an / welche sie sambt zwey anderen ihr bekandten Frauen / mit welchen sie auch die noth-

250 Die S. Elisabeth/ Wittib und Königin
wendige Nahrung erbettlete/ nicht an-
derst/ als zu Fuß verrichten wollen.

Ben ihrer Zurückkunft vernahme
sie/ daß ihr Sohn Alphonsus/ König in
Portugall/ und ihr Enckel Alphonsus/
König in Castilien/ Krieg wider einan-
der zu führen im Sinn hätten; gleichwie
dan unsere heilige Königin eine besonde-
re Gnad/ auch die größte Feindseeligkei-
ten zu endigen/ und den erwünschten Frie-
den zu stifften vom Himmel erhalten/ als-
so machte sie sich ohne Verweilung zu be-
melten Königen/ umb deren verbitterte
Gemüther zu besänftigen. Die einzige
Zeitung von der Kaiß Elisabeth war
schon erklecklich/ das ankommende Wets-
ter zu verjagen/ und die entzweyte Ge-
müther zu vereinigen/ sie aber wurde zu
Estremoz/ einer an Portugall und Cas-
tillien gränzenden Stadt von einer
schwären Kranckheit aufgehalten; wel-
che sie gar wohl erkannte/ daß es mit ih-
rem Leben zum End gienge/ ist nicht auß-
zusprechen/ mit was grossem Eyfer sie
sich zum Todt bereitet habe. Die letzte
heilige Weegzehrung wolte sie nicht an-
derst/ als vor dem Altar/ auf der Erden
knend/ und mit dem dritten Kleid des
Ordens des heiligen Francisci angethan/
empfangen/ welches sie auch mit so gro-
sem

Item Enfer gethan / daß alle Anwesende zur Andacht angeflammt worden. Als dan ermahnte sie ihren Sohn zu fridliebenden Gedancken / zu einem recht Christlichen Lebens Wandel ; und endlich / nachdem man sie auch mit dem heiligen Sacrament der letzten Oelung versehen hatte / verlangte sie / alleinig gelassen zu werden ; in diser Versammlung / und Einsamkeit ist ihr sichtbarlich erschienen die Seeligste Mutter Gottes MARIA, die sie allzeit inständigst zu verehren pflegte / und hat sie mit jenem häufigen Trost erfüllet / der alle Bitterkeit des Todts zu verzuckern vermag. Die in ihrem Angesicht schwebende Freudigkeit zeigte genugsam an / in was Trost ihre Herk herum schwimme. Endlich hat sie den 4. Heumonath gegen dem Abend im Jahr Christi 1336. ihres Alters im 65. ihren seeligen Geist in die Händ ihres Schöpfers aufgegeben.

Gleichwie man sie in ihrem Leben allzeit die heilige Königin nennete / also bliebe ihr auch diser schöne Ehrentitel nach ihrem Hinscheiden. Alphonsus ihr Sohn lieffe der Verstorbenen Leib mit grossem herzlichen Pracht nacher Conimbrica überbringen / und alldorten in der Kirchen des Closters der heiligen Clara /

252 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
wie Elisabetha selbst verlangt / zur Er-
den bringen. Die verwunderliche Gna-
den / so auf ihre Vorbitt vilen seynd er-
theilet worden / haben in kurzer Zeit das
Grab sehr berühmt gemacht ; dahero
man von allen Seiten her / Andacht hal-
ber / zu selbigem geloffen ist. Pabst Leo
der Zehende verwilligte / ihre Gedächts-
nus in dem Bistum Conimbrica feyrlich
zubegehen ; Paulus der Vierte aber hat
dise Erlaubnus auf ganz Portugall er-
streckt im Jahr Christi 1612. das ist/
276. Jahr nach dem seeligen Hinscheiden
diser heiligen Königin ; Ihr Leib ist
ganz unverweesen in Seiden eingewicklet
befunden worden ; alsdan aber ist zu des-
ro Ehren ein herrliche Kirch erbauet wor-
den / allwo man in einem silbernen Kas-
ten den heiligen Leib zur öffentlichen
Verehrung vorgestellet ; Pabst Urbas-
nus der Achte diß Namens / hat sie den
25. May 1625. öffentlich mit gewöhnli-
chem Pracht heilig gesprochen. Ihr
Fest-Tag aber ist wegen der Octav der
heiligen Apostlen Petri und Pauli von
dem 4. auf den 8. Tag Heumonath ver-
setzet worden.

Gea

Gebet.

Gütigster Gott! Der Du neben andern vortrefflichen Gnaden und Gaben / mit denen Du die H. Elisabeth Königin angesehen / ihr absonderlich auch die Gnad / die Ungestümigkeiten des Kriegs zuvertreiben / hast ertheilet; gibe uns nach unserm Todt auf dero Vorbit den ewigen Himmlischen Frieden / umb welchen wir Dich bitten. Durch Iesum Christum / ꝛc.

Epistel Prov. 31.

Wer wird ein dafferes Weib finden? Ihr Werth ist von fern / und von den äußersten Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf sie / und er wird keines Raub bedürffen. Sie wird ihm Guts / und nit Böses vergeltē / alle die Tag ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht / und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Sie ist worden wie eines Kauffmanns Schiff / daß sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie aufgestanden / und hat ihrem Haußgesind die Venth gegeben / und Speis ihren Mägden. Sie hat auf einen Acker gemercket / und denselben gekauft: sie hat einen Wein-Berg gepflantet von der Frucht ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärck umgürtet / und ihren Arm gestärcket. Sie hat erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts mit erlöschē. Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen außgestärcket / und ihre Finger haben die Spindel
er-

254 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
ergriffen. Segen den Dürfftigen hat sie ihr
Hand aufgethan/ und hat ihre offene Hand zu den
Armen außgestreckt. Sie wird ihrem Hauß nit
fürchten vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
Haußgenossen seynd mit doppelten Kleydern ver-
sehen. Sie hat ihr ein schdnes Kleyd gemacht/
köslich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
bey den Raths- Herren des Lands sitzt. Sie
hat schön Leinwad gemacht / und verkaufft: und
hat dem Chananiter ein Gürtel geliefert. Stärd
und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
eröffnet / u. d. das Gesag der Gütigkeit ist auf ih-
rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Hauß in
Acht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
nit geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden/
und haben sie für die Allerseeligste gepriesen / ihr
Mann hat sie auch gerühmet. Vil Töchter ha-
ben Reichthum gesamblet: aber du bist ihnen al-
len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
H. Ern fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
bet ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
Werck preisen sie in den Thoren.

Obwohlen dise Epistel auß dem
31. Capitel der Spruch- Wörteren
gezogen ist/ so nennet es dannoch die
Catholische Kirch auch das Buch der
Weisheit / weilen sie disen Namen/
wie schon an einem anderen Orth an-
gemercket worden / allen Büchern
Sa

Salomonis ohne Unterschied zu geben
pfleget / wie auch nicht minder dem
dem Buch Ecclesiastici. Nachdem
Salomon die gute Unterweisungen /
und Lehrstück / so er von seiner Mutter
empfangen / an diesem Orth erzehlet /
machet er ihr auch eine so Herzliche
Lob-Red / daß dergleichen von kei-
nem anderen Weib in dem alten Tes-
tament zu lesen ; und diese Preiß-
volle Beschreibung können ihnen alle
Christliche Frauen / als ein Muster /
zur Nachfolg vorstellen.

Anmerckung.

„Wer wird ein starckes Weib finden?
„Sie ist köstlicher / als alle Schatz / so von
„allen Enden der Welt zusammen gebracht
„werden. Ein tugendhaftes Weib ist
ein köstlicher Schatz / und zwar so seltener
Schatz / daß er nit genudsam zu schätzen
ist ; Woher aber mag es wohl kommen /
daß diser so selten anzutreffen ist ? Es ist
ja nichts gemeiners / als die Andacht un-
ser denen Weibern ? dieses ist zwar nit zu
verneinen ; aber es ist auch gar zu ge-
wiß / daß gar oft bey eben diesen andächtis-
gen

256 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
gen Weibs: Bilderen falsche Andacht zu
finden seye. Die Eigensinnigkeit vil öf-
ters/ als der Geist Gottes/ würcket und
handlet bey solcher Andacht. Die na-
türliche Zuneigung/ das eigne Belieben
mischen sich meisten theils darein/ und
werden auch gern darbey geduldet. Man
fragt vilmehr/ was der Sinnlichkeit lieb/
als was der Vernunft gemäß seye; und
das ist der wahre Ursprung so vieler/ und
grosser Verblendungen/ und fehlern/ so
sich auch bey der Andacht selbst ereignen/
und der Christlichen Frommkeit so gros-
sen Schaden zufügen; Es ist etwan eine
dergleichen Person/ die ihres Stand Ob-
ligenheiten/ und Schuldigkeiten verab-
saumet/ unter dem Vorwand/ daß sie ih-
ren Andachts: Wercken abwarten möge.
Ein andere vernachlässiget ihr Ambt/
ihr Hausweesen/ damit sie sich länger in
denen Kirchen bey denen Altar: Güttern
aufhalten könne; Die dritte will sich
durch Liebs: Werck/ und abermahl eine
andere durch viles Betten hervor thun/
da doch indessen die Tag: Löhner ihre
Bezahlung noch nit erhalten können/ und
kein Zucht in seinem Haus ist. Wilst du
ein Muster und Vor: Bild einer recht
wahrhafftig andächtigen Frauen/ so be-
trachte nur die Jenige/ so uns in heutig
ger

ger Epistel der heilige Geist vorgemahlet
hat: Die Forcht Gottes / sagt Er / die
da der Anfang aller Weisheit ist / ist die
Grund: Feste / auf welcher alle andere
schöne Eigenschaften diser starcken
Frauen beruhen. Ihr Ehe: Herz sehet
all sein Vertrauen auf sie / dan sie hat
desselbigen Herz durch ihre annehmliche
Unterthänigkeit / und holdseelige Weis
zu handeln / also an sich gezogen / daß er
seine ganze Hauß: Sorg auf sie gelegt/
versicheret / daß sie in allem wurde Vor:
sehung thun; Sie wird ihm niemahls
einigen Unwillen verursachen; ihr ganz
es Thun und Lassen bestehet in dem /
daß sie in dem Hauß gute Ordnung er:
halte / und über selbiges ein machbares
Aug habe / und mit allen guten Eigen:
schaften einer guten Gespons hat sie kein
Untugend / welche die Ehe zubeunruhigen
pflegen; Sie ist demüthig ohne gesuchte
Weis / sie ist eingezogen ohne geschraufte
Vorstellung; ihrem Stand gemäß be:
kleidet ohne Pracht; Sie gießet denen/
so sie ansehen / ein Verlangen zur Ans:
acht ein; Ihr Leitseeligkeit gegen je:
derman / ihr allzeit gleich beschaffenes /
niemahls verwirrtes Gemüth / Bescheid:
und Eingezogenheit machen / daß sie von
männiglich bewunderet / und die Tugend
ger

258 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
geliebet wird ; auch die Hurtig- und
Willfährigkeit/ denen Dienst : Botten
den verdienten Lohn folgen zu lassen/
und denenselben in der Noth bezzuspringen/
ist eine ihrer schönen Eigenschafften;
Ihre Freygebigkeit gegen denen Bes-
trangten verursacht / daß sie von allen
Armen/ als eine Mutter/ geliebet wird;
niemahl lasset sie sich verblenden / sonder
ren lasset ihr allzeit forderist ihr Hauß-
weesen angelegen seyn ; Sie liebet die
Einsamkeit / und ganze von den Hauß-
Geschäfften ihr überbleibende Zeit bringet
sie mit Betten/ Arbeiten / oder andern
guten Wercken nützlich zu. Das ist
villleicht nit eine nach jehiger Welt Arth
bestellte Andacht / sie will nicht allen an-
dächtigen Frauen schmäcken ; aber das
ist eine rechte/ wahrhafftige / und unver-
fälschte Andacht ; alle Andacht / so diser
nit gleichförmig/ ist eine verdächtige An-
dacht/ ja zum öfftern nichts/ als eine lau-
tere Verblendung.

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit : Sprach Iesus zu seinen
Jüngeren diese Gleichaus : Das Himmels-
Reich ist gleich einem Schatz / der im Acker ver-
borgen ist : welchen ein Mensch / der ihn findet/
verbirget / und vor Freuden darüber hingehet /
und

und verkaufft alles/ was er hat / und kauft den-
selbigen Acker. Abermahl ist das Himmel-Reich
einem Kauffmann gleich/ der gute Perlen suchet.
Da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte/
gieng er hin/ und verkauffte alles / was er hatte/
und kauft dasselbig. Abermahl ist das Himmel-
Reich gleich einem Net / daß ins Meer geworf-
fen wird/ und allerhand Gattung der Fisch zusam-
men ziehet. Und da es voll war / zohen sie es her-
aus / und setzten sich an das Ufer / und lasen die
gute Fisch in Gefäß zusammen / aber die Böse wurf-
fen sie hinweg. Also wirds auch am End der
Welt zugehen: Die Engel werden aufgehen /
und werden die Böse absonderen auß dem Mittel
der Gerechten. Und werden sie in den Feuer-
Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähn-
klappern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie
sprachen zu Ihm: Ja. Und Er sprach zu ihnen:
Darum ein jeglicher Schrift-Gelehrter / der ge-
lehrt ist im Himmel-Reich/ ist einem Haus- Vat-
ter gleich/ der Neues und Altes auß seinem Schatz
hervor bringet.

Betrachtung

Von der Eitelkeit der Weltlichen Eh-
ren/ und Hochheiten.

P. I.

Betrachte/ daß denen Menschlichen
Augen nichts so schön und Herz-
lich vorkomme / als die Hochhei-
ten diser Welt/und daß doch in der Sach-
selbst nichts eitlers / und geringschätz-
gers

260 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
gers seyn könne / als eben dieselbe; Ein
erhöhtes Orth wird auch von Weitem
gesehen / es fallet allzeit in die Augen;
das ist nemlich die wahre Eigenschafft
der Weltlichen Herrlich- und Hochhei-
ten/ das ist die Beschaffenheit des Übers-
fluß und Prachts. Hoche Ehren/Wol-
lustbarkeiten/ und Kommentlichkeiten die-
ser Welt seynd nur vor die grosse Her-
ren diser Welt; alles neiget sich vor ih-
nen / alles lacht sie an / alles schmeichlet
ihnen. Unterdessen aber / mein was
kunte eitlers/ schnöders / und geringschä-
zigers seyn / als dise zergängliche Hoch-
heiten? Haben sie dan einmahl ein
Hertz erfüllen und ersättigen können?
Wo ist dan einmahl ein vergleichen
Welt- Herrscher gewesen / der zu einer
vollkommenen Glückseligkeit gelanget
ist? Ist einmahl einer gefunden wor-
den/ oder wird man wohl ins Künfftig
einen antreffen / dessen Hertz aller Dings
etsättiget/ dessen Begirten erfüllet / und
dessen Ehr- Geiz gänglich veranüget
seye? Der Heiligen Gottes seynd vil
gewesen/ so sich gleichsam beklaget haben/
wegen dem Überfluß Himmlischer Süß-
sigkeiten / von welchen ihr Hertz ganz er-
füllet / und wegen der überschwencklichen
Freuden und TrostsaaLEN/mit denen ihre
Seel

Seel völlig überschwemmet ware. Wan
und wo wird wohl ein solcher Weltz
Günstling zu sehen seyn/der diſe Sprach
der Heiligen rede / der ſich mit derglei-
chen Klag- Worten darſſe hören laſſen?
Ach groſſer Gott! wie ſo gar leicht laſ-
ſen wir uns hinder das Liecht führen /
und vom falſchen Schein verblenden?
Der mindiſte Glanz / der ſchlechtſte
Schein bezaubereť unsere Sinn und Aus-
gen. Wir ſeynd ganz gleich denen Kin-
deren/ die ſich von einem jeden ſchimme-
renden Glas einnehmen laſſen / und des-
ren Augen ſich nur in dem/ was von Auſ-
ſen zu ſehen/ ſich aufhalten / und vergaſ-
ſen. Auß allen diſen hohen Welt-Ber-
gen erhebet ſich doch keiner ſo weit / daß
er nit von Nebeln / ſo auch gar offt ſehr
dick ſeynd/ verfinſteret werde; keiner/ ſo
nicht allzeit von Winden geſtürmet / und
vom Ungewitter angefochten werde;
die Windſtille / und Ruhesaimekeit laſſet
ſich nur in denen tieffen Thäleren antref-
ſen. Nur nider und tieff- ligende Orth
ſeynd von Ungewitteren befreyet; mit-
telmäſſiger Stand bringet vil gröſſere
Ruhe / und Zufriedenheit / abſonderlich
wan ſich bey ſelben auch die Tugend und
Frommkeit einfindet. Man hat ja all-
zeit erfahren / und erfahret es noch heut

I. Th. Heum.

S

zu

262 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
zu Tag/ daß die / so was verständigers
seynd/ den Friden des Gemüths / und
die wahre Glückseligkeit dieses Lebens
nit in der Welt/ sondern in denen Clöster
ren suchen. Sie lehren nemlich durch
eigene Erfahrung / was vor grosse Süß-
sigkeiten ihnen das demüthige Closter-
Leben / und freywillige Armuth verursa-
che ; da indessen jene/ so mit dem Stand/
in welchem sie gebohren / nicht zu Friden/
allzeit höher steigen wollen / allzeit vil
Verdrüßlichkeiten / und Unruhen zuver-
schlucken haben. O mein GOTT ! O
daß auch ich verkosten kunte jene grosse
Süßigkeiten / deren deine wahrhaftige
Diener genießen !

P. II.

Betrachte / daß die grosse Herren die-
ser Welt eigentlich zu reden/ nit glückseer-
lig seyen / als in der Einbildung der
Menschen: dan sie schätzen sich selbst nit
glückseelig. Es sagen zwar / aber nur
allein/ ihre schöne verguldte Kleider / ihr
prächtiger Aufzug / ihre Getümmels-
volle Freuden-Täg / sie seyen glückseer-
lig / aber seynd sie es in der Sach selbs-
ten ? Dan recht von der Sach zu spre-
chen: Mein was Nutzen mag es einem
Menschen bringen / von der ganken Welt
vor

vor glückselig erachtet zu werden / wann
er es in der Sach selbstn nit ist? Unser
eignes Herzk muß uns selig sprechen /
die Einbildung anderer macht gar nichts
zur Sach. Wan die Seel mit Unruhen
überhäuffet / in Verdrüßlichkeiten bez
graben / und das Herzk mit Bitterkeiten
überschüttet / was Nutzen mag wohl ei
nem sein eingebildec / getraumte / und
verfälschte Schein: Glückseligkeit bring
en? Man kan unverhollen sagen / wel
ches zwar wenig glauben werden / so aber
nichts destominder nur gar zu wahr ist /
daß die allerschwärzste und grösste Creuz /
die verdrüßlichste Bitterkeiten nur in des
nen Glücks: Inslen diser Welt wachsen.
Die ganze Welt mit allen ihren glanz
den Ehren: Stellen / mit all ihren Schäs
zen / und kostbaren Pracht vermögen nit
einmahl eine Kranckheit / als da ist das
Zipperlein / oder Zahnwehe vertreiben.
Was soll man dan erst sagen von jenen
Herzk druckenden Sorgen / bis auf den
Todt betäubenden Bitterkeiten / und ver
borgenen Müheseligkeiten / so jenen / die
man in der Welt vor glückselig auß
schreyet / gleich als der Schatten auf dem
Fuß nachfolgen? Aber lasset uns sehen /
was zwar niemahls erhört worden / las
set uns sehen / einer seye von allen disen

264 Die H. Elisabeth/ Wittib und Königin
Armseeligkeit/ weiß nit wie/ aufgenommen
men/ was wird ihme dan endlich nach
dem Todt von allen disen verstellten
Hochheiten übrig bleiben? Wohl eine
schöne Glückseeligkeit/ Herzliche Ehren/
grosse Reichthumen/ deren man ein und
andern Tag genießten kan/ die aber nicht
verhindern können/ daß wir nicht zu
Staub und Aschen werden/ oder/ wann
wir in der Sünd dahin sterben/ daß wir
nit in die höllische Finsternissen verdam-
met/ und mit denen schlechtesten/ verächte-
lichsten Geschöpfen verbleiben müssen
unter unleidentlichen Peinen der Hölle.
O ihr Ehrender Welt! wie schlecht und
klein kommet ihr dem mit dem Todt rün-
genden Menschen vor? Und wie schlecht
und gering seyt ihr auch in dem Leben
selbst? O wie weislich haben die Hei-
lige gehandelt/ indeme sie euch so wenig
geachtet haben! Wie hat sie nicht unser
heilige Königin Elisabetha verachtet/ ob-
wohlen sie im Königlichem Ehren-Thron
sitzete? Wie geschwind/ wie ehlfertig ist
sie von selbigem herab gesprungen/ so
bald nur der König seinen Geist aufge-
geben? Wan werden doch einmahl so
schöne Beyspil denen/ so sie betrachten/
zu Herzen gehen?

Ma

Mache/ O mein Gott! daß es gleich
diesen Augenblick geschehe / mache / daß
deine Gnad mir die Augen eröffne / und
klarlich erweise / daß die wahre Hochheit
nur in dem bestehe / daß man Dir getreuz
lich diene / und Dich über alles liebe.
Dir dienen/ O mein HERR! heisset
wahrhaftig herrschen und regieren.

Andächtige Anmuthungen unter Tags.

VAnitas vanitarum, & ecce universa va-
nitas. Eccles. 1.

Eitelkeit über Eitelkeit / ich erkenne/
O Gott! daß alles nur Eitelkeit seye.

Averte oculos, ne videant vanitatem, in
via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR! wende ab meine Augen
von allen zergänglichen Güteren diser
Welt / und mache / daß ich dapper fortz
schreitte auf dem Weeg / der mich zu Dir
führet.

Andachts-Übungen.

I. **E**ntweders bist du in hohem
Stammen / und bist über andere
erhöhet / oder du befindest dich in einem
schlechteren nicht so ansehnlichen Stand;
bist du in der Höhe/und in Ehren gehal-
ten/

266 Die H. Elisabeth/Wittib und Königin
ten/ so habe gute Acht / daß du dich nicht
verblenden lasset / sondern stelle dir all-
zeit vor die Gemüths-Augen / mit was
vor Unkommlichkeiten diser dein Ehs-
ren-Stand vermischer seye / bedencke/
wie eitel/ wie zergänglich / wie kurz / und
verächtlich dise verstellte Glückseeligkeit/
dise vermeinte Ehren seyen. Ziehe nicht
gar zu begierig an dich den Wenbrauch
der Ehren / so man dir aufopferet: Es
ist nichts / als ein solcher Dunst / der den
Kopf verwirret / und wegen seiner Eitel-
und Wichtigkeit ein lebhaftes Sinnbild
der zergänglichen Welt-Freuden. Bist
du aber in einen niederträchtigen Stand
bestellet / beneide andere nit wegen ihres
Glücks / Hochheit / und Reichthumen.
Jene / so in der Welt vor glückseelig ge-
halten / seynd nicht allezeit glückseelig.
Die Betrachtung des Todts / und der
nachfolgenden Ewigkeit ist ein sehr kräfti-
ges Mittel / den Neid der schlechten/
und Armen zu löschen / und den hochtras-
genden Geist der Reichen/ in Ehren Be-
stellten zu demüthigen.

2. Es ist nit genug / daß du dir die
Weltliche Ehren nur alleinig einbildest/
als wie hell-leuchtende Wetter: Blik/
auf welche ein grosses Donneren und Ge-
tös erfolget; du mußt auch gedenden /
daß

daß sie solche Blicke seyen / welche in einem Augenblick erlöschen. Sage an / wann du etwan diese oder jene Geschichte liest / solche Gemähl betrachtest / wann du jene Pallast und Lust Häuser bewunderest / sage an / fragest du dich selbst also : Wo seynd jetzt diese grosse Fürsten ? Wo seynd jene hochfliegende Glücks Vögel ? Jene in Purpur Gebohrne / wegen grossen Aemtern / und Hochzeiten so ansehnliche Welt Herrscher / wo / wo seynd sie ? Was ist ihnen von ihrem Ansehen / Pracht / und Herrlichkeit geblieben ? Sie haben geblühet / sie haben / weiß nit was vor ein Getümmel erwecket / aber jetzt ist es auß / „& solum superest sepulchrum. Gehe hin / wirffe hin und her dieses Häußlein Alsch / und sihe / was vor Zeichen einiger Groß und Glückseligkeit du darinnen finden werdest ! alsdan wirst du gewiß den Entschluß fassen / daß eine Christliche Seel nichts vor hoch / und glückselig schätzen könne / als die Heiligkeit ; Diese Anmerckung fasse alle Wochen wenigst einmahl zu Herzen : Keinen Tag lasse vorbegehen / an welchem du Gott nit Dank sagest / wann Er dich in einen geringen niederträchtigen Stand gesetzt hat. Und halte sicherlich darvor / daß dieser dein schlechter Stand / deine

Armuth/ Creuz und Leiden der gewiseste
Weeg seyen / auf welchem du dem Him-
mel zu eylen könnest; und eben darum/
daß diser dein Stand vor dich eine laute-
re Glückseligkeit seye / wan du nur in
selbigem fromm und tugendhafft lebest.

Der neunte Tag.

Gedächtnus der verstorbenen Christglaubigen.

Es ist eine Glaubens- Lehr / daß
alle die / so zwar im Stand der
Gnaden auß diesem Leben abge-
fahren/ doch also / daß sie der Göttlichen
Gerechtigkeit vor ihre begangene Sün-
den nit aller Dings genug gethan / selbs-
ge annoch in dem Feg- Feuer abzubüssen
haben; das ist: bevor man in den Him-
mel/ in welchen nichts unreines eingehen
kan/ eingelassen werde/ ist aller Dings
vonnöthen / daß man zuvor auch die
kleinste / in diesem Leben gemachte Sün-
den- Schulden abzahle. Dise von ural-
tem Herkommen / von allen Kirchens
Versamblungen / und von der heiligen
Schrift selbstn bestätigte Wahrheit hat
die Christ- Catholische Kirch/ welche all-
zeit von dem Göttlichen Geist geläitet/
und

und regieret wird / dahin vermöget / daß
sie vor dise noch leidende Seelen täglich
in der Meß folgendes Gebett zu sprechen
verordnet: „Memento etiam Domine, sagt
der Priester / „famulorum famularumque
„tuarum, qui nos præcesserunt cum signo fi-
„dei, & dormiunt in somno pacis: Ge-
„dencke auch / O HErr! Deiner Diener/
„und Dienerinnen / welche vor uns auß
„diser Welt mit dem Zeichen deß heiligen
„Glaubens abgefahren / und jetzt in dem
„Fridens- Schlaß ruhen. Iptis Domine,
fahret weiter fort der Priester / „& omni-
„bus in Christo quiescentibus locum refrige-
„rii, lucis, & pacis ut indulgeas deprecamur.
„Per Christum Dominum nostrum. Wir
„bitten Dich / O HErr! durch deine un-
„endliche Barmherzigkeit / Du wollest sie
„und alle nunmehr in Christo ruhende
„Seelen einführen in das Orth der Er-
„quickung / deß Liechts / und deß Fridens.
„Durch JESUM Christum unseren
„HERREN.

Werden also neben denen Gebettes-
ren / die man absonderlich vor einige ge-
wisse Seelen verrichtet / auch alle in dem
Fegfeur sich befindende insgemein / Gott
dem HErrn täglich in der heiligen Meß
anbefohlen; Dise mildherzige Mutter
begehret in jeder Meß vor dise leidende

Seelen eine Erquickung und Abkühlung wegen der über grossen Hitze / so sie in diesem Feur: Ofen aufstehen müssen; Sie begehret das Licht wegen denen Finsternissen / in welchen sie wohnen / und den Frieden wegen der grossen Unruhe / so an diesem Orth allzeit anzutreffen. Dieses Gebett in der heiligen Mess vor die Abgestorbene ist in allen alten / so wohl der Griechischen / als Lateinischen Mess Büchern / oder Liturgiis zu finden; nach Zeugnis Tertulliani in dem Buch von der Cron des Soldaten / kommet dieses Gebett von denen heiligen Apostlen selbst her. Diesem stimmen einhellig bey der heilige Cyprianus Ep. 66. der heilige Cyrillus von Jerusalem / der heilige Epiphanius, der heilige Chrysostomus, der heilige Ambrosius, der heilige Augustinus, und alle Kirchen: Lehrer ohne Ausnahm; über das wird dieses Gebett gutgeheissen / und bekräftiget von denen zu Chartago / dem andern zu Vaison / zu Orleans / und Prag gehaltene Kirchen: Råthen / und endlichen von allen alten Mess: Büchern. Und in der Wahrheit / wan man die Lehre / so uns die Catholische Kirchen von denen Verstorbenen / und dem Gebett / daß sie vor selbige verrichtet / mit unpartheyischen Augen ansehen will / so kan

Kan man wahrhaftig nit genugsam fassen / warum so vil wider dise so alte / so bewährte / und dem Verstand so gemässe Lehre in Harnisch haben schliessen wollen. Es hat das Ansehen / als wolle Gott hierdurch unsern Hochmuth dämpfen / indem Er uns also zuverstehen gibet / in was vor Irrthum uns derselbige stürze / und auf solche Weis unseren Glauben stärken / indem Er Anlaß gibet / daß dise Sach nach und nach von Grund aufgeecket / und also noch mehr an das Tag-Licht hervor gebracht werde; also daß man billich sagen mag: es habe die Christenheit hierauf disen Nutzen von denen wider sie entstandenen Kekerereyen gezogen.

Die Catholische Kirch beobachtet noch heut zu Tag in der ganzen Welt den Brauch / die heilige Meß vor die Abgestorbene aufzuopfern / gleichwie sie zu Zeiten Chrylostomi gethan hat / wie er selbst in der 69. Homilia, oder Ermahnungs-Red / so er zu dem Antiochenischen Volck gehalten / mit ausdrücklichen Worten anmercket: „Circa defunctos, sagter / ne temere lugeamus: Wir sollen nicht Fruchtlos / und ohne Nutzen über die Verstorbene weinen: „Hoc lugeamus, wir mögen zwar wohl
„weiz

weinen / excogitemus eis aliquid solatii,
 aber unser Weinen soll also beschaffen
 seyn / daß es ihnen einigen Frucht bringe.
 Qualiter, & quomodo? Aber wie / und
 durch was für Mittel? Orantes, antwor-
 tet er / & alios precantes, ut pro eis depre-
 centur: Dises muß geschehen durch uns-
 ser Gebett / zu welchem wir auch andere
 veranlassen sollen; pro eis pauperibus lar-
 gientes continuè; und durch beständiges
 unter die Arme aufgetheilte Almosen.
 Habet hæc res consolationem. Dis seynd
 lauter kräftige Mittel / denen Verstor-
 benen ein Trost zu bringen: Non temerè
 ab Apostolis hæc sancita fuerunt, ut in tre-
 mendis mysteriis defunctorum agatur com-
 memoratio. Dan es ist ja freylich nit oh-
 ne wichtige Ursach geschehen / daß die hei-
 lige Apostel verordnet / der Verstorbenen
 in dem Hochheiligen Altars Opffer all-
 zeit zu gedencken; Sciunt, enim illis inde
 multum contingere lucrum, utilitatem mul-
 tam: Sie wußten nemlich / daß denens-
 selbigen durch dises heiligste Opffer
 grosser Nutzen zukomme / cum enim totus
 constiterit populus extensis manibus sacer-
 dotalis plenitudo, & tremendum propona-
 tur sacrificium, quomodo DEUM non exora-
 bimus pro his deprecantes? Dan wie kunte
 es wohl geschehen / daß GOTT das
 Ges

Gebett des ganzen versambleten Volcks/
über das vereiniget mit dem Gebett des
Priesters/ nit erhörete/ da man würcklich
das Göttliche Lamm vor die Verstorbene
aufopfferet / quid orare sacerdotes exhorta-
ris? nonne ut in requiem transeat defun-
ctus, & propitium iudicem habeat? und was
rum verlangest du von denen Priesteren/
daß sie das heilige Meß-Opffer vor eis-
nen Todten verrichten/ du thust es ja das
rum / dast dise des Verstorbenen Seel in
die Ruhe der Seeligen eingehe / und eis-
nen gütigen Richter habe?

Der heilige Augustinus ermahnet
mit nachdrucklichen Worten in der 172.
Unred über die Wort des heiligen Apos-
stel Pauli alle Christglaubige / daß sie
durch ihr Gebett / durch Almosen-geben/
und absonderlich durch die heilige Meß
einen Trost zuschicken solten denen See-
len/ so annoch in dem Feg-Feuer ihre übr-
ig geblibne Sünden-Schulden zahlen/
und abbüssen.

Dise Herliche / prächtige Leich-Bez-
sengnussen / und grosse Anzahl der Nach-
folgenden / die grosse ansehnliche Bez-
gräbnussen der Reichen / vivorum sunt
qualiacunque solatia, non adjutoria mortuo-
rum, dises alles / sagt Augustinus / mag
endlich wohl ein Trost vor die noch Leb-
bens

bende seyn / aber denen Verstorbenen
hilfft es alles nichts ; Orationibus verò
sanctæ Ecclesiæ, & Sacrificio salutari ; & e-
leemofynis, quæ pro eorum spiritibus ero-
gantur, non est dubitandum, mortuos adju-
vari, das wahrhafftige Mittel/disen leiden-
den Seelen einen Trost zuverschaffen/ist/
daß man vor sie das Gebett der Kirchen/
Almosen / und das heiligste Altars
Geheimnus aufopffere/ durch dises wer-
den die Todte gewißlich in ihren Peinen
getröstet ; ut cum eis misericordius agatur
à Domino, quàm eorum peccata meruerunt,
dardurch wird der Göttliche Richter be-
sänftiget / daß Er sie nit nach denen Ver-
diensten ihrer Sünden abstraffe. Das
ist ein allgemeiner in der ganzen Kirchen
angenommener / und von uralten Zeiten
her geschickter Gebrauch / seynd ferner
die Wort Augustini / daß man vor jene/
so in der Gemeinschaft des Leibs und
Bluts Jesu Christi auß diser Welt ver-
schiden/ Gott bitte/ absonderlich aber in
dem heiligen Mess : Opffer/ allwo man
derselbigen gedencet / und daß man auß-
drucklich hinzu seze/ daß man dises heilis-
giste Opffer vor sie verrichte. Hoc enim
à patribus traditum universa observat Eccle-
sia, ut pro eis, qui in corporis & sanguinis
Christi communione defuncti sunt, cum ad
ipsum

ipsum sacrificium suo loco comemorantur,
oretur, ac pro illis quoque offerri id memore-
tur. Und diß Gebett noch über das mit
denen Wercken der Barmherzigkeit ver-
gesellschaftet wird / so wird es freylich
ohne allen Zweifel eine grosse Behilff
bringen denen Seelen / vor welche man
es verrichtet ; quis eis dubitet suffragari
pro quibus orationes Deo non inaniter al-
legantur ? Es lasset sich keines Weegs
zweiflen / daß nicht dises alles zu Nutzen
komme denen Seelen / welche in ihrem
Leben verdienet haben / dergleichen
Geistliche Hilff Mittel zu empfangen ;
Dan man muß nit meinen / sagt diser heil-
lige Vatter / daß alles Gebett / und gute
Werck / so man verrichtet / und alle heil-
ige Messen / so man vor die Abgestorbene
aufopfferet / eben denen Seelen / welchen
man dardurch helfen will / zu Nutzen
kommen ; dan auf solche Weis hätten die
grosse und reiche Herren diser Welt den
gewunnenen Handel in dem anderen Le-
ben / als vor welche insgemein vilmehr
dergleichen gute Werck vollbracht wer-
den / dan vor andere gute und fromme
Seelen / aber denen es in disem Leben an
Mittlen gemanglet hätte : Non ergo
mortuis nova merita comparantur, cum pro
eis boni aliquid operantur sui : So muß
man

man dan nicht glauben / beschliesset diser
 heilige Vatter / daß die Verstorbene
 neue Verdiensten erlangen durch das
 Gebett und gute Werck ihrer noch lebenden
 Anverwandten: Non enim actum est
 nisi cum hic viverent, ut eos hæc aliquid ad-
 juvarent cum hic vivere destitissent. Will
 derohalben einer / daß alle jene gute
 Werck / so man nach seinem Todt vor ih-
 ne verrichten wird / ihme zu Gutem kom-
 men / so verhalte er sich in diesem Leben
 also / daß Gott der Herr ihme alle ders-
 gleichen verdienstliche Werck zu Nutzen
 mache. Und nichts destominders unge-
 acht aller diser uralten unlaughbaren
 Zeugnissen sollen sich annoch so ver-
 blende und bethörte Köpff finden lassen/
 so sich dárffen anmassen zu sagen / daß
 vor die Verstorbene betten nur eine neue
 und zu diser unser Zeit erdichtere An-
 dächtleren seye?

Die Göttliche Gerechtigkeit will /
 daß alle Sünden abgestraffet werden /
 aber mit was Maß? Also nemlich / daß
 die Straff einer geringern Sünd nicht so
 scharpf seye / als die Straff / so auf
 schwere Verbrechen geschlagen. Wan es
 derohalben Sünden abgibet / die nicht so
 groß und lasterhafft seynd / daß sie gleich
 eine ewige Hölle / Straff verdienen /
 wie

wie sich dan nit laugnen lasset; so erfol-
get ja von sich selbst / daß es neben der
höllischen Pein auch noch eine andere
zeitliche Straff absetzen müsse / so denen
in geringern Sünden Abgestorbenen zu
bereitet seye; der Todt benimmt ja wes-
der der Göttlichen Gerechtigkeit das
Recht zu straffen / weder seiner Barm-
herzigkeit die Gnaden / so Er seinen ges-
liebten Seelen erweist. Unterdeffen
aber seynd sie in einem solchen Stand/
daß sie weder eine Linderung / weder Ab-
kürzung ihrer Peinen durch sich selbst
verdienen können; sie seynd ganz gleich
denen / so Schulden halber im Kercker
eingesperrt seynd / welche / weil sie nichts
haben / ihre Glaubiger zubefridigen / bey
ihren Befreundten / und Anverwandten
umb Hilff anknöpfen; Die Verwandts-
schaft / so alle Christglaubige unter ein-
ander haben wegen dem Band Christli-
cher Liebe / veranlasset dise arme Seelen /
ihre Freund / und Bekandte umb Hilff
anzuschreyen: dan weilen sie in dem Feg-
Feur gleich als einem engen Kercker auf-
behalten werden / so befinden sie sich in
grosser Armuth; wir aber können gegen
ihnen noch / also zu reden / reich genennet
werden; wir haben noch grosse Geistli-
che Reichthumben / uns ermanglet es
I. Th. Heum. S noch

noch nit an Mittlen / wir können mit Almosen geben / mit Betten / Messen / Fasten / mit Leibs- Strengheiten / mit Ablass gewinnen / und anderen dergleichen Wercken disen verlassenen Seelen die Himmlische Freyheit erkauffen ; O wie erkandlich / wie danckbar werden sie seyn gegen ihren Gutthäteren / so ihnen ihre Peinen abgefürzet / oder verminderet haben ! Wie künften sie wohl in dem Himmel / allwo die Liebe in ihrer höchsten Vollkommenheit ist / vergessen deren Gutthäteren / so sie geschwinder zu ihrer größten und einzigen Glückseligkeit gebracht / indem selbige vor sie der Göttlichen Gerechtigkeit genug gethan ? Nun aber wan der barmherzige GOTT das ganze Himmlische Reich zur Belohnung verspricht denen / so in seinem Namen auch einen Truncß kalten Wassers gegeben ; mit was vor barmherzigen Augen wird unser Göttliche Erlöser / als der alles / was man einem auß seinen Kleinsten thut / nit anderst aufnimmet / als ob hätte man es Ihme selbstem gethan / ansehen so vil heilige Messen / Buß- und andere gute Werck / so vor dise zur Himmlischen Freud außgewählte Seelen / die Er so inniglich liebet / und deren Erlösung so sehr verlanget / verrichtet
wer

werden? Kan wohl ein so verdienstliches Werck seyn/ als jenes / daß vor dise arme Seelen aufgeopfferet wird? Ist eine so kräftige/ und der Christlichen Liebe so gemäße Andacht/ als eben die/ so vor dise arme Seelen geschihet?

So lasset uns derohalben dise unseres heiligen Glaubens Lehre bewunderen / die unendliche Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes aber loben / und preisen / als welche / damit sie auß allen Rechtglaubigen gleichsam / als auß so vil Gliedern einen Leib zusammen fügte/ so trefflich gewußt hat durch disen liebreichen Handel der guten Wercken die noch Lebende mit denen Verstorbenen zuvereinigen / und einen Geistlichen Leib darauß zu machen; worauß dan erfolget/ daß eine beständige Gemeinschaft der aneinander erwisenen Gutthaten zwischen denen Todten/ und Lebendigen / so beyden Theilen die Verdienst unseres gütigsten Erlösers zu Nutzen machet / erhalten werde. Unser Gebett/ und gute Werck erledigen die Todte von sehr grossen Peinen; ihr Vorbitt aber bey Gott bringet uns den größten Nutzen; wir machen sie theilhaftig unserer Verdiensten/ sie aber lassen ihnen angelegen seyn/ uns ihrer Glückseligkeit habhaft zu

machen ; daß man also billich sagen kan/
daß die Liebe / Zuneigung / und Danck-
barkeit zwischen denen Kinderen Gottes
ewig verbleibe / und sie einander Anlaß
geben / die unendliche Vollkommenheit
ten Gottes zu loben / und zu preisen.

Gebett.

Gott! ein Schöpffer aller Christen
glaubigen / verleyhe allen deinen
Dieneren und Dienerinnen Verzeihung
ihrer Sünden / auf daß sie durch das be-
müthige Gebett deiner Kirchen erlangen
die Nachlassung / so sie ihnen allzeit ge-
wünschen. Durch Iesum Christum/ 12.

Epistel Apoc. 14.

In der Zeit : Hörte ich eine Stimm vom
Himmel / die zu mir sprach : Schreibe
Seelig seynd die Todte / die im Herrn sterben.
Von nun an / spricht der Geist / daß sie ruhen von
ihren Arbeiten : Dan ihre Werck folgen ihnen
nach.

Der größte Theil der alten Kir-
chen-Väteren und Schrift-Ausle-
geren haben dieses ganze Buch Apo-
calypsis, oder Offenbahrungen von
dem letzten Gerichts-Tag verstan-
den/

Den; die Jetzige aber wollen/daß nach
Denen ersten dreien Capitlen/ so die
absonderliche Kirchen in Asien betref-
fen/ die sibem eröffnete Sigill die sibem
Alter der Kirchen anzeigen.

Anmerckung.

„Ich hab eine Stimm vom Himmel
„gehöret/ so mir sagte: Schreibe: Sees
„lig seynd die/ so in dem HErrn sterben;
Ware dan eine Stimm vom Himmel
vonnöthen/ uns zu sagen/ daß nur die/ so
in dem HErrn sterben/ glückseelig seyen?
Müßte man disen Göttlichen Ausspruch
auf Stachel und Eysen mit unauflöslich-
chen Buchstaben eingraben/ damit sie
ben uns nit in Vergeß geriethen? Was?
Wo ist dan ein Ding/ oder Geschöpff/ so
uns dise Wahrheit nit vor die Augen le-
ge? Ist dan diß nit eines der fürnehmsten
Hauptstückē unseres Catholischen Glaus-
bens/ an welchen zu zweiffeln die unfehlba-
re Erfahrung keines Weegs zulasset?
Freynlich alle/ alle Ding/ so wir nur an-
sehen/ beweisen uns dise Wahrheit/ kei-
ner hat sich jemahlen wider selbige setzen/
oder verfälscht halten darffen; unter-
dessen ist doch kaum ein Sach/ dero man
minder gedencet/ als ebendiser so richtis-
gen

gen Wahrheit; nichts ist / so die Weltliche weniger zu Herzen fassen. Mein was bildet man sich ein von diser Glückseligkeit? Wie schähet man sie? Wird es vor eine Glückseligkeit gehalten/ daß man in dem HERN sterbe? Oder ist etwan eine andere zu hoffen? Ist es vielleicht ein größeres Glück / wan man in Freuden und Überfluß lebet / und in Armut/ Schmerzen/ und Leid stirbet? In Reichthumen/ Ehren / und grosser Herren Gunst leben können / mag endlich wohl ein Glück seyn; so muß man aber auch gestehen / daß es nur zergängliches/ entles / geringschätziges / mit Unruhe/ Verdruß / und Schmerzen vermishtes Glück seye; Kan man auf diesem ungestümmen Meer eines härteren Himmels genießen? Hat man allzeit schöne annehmliche Tag zu sehen? Kommet einem nit das Schwindlen an / wan man so hoch gestigen? Oder ist einige Ruhe auf disen höchsten Ehren Sizen zu hoffen? Ach Gott! kaum hat man sich/ auf selbigem Siz zu nehmen/ nider gelassen/ muß man von selbigem schon widerum abweichen; Es ist velleicht kein Grosser/ kein Reicher diser Welt / dessen Erb nit schon auf seinen Todt warthet; Recht von der Sach zu reden / ist unser Leben
fast

fast nichts anderes / als eine Zubereit-
ung des Orths vor unsere Nachköm-
ling: Man kan mit Wahrheit sagen /
daß alle unsere Güter unseren Erben zu-
gehören / und gemeine Lehen: Güter
seyn / und uns nur unterdessen zubesitzen
zugelassen werden; wir können uns sel-
biger nit länger / als auf gewisse Tag /
oder Jahr bedienen / welche / nachdem
sie werden verflossen seyn / müssen wir als
les einem andern überlassen; Der Todt
entreisset uns alle dise scheinbare Zeichen
einiger Hochheit / er vernichtet alle unse-
re Gerechtigkeiten und Ehren: Nāmen;
er löschet auß / und verfinsteret allen dis-
sen Glanz / Zierlich: und Herlichkeit / in
welchem wir uns gelebet zu haben einge-
bildet. Die größte Herlichkeit der Kön-
nigen und Kāyseren wird sich endlich an
dem Grab: Stein verstoßen. In dem
Todt: Beth wird uns die größte Glück-
seeligkeit diser Welt nit anderst / als ein
Traum vorkommen; Beati qui in Domi-
no moriuntur; Wilst du derothalben ein
lebhaften unverfälschten Abriß einer
wahren Glückseeligkeit / so wisse / daß dis-
se keine andere seye / als daß man in dem
HErrn sterbe / daß man in Göttlichen
Gnaden auß diser Welt absterbe. Wäre
man auch in diesem Leben arm / elend / un-

glückselig / verachtet gewesen ; stirbet
man aber in der Gnad Gottes / so ent-
springet uns auß disem Todt ein ewige
Glückselig: Herzlich: und Großheit / so
weder die Zeit / weder die Unbeständig-
keit des Glücks / ja Gott selbst nicht
mehr wird verstöhren ; Der Todt mas-
chet die Mächtigste Welt : Herrscher
gleich den Schlechtisten auß ihren Unters-
thanen ; der Todt erhöhet die Heilige
über alle hohe Häubter diser Welt ; ein
geringer Diener / ein verächtlicher Leib-
eigner wird alsdan von ihnen geehret ;
alle Groesse diser Welt biegen ihre Knie
vor den Bildern / und Heilthumern diser
(wiewohl einstens armen) Heiligen. O
derohalben / wie wahr ist es dan / daß
nur die / so in dem Herrn sterben / wahr-
hafftig glückselig seyen ?

Evangelium Joan. cap. 6.

In der Zeit : Sprach Jesus zu seinen Jün-
gern : Ich bin das lebendige Brodt / der ich
vom Himmel herab kommen bin. Wer von disem
Brodte essen wird / der wird leben in Ewigkeit :
Und das Brodt / daß ich geben werde / ist mein
Fleisch für das Leben der Welt. Da zankten die
Juden unter einander / und sprachen : Wie kan
uns diser sein Fleisch zu essen geben ? Da sprach
Jesus zu ihnen : Wahrlich / wahrlich sag ich
euch / es sey dan / daß ihr das Fleisch des Menschen
Sohns

Sohns esset / und sein Blut trincket / so werdet
 ihr das Leben in euch nit haben. Wer mein
 Fleisch isset / und trinckt mein Blut / der hat das
 ewige Leben: Und ich will ihn widerum aufwecken
 am Jüngsten Tag.

Betrachtung

Von dem Verlangen zu sterben.

P. I.

Betrachte / daß die rechte und
 wahre Begird des Todts auß
 keiner andern Ursach entspringen
 könne / als auß einer recht eyfrigen Lie-
 be Gottes / und daß sie seye eine köst-
 liche Frucht der Christlichen Tugend; sie
 ist ein heilige und süsse Unruhe und Ver-
 langen / so man in sich vermercket / auß
 diesem Elend in das Himmlische Vatter-
 Land abgerufen zu werden; Es ist eine
 lobsame Anmuthung / welche uns antreiß-
 bet zu verlangen / weit von diser Gefahrs-
 vollen Welt zu seyn / in welcher man allzeit
 die Arglistigkeit des höllischen Feindes
 fürchten muß; in welcher / wie sorgfältig
 und behutsam man sich immer verhalten
 möge / dannoch nit leichtlich ein Tag oh-
 ne Seelen-Bunden vorbey gehen wird.
 Endlich ist dieses Verlangen zu sterben ei-
 ne süsse Bewögun der Seel gegen ih-

ihrem Erschaffer / als in welchen sie ihr
letstes Zihl und End / ihr einziges Gut/
und Glückseligkeit/ ihre Ruhe / und alle
Freud ohne einziges Leidweesen findet.

Es ist ja nichts seltsames / daß ein
räisender Wanders: Mann nach seinem
End: Zweck/ und ein Gefangener nach der
Freiheit verlange; Es ist sich ja nit zu
verwunderen / daß man einen Eckel und
Abscheuen trage ab so bittern / und ab/
geschmachten Früchten/ oder daß man zu
fliehen trachte auß einem Land / wo man
nit zuverbleiben hat / welches so vilen
Ungewitteren und Unglücks: Fällén un/
terworffen/ und nichts bringet/ als Dist/
len und Dörner. Ist es möglich / daß
eine Seele / die Gott liebet / welche die
Müheseeligkeiten diser Welt / die Kürze
dieses Lebens / die vilfältige Gefahren/
das ewige Heyl zuverliehren / und ande/
re Armseeligkeiten / von welchen der
Mensch immerzu angefochten wird / zu
Herken führet/ ist es möglich/ sprich ich/
daß eine solche Gottliebende Seele nicht
mit einem heiligen Paulo in dise Wort
außbreche: „Quis me liberabit de corpore
mortis hujus? Wer wird mich erlösen von
disem todten Leib? sagt er in seinem
Brief zu den Römern am 7. cap. Ist es
möglich / daß sie nit in sich vermercke ein
higis

hitige und brinn: enfrige Begird gegen dem Himmlischen Vatterland? Kunte sie wohl verbergen das häfftige Verlang: gen/ so sie hat/ bey ihrem Erschaffer/ Erlöser/ bey ihrem Vatter / und Göttlichen Gespons zu wohnen / und ohne Unterlaß mit einem heiligen Apostel zu sagen:

„Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo: Mein einziger Wunsch ist / zu sterben/ und mit Christo zu leben; Wie vil auß denen Heiligen haben eben dise Sprach geredet; dise gute und heilige Begirden kamen nicht her auß einer Verdrüßlichkeit / oder Unwillen ab dissem Leben; dan sehr vile haben auch in Mitte der Königlichen Ehren und Reich: thumen sich mit dergleichen Worten hören lassen: Heu mihi quia incolatus meus prolongatus est; Ach Gott und HErr / schreyet auf Psal. 119. der Königliche Prophet David/ wie lang muß ich in dissem Jammerthal und Elend verharren? Ich hab müssen wohnen bey denen Innswohnern von Cedar; schon lange Jahr habe ich in dissem frembden Land geseufz: et/ „cum his qui oderunt pacem eram pacificus, obwohl ich nichts als Frid und Ruhe verlange / bin ich doch allzeit von meinen Feinden angefochten worden: und ist selbige noch mehr wider mich auß:

311

zuhehen/ mehr nicht vonnöthen / als daß ich dieses mein Verlangen nach dem Frieden mercken lasse; Und/ O Gott! was hat diese Welt/ womit sie einem/ der den lebhaftesten Glauben hat/ das Herz solte abgewinnen können? Es ist ja nichts darinn/ als Plagen / und Verdrüßlichkeiten.

P. II.

Betrachte/ daß eine recht Christliche Seele nur gar zu grosse Ursach habe / dieses Leben so gar wenig zu lieben / daß sie billich nach dem Todt schreyen könne; dan so man will betrachten die so vilfältige Ubel / von welchen die ganze Welt gleichsam überschwemmet ist; wan man ansehen will diese Unzahl der Unglücksfälle/ und Leibs- Schwachheiten/ von welchen der Mensch immerzu umgeben wird/ was vor traurigen Zufällen / was vor Bitterkeiten ist nit eine solche Seele das ganze Leben hindurch unterworffen? Weinende kommen wir in diese Welt/ und mit Weinen seynd auch unsere letzte Seufzer vermischet; wan wir auch uns in die tieffste Höhlen/ oder wildeste Einsöden verschlieffen solten/ wurden wir dannoch von Gefahren / und Anfechtungen nit befreyet leben können; alles ist dick mit Distl und Dörnern angesäet/ überall
ste

stehet man in Gefahr / sich in Abgrund
zu stürzen. Das Menschliche Leben in
dieser Welt ist nichts anders / als ein im-
merwährender Krieg ; immerdar muß
man in Waffen liegen ; machet man auch
nur einen Tag Stillstand / so ligt man
schon zu Boden / „foris gladius, intus pa-
„vor, von Aussen Krieg / von Innenher
Furcht und Schrecken ; welcher Tag ist
ohne Rebel / welche Zeit ohne starcken
Reissen / und was vor ein Alter deß
Menschen ohne Schmerken und Plagen?
Was vor ein Stand ohne Gefahren?
Alles ist voll der Gefahren ; Gefahren
in der Stadt / Gefahren in der Einöde/
überall Gefahren über Gefahren. Die
Bitterkeit mischet sich so gar auch unter
die süßste Welt; Freuden ; alles hilffet
zusam/ dieses Leben elendig/abgeschmach/
Schmerken und Trauer: voll zu machen;
Also nemlich / O Gott! hast Du uns
gleichsam zwingen wollen/durch Empfin-
dung unsers Elends / ohne Unterlaß auß
dieser Welt nach dem Himmlischen Vats-
terland zu seuffzen ; Ach gütigster Gott!
was ist dan in dieser Welt zu finden / so
dem Menschlichen Herzen gefallen kun-
te? „Quomodo cantabimus in terra aliena?
Wie solten wir uns erfreuen können/sage-
ten einstens jene wahrhaffte Israeliten/
wie

wie solten wir uns in diesem frembden Land erfreuen / und ein einziges Zeichen einer Freud von uns geben können / indes wir also an dem Gestatt der Babylo- nischen Flüssen / welche da ein lebhaftes Ebenbild unsers immerzu auß geschwin- diste verfließenden Lebens seynd? So können wir uns nit enthalten / daß wir nit ganze Zäher / Bäch vergießen / indem wir an unser Vatterland / an Sion / ge- dencken. „Illic sedimus, & flevimus cū re- cordaremur Sion. Psal. 136. Indem wir also in einem so Verdruß vollen Land da sitzen / mit Leid und Schmerken ganz an- gefüllet / legen wir unsere Citharen / und Harpsen von uns / und hängen sie an die am Wasser stehenden Wenden auf / und lassen den Zähern den völligen Lauff: „In „medio ejus suspendimus organa nostra: O wie wahr ist es / daß eine Seele / die ei- nen recht lebhaften Glauben hat / gar wenig Freud auf diser Welt finden könn- ne? Wie wahr ist es / daß der / so seine Augen allzeit an dem Himmel angehäng- tet / in diesem zeitlichen Leben gar keinen Trost verspüre? Wie wahr ist es / daß deme / der Gott recht liebet / der Todt lauter Trost / und Süßigkeiten verursa- che?

O Gott!

O Gott! gibe mir einen so lebhaften Glauben / daß in mir ein rechtes Abscheuen ab diesem Leben aufwürde; mache / daß ich allzeit gedенke an mein letztes Zihl und End / daß ich alle meine Lebens-Tag in Bitterkeit zubringe / entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe / daß ich allzeit in heftigstem Verlangen / mit Dir zu wohnen / wünschen möge.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch zu gebrauchen.

Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est. Psal. 119.

O Gott! wie lang muß ich in meinem Land wohnen / und in diesem fremden Land seufzen?

Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Rom. 7.

O wie heftig verlange ich zu sterben / und mit Christo zu leben!

Andachts-Übungen.

1. **M**an traget zwar in der Welt zum öftern großes Verlangen zu sterben / aber diese Begirden entspringen in der Sach selbst nur auß Unmuth / und Verdruß / so etwan einem auf dem Herzen

zen liegen; aber solche gählinge / und der Verzweiflung nicht ungleiche Gemüths-Regungen haben vielmehr von der Unsinnigkeit / als Vernunft in sich / ja sie seynd allezeit sünd / und lasterhafftig. Die Begird des Todts ist bey einer Christlichen und Gottliebenden Seele allzeit ruhig und unschuldig: Sie ist nemlich ein Verlangen / von diesem sündigen Leib erlöset / und ausser aller Gefahr der Beleydigung Gottes gesetzt zu werden. Sie ist ein Begird / Gottes ansichtig zu werden / und Ihne ohne alle Furcht / seiner verlurftiget zu werden / zu besitzen. Habe du ein Abscheuen ab der Begird des Todts / von welcher zum ersten gesagt worden / dan es ist ein sündhaffte Ungedult. Aber die andere reine / und lobsame Begird des Todts sollest du haben / und also der heiligen Theresiae nachfolgen / welche sich alle Stunden des Tags durch eine neue Freud aufmunterte / und zu ihr selbst sagte: Wohlan mein Seele! wir seynd widerum eine Stund näher bey der Ewigkeit. Liebe Seel! sehest du in Freud oder Leid / in Glück oder Unglück / sehest du in Ehren / oder Verachtung / in Kranckheiten / oder bester Leibs-Gesundheit / so erweise du Gott zu allen Zeiten / wie sehr du verlangest / Ihne in dem
Him

Himmel zubefitzen / und daß du in diser Welt nur wider deinen Willen lebest; nimme Gutes so wohl / als Böses mit Gedult / als von der Hand Gottes / an.

2. Hüte dich vor denen Klag- Worten / welche auß unserer Ungedult / gar zu grosser Zärtlichkeit / und Untugend herkommen. Wan du etwas zu leiden hast / bilde dir allzeit ein / daß du ohne Unterlaß dem Todt zunahest / welcher all deinen Müheseligkeiten ein End machen wird. Nichts verschleißet mehr / und hilfft also die Band / mit welchen wir an dises zeitliche Leben angehängt seynd / abzureissen / als eben unsere Armseeligkeiten; gedencke oft an die Glückseligkeit der Heiligen / und bette zwar oft vor die Verstorbene / aber allzeit also / daß du eine grössere Begird zu sterben gewinnest; einem Menschen / der ein recht Christliches Leben führet / bringet der Todt allzeit Trost; nichts anders / als unser böses Leben / machet uns denselbigen bitter / und verdrüsslich; lebe in der Unschuld / seye tugendhaft / und liebe GOTT / so wird dir der Todt allzeit süß vorkommen; mit disen Gedancken sollest du dir alle Verdrüsslichkeiten dises Lebens versüssen. Wan wir Menschen einen rechten Glauben hätten / so wäre keiner zu finden / der

I. Th. Heum.

II

nit

294 Die heilige sieben Brüder / Martyrer / 20.
mit einem heiligen Reid traagte gegen den
Heiligen / welche in dem HERN sterben ;
Quam sordet mihi tellus , dum cœlum aspi-
cio, sagte der heilige Ignatius : Ach wie
mißfallet mir die Erden / wan ich den
Himmel betrachte ; dencke / und rede du
auch auf dise Weis.

Der zehende Tag.

Die heilige sieben Brüder / Mar-
tyrer / sambt ihrer Mutter
Felicitas.

Die herliche Lob-Sprüch und E-
ren-Nämen / welche von denen
heiligen Väteren diser heiligen
Felicitas bengelegt werden / zeigen ge-
nugsam an / daß sie nit nur eine Christli-
che / und zwar auß denen Gottseeligsten
eine / sonderen daß sie auch von großem
Ansehen unter denen Römischen Frauen /
eintweder wegen ihrem Adelichen Her-
kommen / oder wegen ihres Ehe-Herrn
scheinbaren Aemtern / gewesen seye ; sie
lebte in Mitte des andern Jahr-Hun-
dert / unter dem Käyserthum Antonini
und Marci Aurelii. Es ist gar wah-
scheinlich / daß auch ihr Ehe-Herr dem
Christen

Christlichen Glauben zugethan gewesen/
indem bekandt ist/ er habe sich erfreuet ab
deme/ daß seine Frau eine Christin / und
seine Kinder von ihr im Christlichen
Glauben und Furcht Gottes auferzogen
wurden.

Als aber ihr Ehe- Herr mit Todt ab-
gangen / so geschehen im Jahr Christi
160. erachtete sie / GOTT habe ihr nur
darum selbigen hinweg nehmen wollen/
auf daß Er alleinig ihr Herz besitzen
kunte; Sie verpflichtete sich auch mit ei-
nem Gelübd / sich nicht in die andere Ehe
einzulassen: dan der Wittib- Stand be-
gunte ihr gar tauglich / die Heiligkeit zu-
erlangen / vorzukommen; warffe dero-
wegen allen Pracht/ Weiber- Schmuck
und alles / was einen Schein der Eytel-
keit an sich hatte/ bey- Seits / und beflisse
sich einziglich / in ihrem Wittib- Stand
also zu leben / wie es der heilige Apostel
Paulus verlange. Dan sie liesse ihr
die Einsamkeit sehr wohl gefallen; in
selbiger brachte sie einen grossen Theil
des Tags/ und der Nacht im Gebett zu.
Weilen sie auch gar wohl wußte/ daß die
Auferziehung ihrer Kinder / und Obsorg
der Hauß- Geschäften unter ihren wich-
tigsten Obliegenheiten seyen / verrichtete
sie beides mit absonderlichem Eifer/und

296 Die heilige sieben Brüder / Martyrer / 12.
Andacht ; Sie hatte sieben noch junge
Söhnlein / deren Namen seynd folgende:
Januarius, Felix, Philippus, Silanus, Ale-
xander, Vitalis, und Martialis; Dese alle
erziehet sie mit solcher Sorg / welcher sie
auch ihr eignes Beyspil beysehet / zu als
ler Tugend / und Gottseeligkeit / daß in
weniger Zeit kleine Heilige darauß wor-
den.

Sie legte ihnen ohne Unterlaß vor
die Augen / wie eytel und zergänglich die
Ehren diser Welt / und wie groß im Ver-
genspil der Himmlischen Inwohneren
seye. O wie glückselig wäret ihr / mei-
ne liebe Kinderlein / sagte sie ihnen off-
termahlen / da sie ihnen erzehlete / was
grosse Peinen theils inner / theils außser
Rom die Christliche Blut- Zeugen auß-
stunden / und wie wäre auch ich unter als-
len Mütterren glückselig / wan ich ein-
mahls sehen kunte / wie ihr euer Leben
und Blut vor Jesu Christo dargebet;
das beständige Gebett / so Felicitas im-
mer zu gen Himmel schickete / wie auch ih-
re eyfrige Ermahnungen / hat die Herzen
diser unschuldigen Seelen also entzündet /
daß sie nichts häßtiger / als gemartert zu
werden / verlangten / auch unter einander
von nichts / als von der Martyr Sprach
hielten; Mich anbelangend / sagte Ja-
nua-

nuarius, solle ich billich vor euch alle das Blut vor den Glauben vergiessen / indes me ich der Erstgebohrne auß euch bin: Obwohlen wir etwas jünger seyn / widersehten Vitalis, und Martialis, werden wir uns darumen gewißlich nit zaghaft finden lassen; und wan uns der Tyrann auch verschonen wurde / wolten wir doch mit so lauter Stimm schreyen / und uns als Christen bekennen / daß er genöthiget wurde / uns die Martyr: Cron aufzusetzen. Und vermeinet ihr etwan / sagten die übrige / daß wir stumm seyn wurden? Wir wolten lauter schreyen / als ihr / daß man uns gewißlich vor allen anderen hören mußte. Die tugendhafte Mutter hörte dises unschuldige Herausfordern ihrer Kinder mit unaussprechlicher Freud an / und bittete Gott ohne Unterlaß / daß Er alle ihre liebe Kinder zu einem angenehmen Schlacht: Opffer annehmen wolle.

Ihr Gebett ist auch erhöret worden. Das tugendsame Leben der heiligen Felicitas hatte in denen Herzen der Römer so grosse Wirkung / daß nit nur allein die Christglaubige dardurch auferbauet / und in dem Glauben gestärcket wurden / sondern daß auch die Unglaubige dardurch eingenommen / erkannten / jener

Glaub / der so heilige Nachfolger hatte /
 müsse wahrhaftig der rechte seyn / und
 also ihrem Unglauben absagend / sich zu
 dem Christlichen wendeten; Dese Sach
 bringete alle Bösen: Pfaffen in Har-
 nisch / welche deswegen vor den Kaiser
 Marcum Aurelium kamen / ihm vorstel-
 lend / daß man sich hinfüran des Bey-
 stands der Götter nit mehr getrösten könn-
 te / als lang Felicitas mit ihren Kinderen
 in Mitte der Haupt-Stadt des Reichs selb-
 be so schimpflich / und ungestraft verach-
 tet wurde: Es lige ihm sein Ehr / und der
 Nutzen des ganzen Reichs daran / so
 fern er noch länger geduldet wurde / daß
 die alte / bey denen Römern gebräuchliche
 Verehrung der Götter also durchgelas-
 sen werde / und damit der Zorn der Göt-
 ter besänftiget werden möchte / bitteten
 sie den Kaiser / er wolte verschaffen / daß
 gemelte Frau Felicitas, sambt ihren Kin-
 dern denen Göttern ein öffentliches Opf-
 fer verrichte.

Der Kaiser / der schon vorhin ein
 enfriger Beschützer der falschen Götter-
 Lehre ware / gerieth auch auf solche
 Vorstellungen in Furcht / und ertheilte
 alsobald Befehl / daß Felicitas sambt ih-
 ren Kinderen gefangen gehalten wür-
 den; befahle zugleich Publio dem Römischen

schen

ſchen Præfect, er ſolle ihnen geſchwind
das Urtheil deß Todts ſprechen / wan ſie
nit alsobald gehorſamen / und die Götter
mit verrichtetem Opffer beſänftigen wur-
den. Publius, als welcher diſe Chriſtli-
che Frau/ ſo wohl wegen Adeliſchem Her-
kommen/ und groſſen Anſehen/ als wegen
andern ſchönen Eigenschafften / ſehr hoch
ſchätzete / bemühete ſich auf alle Weeg/
und Weiſ/ ſelbige zu Vollziehung deß
Käyſerlichen Befelchs zubereden.

Es iſt nicht außzusprechen / mit was
vor Freud diſe Heldenmäßige Mutter/
ſampt ihren Kinderen vernommen / daß
ſie vor dem Käyſer zuerſcheinen/ beſelchet
wären. Felicitas ſtellte ſich alsobald be-
gemeltem Burger- Meiſter / der ſie mit
Ehren empfangen / und mit aller Höf-
lichkeit den Willen deß Käyſers vorge-
tragen hat / ſprechend / der Käyſer wäre
geſinnet / ihre Kinder zu den höchſten
Aembteren deß Reichs zuerheben / wan
nur ſie mit ihnen denen Göttern opfferen
wolten; im Gegenſpil aber hätten ſie
nichts / als die ſchärpſtiſten Peinen zuer-
warthen. Herz/ antwortete ganz ſittz-
ſam/ doch unerschrocken/ die heilige Mut-
ter / die Trohungen merden mein Herz
eben ſo wenig / als die Verſprechungen/
bewögen können / dan der heilige Geiſt/

so in mir wohnet / kan mir Igar leicht die
 Stärcke / allen Anlauff der Hölle zu
 überwinden / mittheilen ; meine ganze
 Hoffnung stehet auf meinen GOTT ge-
 bauet / und lebe ganz getröster Hoff-
 nung / daß ich / und meine Kinder / wan
 wir Ihme nur getreu verbleiben / weder
 durch Peinen/ noch mit Versprechen von
 unserem Vorhaben niemahls können ab-
 wendig gemachet werden. Publius, ab
 solcher Antwort ganz erstaunet / sagtes
 Armseelige Frau / wie bedaure ich / daß
 ihr euerem Untergang selbstn also zu-
 lauffet / lasset doch wenigist eure Kinder
 leben ; meine Kinder / versetzte sie / wer-
 den ewiglich leben / wan sie wegen einer
 so guten Ursach sterben / und ich wolte
 sie schon vor todt halten / wan sie so zag-
 hafft wären / daß sie euren falschen Göt-
 teren opfferten.

Dise erste Ansprach des Richters
 gieng vorbey ohne alle Gewaltthätig-
 keit ; aber folgenden Tag stesse sich Pu-
 blius auf seinem Richter Stuhl sehen/
 auf dem so genanten Platz des Gott
 Martis, allda liesse er die Mutter sambt
 ihren Kinderen zu sich beruffen / welche
 aber die grosse Freud ihres Herzens auß
 dem Angesicht vermercken lieffen ; Der
 Stadt Pfleger / von der Schönheit diser
 Kin-

Kindern eingenommen / wendete sich zu der Mutter / und sagte : Frau / erbarmet euch nit ein so junges / und zartes Alter ? Kommet ihr zu mir / meine liebe Kinderlein / ich will euch in glücklichen Stand sehen ; auf dise Wort des Pflegers sagte Felicitas mit einer solchen Stimm / welche so wohl anzeigte / daß sie eine Mutter / als eine daffere Heldin seye / ganz kürzlich also : Saget vilmehr / daß ihr sie wollet mit eurer falschen Glückseligkeit auf Ewig zu Grund richten ; alsdan wendete sie sich zu ihren Söhnen / und sprach : Sehet / meine Kinder / und frenet euch / der Tag eurer Ehren / und Glückseligkeit ist angebrochen ; erhebet nur eure Augen gen Himmel / und sehet da an euren Gott und Erlöser Iesum Christum / welcher da eurer wartet / und einem jeden auß euch eine Cron aufsetzen wird ; Diser hat sein Blut vor euer Heyl gegeben / auch ihr entgegen gebet das Eurige vor seine Ehre / fürchtet weder die Peinen / noch den Todt selbst / machet euch vilmehr durch eure Beständigkeit würdig / Blutzeugen Christi abzugeben ; beweiset eure Treue / und bleibet unbewöglich in unserm heiligen Christlichen Glauben / so lang ihr ein Leben in euch übrig habet.

Der Stadt-Pfleger / von solcher diser heiligen Mutter Künheit sehr entrüßet / gabe alsobald Befelch / sie mit Maul- Streichen wohl zubelegen / und verwise ihr zugleich ihre gar zu grosse Keckheit / und die Unbild / so sie dem Kaysers selbst anthane / indem mit größter Verachtung der Kayserslichen Befelchen ihre Kinder / selbige in seiner Gegenwart zu verlachen / ermahnete; Alsdan beruffte er die Kinder zu sich / und redete den Erstgebohrnen also an: Gese du mein Kind / gescheider / als dein Mutter / und gehorsame dem Befelch des Kaysers / welches / wan du nit thun werdest / wird ich dich mit Geißlen zerfleischen lassen / und endlich zu dem grausamisten Todt verurtheilen. Mein Mutter thut ihme ganz weislich / antwortete Januarius, und ich wäre vilmehr nährisch / und unsinnig / wan ich mich durch eure Trohungen erschrocken ließe / und also mich selbst in den ewigen Todt stürzete; solte dan dises gescheid gehandelt seyn / wan ich / den Befelch des Kaysers zu vollziehen / den Göttlichen Willen verachtete? Ich fürchte weder Geißel- Streich / weder andere / auch die schärfiste Peinen / und ich hoffe / unser Gott werde mir Gnad geben / daß ich Ihme bis in Todt getreu ver-

verbleiben möge; Auf so Herzhaffte Antwort ließe ihne der Richter ganz grausamlich mit Stecken schlagen / und alsdan in Kercker führen.

Der Richter verhoffend / der andere werde nit so gar feck / sondern etwas leichters zubewögen seyn / bemühetete sich mit vilen Worten / die abentheurische Macht seiner Götter ihme zubeweisen / und ihne also vom rechten Weeg abzuläiten; Aber Felix fiel ihm in die Red / und sprach: Wer nur noch ein Füncklein deß Verstands hat / kan gar leicht sehen / daß alle eure falsche Götter nichts / als ein erdichtetes Weesen seyen: Ihr sollet wissen / daß nur ein einziger Gott seye / und daß deren auch nicht mehr seyn können; das ist / was ich / und alle „meine übrige Brüder glauben. Mit allen euren Plagen / und Peinen werdet ihr weder unseren Glauben / noch die Liebe / so in uns gegen Christum aufbrinnet / vermindern können / vor dessen Ehr unser Leben zu geben wir uns vor die größte Glückseligkeit halten. Das fecke Angesicht / und herzhaffte Weis zu reden / brachte den Pfleger Publium in Erstaunung / befahle aber gleich / ihne eben / wie seinen Bruder / mit Schlägen herzunehmen; weil er aber auß disem leicht abnehmen kunte / wie sich

sich die andere verhalten wurden / ließe
 er sie alle in die Gefängnis zurück füh-
 ren / nur die zwey Jüngste außgenom-
 men / welche er bey sich behielte / vermei-
 nend / diese solten sich ihres jungen Alters
 halber etwas leichter bewögen lassen.
 Fangte derohalben an / ihnen zu schmeich-
 len / und bemühet sich / sie mit schönen
 Versprechen zu verblenden / und mit Tro-
 hungen zu erschrecken: Aber er befand /
 daß diese denen anderen an Wiß / und
 Herzhafftigkeit gar nichts nachgaben:
 bildet euch nit ein / sagte Vitalis, daß ich
 als der Jüngere auß meinen Brüdern /
 eben darum mich zaghafter werde finden
 lassen / als sie. So verdriesset euch dan
 zu leben? Nein / widersezte der Knab /
 aber ich bin aller Dings bereit / vilmehr
 mein Leben zu lassen / als den Teufeln zu
 opffern; und wer ist dan der Teufel?
 sagte Publius: das seynd eure Götter/
 sagte Vitalis, welchen ihr wollet / daß ich
 opffern solle; aber das wird nit gesche-
 hen / solte es mich auch tausend Leben ko-
 sten. Auch Martialis, der Jüngste auß
 allen / gabe an Herz und Standhaftig-
 keit keinem das geringste nach; nichts
 fürchtete er / als man möchte ihm vil-
 leicht verschonen: Ich bin auch ein
 Christ / schreye er auf / und verfluche eben
 so

so wohl / als meine Brüder / eure Götzen; Es bleibt schon darbey / ich bin ein Christ / und eben darum muß man auch mir das Leben nehmen. Publius kunte sich über dise der Kinder ungemeine Dapferkeit nit genugsam verwunderen; ließe sie demnach alle sieben in die Gefängnis zusam führen / und berichtete den Kaiser / wieder Handel abgelassen seye: Der Wütherich erzürnete sich hierüber / und gabe alsobald Befehl / ihnen allen sieben das Leben zu nehmen; welches / als man ihnen angekündet / wurden sie von Freud gänzlich erfüllet / und sahe man / daß dise junge Blutzeugen Christi eben so freudig zu dem Todt / als andere zur Hochzeit hin giengen. Januarius wurde mit scharpfen Geißlen zerfleischet / und starbe unter denen Schlägen: Felix und Philippus wurden mit Stecken todts geschlagen; Silanus aber von einer Höhe herab gestürzet / Alexandro, Vitali, und Martiali wurde das Haupt abgeschlagen; eben das geschah endlich der heiligen Mutter Felicitas, welche ebenfalls den Hals dem Scharpf Richter dargestreckt. Dise heilige Mutter hatte nit minders Verlangen / alle ihre Kinder vor ihr todts zu sehen / als andere fleischliche Eltern haben / selbige nach ihrem

rem

306 Die heilige siben Brüder/Martyrer/1c.
rem Todt in der Welt zu hinterlassen;
Neben der Ehre / sagt jenes grosse Kir-
chen-Haubt Gregorius in der ihr zu Eh-
ren gehaltenen Lob-Red / so sie auß ihr-
rer selbst eignen Marter erlanget / kan
man auch billich sagen/ daß sie die Peinen
aller ihrer Kinder außgestanden/ und daß
sie eben darumen achtmahl seye gemar-
tert worden. Neben der heiligen Felici-
tas begeheth anheut die Catholische Kirch
mit gleicher Ehr auch die Gedächtnus
zweyer Römischen Jungfrauen / der heil-
ligen Ruffinæ und Secundæ, nemlich so
zwey Töchtern Asteri und Aureliæ, und
beyde Blut-zeuginen Christi gewesen;
Dise/ gleichwie sie mit grosser Sorg von
ihren Eltern in dem Catholischen Glau-
ben auferzogen / waren wegen tugend-
haften Leben/ und Enfer vor den Christ-
lichen Glauben in ganz Rom berübm-
t; nachdeme sie zweyen Römischen Edel-
Männern / Armentario und Verino zur
Ehe versprochen / die sich auch zu Christ-
licher Lehre bekenneten/ als aber hernach
ein häfftige Verfolgung unter Kaiser
Valeriano wider die Christen entstanden/
verliessen gemelte zwey Edle Herren den
Christlichen Glauben. Ruffina und Se-
cunda hatten solches Abscheuen ab die-
sem Meinend / daß sie den Entschluß ge-
faß

fasset / keinen anderen Bräutigam / als
Christum hinfüran zu erkennen / ver-
pflichteten sich auch beyde durch ein Ge-
lübd zu ewiger Keuschheit. Als dises
die zwey Abtrinnige vernommen / klag-
ten sie dise zwey Schwestern bey dem
Römischen Stadt-Pfleger Donatus we-
gen des Christlichen Glaubens an / wels-
cher sie alsobald gefangen setzen liesse /
und allen Fleiß anwendete / sie in dem
Glauben wandelmüthig zu machen / er
sagte ihnen: es wäre ein Schand / daß so
Adeliche Jungfrauen / als sie wären / sich
in ein Glauben einlassen möchten / der
mit sich nichts / als schändliche Dienstbar-
keit zuwegen brächte: Ruffina unterbra-
che da seine Wort / und sagte: Herz / es
seye mir erlaubt zu sagen / daß ihr von
unserm Glauben gar übel berichtet seyet:
dan ihr sollet wissen / daß allein unser
Glaub uns eine heilige Freyheit zuwegen
bringe / indeme er uns von der Dienstbar-
keit unserer Anmuthungen erlöset / und
in eine glückselige Ewigkeit übersetzet.
Derohalben hatte der Pfleger alle Hoff-
nung verlohren / Ruffinam mit Worten
auf seine Seiten zu bringen / und hat die
Schwester Secundam kommen / Ruffinam
in derselben Gegenwart grausamlich
schlagen lassen: Secunda aber erschrocke
ab

308 Die heilige sibben Brüder/Martyrer/11.
ab solcher Grausamkeit so gar nit / daß
sie vilmehr dem Richter gesagt : Wie
kommet es doch / daß / indeme mein
Schwester so grosse Ehre empfanget / ich
keinen Theil daran haben kan ? Wie ich
vernimme / antwortete der Richter / bist
du eben so tollsinnig / als deine Schwe-
ster ; Wir seynd nit tollsinnig / versetzte
Secunda, sondern wir seynd Christinen ;
und weilen wir beyde disen Namen füh-
ren / so will es sich auch gezimmen / daß
wir gleicher Massen die Ehr/ vor Christo
zu leiden/ genießten ; Was solte dand
vor eine Ehr seyn / so hart gepeinigt
werden / und das Leben verliehren ? Es
ist freylich die gröste Ehre / dan so vil
Plagen wir außstehen / so vil Cronen
werden uns aufgesetzt / und eben durch
den Verlust dieses Lebens gehen wir in
ein ewiges Leben ein. Als aber der
Pfleger vermerckte/ daß das Volck durch
solches anmüthige Schau- Spil bewo-
get wurde / befahle er / beyde Schwester
zu enthaupten ; welches sich auf den
10. Tag Julii zugetragen / an welchem
auch die heilige Felicitas , sambt ihren
Kindern/ mit der Marter- Cron ist gezier-
et worden / obwohlen es nicht in einem
Jahr geschehen / dan dise heilige Schwe-
stern seynd gecrönet worden umb das
Jahr

Jahr Christi 257. Felicitas aber schon
zuvor 164.

Gebett.

Berleyhe / O Allmächtiger GOTT!
daß / indeme wir die Standhaftig-
keit diser Glorreichen Blut- Zeugen ver-
ehren / auch ihre kräftige Vorbitt genieß-
sen können. Durch Iesum Christum /c.

Epistel Prov. 31.

Wer wird ein dafferes Weib finden? Ihr
Werth ist von fern / und von den äußersten
Gränzen. Ihres Manns Herz vertrauet auf
sie / und er wird keines Raub bedürffen. Sie
wird ihm Guts / und nie Böses vergeltē / alle die Täg
ihres Lebens. Sie hat Woll und Flachs gesucht /
und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.
Sie ist worden wie eines Kauffmanns Schiff / daß
sein Brodt von fern bringet. Des Nachts ist sie
aufgestanden / und hat ihrem Haußgesind die Venth
gegeben / und Speis ihren Mägden. Sie hat auf
einen Acker gemercket / und denselben gekauft: sie
hat einen Wein-Berg gepflantet von der Frucht
ihrer Händen. Ihre Lenden hat sie mit Stärck
umgürtet / und ihren Arm gestärcket. Sie hat
erfahren / und gesehen / daß ihre Handthierung
gut ist: und ihre Leucht wird des Nachts nit er-
löschen. Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen
aufgestreckt / und ihre Finger haben die Spindel
ergriffen. Gegen den Dürfftigen hat sie ihr
Hand aufgethan / und hat ihre offene Hand zu den
Armen aufgestreckt. Sie wird ihrem Hauß nie
1. Th. Neum. X förch

fürchten vor der Kält des Schnees: dan alle ihre
 Hausgenossen seynd mit doppelten Kleydern ver-
 sehen. Sie hat ihr ein schönes Kleyd gemacht/
 köstlich Leinwad / und Purpur in ihre Kleydung.
 Ihr Mann ist berühmt in den Thoren / wan er
 bey den Raths- Herren des Lands sitzt. Sie
 hat schön Leinwad gemacht / und verkauft: und
 hat dem Chananiter ein Gürtel geliefert. Stärd
 und Zierd ist ihr Kleyd: und sie wird lachen am
 letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit
 eröffnet / und das Gesatz der Gütigkeit ist auf ih-
 rer Zungen. Sie hat die Weeg ihres Haus in
 Licht genommen / und ihr Brodt in Müßiggang
 nit geessen. Ihre Kinder seynd aufgestanden/
 und haben sie für die Allerseeligste geprisen / ihr
 Mann hat sie auch gerühmet. Wil Töchter ha-
 ben Reichthum gesamblet: aber du bist ihnen al-
 len vorgangen. Holdseeligkeit ist betrüglich/
 und die Schönheit ist eitel: Ein Weib / daß den
 Herrn fürchtet / dasselbig soll man loben. Ge-
 bet ihr von der Frucht ihrer Händen / und ihre
 Werck preisen sie in den Thoren.

Es ist schon an einem anderen
 Drth vermeldet worden / daß dise
 Epistel genömen seye auß dem Buch
 der Spruch- Wörteren Salomonis,
 welches ohne Zweifel das schönste/
 und wichtigste auß allen seinen Bü-
 chern ist; das ist gleichsam der Safft
 und Kern / nach Außsag einer gelehr-
 ten Feder / jener von Gott ihm eine
 ges

gegossenen Wahrheit / mittels dero er
in so klare Erkandtnus der Christli-
chen Tugend / in welcher da selbst die
wahre Weisheit bestehet / gekommen
ist. Das Lateinische Wort "Pro-
verbium heisset nicht nur allein ein
Spruch = Wort / oder Ausspruch /
sonderent es heisset auch eine Gleich-
nus / oder verdeckte Frag / welche zu
Zeiten Salomonis so fast im Brauch
waren / und deren sich die damahlige
Weise fast annahmen.

Anmerckung.

„Ihre Kinder haben sich erhebet / und
„haben sie mit Glück / und Seegen erfül-
„let. Durch nichts wird eine Mutter
mehr gelobet und angerühmet / als durch
den von ihren Kinderen ihr ertheilten
Seegen : Dife Erkandtslichkeit ist der
Frucht ihrer Auferziehung : Aber wie
seltsam ist sie heut zu Tag dife Erkandts-
lichkeit ? Oder seynd auch vil Mütterren
heutiges Tags zu finden / welche vor eine
unumgängliche Schuldigkeit halten / ih-
re Kinder heilig zu erziehen ? O Gott!
faum seynd sie recht gebohren / werden

312 Die heilige sieben Brüder/Martyrer/12.
selbige schon von Hauß geschicket; also
weit von dem Väterlichen Hauß erzor-
gen/ sehen sie ihre Eltern nit anderst/ als
Land: frembde Leuth an; aber wie kunte
es wohl anderst geschehen? Man möch-
te sagen: die Natur der Kinderen seye in
solchen Umständen erstummet / wan sie
ihnen nicht saget / daß dise ihre Eltern
seyen; aber wie kunte auch die Lieb der
Eltern gar häßtig seyn gegen denen Kin-
dern / so sie gar nit kennen / oder wissen/
ob sie noch leben? Was solle man sich
dan verwunderen / daß die Kinder so un-
danckbar seyen / und denen Eltern von
selbigen das gröste Leid / und Trauren
verursachet werde? Dan woher sollte de-
nen Kinderen kommen eine zarte Zuneig-
ung / und ehrerbietige Liebe gegen ihren
Eltern / so sie fast niemahl sehen? Ein
kleines Kind liebet nur ihre Säug: Am-
me/ welche sie als ihre Mutter liebet; es
empfindet nit / wer seine Eltern seyen/
man muß es ihm nur sagen / und gleich-
sam lehren. Aber wie erziehet man heut
zu Tag die Kinder? Man übergibet sie/
leider! einem Lehr: Meister / oder Lehr:
Meisterin / dessen Natur / Sitten / und
Lebens: Arth gar nit bekandt ist / indeme
sich doch gar oft zutraget / daß es Leuth
von böser Arth / und üblen Sitten seynd.
Und

Und disen anvertrauet man das allers
wichtigste Geschäft eines Vatters/ und
Mutter / welches da ist ein recht Christli-
che Auferziehung ihrer Kinder; Wären
aber diese Elteren für sich selbst tauglich/
ihre Kinder gebührender Massen zu er-
ziehen? Dan die Kinder seynd also bes-
chaffen / daß sie vil leichter nachthun/
was sie sehen/ als daß sie behalten / was
man ihnen vorsaget; wan nun deme als-
so/ wird wohl ein tollsinniger/ gähmüthi-
ger Vatter seinen unruhigen / und Meis-
ter: losen Sohn mit Worten auf eine
bessere Lebens: Arth bringen können?
Albermahl / wird wohl eine geschwätzige/
außgelassene / zum Spihlen / Buhlen /
und dergleichen liederlichen Sachen ge-
neigte Mutter ihre Tochter vom Spihs-
len / und anderen dergleichen Boffen ab-
mahnen können? Wird sie selbige beres-
den / daß sie die Einsamkeit liebe? Die
Kinder verursachen denen Elteren auch
disßfahls eine neue Schuldigkeit / daß sie
nemlich ihnen allzeit ein gutes Bespihl
zu geben sich befleissen; in einem Hauß
wird kein Fehler begangen / der nit Aers-
gernus verursache; dan die Kinder
richten sich vil leichter nach denen Untus-
genden/ als Tugendender Eltern. Das
Heyl der Vattern und Müttern hange

314 Die heilige ſieben Brüder / Martyrer/2c.
gleichſam an dem Heyl der Kinder:
Sie werden von allen Sünden / welche
die Kinder / auß Abgang einer rechten
Erziehung/ begangen / Rechenschaft ge-
ben müſſen. Woher kommen diſe ſo ab-
ſcheuliche Unthaten der jezigen Jugend?
Woher diſe Aufgelassenheit der Sitten?
Diſe ärgerliche Freyheit zu leben? Wo-
her kommet es / daß ſo gar ſchlechte Un-
dacht / und ſo ungemeine Boßheit bey
jungen Leuthen zu verſpühren? Man
muß nicht alleinig dem muthigen Alter/
und hitzigen Blut die Schuld geben; den
größten Theil darbey hat die böſe Auf-
ziehung; ebenfaß muß man auch ders
ſelben ſo manigfaltige Hauß/ Unruhen/
ſo eingreifliche Berachtungen deß Väter-
lichen Gewalts / ſo spöttlichen Unge-
horsam / und Weinens-würdige Un-
danckbarkeit der Kinderen zuſchreiben.
O was vor eine Rechenschaft wird ders
gleichen Elteren auf dem Hals liegen!
Wie manicher Vatter / der vor Menſch-
lichen Augen ein auſerbäulicher Mann
zu ſeyn ſcheinet / wird der Hölle zu fah-
ren / weilen er ſeine Kinder ſo übel erz-
zogen.

Evan

Evangelium Matth. 12.

In der Zeit: Als JESUS noch zu dem Volck
 redete / sihe / da stunden seine Mutter und
 seine Brüder darauß / und bekehrten Ihn anzu-
 sprechen. Und einer sprach zu Ihm: Sihe /
 deine Mutter / und deine Brüder stehen darauß-
 sen / und suchen Dich. Er aber antwortete / und
 sprach zu dem / der es Ihm ansagete: Wer ist
 meine Mutter / und welche seynd meine Brüder?
 Und Er streckte die Hand auß über seine Jünger /
 und sprach: Sihe / da ist meine Mutter / und mei-
 ne Brüder. Dan wer den Willen thut meines
 Vatters / der im Himmel ist / derselbig ist mein
 Bruder / und Schwester / und Mutter.

Betrachtung/

Daß eine rechte Tugend absonderlich
 in dem bestehe / daß wir in allen Sa-
 chen den Willen Gottes vollziehen.

P. I.

Betrachte / daß keine wahrhafte
 Tugend / als in dem Christen-
 thum sich befinde / und keine wahr-
 re Christliche Tugend seye / als allein in
 der Gleichförmigkeit mit dem Willen
 Gottes; alle jene Werck / welche diese
 Eigenschafft nicht an sich haben / ob sie
 schon tugendhafft zu seyn scheinen / haben
 sie doch nichts / als den äußerlichen
 Schein und Namen / nicht aber den Vers-
 dienst

316 Die heilige siben Brüder / Mart yrer / 12.
dienst einer Tugend an sich ; die Werck
der Demuth / der Liebe / der Barmher-
zigkeit / der Abtödtung seiner selbst / und
was dergleichen / können endlich wohl
vor gute Werck angesehen werden / wann
aber alles dises nit geschihet / weil Gott
will / und von diser Person erforderet / so
ist es nur eine Larven der wahren Tugend :
„Quare jejunavimus, & non aspexi-
sti, wie Isa. 53. gelesen wird / wird man
einstens fragen müssen : Warum haben
wir gefastet / und hast uns / O GOTT!
Dannoch nit angesehen ? „Quare humilia-
vimus animas nostras, & nesciisti ? Was
rum haben wir unsere Herzen gedemü-
thiget / ohne daß du einige Obacht dar-
auf gehabt ? „Ecce in die jejunii vestri in-
venitur voluntas vestra : Dise ist nemlich
die gründliche Ursach / weilen nemlich
unser eigne Willen sich bey dergleichen
Wercken allzu fast einmischet ; O GOTT!
was vor schöne Lehr- Stuck haltet in sich
diser Ausspruch des Propheten vor jene
Menschen / welche in Verrichtung ihrer
vermeinten Tugend / und Andachts-
Wercken sich nur nach ihrem eignen Wil-
len / und natürlicher Zuneigung richten :
„Mit jene / so mir sagen werden : HErr/
„HErr / spricht Christus / werden eingee-
hen in das Reich der Himmlen / sondern
„Ies

„jene / so den Willen meines Himmlis-
„schen Vatters vollziehen / dise werden
„eingehen in das Reich der Himmlen;
Das seynd die Wort Christi selbst:.
Soltten wir eine noch klärere / und gewis-
sere Zeugnuß verlangen / uns von diser
Verblendung abzuheiffen? Dis ist der
Fehler gar vieler sonst der Andacht geflis-
senen Personen / welche aber darinn kein
Lust und Freud haben / wan sie nit ihren
eigenen Willen hegen / und der natürli-
chen Zuneigung Folg laisten können; so
bald man nachlasset zu loben das / was
sie thun / werden sie gleich von Herzens-
Traurigkeit / und Gemüths- Trückne
überfallen; Der eigne Will ist halt
die einzige Bewög- Ursach / und gleich-
sam die Seele ihrer guten Wercken;
ihnen hierinnfaßß widersprechen / will
nichts anders heissen / als ihnen die
Gall im Leib umkehren; ihr Eyfer brin-
net zwar / aber wan diser keinen anderen
Ursprung / als ihren eignen Willen hat/
was werden ihre so grosse / und / wie sie
vermeinen / so wundersame Arbeiten / vor
einen Lohn verdienen? „Wil der Mens-
„schen / spricht abermahl Christus / wer-
„den an jenem Tag zu mir sagen: Herr/
„haben wir nit in deinem Namen künfftis-
„ge Ding vorgesagt? Haben wir nit in

318 Die heilige sieben Brüder/ Martyrer/ 2c.
„deinem Namen Teufel außgetrieben?
„Haben wir nit in deinem Namen Wun-
„der/ Zeichen gewürcket? Aber ich wird
„ihnen alsdan frey herauß sagen / spricht
Christus weiter: „Ich hab euch nie-
„mahls gekennet / die ihr nur Werck der
„Ungerechtigkeit verrichtet habet. Si-
he / wie der Sohn Gottes die von dem
eigenen Willen herrührende Werck be-
schreibet/ und vorstellet. O mein Gott!
wie gemein ist diser Fehler / auch bey de-
nen Menschen / welche sich sonst eines
nicht schlechten Gehorsams befleissen?
Man will nichts thun / als nur das / so
GOTT will / aber mit der Bedingnus/
daß GOTT nichts wolle / als was auch
wir wollen; was vor eine grössere / und
handgreiflichere Verblendung/ als dise/
kunte erdencket werden?

P. II.

Betrachte / und führe wohl zu Her-
zen die Krafft / und den Nachdruck jener
Evangelischen Worten: „Wer immer
„den Willen meines Vatters / der im
„Himmel ist / verrichten wird / diser ist
„mein Bruder / mein Schwester / und
„mein Mutter; Ohne disen Unterscheid
der Tugend will uns Christus nit erken-
nen / und ohne dises Kenn- Zeichen kan
kein

kein Tugend bestehen ; ich thue was ich
wolle / wan ich nur den Willen Gottes
verrichte / so ist nothwendig / daß ich Ih-
me gefällig seye: Da hast du in kurzen
Worten die Kunst / zu einer hohen Hei-
ligkeit gelangen; Ach Gott! was vor
ein trostreiche Wahrheit ist diese? Seye
ich in Verachtung / oder Ehren; lebe ich
in Glück / oder Unglück; seye ich krank /
oder gesund; brauche mich Gott / an-
sehnliche Aemter zu versehen / oder laß
Er mich / als einen unnützen Diener / also
fort leben; wan ich bin / wo Gott will/
daß ich seye; wan ich thue / was Gott
will / wan ich mich verhalte / wie Er es
haben will / so kan ich nichts bessers thun/
mein Heyl und Seeligkeit stehet in völli-
ger Sicherheit. Ich habe den Trost/
versichert zu seyn / daß auch die kleinste/
geringste Werck mich zu hoher Tugend
bringe / und grosser Schätzen der Verdien-
sten theilhaftig machen können / wan ich
nur selbige verrichte / weilen / und wie es
Gott haben will. Man muß nit vermei-
nen / daß man grosse / und verwunderliche
Sachen verrichten müsse / damit man zu
einer grossen Heiligkeit gelange; dieses ist
ein Irwahn. Es brauch nit mehr / als
daß man thue / was GOTT haben will/
wan / und wie Er es haben will; Ist
man

man schwach / und zur Arbeit untuglich?
 Sihe / Gott will es also ; das ist ja ein
 Trost : und Verdienst : volle Sach ; die
 Gesundheit / und Kräfte / zu Arbeiten /
 wurden dir keinen Nutzen / wohl aber
 Schaden bringen. Bist du in Armuth /
 und Elend ? Sihe / Gott will es also
 haben ; Reichthumen / und Glückselig-
 keit wurden dein größtes Unglück seyn ;
 Gott hat dich auf diesen Weeg gesetzt /
 darinnen soltest du sicher fortgehen ; du
 kannst wohl still stehen / und also dein letz-
 tes Zihl und End nicht erlangen / aber
 wan du auf diesem Weeg nur fortgehst /
 so kannst du dich auf keine Weis verfeh-
 len ; mit Wahrheits : Grund kan man
 sagen / daß die Gleichförmigkeit mit dem
 Willen Gottes das wahre Kenn : Zei-
 chen der Heiligen seye ; In was vor ei-
 nem grossen Fehler stecken dan jene / wie
 sie vermeinen / der Andacht ergebene
 Menschen / welche unter dem Vorwand
 ihres Eyfers / und Andacht allzeit nur
 thun / was ihnen gefällig ist ? Sie lassen
 sich / als Leibeigne / von ihrer eignen Lie-
 be gefangen herum führen / und also ver-
 blenden / daß sie vermeinen / sie empfün-
 den übernatürlichen innerlichen Trost /
 indem es doch nichts anders ist / als eine
 sinnliche Zufriedenheit / so sie haben / wei-
 len

len sie ihrem eignen Willen also genug thun können. O mein Gott! was vor Schmerzen/ und Verwirrungen wird manchem Sterbenden diese freywillige Verblendung verursachen.

O GOTT! lasse nicht zu/ daß diese Schmerzen auch mich in meiner Sterbs-
 Stand überfallen/ sondern verleyhe mir
 Gnad / daß ich allzeit meinen Willen
 nach dem Deinigen richten könne / und
 daß ich gar nichts wolle / als was Du
 wilst/ und was Dir gefällig ist.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch zu gebrauchen.

Erat voluntas tua sicut in caelo, & in terra.
 Matth. 6.

Dein Will geschehe wie im Himmel/
 also auch auf Erden.

Pater, non quod ego volo, sed quod Tu.
 Marc. 15.

Vatter/ nicht was ich will / sondern
 was Du wilst.

Andachts- Übungen.

1. **W**ir alle Menschen seynd Diener
 des Himmlischen Hauß: Vaters;
 aber unser ganze Dienerschaft be-
 steht in deme / daß wir allzeit seinen
 Götz

Göttlichen Willen vollziehen. Wurden wir einem Diener/ der nichts thun wolte/ als was ihm beliebet/ lang in unserm Hauß Aufenthalt geben? Wan ein solcher Diener schon arbeitsam/ hurtig/ und getreu ist/ seynd wir doch mit diesem noch nit zu friden/ wir wollen auch/ daß er uns gehorsam/ und unterthänig seye. Man rechnet vor nichts alles das/ was er wider den Willen seines Herrn verrichtet; So lasset sich dan auß diesem leicht abfassen/ daß die ganze Weesenheit/ und der ganze Verdienst der Tugend in deme bestehe/ daß wir dem Willen Gottes nachleben. Die Sorg/ den Willen Gottes zu erfüllen/ solle deine vornehmste/ und hauptsächliche Andacht seyn; niemahlen sollest du etwas von Gott begehren/ ohne daß du hinzu sehest jene schöne Wort des Welt-Erlösers: „Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu: Dannocho/ O Gott! mir geschehe nit wie ich will/ sondern wie es Dir gefällig ist: Verschaffe dir selbst disen süßen Trost/ daß du in allem/ was du immer thust/ sagen könntest: Ich thue nichts/ als den Willen Gottes: Und erinnere dich/ daß unser eigne Will jener schädliche Wurm seye/ welcher dem Propheten Jonas seinen Eiben-Baum/ unter welchem er geruhet/

ab

abgenaget / und unsere Werck zu Grund richtet ; In keiner Sach / bey welcher sich dein eigener Will / und Wohlgefallen finden laffet / sollest du dir selbst getrauen ; lasse dich hierinnfahls nit betrügen : den Fehler erst in dem Todt / Beth erkennen / machet grosses Herken / Leid.

2. Man kan keine nüglichere Andachts-Übung in diser Sach an die Hand geben / als wan man einem folgen / des Gebett / welches auß dem 3. Buch 15. Cap. des guldenen Büchleins von der Nachfolgung Christi / Täglich zu sprechen / einrathet.

O HErr! Du waißt / wie es besser ist ; geschehe dises / oder jenes / wie es Dir gefällig ist ; gibe / was Du wilst / so vil Du wilst / und wan Du wilst ; ordne mit mir an / wie Du es verstehest / wie es Dir besser gefallet / und zu deiner größern Ehre geräichet ; Setze mich hin / wo Du wilst / und handle in allen Dingen frey mit mir ; dan ich bin ganz und gar in deinem Gewalt. Treibe mich an allen Enden der Welt herum ; Sihe / ich dein Diener / bin zu allem fertig / und bereit ; ich verlange nit mir zu leben / sondern Dir alleinig / und wolte Gott / daß ich solches recht vollkommen thun möchte. Gibe mir Gnad / allzeit zu verlangen / was

was Dir gefälliger / und angenehmer ist.
 Dein Will soll der Meinige seyn / und
 mein Will solle sich allzeit nach dem Dei-
 nigen richten / und mit demselbigen aller
 Dings übereins stimmen ; mein Will
 solle kein anderer seyn / als der Deinige.
 Mache/ O Gott! daß ich nichts anders
 wolle / und nit wollen kan / als was Du
 wilst / und nit wilst / Amen.

Der eilfte Tag.

Der heilliae Pius/ Pabst und
 Martyrer.

Als umb die Mitte des anderen
 Jahr: Hundert durch den Glor-
 reichen Martyr: Todt des heillis-
 gen Pabsts Hygini / unter dem Käyser-
 thum Antonini / den man den Guten
 nennet / der Pabstliche Stuhl drey Tag
 leer gestanden/ beflisse sich der Christliche
 Hauff / so dazumahlen zu Rom schon
 zimlich groß worden/ von GOTTE wider-
 rum einen obersten Seelen: Hirten zu er-
 langen/ der mit solcher Weisheit / Stär-
 cke/ und Heiligkeit begabet wäre / als zu
 selbigen Zeiten vonnöthen zu seyn erach-
 tet wurde / da die Verfolgung deren
 Heyd:

Heidnischen Kayseren nur darum in etz
was aufgehöret zu haben schine/ auf daß
die wuettfinnige Kezeren desto grausam
er mit der Catholischen Kirchen zuvers
fahren Zeit und Gelegenheit hätte.
Brachten derohalben obgemelte drey
Tag mit Betten / Fasten / und anderen
Tugend Wercken zu; So liesse Ihme
auch Gott belieben / das Gebett seiner
Glaubigen zu erhören; dan nach vers
flossnen dreyen Tagen wurde mit einhel
ligen Stimmen Pius der Erste diß Na
mens / der schon zuvor mit Verdienst /
und Heiligkeit die Kirchen Gottes er
leuchtete / zum obersten Kirchen: Haupt
ernennet. Diser ware ein Sohn Rufi
fini von Aquileja gebürtig / von dannen
er schon wohl in der Christlichen Tugend
erzogen / und unterwisen / nacher Rom
kommen / umb alldorten alle Wissens
schafften / absonderlich aber die Wissens
schafft des Heyls / und des seeligma
chenden Glaubens vollkommentlich zu
erlehren.

Wegen dem verwunderlichen Forts
gang / den er in disen Wissenschaften ge
machet / wurde er unter die so genante
Regulierte Chor: Herrē aufgenommen; dise
waren gewisse Geistliche eines tugendsa
men / und auerbäulichen Lebens; wel
che

I. Th. Heum.

D

che

che sich auch mit einem Gelübd zu gewissen
 Sazungen verbunden / und als rechte
 Ordens- Geistliche / in einer Gemein-
 schafft heysamen lebeten; In diser Ge-
 sellschafft wurde unser Heiliger gar bald
 andern zu einem Wunder / und Beyspil;
 dan die Tugend / die Gutthätigkeit ge-
 gen denen Armen / und brinnender Eysen
 vor den Christlichen Glauben machten
 ihne bey der ganken Geistlichkeit so be-
 rühmt und ansehnlich / daß vile darvor
 gehalten / Pabst Hyginus habe ihne auf
 den Bischöflichen Sitz erhöhet / und mit
 ihme / also zu reden / die Sorgen eines
 allgemeinen Kirchen- Vorstehers getheil-
 et. Indeme er nach Hinscheiden Hy-
 gini zu einem allgemeinen Kirchen-
 Haupt erwählet worden / ware er auf
 nichts / als einzig auf den Nutzen seiner
 ihme anvertrauten Heerde bedencet /
 und beflissen: Seine einzige Sorg ware
 dahin gerichtet / wie er den heiligen
 Glauben in möglichster Reinigkeit er-
 halten / die Glider dises ganken Geistli-
 chen Leibs durch das Band der Liebe
 verknipffen / und alles / was zu einer Kir-
 chen- Trennung Anlaß geben kunte / auß
 dem Weeg raumen möchte.

Die Juden haben sich allzeit sehr an-
 gelegen seyn lassen / das Oster- Fest den

14. Tag

14. Tag des Monds/ nach der zur Früh-
lings- Zeit Tag und Nacht Gleiche/ oder
Aequinoctio zu halten; dieses ware eines
auf den vornehmsten Jüdischen Fest-
Tägen/ so sie zur Gedächtnus ihrer Er-
lösung auß der Egyptischen Gefangen-
schafft fehrlich begiengen. Dieses Wort
Pascha, oder Phase, will so vil sagen/ als
Durchgang/ und kan absonderlich ver-
standen werden von dem Durchgang des
rothen Meers/ und jenem aufstilgenden
Engel/ welcher/ als er die Porten der
Israeliten mit Blut besprenget sahe/ ohne
einigen ihnen zugefügten Schaden vor-
über gienge/ entgegen aber alle Erstge-
bohrne der Aegyptier umbrachte/ ver-
standen werden. Das waren nur lauter
Figuren/ oder Vorbedeutungen der
Menschlichen Erlösung durch das Blut
des Erlösers der Welt/ wie auch der
Christlichen Ostern/ oder des Göttlichen
Oster- Lammes Jesu Christi/ welches da
ist Christus Jesus/ der aufgeopfferet
worden. Die Apostel/ also von Chri-
sto unterwisen/ haben das Oster- Fest
der Christen auf den ersten Sonntag
nach dem Vollmond des Monat Martii/
zur Gedächtnus der Auferstehung Chris-
ti/ versetzet. Unterdessen/ gleichwie die
zum Glauben unbekehrte Juden allzeit

328 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
heimlich/ so vil sie kunten/ von denen
Jüdischen Gebräuchen zubehalten trach-
teten / also wolten ihrer vil in gegen
Sonnen: Aufgang gelegenen Länderen
das Oster: Fest nit anderst / als den 14.
Tag gemelten Monds begehen; so bald
aber der heilige Pius den Pabstlichen
Stul bestigen / hat er an alle Kirchen der
ganzen Welt ein allgemeines Gebott er-
gehen lassen / daß man in diser Sach sich
nach dem von denen Apostlen herkom-
menden / und zu allen Zeiten in der Rö-
mischen Kirchen beobachteten Gebrauch
richten solte/ damit man nit hierinnfahls
mit denen Juden übereins kommete; und
dieses Gebott ist hernach in vilen Kirchen-
Versamblungen bestättiget worden.

Die erwünschte Ruhe/ dero die Kirch
genießete unter damahlige Käyser/ so den
Christen keine Überlastigkeit verursach-
te / machte dem Glauben Gelegenheit /
sich mit grossem Fortgang außzubreiten;
unser Heilige aber wendete solche Zeit
an/ vile sehr weise Verordnungen vorzu-
schreiben / umb dardurch die Kirchens-
Zucht widerum auf rechten Fuß zu rich-
ten. Und erstens zwar hat er unter
schwären Straffen verboten / die Kir-
chen: Güter zu andern Weltlichen / oder
nicht Geistlichen Sachen zugebrauchen/
oder

oder zu entfrembden; Zwentens wolte
er/ daß man so wohl Juden / als Hei-
den/ welche zu dem Christenthum sich be-
kehren wolten/ gern an / und aufnemes-
te; über das setzte er auch grosse Strafs-
fen denen Priestern / welche das heiligste
Meß: Opfer ohne Andacht verrichten/
oder auß Unachtsamkeit etliche Tropffen
des kostbaristen Bluts Jesu Christi auf
den Altar herauß wurden fallen lassen:
ist etwas darvon auf die Erden gefallen/
lauteten seine Wort / sollen sie eine vier-
zig: tägige Buß verrichten; so aber es
nur auf das sogenannte Corporal gefallen/
sollen sie drey Buß: Tag auf sich haben;
wan es aber bis auf das erste Altar:
Tuch durchgedrungen / waren vier / und
wan es auf das andere gekommen / was-
ren neun / und endlich zwanzig Buß:
Tag/ so fern es gar das dritte berühret/
darauf geschlagen; Wohin immer es
mag gefallen seyn / sehet er hinzu / solle
man das Orth / so darmit beneket wor-
den/ fleißig außstrucken; so aber dises
nit geschehen kan / soll man es waschen/
oder abschaben/ und hernach das/ so dar-
von gewaschen / oder geschaben worden/
verbrennen / und endlich den Aschen dar-
von in das Wasser werffen; dise so auß-
führliche Anordnungen zeigen genugsam

an / was grossen Eyfer er gegen den
Glauben / und was vor ein innbrünstige
Andacht er gegen dem heiligen Altar:
Sacrament getragen habe; Ebenfalls
hat er verordnet / daß die GOTT geweyh-
te Jungfrauen die feyr: oder öffentliche
Gelübde nicht vor dem 25. Jahr ihres Al-
ters abstaten solten; also daß man bil-
lich sagen kan/ er habe alles / was einem
solchen Kirchen: Haupte anständig / auf
das genauiste erfüllet.

Weilen aber durch Mühe und Arbeit
unser heiligen Bischoffs die Anzahl der
Christglaubigen zu Rom sich von Tag
zu Tag vermehrte / hat er auß dem so ge-
nanten Novatianischen Bad eine Kirchen
gemacht / und selbige zu Ehren der heili-
gen Prudentianæ, auf Anhalten ihrer heil-
igen Schwester Praxedis, eingeweyhet;
alsdan hat er dises neue GOTTS: Hauß
auch mit kostbaren Schänckungen berei-
chet / und zum öfftern die heilige Mess das
rinnen gelesen. „Ich weiß nit / sagt er
in einem Schreiben / so er an den Jus-
tum / den Bischoffen zu Wienn / hat ab-
gehen lassen / „ob du dich noch erinnereſt /
„daß noch vor deiner Abreis von Rom
„unser Schwester Euprepia ihr Hauß
„GOTT geschäncket / und selbiges in eine
„Kirch verändert hat: In selbiger Kom-
men

„men wir zusamen mit denen Armen in
 „Christo Jesu (also benambset er die
 „Priester und Geistliche) „und verrichten
 „alldorten das heilige Mess: Spffer: ubi
 „cum pauperibus nostris missas agimus.
 „Im übrigen/ fahret er weiter fort / vers
 „lange ich sehr zu wissen / was sich von der
 „Zeit/ da du zu Wienn ankommen / zuges
 „tragen habe/ und ob du den Christlichen
 „Glauben mit Frucht geprediget habest.
 Diser Brief ist geschriben worden im
 Jahr Christi 166.

In einem anderen eben an H. Bis
 schoff geschickten Brief schreibet er also:
 „Ich hab mit unaußsprechlicher Freud
 „vernommen auß dem Schreiben der
 „Martyrer / so mir Attalus zugebracht /
 „was vor einen Glorreichen Sig dise
 „Christliche Helden der ganzen Hölle
 „aberhalten / und wie Heldenmüthig uns
 „ser lieber Mit: Bruder Verus, mit Ver
 „giessung seines Bluts / die Feind Jesu
 „Christi überwunden habe. Du bist dis
 „sem Glorreichen Blut: Zeugen in der
 „Bischöfflichen Stelle nachgefolget / fol
 „ge ihm auch in denen Tugenden / und
 „unterlasse nichts / was dein so heiliges
 „Ambt von dir verlangt; habe fleißige
 „Obsorg über die Leiber der Martyrer/
 „wie auch die Apostlen den Leib deß heilis

gen Stephani sorgsam verwahret haben. Besuche offtermahlen die in Kerkeren gefangene Bekenner Christi: steiffe sie immerzu mehr in dem Glauben / und muntere sie auf mit Worten / und Beyspilen. Die Priester und Diaconen sollen dich vilmehr als einen anstatt Gottes Gesezten / dan einen Oberen verehren: übrighens habe ich von Gott verstanden / daß sich mein Leben zum End neige. Derohalben bitte ich dich / du wollest meiner in dem Altars Opffer nit vergessen. Dese Brief sambt seinen enthaltenen Gebotten werden in denen zusam getragenen Schrifften der Kirchen Versamblungen gefunden.

Währendem Pabstthum unsers heiligen Pii ist die Kirch Gottes von etlichen Kekerereyen angefallen worden; welche aber diser heilige Pabst mit recht Apostolischem Eyser verfolget / und zu Grund gerichtet hat; Justinus / der Welt Weise / rächte hierinnfahls Pii Hilffreiche Hand / dan er richtete mit Freud und Trost unsers Heiligen zu Rom eine öffentliche Tugend Schul auf; welcher auch zu eben selbiger Zeit seine so berühmte Schutz Red verfertiget / damit er die Christen trefflich beschützet / den Heyden aber das Maul verstopf

stopffet hat; unter denen Ketzeren aber
gabe Pio keiner mehr zu schaffen/ als Va-
lentinus der Erz Ketzer / welcher dazus-
mahl in Rom durch seine vortreffliche
Eigenschaften seine Sach zimlich weit
brachte. Er ware begabet mit einem leb-
hafften / hitigen / und geschliffnen Ver-
stand; hatte an sich höfliche und einnem-
mende Leibs Gebärden/ sambt einer ho-
chen Wohlredenheit/ und was das meh-
riste / hatte er äußerlich einen Schein der
Tugend an sich / und lieffe eine häfftige
Begird/ die Sitten zu verbessern/ an sich
spühren / wordurch er dan das Volck
leichtlich hinder das Liecht führte. Aber
unser heilige Pabst entdeckte gar bald die
Bosheit / und das verborgene Gifft di-
ses Betrügers; ja er setzte auf ihne zu
mit dem Kirchen Fluch so vil er kunte /
und unterliesse nichts/ was zu Außreus-
tung einer so verderblichen / und die
Grund Sätze des Glaubens angreifen-
den Ketzeren dienstlich zu seyn schine.

Nicht vil minder Mühe und Arbeit
machte auch der Erz Ketzer Marcion un-
serem heiligen Pabst. Er ware geboh-
ren zu Sinope, an dem Euxinischen Meer
gelegen / sein Vatter ware ein Mann von
großem Ansehen / und tugendsamen Les-
ben/ der aber nach dem Todt seiner Ehe-

V 5

Frauen

334 Der H. Pius / Pabst und Martyrer
Frauen / Priester / und endlich gar Bis
choff worden. Marcion fangte fruhes
zeitig an sich der Tugend / und absonder
lich der Armuth und Einsamkeit zu erge
ben; weil er aber eine Jungfrau ge
schändet zu haben überwisen worden /
wurde er von seinem Vatter selbst von
der Gemeinschaft der Kirchen abgeson
dert; ist derothalben nacher Rom kom
men / als man ihn aber alldorten / unge
achtet sich der Gleisner ganz fromm stel
lete / nicht unter die Gemeinschaft der
Glaubigen annehmen wolte / hat er sich
zur Reheren Cerdonis geschlagen / und hat
derselbigen noch neue Irz Lehren hinzu
gesezet; dergestalten / daß / als der hei
lige Polycarpus nacher Rom kommen /
und von Marcione gefragt wurde / ob er
ihn kenne / der heilige Mann ihm ge
antwortet hat / ja ich kenne / und erkenne
dich vor den Erstgebohrnen des Teufels;
Obwohlen sich diser Gottlose Betrüger
künstlich verstellte / und das einfältige
Volck / als etwan einige leichtglaubige
Weiber an sich zoge / wußte dennoch der
heilige Pius diesem gar wohl die Larven
abzunehmen; dan er machte ihn offents
lich zu Schanden / warffe ihn auß der
Gemeinschaft der Kirchen hinauß / und
legte ihn gänglich zur Ruhe.

Ein

Ein so außerbäuliches Leben/ so große Tugenden / und auch dem heiligsten Nachfolger Petri so anständiger Seelen: Enfer verdienten gar wohl / daß Pius endlich zum Lohn seiner Arbeithe die Martyr: Cron darvon tragete. Er hat auch selbige erhalten/ obwohlen Antonius Zeit seiner Regierung niemahls die Christen verfolget hatte; dan die schon alte wider die Christen ergangene Befehl hatten noch ihre Krafft / so wußten auch die Bediente des Königs dero selben / wanes ihnen gelegen ware / sich gar wohl zubedienen. Unser heilige zoge ihm durch seinen Apostolischen Enfer/ und Starckmüthigkeit wider die Kekerereyen den Haß der Feinden Christi über den Hals / derohalben wurde er von denen Heyden / als ein geschwornen Feind ihrer Götter / angeklaget; endlich nach außgestandener langer Gefangenschaft/ und anderen grausamen Peinen ist er mit der Martyr: Cron gezieret zu dem Herrn gefahren; Diser in denen Augen Gottes kostbare Todt hat sich / nach Außsag Baronii, zugetragen den 5. Heumonath im Jahr Christi 165. nachdeme er / der heilige Pius/ 9. Jahr/ 5. Monath / und 27. Tag der Kirchen/ als höchstes Haupt/ vorgestanden.

Ges

Gebett.

Wir bitten Dich / O Allmächtiger
GOTT! Du wollest die Augen
 deiner Barmherzigkeit auf unsere
 Schwachheit wenden / und weilen wir
 von unserm Sünden Last sehr gedrucket
 werden / so verleyhe / daß wir durch die
 mächtige Vorbitt deines Glorreichen
 Martyrer und Pabsts Pii gestärket
 werden. Durch **IESUM** Christum/ *rc.*

Epistel Jac. I.

Brüder: Seelig ist der Mann/ der die Ver-
 suchung übertraget: Dan nachdem er be-
 währet ist / wird er die Cron des Lebens bekom-
 men / welche **GOTT** den Jenigen verheissen hat/
 die Ihn lieb haben. Niemand sage / wan er ver-
 sucht wird / daß er von **GOTT** versucht werde.
 Dan **GOTT** versucht nicht zum Bösen; Er versu-
 chet aber auch niemand. Sondern ein jeglicher
 wird versucht / wan er von seinem eignen Lust ab-
 gezogen und angereizet wird. Darnach / wan
 der Lust empfangen hat / alsdan gebähret er die
 Sünd: Die Sünd aber / wan sie vollendet / ge-
 bähret den Todt. Derowegen irret nit / meine
 liebste Brüder. Alle sehr gute Saab / und alle
 vollkommene Saab kombt von Oben herab vom
 Vatter der Liechter/ bey welchem keine Verände-
 rung / noch Finsternus des Wechsels gefunden
 wird. Dan Er hat uns freywillig durch das
 Wort der Wahrheit gebohren / daß wir ein An-
 fang seiner Creaturen seyn sollen.

Diz

Dise Epistel des heiligen Jacobi
ist eine auß jenen / so man Canonicas
nennet / weilen sie / wie der heilige
Hieronymus sagt / nothwendige Sit-
ten- und Glaubens- Lehren in sich
halten / das Griechische Wort "Ca-
non, von deme Canonicus hergenom-
men ist / heisset so vil / als ein Regel.

Anmerckung.

„Sage nur keiner / daß / wan er anges-
fochten wird / Gott ihne anfechte. Dan
„Gott kan keinen zum Bösen anfechten:
So ist es auch gewiß / und bleibt darben /
daß Er keinen anfechte ; sonderen wir
ruffen unserm Feind durch unseren Über-
muth / und Lebens- Freyheit selbstn wi-
der uns herauß : Wir lauffen mit ganz-
em Muthwillen den Gefahren zu ; mit
allem Fleiß gehen wir in pestilenkische /
und angesteckte Orth ; und schlaffen
saumseelig auf dem äußersten Spiz des
Gestats ; hernach wollen wir uns dan-
noch durch die Häfftigkeit der Anfech-
tung / durch die böse Anmuthungen unse-
rer verkehrten Natur / und durch die
Größe der Gefahren / in welchen wir uns
Standes halber befinden / schön machen /
und

338 [Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
und entschuldigen. Ein Elend ist es/
anzuhören/ wie der größte Theil der Menz-
schen sich beklage/ daß es so hart seye/ sein
Heyl zu würcken / und daß uns dißfalls
so vil Verhindernussen im Weeg stehen.
Alles ist voll von Anfechtungen / sagt
man/ überall seynd Gefahren / und Fall-
Strick; wir leben in einem Feindlichen
Land; auch so gar unserem eignen Herz-
zen können wir nicht trauen; der Teufel
gebrauchet sich aller unserer Sinnen wi-
der uns selbst; wenig Ding gibt es in
der Welt/ so nit Seelen Gifft in sich ha-
ben; das Gifft dringet sich auch so gar
durch die Augen ein. Auch die unschul-
digste Lustbarkeiten bringen der Seelen
den Todt; Aber was vor Heyl Mittel/
und Waffen brauchet man wider diße Un-
zahl der Gefahren? Die mindiste Forcht
einer einreissenden Sucht kan ein gantzes
Land in Schrocken setzen/ jedermann flie-
het auf und darvon / weder eigener Nus-
zen / weder Freundschaft / noch andere
Ursachen vermögen einen aufzuhalten;
man stellet ein alles Spilen / Spazieren-
gehen / Handeln / und Wandlen; man
machet einen Stillstand in öffentlichen
Schulen/ in Lust Häusern/ und Schau-
Plätzen / alles ist unterbrochen / und ge-
schlossen; Auß was vor einer Ursach
aber

aber geschehen alle dise Sachen? Was bewöget uns zu disen sonst hart fallenden Sachen? Nichts anders nemlich / als die Begird der Gesundheit / als die Forcht des Todts / als die Liebe des Leben. Vermag aber auch die Liebe unsers ewigen Heyls / und Forcht der Höllen bey uns so vil aufzuwürcen? Wie keck und unbesonnen lauffet man in die gröste Gefahren der ewigen Verdammnis hinein? Mit was vor Reckheit bleibet man in Mitte der Flammen stehen? Und dannoch will man sich hernach über die Hitze des Feuers beklagen; Man will sich überall bey der Welt hervor thun / in Gesellschaften und Zusammenkunfften findet man sich fleissig ein; allwo alles zusamhilfft / unsere Sinnlichkeiten zuverführen / das Herz zu verderben / die gemachte Vorsatz zu brechen / die Anmuthungen zu erhitzen / die schon gebrochene Band der fleischlichen Freundschaft und Lieb wider anzuknipffen / die Sitten zu verkehren / den Glauben zu schwächen / und endlich die Seele selbst in Untergang zu stürzen. Und dannoch will man hernach die Schuld auf die verkehrte Natur legen; Man beklagt sich wider die Anfechtung / und den Menschen Feind / den Teufel; ja man darff sich wohl etwas

wan

wan auch an die Vorsichtigkeit Gottes
 selbst wagen; Aber gesetzt / diser See-
 len-Feind thäte niemahlen an uns ge-
 dencken; wie man dan wohl sagen mag/
 daß er an vil auß denen/ so über ihne kla-
 gen / gar niemahls gedencke / künften wir
 wohl minder angefochten werden / als
 würcklich geschihet/ indeme wir uns selbs-
 sten nur gar zu vile / und gefährliche An-
 fechtungen machen? Was ist es vonnö-
 then / daß der höllische Feind sich vil be-
 mühe / jenen jungen Personen mit An-
 fechtungen zuzusetzen/ die sich immerzu in
 solchen Zusammentunfften einfinden / wor-
 auß die Unschuld allzeit verjaget ist? bey
 solchen Lustbarkeiten / allwo auch die
 standhaftigste / und allerstärckste Zu-
 gend nit sicher stunde / die steiffste An-
 dacht zu Trümmern gehen müste / und
 allwo uns das strengiste Buß- Leben nit
 genugsam vor dem Fahl bewahren
 möchte? Lasset uns doch hierinfahls uns-
 fern Fehler erkennen / dan es ist / und
 bleibet wahr / und unfehlbar der Göttli-
 che Ausspruch: „Wer die Gefahr liebet/
 „wird in der Gefahr zu Grund gehen;
 und also / wan sich die Unschuld in disen
 so augenscheinlichen frehwilligen Gefah-
 ren erhalten liesse / so würcketen gewiß-
 lich die außgelassniste Welt- Kinder die
 größ

größte Wunder: Werck; Gott fichtet
niemand zum Bösen an; ein jeder mas-
chet ihm die Anfechtung selbst durch den
Zundel seiner bösen Anmuthungen / wel-
chen er selbst auffeuret.

Evangelium Luc. 14.

In der Zeit: Sprach Jesus zu dem Volk:
So jemand zu mir kombt / und hasset nicht
seinen Vatter / und Mutter / und Weib / und
Kinder / und Brüder / und Schwester / ja auch dar-
zu seine eigene Seel / der kan mein Jünger nicht
seyn. Und wer sein Creutz nit traget / und mir
nachfolget / der kan mein Jünger nit seyn: Dan
wer ist unter euch / wan er einen Thurn bauen
will / der sich nit zuvor niderseze / und überschlaget
die Kosten / welche dazu vonnöthen seynd / ob er
auch habe außzuführen / damit nit etwan / nach-
dem er den Grund gelegt hat / und den Bau nicht
außführen kan / alle / die es sehen / ansahen ihn zu
verspotten / und sagen: Diser Mensch hat ange-
fangen zu bauen / und hats nicht außführen kön-
nen? Oder welcher König ist / wan er will auß-
ziehen / und wider einen anderen König Krieg
führen / der nit zuvor sitze / und bedencke / ob er mit
zehen Tausend demselbigen begegnen könne / der
mit 20000. wider ihn kommet? Sonst schicket
er Gesandte / wan jener noch fern ist / und bittet
umb Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch /
der nit allem absaget / was er hat / der kan mein
Jünger nit seyn.

I. Th. Heum.

3

Bes

Betrachtung

Von der verkehrten Liebe der
Befreundten.

P. I.

Betrachte / daß uns Christus nicht
verbiere / unsere Nächste / und
Anverwandte zu lieben / sondern
nur / daß wir selbige nit mehr / als Ihne/
lieben; also / daß / wan sich eine Geles-
genheit hervor thun solte / daß die Liebe
Gottes / und die Liebe der Elteren nicht
beysam stehen kuntten / sonderen eine auß-
beyden müßte verlehet werden / wir wil-
lieber wolten / die Liebe unserer Anver-
wandten / als die Liebe Gottes beyseits
legen / das ist / daß wir Jesum Christum
mehr lieben / als unsere Anverwandte / ja
als unser eignes Leben / welches uns das
Liebste in der Welt ist / und daß wir fer-
tig und bereit seyn sollen / uns aller Sa-
chen zuentschlagen / wofern es / die Liebe
Gottes zuerhalten / vonnöthen seyn sol-
te; und was kunte billichers von uns be-
gehret werden? Dan das heisset nit /
die Eltern und Befreundte hassen / sonder
sie nit mehrer / als die Liebe Gottes zulass-
set / lieb haben; das ist nichts anders / als
GOTT den Vorzug geben. Verdienet
Er

Er villeicht solches von uns nit? Wäre das nit eine unaußsprechliche Bosheit/ wan einer das Geschöpf dem Schöpffer vorzuziehen sich unterstehen solte? Was vor ein verkehrtes Weesen wäre dises? Was ist man dan endlich seinen Befreundten schuldig/ daß man nicht auch vilmehr GOTT schuldig seye? Diser Höchste HERR ist unser Erschaffer/ und eben diser Erschaffer ist unser Vatter; gar nichts Gutes haben wir/ so wir nit von Ihme empfangen; so haben wir auch von keinem anderen was zu hoffen/ als von Ihme: Er ernähret uns/ Er erhaltet uns/ Er behütet uns. Entgegen aber verlanget Er unser ganzes Herz; verdienet Er etwan solches nicht? Oder wurden wir Ihme villeicht zu vil geben/ wan wir Ihme selbiges ganz und gar darschäncketen? Hat villeicht diser unser Gott/ Erlöser/ und gütigiste Vatter die Kinder und Befreundte außgenommen/ da Er allen/ Ihne über alles zu lieben/ gebotten? Oder wan sich etwan solche der Sachen Umstände ereigneten/ daß eintweders die Eltern/ oder GOTT zu belendigen nothwendig wäre / solte man da lang im Zweifel stehen/ auf welche Seiten man sich wenden solte / und wem zu gehorsamen seye? So solte ich

dan Gott mißfallen / damit ich meinen
 Elteren gefalle? Solte ich Gott unges-
 horsam seyn / damit ich dem Willen mei-
 ner Anverwandten nachleben möge?
 Solte dan die Zuneigung zu Fleisch und
 Blut / solte die Liebe meiner Befreunds-
 ten / und der Wohlstand des Hauswe-
 sens mehr bey mir außwürcken können/
 als meiner Seelen Heyl / so einziglich
 an der Liebe gegen GOTT / und an der
 Ubereinstimmung meines Willens mit
 dem Göttlichen hanget? O mein Gott!
 wie vil Anmuthungen/ und Reumüthig-
 keit kan ich zu meinem Nutzen herauß
 ziehen?

P. II.

Betrachte / wie schädlich dise allzu
 grosse Zuneigung zu Fleisch und Blut
 dem Seelen Heyl seye / und was vor
 grosse Ubel darauß entspringen / wan
 man ihrem Begehren zu vil nachgibet?
 Und wan gibet man ihr in so allgemeiner
 der Herzen Bosheit nicht zu vil nach?
 Wo gibet man so leichtlich GOTT den
 Vorzug / wan eintweder diser / oder die
 Befreundte auf die Seiten müssen gese-
 zet werden? Was vor Ungerechtigkeiten
 gehen nit in Handeln und Wandlen des
 gemeinen Bürgerlichen Lebens vorbey?
 Wie

Wie wird nit allerseits die liebe Wahr-
heit und Andacht hergenommen? Wie
offt der Beruff zum Geistlichen Stand
zu Wasser gemacht? Man laßt Gott
gleichsam nit mehr den Gewalt / Ihme
dise seine besondere Diener zu erwählen;
so bald die Liebe der Elteren über die Lie-
be / so wir Gott schuldig / die Oberhand
gewunnen / sihet man nichts mehr an/
als den Nutzen der Freundschaft. Wan
man alsdan denen Kinderen gewisse Le-
bens- Stand bestimmet / wie vil laßet
man Gott darben gelten? Umsonst ver-
langet Gott zum Dienst des Altars je-
ne / so Er Ihme von Ewigkeit her zum
Priesterthum außerkohren; dan das
Urtheil Fleisch und Bluts / vor welchem
man disen richtigen Handel noch will
strittig machen / machet das ganze Abses-
hen Göttlicher Vorsichtigkeit zu nichten;
und auf solche Weis wird nit etwan auch
die Ordnung der Gnaden- Wahl selbst
umgekehrt? Die Zunft Levi ist jetzt nit
mehr die Außergewählte; Umsonst hat
GOTT disen und jenen erstgebohrnen
Sohn zum Geistlichen Stand bestim-
met; umsonst hat Er ihne so freygebig
mit allen zu disem Stand erfordernten
Eigenschaften versehen; Er ist der Erst-
gebohrne / und eben darum ist er nit zum

Geistlichen Stand außgesehen; ob schon
 aber ein anderer auß den übrigen Söh-
 nen weder Tauglichkeit / noch Beruf
 darzu hat / macht alles nichts / die Eltes-
 ren können hierinnen gleich helfen; die-
 ser muß ins Closter. Dieser und jener
 Tochter ist einmahl das Geistliche Clo-
 ster: Kleid nicht angemessen / sie wird ge-
 wisslich in selbigem zu Grund gehen; sie
 get wenig daran / die Eltern legen ihr selb-
 biges an. Ein andere spüret in sich /
 daß sie von GOTT zum Geistlichen Or-
 dens Stand beruffen werde / aber diese ist
 halt das liebe Kind ihrer Mutter / dieß ist
 schon genug / diese muß schon in der Welt
 verbleiben / unterdessen aber müssen an-
 dere / welche gar wenig Lust darzu haben /
 den Erstgebohrnen zum Nutzen / sich in
 ein Closter einsperren lassen; mit einem
 Wort: der Beruf der Kinderen wird
 einzig und allein nach der Liebe der Eltes-
 ren eingerichtet. Man stellet ihnen vor /
 wie daß nicht genugsame Mittel vorhand-
 en / ein Haußweesen einzurichten / die
 Haabschafften seyen nit so groß / daß sie
 ihrem Stand gemäß künden angebracht
 werden / und in der Welt vor andern sich
 ansehnlich machen: Bey diesem Abgott
 nemlich fraget man sich umb Rath an /
 und desselben Ausspruch kommet man so
 ge-

genau nach. Jener Jüngling vermercket gar wohl in sich / daß ihne Gott absonderlich zu seinen Diensten verlange; er erkennet auch selbst gar wohl / daß er wahrhafftig zu dem Geistlichen Ordens Stand beruffen seye; aber die Liebe seiner Elteren haltet ihne gefangen / und haltet ihne von solchem Beruff ab; wie hafftig auch immer Gott ihne innerlich ermahnet / so seynd halt seine Ketten zu starck / er kan selbige nit abreißen. Was vor ein unglückseelige Schwachheit ist dise? Und was vor grosse Unglück entspringen auß diser Zaghafftigkeit? Man ist von der rechten Strassen abgewichen / was soll es dan Wunder seyn / wan man sich gar verirret? Man hat die Liebe der Elteren höher geachtet / als die Liebe Gottes; warum soll man sich dan verwundern / wannichts nach Wunsch von statten gehen will? Was grosse Schmerzen wird dise unvernünfftige Weis zu handeln solchen Menschen in der Sterbs Stund verursachen?

Ich erkenne schon genugsam / O GOTT! und sehe mit deiner Gnad die Ungerechtig- und Gottlosigkeit diser Weis zu handeln. Nein / O Gott und HER! von mir wird Fleisch und Blut nit mehr angehoret werden / wan es umb

348 Der H. Pius/ Pabst und Martyrer
deine Ehre zu thun seyn wird; Es ist/
und bleibt beschlossen/ lieber alles / was
ich in der ganzen Welt nur Gutes / und
Liebes haben kan / zu verlassen / als Dich
im geringsten zu beleidigen.

Andächtige Anmuthungen unter Tags.

L Egem pone mihi Domine viam justifica-
tionum tuarum, & exquiram eam sem-
per. Psal. 118.

Weise mir/ O HErr! den Weeg deis-
ner Gebotten / und wahrhaftig ich wird
von selbem nimmermehr abweichen.

Deus meus adiutor meus, protector
meus, & cornu salutis meæ, & susceptor
meus. Psal. 17.

Mein Gott / Du bist mein Schutz/
HErr / Du sehest mein Heyl in Sicher-
heit / und beförderest meinen Nutzen.

Andachts- Übungen.

1. „**F**olge du mir nach / und überlasse
den Todten ihre Todte zu be-
graben / sagte der Welt- Erlöser jenem/
der zuvor seinen Vatter zu begraben Er-
laubnus begehrte. Was wurde dan
Christus sagen zu jenen Geistlichen Or-
dens- Leuthen / welche / nachdem sie of-
fent-

fentlich und feyrlich alles / was sie Lies
bes in der Welt gehabt / verlassen / und
die Band des Fleisches zerbrochen ha-
ben / selbige außs Neue mehr / als jemahl
zuvor zusam knipffen / und mit grösserer
Begird den Nutzen ihrer Befreundten
suchen / als die Befreundte selbst ; wel-
che vilmehr das Aufkommen ihrer Enick-
len / oder ganzen Freundschaft / als des-
nen Schuldigkeiten ihres Stands nach-
zukommen suchend alle ihre Kräfte und
Vermögen / so ihnen eintweders der
Stand / den sie in der Welt getragen /
oder auch der Geistliche selbst an die
Hand gibet / dahin anwenden / daß sie
hoffärtige Eitelkeit und Ehr- Sucht ih-
rer Freundschaft ersättigen können ; ist
das nit eine Gattung heiner in dem Her-
zen bestehenden gleichsam Abgötteren /
von welcher der Prophet redet ? Und
was kunte doch vor ein abscheulichere /
und unordentlichere Sach erdencket wer-
den / als daß in dem Geistlichen Ordens-
Stand sich solche Leuth befinden / die sich
gleichsam als Gerichtliche Vorsprecher /
und Befelchshaber umb dergleichen
Welt- Handel anzunehmen anmassen ?
Daß ein Geistliche Closter- Person an-
dere mit Aembteren zu versehen / einen
Heyrath zu machen / oder einem anderen

ein Stuck Landes zuwegen zu bringen bez-
 arbeite? Was kunte er seinem Stand
 vor einen grösseren Spott anhängen?
 Ach mein Gott! „überlasse denen Tod-
 „ten ihre Todte zubegraben/ hüte du dich
 allzeit außs fleissigist/ daß du dich nicht in
 dise so gar Weltliche Händel einmischest;
 und gedencke/ daß nach Aussag deß heil-
 gen Hieronymi/ jene / so sich noch so eys-
 rig umb dergleichen Sachen annehmen/
 nur alleinig dem Namen nach Geistlich
 seyen.

2. Liebe deine Eltern / aber mit einer
 Christlichen Liebe: Ihrer Seelen Heil
 sollest du dir einzig und allein ange-
 legen seyn lassen; Wan du dich in
 einem Geistlichen Ordens- Stand befin-
 dest / so rede von lauter solchen Sachen/
 die sie aufbauen können; und halte
 vor eine gewisse Sach / daß die Welt-
 Menschen / so nur ein wenig Verstand
 haben / in ihren Herzen verdammen sol-
 che allzu lebhaftte Unternehmungen jes-
 ner Ordens- Geistlichen / welche keinen
 andern/ als den Welt- Geist/ in sich ver-
 mercken lassen. Bist du aber in der
 Welt / so trage grosse Liebe gegen deinen
 Unverwandten; doch also / daß dise der
 Liebe / so du Gott schuldig bist / keines
 Weegs nachtheilig seye; habe in den
 Hauff

Hauff: Geschäften mehr Obacht auf
dein Gewissen / als auf deines Herzens
Begirden; auch der bloffe Schatten der
mindisten Ungerechtigkeit / und Rath:
Begird solle von dir verfluchet werden:
Lasse dir zwar den Nutzen / und das Auf:
nehmen deiner Freundschaft angelegen
seyn / aber das Heyl ihrer und deiner See:
len sollest du darneben nit in Vergeß stel:
len. Verwillige nit zuvil dem Verlan:
gen Fleischs und Bluts / welche dir all:
zeit billich sollen verdächtig seyn. Bist
du etwan noch unter der Vätterlichen
Obsorg / oder / Geburt halber / zu Fort:
pflanzung deines Geschlechts bestimmt /
so frage hierinnfahls Gott umb Rath /
und auffer Gott niemand anderen / auf
was vor ein Seiten du dich wenden sol:
lest / und mache dir bekandt den Rath / so
der heilige Hieronymus denen von Gott
zu einem Geistlichen Orden: Stand Be:
ruffenen an die Hand givet: „Per calca:
tum perge patrem, per calcitam perge ma:
trem: Verlasse Bekandte / und Ver:
wandte / Hauff und Vatter: Land / wan
„dich Gott von dannen beruffet / solte es
„auch vonnöthen seyn / daß du dich mit
„Gewalt auß denen Armen deiner El:
„teren herauß wündest. Dife Geistliche
Sitten: Lehr wird zwar den Weltlich:
gez

352 Der H. Johannes Gualbertus / 2c.
gesinnten Herzen nicht gefallen wollen:
Ligt wenig daran / das ist einmahl die
wahre Lehr Christi.

Der zwölfte Tag.

Der heilige Johannes Gualbertus /
Stifter des Ordens von
Valle umbrosa.

Der heilige Johannes Gualbertus
ist auß einem von altem Adel auß
sehnlichen Geschlecht zu Florenz
in Wälschland entsprossen zu Anfang des
eilften Jahr: Hundert. Er ist zwar in
dem Christlichen Glauben erzogen wor-
den / doch also / daß er nit sonderlich zu
Christlicher Tugend: Arth gewöhnet /
und angemahnet worden; Sein Herr
Vatter / ein vom Welt: Geist eingenom-
mener Mann / ware sehr getröstet / daß er
an seinem Sohn einen kriegerischen
Muth zusehen hätte / welchen er auch auf
alle Weis zu erhalten getrachtet. Die
Lehren / so er dem jungen Gualberto
fleissig einbindete / waren dise: Daß er
nemlich niemahls keine Unbild ungero-
chen hingehen liesse / sondern selbige all-
zeit mit dem Blut seines Feinds austil-
gen

gen sollte. Dife der Christlichen Lehre so widerwärtige Ermahnungen lieffe ihm der schon von Natur hitzige Gualbertus so wohl gesagt seyn / daß er Ehr und Ansehen auf alle Weis suchte / und der Rach Begird sein ganges Herk raumete; dises aber in der Sach selbst zuerweisen / machte ihm Gelegenheit der Todtschlag eines seiner Anverwandten / der von einem anderen Edelmann ware erlesget worden. Der Vatter Gualberti hatte mit einem Schwur bekräftiget / den Thäter auf die Haut zu legen; dero halben / weil ihm die hitzige / und zur Rach sehr geneigte Natur seines Sohns gar wohl bekandt ware / ermahnete er disen / den Meichel Mörder zu verfolgen / und den Todt seines Vatters mit desselben Blut zu rächen.

Mit leicht hat ein Vatter solche Bereitwilligkeit von seinem Sohn erfahren / als diser von unserem Gualberto; dan der Jüngling name dife Annahmung des Vatters vor einen gemessnen Befelch an / und weil die Sach seiner natürlichen Zuneigung über die Massen wohl gefiele / entstunde in ihm ein brinnende Begird / die Unbild an seinem Feind zu rächen. Es ereignete sich auch bald darauf eine gute Gelegenheit / das

Vors

Vorhaben werckstellig zu machen; dan
 als er eines Tags von dem Land zurück
 kame/ traffe/ auß Göttlicher Schickung/
 er seinen Gegner / der nichts minders /
 als dises erwartete / in einem so engen
 Weeg an / daß weder der eine / noch der
 andere mehr entweichen kunte; Gual-
 bertus besinnte sich nicht lang / sonderen
 griffe eylends nach dem Degen / gehet
 auf seinen Gegner zu / Willens ihme sel-
 bigen durch den Leib zu stoßen / und gabe
 ihme zugleich zuverstehen / daß er auf sol-
 che Weis die an seinem Anverwandten
 verübte Mordthat rächen / und also den
 Schmerken seines Vatters erlindern
 wolte. Der Edelmann / weil er mit
 Waffen nit versehen ware / steigt von
 dem Pferd herab / wirffet sich Gualber-
 to zu Füßen / und schreyet / die Hände
 Creutzweis zusam haltend / Gualberto
 also zu: Ich bitte dich im Namen Jesu
 Christi / welcher vor dich und mich eben
 an einem Freytag / den wir auch heut ha-
 ben / gestorben ist / du wöllest mir das Le-
 ben schäncken; als der junge Gualbertus
 den Namen Jesu Christi / und den Tag
 seines heiligsten Leidens hörte / und sei-
 nen Gegner bittend auf der Erden liegen
 sahe / wurde er fast im Herzen bewöget/
 stunde still / und bedencfte / was massen
 der

der Welt: Erlöser nicht nur allein seinen Feinden verzeihen / sondern auch vor selbigen seinen Himmlischen Vatter gebeten hätte; diser Gedancken machte solche Veränderung in seinem Herzen / daß er gähling Wöhr und Wassen beyseits geworffen / dem bittenden Feind um den Hals gefallen / und selbigen von der Erden aufgehebet hat / sprechend: Was man im Namen Jesu Christi von mir begehret / kan ich einmahl nicht versagen / ich schäncke dir hiemit nit nur das Leben / sonder liebe dich auch als meinen Freund; bitte auch du Gott / daß Er mir verzeihe; und nachdem sie sich einander umhasset / seynd sie im Friden von einander gangen.

Nach einer so dapfern und so Christlichen That entstunde in Gualberto eine zarte Gemüths-Regung; gienge also in die nächst-gelegene Kirchen der Abbt des heiligen Miniat / und wirffet sich vor dem Bild des Gekreuzigten nider / und bittet den Erlöser / daß Er ihme Barmherzigkeit erweisen wolle; und siehe ein Wunder-Ding! indem er also bettet / wird er gewahr / daß der am Creutz hangende Christus das Haupt gegen ihme neige / gleich als wolte Er ihm also zuverstehen geben / was grosses
Ges

Gefallen Er ab der von ihme seinem
 Feind erwisene Gutwilligkeit trage.
 Dises so scheinbare Zeichen der Liebe
 Christi gegen Gualbertum gieng ihme
 also zu Herzen / daß er der Göttlichen
 Gnad gleich sein Herz eingeraumet / und
 derselbigen / ihr angefangenes Werk zu
 vollenden / Gelegenheit gegeben / welche
 ihne dan dahin vermöget / daß er auf der
 Stell den Entschluß gefasset / hinfüran
 keinem andern Herrn / als Gott alleinig
 zu dienen ; Die Wahrzeichen dises erz
 zählten Wunder Wercks seynd noch heut
 zu Tag an diser Bildnus des Gekreuzigten
 / welche in der Kirchen des heiligen
 Miniati in grosser Verehrung aufbehal
 ten wird / zu sehen. Nachdem Gual
 bertus sein Gebett vollendet / machet er
 sich widerum zu Pferd / willens nacher
 Florenz zurück zu kehren ; kaum aber
 hatte er etliche Schritt hinder sich geles
 get / da wurde er von der Göttlichen
 Gnad innerlich also bewöget / daß er sei
 nen Dieneren / sich nacher Hauß zubeges
 ben / befohlen / er aber sich zurück gewen
 det / und besagter Abbt widerum zuge
 gangen ist / allwo / als er angelanget /
 laffet er den Abbt zu sich beruffen /
 wirffet sich selbigem zu Füßen / und bittet
 inständigst / er wolle ihne in sein Closter
 auf

aufnehmen: Der Abbt kunte sich nit genugsam verwunderen über ein so unverhofftes Begehren: dan er wußte wohl/ wer diser Edle Florentiner wäre / hatte derothalben Beschwärnus / ihne seiner Bitt zu gewähren: Aber Gualbertus bittete und bettete so eyfrig / und inständig / daß der Abbt / nachdem er ihme alle deß Ordens Strengheiten vorgehalten/ und doch Gualbertus in seinem Begehren beständig verharret / selbigen in sein Closter angenommen hat.

So bald der Vatter Gualberti den Verlauff der Sach vernommen/ kommet er eylends vor das Closter/ und begehret ganz zornmüthig / man solte ihme seinen Sohn zuruck geben / schwörend / daß er sonst das ganze Closter in die Aschen legen wolte; Alle Geistliche Inwohner deß Closters geriethen durch solche Tröhungen in Furcht / nicht aber also unser Heilige; sondern als er sahe / daß man ihme das Geistliche Ordens- Kleid nicht geben wolte / nimmet er solches von einem auß denen Brüdern / gehet darmit auf den Chor / allda leget er solches auf den Altar/ und nachdeme er ihme selbst die Haar abgeschniten/ leget er in Gegenwart aller Geistlichen Brüdern besagtes Ordens- Kleid an; Eine so ungemeine

I. Th. Heum. A a Stand:

Standhaftigkeit triebe allen Anwesenden häufige Zähler auß denen Augen; auch der Vatter Gualberti selbstn kunte sich der in seinem Sohn so augenscheinlich würckenden Gnad nit länger widersehen/ sonderen falleten mit weinenden Augen Gualberto umb den Hals / und ermahn- te ihne selbst / er solle in seinem einmahl gefassten Entschluß beständig verharren.

Aber der junge Noviz war dise Ermahnung nit bedürfftig; dan er blibe vor sich selbst ganz unbewöglich in sei- nem Vorhaben / und fangte also gleich an / die in seiner Jugend begangene Feh- ler und Mängel mit ganz ungemeiner Buß/ Strengheit abzubüßen; Das Le- ben deren in disem Closter lebenden Mönchen ware in allem vollkommentlich nach der Regl und Leben der alten Mön- chen des Ordens des heiligen Benedict auß vollkommniste eingerichtet: Doch kunte in kurzer Zeit Johannes auch di- sen/ als ein Muster/ vorgestellet werden; dan so bald er nur mit dem Ordens-Kleid angethan worden / ware keiner auß allen Mönchen so demüthig / gehorsam / an- dächtig / und in allen Sachen so fleißig/ als unser Gualbertus. Nit nur allein haltete er sich selbstn vor den Schlech- sten auß allen Mit-Brüdern/ sondern er
vers

verlangte auch / als ein solcher / von andern gehalten zu werden. Auch die sonst einem scharpfen Buß-Leben Ergebene mußten gleich erstaunen in Betrachtung seiner ganz auffser-ordentlichen Strengheiten / entgegen aber machte ihm seine Sanftmüthigkeit / und allzeit gleichständige Fröhlichkeit bey allen beliebt. Er machte / mit einem Wort / so rasche Schritt auf der Tugend-Strassen / daß er gleich die erste Jahr seines Geistlichen Lebens auch von denen Vollkommenisten bewunderet wurde; indeme aber Gualbertus also diser heiligen Ruhe geniesste / verführte ihm selbige der Todt seines Vorstehers; dan er wurde ohne alles Ansehen mit einhelligen Stimmen an des Verstorbenen Statt erwählet / obwohlen er mit langem Bitten nach allen seinen Kräfften diese Würde von sich zu schieben trachtete; aber dieses Bitten gieng Gualberto also von Herzen / daß er selbige anzunehmen / nicht kunte beredet werden / sondern allzeit sich diser Ehre unwürdig zu seyn sagte; welches dan einem andern / der nicht eines so zarten Gewissens ware / Anlaß gegeben / sich diser Stelle anzumassen. Aber es entstunden unter diesem Aßter-Abbt so verdrüßliche Unruhen / daß unser Heiligs

ge in ein anders Closter sich zu begeben/
den Entschluß gefasset; derohalben mach-
te er sich mit einigen anderen auß denen
Tugend-geflissneren auf/und zoge nacher
Camaldoli/ einen wegen Heiligkeit viler
unter der Regel des heiligen Romualdi
lebenden Einsidleren dazumahl berühm-
ten Orth; in diser Einöde wurde er sich
vest gesetzt haben / dan man erzeigte
grosses Verlangen / ihne allda aufhalten
zu können; aber er vermerckte / daß er
vilmehr zu Clösterlichem/ als Einsidleri-
schem Leben geneiget wäre; verfügte
sich derowegen an ein anderes / ein halbe
Tag: Riß von Florenz entlegenes
Orth / Vallis umbrosa genannt / welches
ein/wegen vilen allda wachsenden Feicht-
Bäumen / schattächtiges Thal ist; all-
da traffe er zwey Einsidler an/ zu welchen
er sich sambt seinen Gespanen gesellet.
Der Rueff von disen neuen Einsidleren
breitete sich bald in aller Gegend auß;
von allen Orthhen her lauffete man zu di-
sem Mann Gottes / also daß Gualber-
tus in wenig Tagen ein Vatter / und
Vorsteher viler Geistlichen Lehr: Jün-
ger worden ist: Disen legte er die Or-
dens: Sakungen des heiligen Benedicti
auß genaueste zu halten / und gienge ih-
nen hierinnfahls selbst mit dem Benspil
vor.

Als

Als ihme der Platz / den sie bewohn-
ten / von der Abbtissin des heiligen Hila-
rii zugestanden worden / bauete er auf
selbigen ein Closter von Holz und Er-
den; das Kirchlein des Closters ware
von dem Bischoff von Paderborn / wel-
cher Henricum den Dritten Römischen
Kaiser in Bältschland begläitet / einges-
weyhet worden. Dises ist der Anfang
jener so Weltberühmten Versammlung/
so Pabst Alexander der Andere 1070. be-
stätiget hat / und die sich hernach in gar
kurzer Zeit in ganz Bältschland aufges-
breitet / die Kirchen mit denen schönsten
Tugenden gezieret hat / und noch heut zu
Tag zieret.

Weilen sich aber in disem die Anzahl
diser Mönchen täglich vermehrte / ware
nothwendig / daß man ihnen ein Ober-
haupt vorsezte / welches Ambt dan
Gualberto mit einhelligen Stimmen ist
angetragen worden; Er aber schlagte
nit nur solches auß / sondern stunde auch
im Zweifel / ob er nit auch dises Closter
verlassen wolle; welches villeicht ges-
chehen wäre / wan er nit geforchten hät-
te / es möchte dise von ihme mittels Götts-
licher Mitwürckung gestiftete Versam-
lung widerum zerstöhrt werden / hat also
sich endlich / die angetragene Stelle anzun-

nemmen/ bereden lassen; und hatte bald hernach dises Closter ein solches Ansehen / daß Vallis umbrosa billich ein anderer Mons Cassinus kunte genennet werden. Dan der erste Cyfer des Ordens des heiligen Benedicti wohnte wahrhafftig in dissem Closter. Nichts ware darinnen zu sehen / als Einsamkeit / Stillschweigen/ strenge Armuth / beständiges Betten/ Wachen/ Fasten/ und andere Lebensstrengheiten / der Abbt aber selbstenthate es in solchen Geistlichen Übungen allen andern weit bevor. Nichts befahle er / worzu er nit vilmehr mit Benspil/ als Worten seine Geistliche aufmunterte; und sagte man / daß wan einer auß anderen disen Geistlichen den Abbt zu kennen verlangte / er nur sehen müßte/ welcher auß allen der Demüthigste/ und Bußfertigste wäre; dise nemlich/ und keine andere Sonderlichkeiten wolte diser heilige Abbt an sich leiden.

Zumahlen aber die Zahl seiner Geistlichen auf eine verwunderliche Weis anwachsete/ wurde er gezwungen / auf einen neuen Closter Bau zgedencken / zu welchem dan alle grosse Herren von Bältschland Hilff und Mittel bezutragen sich anerbotten. Hat also das Closter des heiligen Salvi, ein anderes Mos-

fer-

setta, das dritte Razuolo, und widerum ein anders / Monte Scalaro genannt / erbauet; in etliche andere aber führte er eben die Lebens: Arth ein/ die im Kloster Valle umbrosa „im Schwung gienge: hat also mit größtem seinem Trost noch vor seinem Todt gesehen / daß durch sein Zuthun in zehen bis zwölff Clösteren die Sazungen des heiligen Benedicti außgenauiste beobachtet wurden; so wohl die Strengheit gegen sich selbst / als die Sanftmuth gegen andern ware in diesem Mann Gottes verwunderlich / und unvergleichlich; und durch eben diese Sanftmüthigkeit wurden seine Geistliche/ noch grössere Strengheiten anzunehmen/aufgemunteret.

Nebendenen Ordens: Geistlichen namte er auch zu denen Haus: Aembteren gewidmete Layen: Brüder an; Dise / weiln sie mit äußerlichen Sachen beschäftigt / waren nit so fast zu Clösterlichem Stillschweigen / und einsamen Leben / als andere Mönchen verbunden; über das waren sie auch an denen Ordens: Kleideren / und Leibs: Strengheiten andern nicht aller Dings gleich; und dise seynd die erste Layen: Brüder / von welchen die Kirchen: Geschichten Meldung thun.

Ubrigens ware die größte Sorg
 Gualberti / daß nit etwan der Enfer deß
 Geists in seinen Clöstern erkaltete; de-
 rohalben pflegte er auch selbige fleißig
 zubesuchen. Als er einsmahls in das
 Closter Mossetta kommen / mußte er ses-
 hen / daß der neue Abbt Rudolphus ei-
 nen neuen Bau geführet/ welcher vor die
 Geistliche Armuth etwas zu prächtig zu
 seyn scheinte; dise Sach schmerzte ihne
 so sehr / daß er sein darob geschöpfftes
 Mißfallen dem Abben mit zimlich
 scharpfen Worten zuverstehen gegeben/
 -sprechend: daß die Unkosten/ so er auf dis-
 ses entle Gebäu gewendet / etliche Arme
 zuernähren hätten erflecken können; und
 bittete Gott/ daß Er dises der Clösterli-
 chen Einfalt gar nit gemässes Gebäu nit
 in seinem Stand lassen wolte; und sihe!
 kaum ware er auß dem Closter abgeräis-
 set / da wachsete das vorbey lauffende
 Bächlein dergestalten an / daß es gleich-
 sam ein reissender Fluß worden/ und das
 Closter zu Boden geworffen hat. Er
 hatte nit mindere Liebe gegen denen Ar-
 men/ als gegen der Armuth selbst; da-
 hero wolte er / daß nit ein einziger Bett-
 ler ohne Almosen entlassen wurde; und
 schlug nit nur allein alles unnothwendis-
 ges / was man in das Closter geschänt-
 et/

cket/ auß / sondern theilte auch zum öfftes
ren unter die Arme das / so vor die Inn-
wohner des Closters bestimmet ware;
so leerete er auch mehr dan einmahl die
Scheuren/ und Rich: Ställe seiner Clö-
steren auß / umb auf solche Weis denen
betrangten Armen in ihren Nöthen bey-
zuspringen.

Neben allen disen schönen Tugenden
ware Gualbertus auch mit vilen über-
natürlichen Gaben begnadet; die im in-
neristen Herzen verborgene Gedancken
erkandte er ganz klar; die Teufel fürch-
teten auch den bloffen Namen Gualber-
ti; die aller: tödtlichste Kranckheiten zu
hehlen ware mehr nicht vonnöthen / als
daß unser Heilige sein Gebett darvor
verrichtete; Als einsmahls ein Edel-
Mann durch seinen Freund seine sehr ge-
fährliche Kranckheit andeuten liesse /
antwortete Gualbertus: Gehe hin / du
wirfst deinen zuvor todt: krancken Herrn
in völliger Gesundheit antreffen: wel-
ches sich dan auch in der Sach selbst
also befunden.

Eine so außerlesene Heiligkeit brach-
te den Heiligen bey denen höchsten Kir-
chen: Häubteren selbst in Hochschä-
zung: Leo der Neunte gieng selbst na-
cher Passigny einzig und allein / umb ihne

sehen zu können/ und hat ihne allda zu seiner Tafel eingeladen; Stephanus der Neunte lieffe ihne zu sich hollen / obwohlen er nit gesund wäre; Ebenfalls hatte auch Alexander der Andere eine grosse Hochachtung von Gualberto / und lieffe sich öffentlich vernemen / die Catholische Kirchen habe absonderlich ihme zuzuschreiben / daß in dem ganzen Land die von ihren Anfänger so genante Simonie, oder Geistlicher Sachen Kauffen / und Verkauffen also sehr in Abgang kommen; Gewiß ist / daß der Heilige allzeit mit ganzen Kräfte wider dieses Laster gefochten habe / zu welchem ihne von der Himmel selbst durch verschiedene Wunder Zeichen Hilff geleistet; umsonst wäre aller Gewalt / den Petrus von Pavia wider den Heiligen / und seine Ordens-Leuth / umb sie zuerschrocken / angewendet; Gualbertus überzeugte ihne nicht nur allein des Simonischen Lasters / sondern auch der Ketzeren; ja es befunde sich einer unter seinen Mönchen / welcher sich anerbotten / diese Anklagung mit der Feurs-Prob zu beweisen / welches er auch gethan / indeme er im Angesicht der ganzen Stadt Florenz durch einen grossen Blut-Hauffen / ohne sich im geringsten verletz zu haben / durchgegangen ist.

Nach

Nach geschehenem diesem Wunder nahe:
te sich der Todt des Heiligen herbey;
dan von vilen Apostolischen Arbeiten /
und Leibs: Strengheiten abgemattet/
wurde er zu Passignano von einer Kranck:
heit sich zu legen genöthiget; gestaltsam
er aber wohl vermerckte/ daß es mit ihm
zu End gienge / ließe er alle Aebbtse seines
Ordens zu sich beruffen/ diese ermahnte er
eyfrig zu Brüderlicher Liebe / und ge:
nauister Beobachtung deren Ordens:
Sakungen; endlich / nachdem er sich
mit denen heiligen Sacramenten verses:
sen lassen/ hat er auch eine Glaubens:
Bekandtnus abgelegt / alles mit sol:
chem Andachts: Eyfer / daß alle Anwes:
sende in häufige Zähern zerfließen; und
hat alsdan den 12. Heumonath im Jahr
Christi 1073. im 74. seines Alters / im
22. aber der ersten Bestättigung seiner
Ordens: Sakungen / seine Seele in die
Hände ihres Schöpfers übergeben.
Sein Grab ist bald nach seinem Todt
wegen häufigen sich allda zugetragenen
Wunder: Zeichen sehr berühmt worden;
welches dan Pabst Cælestinum den Drit:
ten bewogen/ihne im Jahr Christi 1193.
der Zahl der Heiligen einzuverleiben.

Ge

Gebett.

Wir bitten Dich / O HErr! daß wir durch die Vorbitte deß heiligen Abbtß Gualberti deiner Göttlichen Majestät gefällig seyn mögen / auf daß wir durch sein Gebett erhalten / was wir durch unsere Verdienst nicht hoffen können. Durch IEsu Christum/ 2c.

Epistel Eccli.45.

Gott ist Gott und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnus ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen: Er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der König hat Er ihn höchlich geehret. Auch hat Er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herzlichkeit gezeigt. Durch sein Treu und Sanftmütigkeit hat Er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleisch erwählet. Dan Er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat Er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesatz deß Lebens und der Zucht.

Iesus/ der Sohn Syrach/ gibet uns selbst zuverstehen/ daß Er sich vil zuerlehren bemühet habe: Er redet gleich als ein Prophet / und mit dem
Gott-

Göttlichen Geist erfüllter Mann /
und zeiget auch selbst an / daß Er
auß denen Hebræeren der Letzte seye /
welcher zum Geistlichen Leben auf-
führende Lehren geschriben habe.

Anmerckung.

„Er hat ihne heilig gemacht durch sei-
nen Glauben / und durch seine Sanft-
muth; Wenig Heilige gibt es heutiges
Tags / weilen nemlich wenig zu finden/
welche einen rechten Glauben haben; es
ist ein Unmöglichkeit / daß man einen
recht lebhaften Glauben ohne die Werck
habe; solche Werck aber seynd nur bey
denen Heiligen zu finden / ein schwacher
todter Glaub richtet nichts auß; so bald
dieses übernatürliche Liecht in uns erlös-
chet / bleibet uns nichts mehr übrig / als
ein dunckler Schein unsers schwachen
Verstands / welchen aber unsere böse An-
muthungen leichtlich gar erlöschten. Und
was vor eine Erleuchtung kan uns dan
dieses sonst schwache Liecht verursachen?
Bey einem schwachen und duncklen Liecht
sihet man ein Ding niemahlen / wie es in
der Sach selbst ist; Manicher Mensch
gefällt anderer Augen / so er bey disem
schwas

schwachen Liecht besichtigt wird/ welcher doch von allen verachtet wird/ wan man ihne hernach recht erkennet; Was vor schädliche Verirrungen hat nit zu förchten/ der das Liecht des Glaubens nit vor einen Weeg-Weiser hat? Die Geschichten geben uns hierinfahls so vil Beweisthumer an die Hand / daß es ein Wunder wäre/ so einer daran zweifeln kunte. Wie vil traurige Fahl hat es nit hin und her abgesetzt? Was kunte traurigers anzusehen seyn/ als die Widerlagen so vieler grosser Verständen? So bald sich in ihnen das Liecht des Glaubens zuentziehen angefangen / hat sich ihr sonst tieffsinniger Verstand gleich vom rechten Weeg abgeläitet; und/ obwohlen sie vil leicht ihre Vermunft eine wenige Zeit durch allerley falsch vorgebildete Hoffnungen erhalten / hat sie doch niemahl vermöget/ selbige/ da sie abgewichen/ widerum zuruck zu führen. Umsonst hat ihre Hilff alsdan anerbotten die Begird des Zeitlichen Nutzens / und Wohlergehen; umsonst hat auch die Hoffart allen ihren Kräfften / und Künsten aufgeboten; sie haben sich verirret / nichts hat ihnen mehr helfen können/ die Schwachheit ihrer Verstands- Augen waren nicht scharpf genug / ihnen alle Gefahren zuents

entdecken; in allen ihren finsternen Erkandtnussen seynd ihre Anschlag allzeit zu Wasser worden; sie haben das Maß je und allzeit zu kurz genommen; also nemlich ist bey uns nichts / als Fehler / Irwohn / und Verjrrung zuerwarten / so bald das Licht des Glaubens auch nur ein wenig zuverschwinden anfanget.

Ist aber der Glaube nothwendig / heilig zu werden / so ist die Sanftmuth nit vil minder darzu vonnöthen; Diese Tugend ist gleichsam die erste Frucht des Sigs über unsere böse Anmuthungen / und absonderlich einer Christlichen Demuth; Der Geist Gottes verursachet in einem Menschen keine andere Strengheit / als gegen sich selbst / die Sanftmuth / und Mildherzigkeit gegen andern ist ihme die liebste Tugend; Jener rauche und unfreundliche Eyfer kommet her von einem hoffärtigen / und der eignen Liebe noch nit abgestorbenen Herzen. Aber man muß des andern Theils auch fleissig Acht haben / daß man nit etwan eine Scheltens würdige Schläffrigkeit vor eine Christliche Sanftmuth ansehe. Jesus gibet uns disen Unterschied genugsam zuverstehen. Die Sanftmuth ist die wahrhaftigste Frucht der Christlichen Liebe / und sie kan sich mit ei-

ner

ner Starck: und Großmüthigkeit gar wohl vertragen; Dan weilen sie ihren Ursprung und Nahrung von dem Göttlichen Geist her hat/ so ist nothwendig/ daß auch der sanftmüthigiste Enfer allem deme/ was sündhafft ist/ einen ewigen Krieg ansage; gestaltsam aber diser Enfer sehr vernünfftig ist/ und handelt/ waist er allzeit einen Unterschied zwischen der Sünd und dem Sünder zu machen.

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit: Sprach Iesus zu seinen Jüngeren: Ihr habt gehört/ daß gesagt ist: Du solst deinen Nächsten lieben/ und hassen deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet euere Feind/ thut Guts denen/ die euch hassen/ und bittet für die/ die euch verfolgen/ und beleidigen: auf daß ihr Kinder seyt eures Vatters/ der im Himmel ist; Der seine Sonn über die Gute und Böse aufgehen lasset/ und Segen gibt über die Gerechte und Ungerechte. Dan so ihr diejenige liebet/ die euch lieben/ was werdet ihr für Belohnung haben? Thun das nit auch die Publicanen? Und so ihr eure Brüder allein grüßet/ was thut ihr mehr? Thun das auch nit die Heyden? Dero wegen sollet ihr vollkommen seyn/ wie auch euer Himmlischer Vatter vollkommen ist.

Be

Betrachtung

Von Nachlassung der angethanen
Unbilden.

P. I.

Betrachte / daß die Verzenhung der
Unbilden leicht das schärfste /
und im Evangelio das aller-
außdrücklichste Gebott Christi seye;
Die ganze Vollkommenheit des alten
Gesetzes hat sich so weit nicht erstreckt;
im neuen Gesetz aber ist es eines auß des-
sen hauptsächlichen Gebotten; Im al-
ten Gesetz / sagte Christus / hiesse es nur:
Liebe den / der dich liebet; aber ich sage
euch: liebet auch eure Feind; ja es will
nit erkleten / ihnen nur Gutes gunnen/
oder auch wünschen / sondern es ist über
das vonnöthen / daß du dich gegen ihnen
im Werck gutthätig erzeigest; Eine Lier-
be ohne das Werck ist nicht genug / dieses
Gebott zu erfüllen; durch das Werck
müssen wir beweisen / daß wir jene / so
uns hassen / lieben; können wir aber ih-
nen in der Sach selbst nichts Gutes erz-
weisen / so müssen wir vor sie betten / und
also den Mangel der Wercken ersetzen;
Das ist freylich ein absonderliches Ge-
bott / aber wir müssen dencken / daß der /

I. Th. Heum. B b so

mit uns zuverfahren/ wie wir mit andern
verfahren; Er traget solches Gefallen
ab diesem Gebott/ und Geistliche Sittens
Lehr/ daß Er selbiges/ als die fünfte
Bitt/ in jenes Gebett/ so Er uns selbst
gelehret / des heiligen Vatter unsers
nemlich / eingesezet hat. Was vor
leichtere / billichere / und anständigere
Weis / bey Ihme Gnad zu finden / hat
Er uns vorschreiben können? Und solte
uns in Betrachtung alles dessen das Ge-
bott/ denen Feinden zu verzeihen/ vil
leicht allzu hart vorkommen?

P. II.

Betrachte/ daß es nit wahr/ was wir
uns von diesem Gebott einbilden / als
wäre es allzu hart zu halten. Man
sagt / denen Feinden verzeihen seye eine
harte Sach; aber solle es nit vil härter
seyn / sich zu rächen? Was vor Unru-
hen / was vor Verwirrungen / und
Furcht muß nit ein von Rach- Begird be-
sessenes Herz erfahren? Der Haß ver-
lehet / und verwundet allzeit zuvor das
Herz/ so er besizet / als den Feind / so er
verfolget; gleichwie das Feuer die Mas-
teri/ in welcher es seine Nahrung findet/
allzeit vor angreiffet / ehe es seinen Ge-
walt auf etwas anders erstrecket; also
kan

Kan man auch billich sagen/ daß der Jenis
ge/ so sich an seinem Feind zu rächen begis
rig ist / allzeit vorhero ihme selbstem vil
mehr schade; und solte das nit eine rech
te Höll seyn / Tag und Nacht von dem
Zorn-Feuer gebrennet werden / welches
ohne Unterlaß deinen Feind gleichsam
als ein häßliches Abentheur vor die Ges
müths-Augen stellet / und dir die erlittes
ne Unbild also groß vormahlet / daß du
gar nit an deinen Feind gedencen kanst/
ohne daß du wider ihne aufbrinnest / und
durch dise giftige Flamme gleichsam
verzehret werdest? Was vor ein Tob
Sucht sehet es nit ab in dem Herzen ei
nes solchen rachgirigen Menschen / wan
er sehen muß / daß sein Gegentheil in Eh
ren/ und Glückstand sich befindet? Was
vor ein Verzweiflung / wan er mächtig
ist? Was vor ein Neid / wan er löblich
von ihme reden höret? Was vor ein
Forcht / wan er über ihne was vermag?
Was vor ein unruhiges Verlangen/ sei
ne Anschlag zuvernichten? Was vor
ein Ungestümigkeit diser immer und im
mer wechselnden Gemüths-Regungen?
Wie oft wünschet ein solcher Rachgiri
ger in dem Innersten seines Herzens/
sich niemahl in dieses Ungewitter hinein
gelassen zu haben? Nachdem man aber

etwan die gesuchte Rache genommen / empfindet man villeicht auf etliche Augenblick einen verkehrten Trost / welcher aber grosse Bitterkeit mit sich bringet. Und was vor gute Früchten bringet dan eine solche Ersättigung diser Rache? Wird mit sich? Immerzu nemlich neue Ursachen / sich zu fürchten; ewige Feindschafften zwischen ganken Geschlechtern / welche auch oft dardurch zu Grund gerichtet werden; O gütigster GOTT! von was vor grossem Unglück / von was vor schädlichen Verdrüsslichkeiten kan uns eine solche Christliche Tapferkeit erledigen / welche umb Gottes willen die angethane Schmach nachlasset / und also dem Himmel disen Glorreichen Sieg opfferet? Aber mein Stand / mein Adel erforderet es / daß ich mich an meinem Feind rächen solte! Aber sage an: warre nit etwan auch Christus von hohem Stand? Ist Er villeicht schlechter / als du von Herkommen gewesen? Hat dan Er so unaussprechliche Unbilden durch begangene Laster Thaten / ja auch nur durch ein im geringsten tadlhafte Übung verdienet? Kanst schon an deinen Adel / an andere deine vortreffliche Eigenschaften gedencen / aber sihe / daß du nit deß hohen Standes der unendlichen Fürs

Fürtrefflichkeit Christi vergessest. Christus hat verziehen / ohne daß man Ihme darum auch nur gedancket hätte; begehret Er dan zuvil von Dir / wan Er begehret / du sollest thun / was Er schon vor dir gethan hat? Er wußte ja gar wohl / in was die wahre Ehre bestehe; ist es Ihm dan zur Unehre geräichet / daß Er seinen Feinden verziehen? Oder wird es dan dir ein Spott seyn / wan du seinem Beyspil nachfolgest? „Vidisti pendentem, sagt Augustinus, „audi clamantem, höre nur an die Wort deß am Creuz sterbenden Heyland: „Vatter / sagt Er / verziehe ihnen; mercke / Er schreyet nit: Du Richter der Lebendigen und Todten / der Du die unterdruckte Unschuld zu rächen / und erretten waist / straffe dise undankbare Gottlose Sünder; räche an ihnen den schmachlichen Todt deines Eingebornen Sohns / und zeige der ganzen Welt / daß niemand mich ungestraft beleidigen könne. Und solte es möglich seyn / daß man nach dem Beyspil Christi annoch seinen Feinden nicht verziehen will? Aber / möchtest du einwenden / was werden die Leuth sagen / wan ich ihme so leichter Dingen die Unbild nachlasse? O verfluchte Ehre! Begird! O Gott! und Verstand! lose Ehr! Sucht!

was wird man dan sagen? Man wird sagen/ daß du ein rechter Christ/ ein wahrhafter Nachfolger Christi sehest; man wird sagen/ daß du dem Befehl Christi nachlebest/ daß du also GOTT deinen HERN auf deine Seiten bringen wollest/ auf daß Er dir deine Sünden verzeihe. Die Nach: Begird ist eine der neuen schlechten Herzen eigenthümliche Ahamuthung; Sie ist ein Eigenschaft der wilden Thieren; nichts beweiset also die Dapfer: und Wackerkeit eines Herzen/ als die Nachlassung der Unbilden; diese Nachlassung hat ein grosse/ und aller Herzen an sich ziehende Großmüthigkeit in sich; Betrachte das Bey: spiel des heiligen Gualberti/ und so vieler andern Heiligen Gottes; diese Heldens: mässige That ist nit nur allein der einzige Ursprung ihrer ganzen Heiligkeit gewesen/ sondern sie wird auch der ganzen Welt/ so lang sie stehen wird/ Ursach und Gelegenheit geben/ diese Christliche Helden zu loben/ und zu preisen.

Ach GOTT! was ist das vor ein Spott/ und Schmerzen vor mich/ wann ich bedencke/ daß ich bishero durch meine Nach: Begird meiner selbst eignen Ruhe/ und Glückseligkeit so feind gewesen bin? Ich schäme mich/ daß ich so hart
has

habe verzeihen wollen / der ich doch so
gar hoch vonnöthen gehabt / daß man
mir verzeihe; aber hinsüßran / O GOTT!
versprich ich / mittels deiner Göttlichen
Gnad / alle mir angethane Schmach / und
Unbilden so gutherzig zu verzeihen / daß
ich mit Vertrauen wird sprechen können:
„Vergib uns unsere Schulden / als wie
auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Gute Anmuthungen / den Tag hindurch.

Si reddidi retribuentibus mihi mala, meritò
decidam ab inimicis meis inanis. Psal. 2.

O HERR! wan ich Böses mit Bö-
sem vergolten / so bin ich zu friden / daß
ich meinen Feinden unterlige.

Memento Domine David, & omnis
mansuerudinis ejus. Psal. 131.

Gedencke / O HERR! an deinen Dies-
ner David / und mit was Sanftmuth er
die Unbilden verzeihe.

Tugend-Übungen.

I. Gewiß ist / daß kein Gebott so klar /
und nachdrucklich seye / als eben
das Gebott von Nachlassung der Unbil-
den; und villeicht ist auch keines / so mit
größern Kunst-Grifflein / und wenigerer

B h 5

Aleng

Mangelhaftigkeit des Gewissens übertreten/
 und gleichsam verlachtet werde/ als dieses;
 auf alle Weeg und Weis beflisset man
 sich/ selbiges anderst aufzulegen / und
 Krafft: los zu machen / ja man bedienet
 sich auch hierzu des Vorwands der Gött-
 lichen Ehre/ Andacht/ und Gerechtigkeit
 sich zu rächen; auch die Tugend: Beslis-
 sene/ oder die als solche wollen angesehen
 seyn / wollen oft zum allermindisten ver-
 zeyhen; diese Verblendung / so allgemein
 als grob und handgreifflich sie ist: Ich
 verzeihe/ sagt mancher/ aber es muß mir
 umb diese Unbild genug geschehen. Ich
 wünsche meinem Feind nichts übles/ aber
 die Ungerechtigkeit muß nicht ungestraft
 bleiben; ich bin nit verbitteret / die mir
 zugefügte Unbild muß doch seine Straff
 wissen; Und das ist die allgemeine
 Sprach der Welt: Menschen/ welche fast
 bey allen im Schwung gehet. Mein
 Gott! wieberedsam ist man / wan man
 die Nach: Begird gerechtfertigen will;
 hüte dich fleissig vor einer so schädlichen
 Verblendung: GOTT laffet sich kein
 Blaues vor die Augen machen / Er
 waist gar schön/ diesen verborgenen Bos-
 heiten den Deck: Mantel abzunehmen;
 nein / Er laffet sich einmahl nicht hinder
 das Licht führen: „Wan nicht ein jeder
 „auf

„auß euch seinem Bruder von Grund seines Herzens verzeihet/ sagt Christus/ „de cordibus suis, so ist alles Reden/ wor mit ihr eure Freundlichkeit beweisen wollet/ umsonst. Nun aber/ wan man will/ daß der Gegner gestraffet werde / und Genugthuung lässe / wan man seinem Beleidiger kein gutes Aug / oder Wort verleyhet/ ja wan man sich gegen selbigen nur unfreundlich erzeiget / und ihn nicht will vor das Angesicht lassen / so heisset ja das nicht von ganzem Herzen verzeihen; Das ist freylich ein vollkommenes Gebott / ja es ist und bleibet ein Gebott; hast du es bishero gehalten?

2. Es ist nit genug/ seinem Feind die angethane Unbild verzeihen; es will auch nicht erflecken / ihme nichts übles wünschen / sondern Christus will / daß wir auch unsere Feind lieben: „Diligite, man muß auch denen / die uns hassen / Gutes thun / „benefacite; So ist dan nit genug/ daß man ihnen nicht schade / wan man kunte / man muß ihme auch / als einem Freund / Gutes thun / wan es Gelegenheit gibet; Wie verblendet seynd dan jene Menschen/ welche da also reden: ich verzeihe ihme/ich will ihme nichts übles/Gott behüte mich vor einiger Rach; aber ich mag mit ihme nichts zu schaffen
has

haben / ich kunte mich nicht überwinden/
 daß ich ihne besuchte / oder in der Gesells-
 schafft erst mich einsindig machte ; bleibe
 gleichwohl ein jeder zu Hauß / ich mische
 mich in seine Händel nit ein : Solle das
 umb Gottes willen von ganzem Herzen
 verzeihen heißen ? Heisset das seinen
 Feind lieben ? Was ? Wilst du nichts
 mit deinem Feind zu schaffen haben ? Du
 kanst dich nit überwinden / eine Person/
 die du liebest / zubesuchen ? Du wilst nit
 seyn/ wo sie ist/ du kanst ihre Gegenwart
 nicht erdulden ; und dennoch sagest du/
 du habest von ganzem Herzens Grund
 verzeihen/ du liebest sie inniglich ? Kanst
 du ihme aber auch Gutes thun ? Bes-
 trachte dise lächerliche Weis zu handeln.
 Unterdessen bitten wir Gott täglich öf-
 ters / daß Er mit uns verfahren wolle /
 gleichwie wir mit unseren Neben- Men-
 schen verfahren ; daß Er uns unsere
 Schulden nachlassen wolle / als wie wir
 unsern Schuldigern vergeben ; das heis-
 set ja nichts anders/ als GOTT bitten/
 daß Er uns verwerffe / und verstoffe ;
 Mache du dir dise Anmerckung zu Nus-
 zen ; Bist du beleidiget / übel gehalten/
 oder geschmähet worden / verzeihe es/
 und verzeihe es von ganzem Herzen ;
 vergisse auß Liebe Gottes dise Unbild/
 Schmach/

Schmach / oder Ubelthat; besuche diese Person mit nächster Gelegenheit / seye gern mit; und umb sie / erweise ihr alle Höflichkeit / rede alles gutes und lobsammes darvon / wo es immer Gelegenheit abgibet; besleisse dich allzeit / wie du nur kanst / ihr Gutes zu thun / erweise dir / und andern / daß du sie liebest; Dieses ist die einzige Weis / dieses Gebott zu erfüllen.

Der dreyzehende Tag.

Der heilige Anacletus / Pabst und Martyrer.

Nachdeme der heilige Clemens / das dritte Kirchen-Haubt nach dem Kirchen- und Apostel-Fürsten Petro / seinem Arbeit-vollen Leben mit dem Glor-reichen Martyr-Todt / unter der Regierung Kaysers Trajani / ein Endschaft gemachet im Jahr Christi 102. ist der Päpstliche Stul fast in die fünf Monat leer geblieben / weilen die wider das Christenthum entstandene Verfolgung der Römischen Geistlichkeit nit zulieffe / eine Zusamenkunft anzustellen / umb ein taugliches Kirchen-Haubt zu erwählen; Endlich

386 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
lich ist den 3. Aprill folgenden Jahrs
103. nach Wunsch / und vilem Bitten al-
ler Christglaubigen / Anacletus / als ober-
ster Seelen Hirt diser Geistlichen Heer-
de / ernennet worden. Diser ware zu
Athen in Griechenland von gar ehrlichen
Eltern geboren ; sein Vatter hiesse An-
tiochus / welcher ihne so wohl erzogen /
daß Anacletus so wohl an Tugend / als
Verstand einer der ansehnlichsten / und
Lob- würdigsten Jünglingen in ganz
Griechen- Land kunte geschäzet werden ;
schon dazumahl / als der heilige Petrus
zu Athen sich aufhielte / erkannte er gar
wohl / daß Gott disen Jüngling zu sei-
nem Dienst außgesehen habe ; Er hat
ihne auch zum Christlichen Glauben an-
geführt ; Leicht ist zuerachten / was
grosse Risen / Schritt Anacletus unter
einem solchen Lehr- Meister in der Wis-
senschaft der Heiligen werde gemacht
haben ; es waren nemlich die Tugends
Schritt Anacleti so groß / daß der heilige
Petrus an seinem uncommonen Glau-
bens / Enfer / Fromm- und Lebens- Reiz-
nigkeit ein besonders Gefallen getragen /
und ihne deswegen / nach Zeugnuß des
heiligen Ignatii / in einem Sendschreiben
an die Tralliens , ihne unter die Geistlich-
keit aufgenommen / mit der Geistlichen
Würde

Würde begnadet / und zu der Stelle eines Diaconi erhebet hat. Als Anacletus mit diser Würde gezieret ware / diensete er dem heiligen Apostel in allen seinen vor den Glauben Christi angenommenen Arbeiten gar vortrefflich / und wiche weder in Räisen / noch einigen Arbeiten von ihm ab; Weilen dan Petrus gar wohl erkannte / was grosser Beyhilff ihm Anacletus wäre / hat er ihm auch die Priesterliche Benhe ertheilet. Dise neue Würde dan gabe ihm neuen Muth / so wohl in der Gottseeligkeit noch höher zu steigen / als grosse Arbeiten vor den gemeinen Nutzen auf sich zu nehmen. Und gestaltsam neben seinem Englischen Lebens Wandel auch mit vortrefflichem Verstand gezieret ware / ist er in kurzer Zeit einer der heiligsten / und nützlichsten Seelen Hirten worden.

Nachdeme aber auch der heilige Apostel Petrus sein Leben mit der Martyr Cron gezieret und beschlossen / hat Anacletus mit nit minderem Frucht und Eifer unter dem Pabsthum des heiligen Lini / heiligen Cleti / und heiligen Clementis zu arbeitthen fortgefahren / also daß man mit bestem Zug der Mühe und Arbeit unsers Heiligen das grosse Aufnehmen der Christlichen Römischen

Kira

388 Der H. Anacletus / Pabst und Martyrer
Kirchen zu so schwären Zeiten zuschreiben
kan; dahero hat man auch nicht vil umb
einen würdigen Nachfolger des heiligen
Clementis umsehen darffen; dan der
Priester Anacletus ist mit einhelliger
Stimm / und eben darum mit allgemei-
ner Freud aller Christglaubigen auf den
Päpstlichen Stul erhebet worden.

Obwohlen Kaiser Trajanus kein
Gebott wider die Christen hat ergehen
lassen / so ist doch die Kirchen Gottes un-
ter desselben Regierung hart / und grau-
samlich verfolget worden; wenig Städt
waren / so wohl gegen Auf- als Nider-
gang der Sonnen / die nicht mit Christli-
chem Blut gefärbet worden; aller Or-
then waren nichts / als Galgen / Räder /
und Richt-Platz zu sehen / alles zur Auf-
rentung der Christen angesehen; abson-
derlich aber brauchte der höllische Buef
seine Kräfte wider die Bischöffe / und
Seelen-Hirten / damit also sambt den
Hirten die ganze Heerde auf einmahl zu
Grund möchte gerichtet werden; gleich-
wie aber Rom gleichsam der Sitz des
Christenthums ware / also ware es auch
der Schau-Platz so vieler grausamen
Mehgerenen; Die zwey Glorreiche Apo-
stel Fürsten Petrus und Paulus hatten
allda ihr Blut vor Christo vergossen;
eben

eben dieses ist auch denen heiligen Päbsten Lino / Cleto / und Clementi widerfahren; es gieng auch kaum ein einziger Tag vorbey / an welchem nit die Heydnische Zobsucht Christliches Blut vergossen. In einem solchen Stand befand sich die Kirchen Gottes / da unser heilige Anacletus zu derselben Oberhaupt ist erwählet worden.

Unter so ungestümmen Wetteren / und blutigen Zeiten / da es zu grossem Lobe gerächte / die Christen aufs ärgste zuverfolgen / hatte freylich Anacletus ein standhaffte Tugend / grosse Erfahrungheit / und brinnenden Eysen vonnöthen / das hin und her getriebene Schiff der Kirchen vom Untergang zu beschützen; die Heerde Christi ware hin und wider zerstreuet / welches dan freylich ein guten Hirten / grosse Sorgen / Mühe / und Arbeit muß gekostet haben. In diesen ersten Zeiten der annoch wachsenden Kirchen ware alles zu fürchten; es ware erschrocklich die Macht und Grausamkeit der Feinden Christi / wie auch ihr unaussprechlicher Haß / und grosse Menge. Mit minder gabe zu schaffen die Wuehthinnigkeit der Heyden / das Rasen der Juden / und fast eben so vil die Laizg und Forchtsamkeit der Glaubigen; aber

I. Th. Heum.

C c

Anaz

Anacletus stärckete die forchtsame Christen / und legte zu Ruhe die wütende Heyden; und indeme er die ihm anvertraute Heerde Christi so dapper beschützte / bemühetete er sich mit grossem Fruchtz auch die Kirchen-Ordnung bestens einzurichten.

Zu disem Ende hat er / umb den Euffer zuerhalten / und die etwan eingeschlitzene Mißbräuch außzutilgen / einige sehr schöne Anstalten gemacht; und erstens zwar / weilen er erachtete / daß ein Glaubiger / umb sich in der Gnade Gottes zu erhalten / nichts mehrers vonnöthen habe / als daß er seine Seel mit dem Engel-Brodte oft erquickte / hat er angeordnet / daß alle / die bey einer Meß sich einfinden wurden / mit diser Himmlischen Speis sich versehen solten; die aber disem nachzuleben vernachlässigen wurden / sollen vor halb Abgefallene / und der Christlichen Gemeinschaft Unwürdige gehalten werden; Es vermeinte nemlich diser in der Schul der heiligen Apostlen auferzogene Pabst / ein so vilen / und alltäglichen Gefahren unterworffener Christ könne ohne dises Brodt der Starcken auf keine Weis bestehen. Über das verschaffte er / daß zu Einweyhung eines Bischoffs noch drey andere bestimmt wurden /

den / die dieses Geschäft feyerlich verrichten sollten; und wolte / daß alle diese Geistliche Einweyhungen öffentlich vollbracht wurden; denen Geistlichen Vorstehern / und allen / die zur Geistlichen Weihen wurden zugelassen werden / verbotte er / lange Haar zu tragen / und denen übrigen Welt Menschen in dergleichen eytlen Sachen / und Gebräuchen nachzufolgen / dan er wolte / daß die zum Altars Dienst gewidmete Geistliche sich so wohl durch die äußerliche Gebärden / als durch die Tugend und Frommkeit von dem übrigen Hauffen der Menschen unterscheiden sollten.

Es ist sich höchstens zuverwunderen / daß die damahlige so ungestüme / und harte Zeiten unsern H. Pabst dergleichen dem Ansehen nach mindere Sachen / und der Kirchen Anligenheiten zugedencken gestattet haben. Es wird auch wahrscheinlich darvor gehalten / daß dieser heilige Pabst / noch als ein gemeiner Priester / wie in denen Jahr Schrifften des Pabst Damasi zu lesen / auf das Grab des heiligen Apostels Petri eine Kirchen zu Ehren dieses Heiligen / als von welchem er zum Christlichen Glauben ist befehret worden / zu bauen angefangen / welche hernach der Sig der Apostlen ist genennt worden. C c 2 Es

Es ist hart zubeschreiben / wie grosse
 Tugend / was fähiger Verstand / was
 vor ein entzündeter Heldenmüthig / und
 arbeitsamer Eysen allzeit an diesem Heilich-
 gen zu verspühren gewesen. Es wird
 auch beglaubiget / daß er einen zum so ge-
 nanten Varicano gewidmeten Platz zur
 Begräbnus der höchsten Kirchen- Häub-
 tern geweyhet / und über das verordnet
 habe / daß in dem Freythof der Christen
 ein besonderes Orth / die Blut- Zeugen
 Christi zu begraben / gelassen wurde;
 Zeit seines Pabstthums hat er drey Dia-
 conos, fünf Priester / und sechs Bischöffe
 geweyhet. Endlich scheint es gar
 glaublich / daß vil schöne von unserem
 Heiligen außgeübte Thaten / auß Ab-
 gang deren / so sie der Nachwelt schrift-
 lich überschicket hätten / unbekandt geblis-
 ben. Das ist gewiß / daß / nachdeme
 Anacletus 9. Jahr / 3. Monat / und 10.
 Tag der Kirchen Gottes unter vilen
 Arbeiten und Müheseeligkeiten vorge-
 standen / er sein Leben und Pabstthum
 den 13. Heumonat zum Anfang des an-
 dern Jahr- Hundert mit einer Glor- reis-
 chen Marter beschlossen habe.

Ges

Gebett.

GOTT! Der Du uns durch die
Jährliche Gedächtnus deines heis-
ligen Pabsts und Martyrers Anacleti
erfreuest; verleyhe/ daß / die wir seinen
Geburts-Tag zum ewigen Leben feyer-
lich begehen/ hier auf Erden seiner Vors
bitt genießen mögen. Durch IEsu
Christum/ ic.

Epistel 2. ad Cor. I.

Brüder: Gebenedeyet sey GOTT und der
Vatter unsers HERN Iesu Christo / der
Vatter der Barmherzigkeit / und GOTT alles
Trossts / der uns tröstet in aller unser Trübsaal:
Auf daß wir auch selbst die Jenige trösten können/
welche in allerhand Betranguis seynd / durch die
Ermahnungen/ durch welche auch wir von GOTT
erinnert werden. Dan gleich wie das Leyden
Christi überflüssig auf uns kombt: Also ist auch
unser Trost durch Christum überflüssig. Leyden
wir nun Trübsaal / so geschicht das zu eurer Er-
mahnung / und zum Heyl / werden wir aber ge-
tröstet / so geschichts euch zur Erinnerung / und
zum Heyl / welche Erinnerung Gedult würcket
desselbigen Leydens / so auch wir aufstehen: Da-
mit unsere Hoffnung für euch best sey: Dieweil
wir wissen / daß / gleichwie ihr Mitgenossen seyd
des Leydens / also ihr werdet des Trossts theilhaff-
tig seyn in unsern HERN Iesu Christo.

Der heilige Apostel Paulus er-
weist genugsam im Eingang dieses
andern Send-Schreibens an die Co-
rinthier/ wie sehr es ihne gefreuet ha-
be/ zu vernemen / was treffliche
Früchten das erste allda geschaffet
habe; und gibt also zuverstehen/ daß
ein wahrhafter Apostel kein anderes
Absehen haben müsse/ als die Ehre
Gottes/ und das Heyl der Seelen.

Anmerckung.

„Gelobt seye GOTT alles Trosts.
O wie wahr ist es / daß unser ganzer
Trost in Gott bestehe? Es ist einmahl
außer GOTT kein wahrer Trost zu fin-
den; umsonsten beflissen wir uns / das
Hertz durch alle Wollustbarkeiten dieser
Welt zu ergößen: „Irrequietum est cor
nostrum, donec requiescat in te: Alle / auch
die größte Freuden / wan sie nicht von
GOTT herkommen / bringen allzeit ihre
Bitterkeiten mit sich; GOTT allein kan
unser Hertz ersättigen / und befriedigen.
Zu allen Zeiten / und an allen Orthen
wachsen uns Bitterkeiten in der Menge:
wir kommen weinend in dieses Zäherthal/
und

und verlassen selbiges widerum mit Ver-
giessung der Zäher; die ganze Zeit unse-
res Lebens wachsen uns Distel und Dör-
ner im Garten; diese Erden bringet uns
lauter unzeitige/ ungeschmackte Früchten/
welche niemand schmäcken können / als
dem / der einen verderbten Geschmack
hat; Gott allein ist ein Gott unseres
ganzen Trosts; und suche diesen nur kein
Mensch anderstwo / es ist einmahl keiner
zu finden/ als bey diesem Ursprung; Der
Mensch ist allein zu Gott/ als zu seinem
letsten Zihl / erschaffen / in diesem bestehet
unser letztes Zihl / und ganze Glücksee-
ligkeit: Wir darffen umb diese Wahrheit
nur unser eignes Herz berathschlagen;
Es lasset sich auf keine Weis glauben/
daß Gott / der allen Geschöpfen ihren
Mittel-Punct/ in deme sie ihre Ruhe fin-
den / und ausser welchem sie in einer be-
ständigen Unruhe seynd/ gesetzt hat / sol-
ches dem Menschen allein versaget habe/
absonderlich in Bedenckung/ daß Er dem
Menschen eine natürliche Begird / glück-
seelig zu seyn/ eingedrucket/ und ihne auß
dieser Welt / in welcher er niemahls diese
seine Begird erfüllet sehen kan/ gestellet
habe; Dan obwohl alle Menschen
schon mehr als 6000. Jahr sich bearbei-
ten/ ihnen selbst eine rechte / und das

Herz aller Dings zu Friden stellende
 Glückseligkeit zu verschaffen / hat doch
 solches noch keiner zuwegen bringen kön-
 nen ; Es bleibet allzeit unser Herz so
 leer / daß selbiges auch unzählbare Ge-
 schöpffe nicht ersättigen kunten ; Es ist
 nemlich der Mensch nit vor dieselbige er-
 schaffen / und daherö vermögen sie auch
 nit das Menschliche Herz zu vergnügen/
 oder auch nur demselbigen in dem Elend
 dises Lebens einen Trost zu bringen ; es
 ist aller Dings vonnöthen / daß der
 Mensch sich übersich zu Gott erschwün-
 ge / allda wird er alsobald eines süßen
 Fridens / eines über grossen Trosts ge-
 niessen / so er an keinem anderen Orth der
 gangen Welt hat antreffen können ; Zu-
 verwundern ist sich / daß wir in Mitte di-
 ser Armseeligkeiten / deren die ganze
 Welt so voll ist / eine Freud suchen wol-
 len / und / was mehr ist / daß wir uns auch
 verwundern / wan wir durch so vil Mühe
 und Arbeit nichts / als Bitterkeiten dar-
 rinnen antreffen ; die Müheseeligkeiten
 mengen sich in alle unsere Lustbarkeiten
 ein : Nichts ist in diser Welt gemeiners/
 als die Widerwärtigkeiten ; Creuß und
 Elend ist allen eine richtige Erbschaft ;
 die Reichste seynd auch nicht allzeit die
 Glückseligste ; in größten und herrlichis-
 sten

sten Häusern gehet es nit allzeit am ruhigs-
 gisten her; wenige Tag haben wir in uns-
 serm ganzen Leben zugenießen/ so nit eini-
 ge Wolcken / oder Ungewitter / das ist/
 Traurigkeiten / und Unruhen mit sich
 bringen; Umsonst suchen wir unser
 Freud in Gold und Geld / in lustigen
 Zusammenkunfften/ in Tanzen und Spih-
 len: Alle dise geringschätzige Welt-
 Freuden können villeicht unser Elend
 auf etliche wenige Augenblick in etwas
 verzußern; Aber unser wahrer Trost ist
 Gott allein/ diser allein ist ein Gott uns-
 seres ganzen Trosts: Totius consolati-
 onis.

Evangelium Luc. 14.

In der Zeit: Sprach Iesus zu dem Volck:
 So jemand zu mir kombt / und hasset nit sei-
 nen Vatter / und Mutter / und Weib / und Kin-
 der / und Brüder und Schwester / ja auch darzu
 seine eigene Seel/ der kan mein Jünger nit seyn.
 Und wer sein Creutz nit traget / und mir nachfol-
 get/ der kan mein Jünger nit seyn. Dan wer ist
 unter euch / wan er einen Thurn bauen will /
 der sich nicht zuvor niderseze / und überschlag die
 Kosten/ welche dazu vonnöthen seyn/ ob ers auch
 habe außzuführen / damit nit etwan / nachdem er
 den Grund gelegt hat/ und den Ban nicht außfüh-
 ren kan / alle / die es sehen / ansahen ihn zu ver-
 spotten / und sagen: Diser Mensch hat angefan-
 gen zu bauen/ und hats nicht außführen können?

E c s

Oder

398 Der H. Anacletus/ Pabst und Martyrer
Oder welcher König ist / wan er will außziehen/
und wider einen andern König Krieg führen/ der
nicht zuvor sihe / und bedencke / ob er mit 10000.
demselbigen begegnen könne / der mit 20000. wi-
der ihn kommet? Sonst schicket er Gesandte/
wan jener noch fern ist / und bittet umb Frieden.
Also auch ein jeglicher unter euch/ der nicht allem
absaget / was er hat / der kan mein Jünger nicht
seyn.

Betrachtung Von dem Dienst Gottes.

P. I.

Betrachte / daß eines Theils aller
Dings nothwendig seye / daß wir
Gott dienen/ und daß deß ande-
ren Theils eben so unmöglich / zwey Her-
ren zu dienen; Gott hat uns vor sich/
und zu seinem Dienst erschaffen/ und hat
uns auch zu keinem andern Zihl erschaf-
fen können; und die einzige Ursach / was-
rum Er uns annoch erhalte / beschütze/
und uns endlich den ewigen Lohn verspre-
che / ist / damit wir Ihme allein dienen:
niemahls hat ein Herz größeren Gewalt
über seine Unterthanen gehabt/ als unser
HERR und GOTT; was haben wir/
so nicht Ihme zugehörig? Ihme alleinig
gehören alle unsere Güter / unser Ge-
sundheit / unsere Kräfte / unser Ver-
stand / Herz / und Leben / mit einem
Wort:

Wort : Ihme gehöret alles / was wir
nur haben ; alle dise Sachen seynd
gleichsam solche Güter / die Er uns zu
seinem Nutzen anzubauen / in Bestand
geben hat / und wegen welchen wir Ih-
me Rechenschaft werden geben müssen ;
das seynd lauter Mittel / welche Er uns
an die Hand gegeben / auf daß wir Ihme
Krafft selbiger „desto besser dienen ;
brauchen wir aber selbige auf eine andere
Weis / so begehen wir einiger Massen ei-
nen Diebstahl ; Auf der Erden leben /
und Gott nit dienen / ist nichts anders /
als ein meynendiger / treuloßer Diener
an seinem Herrn werden ; was vor ein
Unbillich / und Gottlosigkeit ist dieses ?
Alle Geschöpfte / so in der ganzen Welt
sich befinden / gehorsamen außs genauiste
dem Befelch Gottes / keines ist / so von
dem Zihl und End / worzu es von Gott
erschaffen worden / im geringsten abweis-
che ; nur der mit Vernunft begabte
Mensch alleinig leinet sich wider seinen
Erschaffer auf / diser alleinig darff dem
allerliebreichisten / Höchsten / gütigsten /
und Dienenswürdigsten HERRN sei-
ne Dienst versagen ; Wir verwunderen
uns über dise so ordentliche Abwechslung
der Nacht / und des Tags / über dise so
verwunderliche Veränderung der vier
Jahrs

400 Der H. Anacletus/ Pabst und Martyrer
Jahrszeiten/ und des Luftts / über die
sen so ordentlich fortgesetzten Lauff der
Sonnen / des Monnds / und anderer
Himmelslichteren; Es bringet uns
endlich in grosse Verwunderung die so
schöne Zusammenstimmung der ganzen Welt
und aller Dingen / so sich darinnen befin
den; Aber machet nicht eben diese unser
Unordentlichkeit uns zu Schanden?
Machet nicht unseren Meinend in dem
Dienst Gottes / der uns seine Gebott zu
keinem andern Ende gegeben / als Ihme
zu dienen/ zu Schanden das grosse Welt
Licht / die Sonn / die schon mehr dan
sechs Tausend Jahr alle Tag so ordent
lich auf- und nider gegangen / ohne daß
sie ein Haar von dem Zihl und Orth / so
ihr Gott vorgesezt / abgewichen wäre?
Gott hätte uns niemahlen auß unserem
Nichts hervor gezogen / wan Er es nicht
darum gethan hätte / auf daß wir Ihme
dieneten; das wäre das einzige Absehen
Gottes / und das ist unser letztes Zihl/
und Ende. Wir seynd / also zu reden/
Haup- Bediente Gottes/ was vor gross
se Sorg dan sollen wir tragen / auf daß
wir Ihme allzeit getreu dienen / und also
gefällig seyen? Verrichten wir/ was wir
immer wollen / gehen wir mit grossen
Aembteren/ mit Gesandtschaften / Res
gies

gieren / Studieren / Handelschafften /
oder mit was es immer seyn möge / umb
so ist doch alles verlohren / alles ist um
sonst / ja auch schädlich / wan wir nit in al
len disen Beschäftigungen einzig und al
lein dem Willen Gottes nachzukommen
uns besteißen. O Gott! was vor ein
Unbilligkeit ist dise / daß man Dir allein
so übel diene / indeme Du doch allein von
allen Menschen bedienet zu werden ver
dienest?

P. II.

Betrachte / was du von einem sol
chen Diener sagen wurdest / der dir nicht
besser dienete / als du deinem Gott dies
nest; und ob du ihne / als einen treulo
sen / faulen / und straffmässigen Knecht in
deinem Dienst erhalten wurdest; Einem
zeitlichen Freund / Herrn / oder Gutthä
ter dienet man mit allem Fleiß / Eysere
und mit ganzen Kräfte; wird aber
auch Gott also bedienet? In dem Feld
und Kriegs Heeren / in denen Handels
schafften / und Gerichts Aemtern / zu
Land / und zu Wasser wollen alle / Adeli
che / und Unadeliche / Alte / und Junge
Feld Obriſte / und Gerichts Bediente
mit einem Wort / jederman will sich über
all sehen lassen / jederman will sein Amte
mit Ehren versehen / und also dienen /
daß

402 Der H. Anacletus/ Pabst und Martyrer
daß er ein Ehr darvon trage; Aber dies
net man auch dem Höchsten GOTT so
enfrig/ so beständig/ und bereitwillig/
als der Welt? GOTT dienen ist nichts
anders/ als seine Gebott halten/ als sei-
nen Gesäzen Gehorsam läisten/ und
sich/ Ihme zu gefallen/ allzeit bestreuen.
GOTT dienen ist nichts anders/ als alle
einem Christen obligende Schuldigkeiten
aufs genaueste erfüllen; als GOTT in
aller Gottseeligkeit und Andacht dienen/
ist nichts anders/ als Ihne von ganzem
Herzen lieben/ und das Leben in Un-
schuld zubringen. Nun aber/ wie dienet
man GOTT in der Welt? Wie dienen
Ihme die Hof- Leuth? Wie dienen Ih-
me die Glückselige diser Welt? Wie
andere in Geschäften ganz vertieffte
Menschen? Haltet man den Dienst
Gottes aufs wenigist vor ein Ge-
schäft? Wie groß ist die Anzahl der
Dienern Gottes in allen Ständen/ und
Alter der Welt? Es ist zwar schon
wahr/ daß noch so Gottsförchtige Sees-
len anzutreffen/ die Gott in Babylon/
gleichwie in Jerusalem dienen; aber wie
gar wenig hat es deren? Seynd wohl
noch heut zu Tag so enfrige Jünger Chris-
ti anzutreffen/ welche ihrem Meister zu
Lieb alles/ zum wenigisten dem Affect nach
vers

verlassen/ auf daß sie Ihme allein dienen
mögen? Man möchte billich sagen/
Gott seye unser HErr außs mehriste dem
Namen nach/ in der That nach/ und in
der Sach selbst/ ob wir Ihme ge-
fallen/ oder mißfallen/ uns gar wenig
daran lige. Wie vil falsche Diener
Gottes gibt es ab auch unter denen/ die
Ihme zu dienen geschworen haben? Und
eben unter disen/ wie vil seynd deren/
welche sich so gar „schämen/ seine Livrées
zu tragen?

O mein Gott! wie wenig wirst Du
geliebet? Wie schlecht dienet man Dir?
Aber bin ich nicht selbst schuldig dises
zweifachen Lasters? Ich solte zwar kei-
nen Tag meines Lebens vorbey gehen
lassen/ ohne daß ich Dir meine schuldige
Dienst verrichtete. Aber wie vil Tag
meines ganzen Lebens kunte ich zehlen/
an welchen ich Dir schuldiger Massen ge-
dient habe? Ach! ich befinde mich vil-
leicht schon bey dem Aufgang meines
Lebens/ und kan mich velleicht nicht eines
einzigen Tags/ den ich zu deinem Dienst/
wie ich hätte sollen/ angewendet/ vertro-
sten. So seye es dan/ mein Gott und
HERR/ der heutige Tag solle der erste
seyn/ an dem ich Dir recht wird gedient
haben/ und von nun an wird mir keiner
vors

404 Der H. Anacleus / Pabst und Martyrer
vorbey gehen / welchen ich nicht einzig zu
deinem Dienst aufopffere.

Andächtige Anmuthungen / den Tag hindurch zugebrauchen.

O Domine ! ego servus tuus , ego servus
tuus. Psal. 115.

Ich bin dein Diener / O HERR ! ja
ich bin dein Diener / und wird solcher ver-
bleiben bis an mein End.

Servus tuus sum ego , da mihi intelle-
ctum, ut sciam testimonia tua. Psal. 118.

Ich hab mit mir den Schluß ge-
macht / Dir außs getreueste mein ganzes
Leben zu dienen ; mach / daß ich deine
Gebott vollkommentlich verstehe / und
also alles / was Dir gefällig / erfüllen
möge.

Andachts- Übungen.

I. **M**an schäket es vor ein Glück / bey
grossen Herren in Diensten zu ste-
hen ; Man haltet vor eine Ehre / ihre
Kleider, Arth zu tragen / und sich ihrer
Nämen zu berühmen ; man bedienet sie
getreulich / mit allem Fleiß / ja mit Freud ;
und kan einen solchen Menschen nichts
mehrers verdriessen / als wan er seinem
Herrn mißfallet. Dienen wir auch uns-
ferm

ferm GOTT mit so entzündetem Eyfer/
und mit solcher Aufmerckſamkeit? In
der Wahrheit/ wan der Dienst Gottes
gleichſam die Stimm unſers Glaubens
iſt/ ſo iſt diſe Stimm bey vilen Chriſten
ſehr geſchwächet worden; befrage dich
hierüber ſelbſten; dan auß deinem Eyfer/
Fleiß/ und Treu in dem Dienst Gottes
mußt du abnehmen/ wie dein Glaub be-
ſchaffen ſeye. Gibe überall zuverſtehen/
daß du ein Diener Gottes ſeyeſt / es
ſeye dan/ daß du/ wie ſo vil andere/ zum
wenigſten vor einen ſolchen angeſe-
hen zu werden dich ſchämeſt; ſo wohl an
Sonntags als Werk-Tagen zu Hauß/ als
in öffentlichen Zuſammenkunſten/ in Un-
glück ſo wohl/ als in Glück und Wohler-
gehen ſolleſt du die Schuldigkeiten deis-
nes Glaubens beobachten/ und dir vor
eine abſonderliche Ehre halten/ vor ei-
nen Diener Gottes angeſehen zu wer-
den.

2. In dem Dienst Gottes iſt nichts
Klein; man ſihet nit ſo vil an/ was vor
große Sachen ein Diener verrichte/ als
wie fleißig er den Willen ſeines Herrn er-
fülle. Du dienest dem Größten und Be-
ſten auß allen Herren; Sein Willen/
ſeine Befehl ſeynd dir alle gar wohl be-
kandt/ du weiſt gar wohl alle ſeine Ges-

I. Th. Heum.

D d

bott/

406 Der H. Anacletus/ Pabst und Martyrer
hott/ befeisse dich / alle auß genauiste zu
erfüllen ; habe allzeit ein grosses Ab-
scheuen ab allem deme / was Er verbiet
tet ; entgegen wende allen Fleiß an / zu
verrichten alles / was Er von dir begeh-
ret. Wehe dem Jenigen / der GOTT
schlecht / und schläfferig dienet / sagt der
Weise Mann ; beherzige Täglich in deis-
nem Morgen Gebett/ daß du ein Diener
Gottes sehest/ und daß Er dir alles/was
du den Tag hindurch zu thun/vorgeschri-
ben habe ; in allen deinen Wercken ge-
dencke/ daß du wegen GOTT/ und zwar in
seinem Angesicht/arbeitest ; deine dir ob-
ligende Schuldigkeiten / dein tragendes
Ambt/ dein Arbeit ist/ also zu reden/ das
Tagwerck/ so Er dir angeschaffet/ mache
einen rechten Vorsatz / alles dieses mit
möglichstem Fleiß zu verrichten. Über
das hast du auch noch andere Schuldig-
keiten deines Glaubens/ der Christlichen
Liebe / und der Gebühr abzustatten ; al-
les dieses begehret dein höchster HERR
von dir / auch diese Sachen befeisse dich
mit Andacht / und Ernst zu verrichten ;
wie die Bewög Ursachen unserer Wer-
cken beschaffen seyn/also ist auch deroselbe
Werth bestellet ; Lasse gar niemahlen
außer Acht / daß du ein Diener Gottes
sehest ; In deinem Abend Gebett stelle
dich

dich in Gegenwart deines HErrn / und
 gebe Ihme Rechenschaft / wie du den
 ganzen vergangenen Tag zugebracht ha-
 best; Erinnere dich / daß der faule Die-
 ner eben so übel / als der Böse / seye her-
 genommen worden / als der Schalckhaff-
 te / und seinem HErrn ungetreue Diener;
 verhalte dich in allen Dingen so getreu/
 so fleißig / und weißlich / daß du allzeit
 von dem Göttlichen Hauß: Vatter die
 Trostreiche Wort zu hören verdienst:
 Euge serve bone, & fidelis: Also recht/mein
 guter und getreuer Knecht. Matth. 25.

Der vierzehende Tag.

Der heilige Bonaventura / Car-
 dinal / Bischoff / und Beichtiger.

Der heilige Bonaventura / eines
 auß denen scheinbarsten Liechte-
 ren / so wohl der gegen Sonnens
 Nidergang ligenden Kirchen / als des
 Ordens des heiligen Francisci / die Ver-
 wunderung der fürnehmsten / wie auch
 der heiligsten Männer seiner Zeit / wur-
 de mit bestem Zug der Seraphische Leh-
 rer genennet / ist geböhren worden im
 Jahr Christi 1221. in Wälschland / Kir-
 chen: Staats Gebiet zu Bagnorea, einem

Kleinen in Toscanen gelegnen Städtlein;
 Seine Elteren waren Joannes Fidanza,
 und Ritella, beyde zwar wegen grossen
 Haabschafften / und Adelichen Herkom-
 men / aber noch vilmehr wegen ungemei-
 ner Tugend sehr Ruhmwürdige Persohn-
 nen; in der Tauff ist ihme der Namen
 Johannes bengelegt worden; als er
 aber etwan vier Jahr hernach von einer
 so gefährlichen Kranckheit angegriffen
 worden / daß alle Leib- Aerzte an seinem
 Wideraufkommen verzweifleten / hat sei-
 ne Mutter ihre Zuflucht zu dem heiligen
 Francisco von Assis, welcher dazumal
 len noch bey Leben ware / genommen / ih-
 ne bittend / er wolte dem Kind die vorige
 Gesundheit von GOTZ erlangen / mit
 Versprechen / daß man der kleine Johans-
 nes wurde darvon kommen / sie ihne in
 seinen Orden zu dem Dienst Gottes auf-
 opffern wolte; Der heilige Mann ware
 alsogleich zugegen / und da er kaum vor
 das Kind zu betten angefangen / ist selb-
 ges auf der Stelle gesund worden; wes-
 wegen der heilige Mann in dise Wälsche
 Wort: „O buona ventura, O wunderlis-
 che Begebenheit! aufgebrochen; und
 von selbiger Zeit an nennete das ganze
 Freuden- volle Hauß Johannem nicht
 mehr anderst / als Bonaventura / wel-
 cher

cher Namen diesem heiligen Lehrer auch hernach allzeit verbliben ist.

So bald nun der Heilige die Jahr der Vernunft erräichet / hat man gleich angezeigt / auf was vor wunderliche Weis ihne Gott erhalten hätte / und gesagt / daß sein Nam ihme der ganken Sach ein ewige Zeugnis seyn solle; weilen er dan einen frischen und durchdringenden Verstand / ein zartes Herz / und zu aller Frommkeit geneigte Natur bekommen hatte / fassete er dise Gutthat vil tieffer zu Herzen / als das junge Alter mit sich brachte; alles / was man ihme Gutes vorsagte / druckte er sehr tieff in das Herz; So bald er nur ein wenig Gott zuerkennen angefangen / liebte er selbigen schon auf das zärtiste / daß man also schon dazumahl leicht sehen kunte / daß ihne Gott auf eine außerordentliche Weis / und mit ganz ungemeinen Gnaden ansehete; So vermerckte man auch / daß er niemahls einiges Gefallen ab kindischen Sachen erzeugte; aber gegen der Jungfräulichen Keinigkeit / wie auch zu der Königin aller Jungfrauen ware an ihme eine verwunderlich zarte Zuneigung zuverspüren / Krafft dero er auch seine Unschuld / und Tugend: Enfer die ganze Zeit seines Studieren unverseht erhalten.

D d 3

Ob

Obwohlen er verwunderlichen Fortgang in den Wiſſenſchaften machte/ war doch ſein Zunehmen in der Tugend eben ſo groß / und Wunderens würdig. Ab der Welt/ die er niemahlen ercket/ hatte er ein ſolches Abſcheuen / daß / ſo bald er Alters halber einen Stand zuerwählen tauglich worden / alsobald das Verſprechen / ſo ſeine Mutter in ſeiner erſten Kranckheit / wie oben vermeldet/ gethan / zubewerckſtelligen ſich entſchloſſen; er begehrte nemlich in den Orden der ſo genannten Minderen Brüder aufgenommen zu werden / welches ihm auch zugesaget worden. Kaum hatte er den Geiſtlichen Stand angetreten / ſo hatte es gleich das Anſehen / als habe er mit dem Geiſtlichen Kleid auch alle Vollkommenheit an ſich genommen.

Nach vollndtem Probier: Jahr iſt er nach Paris / die Göttliche Wiſſenſchaften zuerlernen / geſchicket worden; allwo er zum Lehr: Meiſter bekommen den ſo berühmten Alexandrum de Hales, welcher von denen vortrefflichen Eigenſchaften / und Frommkeit ſeines Lehr: Jüngers alſo eingenommen worden / daß er zu ſagen pflegte: es geduncke ihm/ die Erb: Sünd habe in Bonaventura niemahls ein Orth gefunden. Belangend

gend die Demuth / Armuth / und alle andere dem Geistlichen Ordens: Stand gemässe Tugenden / scheinet / es habe Bonaventura deren höchsten Gipffel erräthet; Sein Geist ware gleichsam der Geist Francisci / und Bonaventura selbst ein anderer Franciscus; in beyden ware die Ablaungung seiner selbst; der Eyfer / die Ordens: Satzungen zubeobachten / die Verachtung aller zeitlichen Sachen / die Lebens: Strengheit / und brinnende Liebe gegen IESUM ganz gleich und ähnlich. Seiner Liebs: Hitze gegen seinem im H. Sacrament verborgenen IESUM ein Genügen zu thun / brachte er ganze Stunden / mit Bergießung häufiger Zähren / bey dem Altar zu; Bevor er Priester worden / ware seine ganze Freud / offt dieses Himmel: Brodt zu sich zu nehmen; Als er aber eines Tags auß einer heiligen Forcht / und Ehrenbietigkeit zu Communicieren unterlassen / ist er / wie glaubwürdig darvor gehalten wird / von den Englen selbst mit diser Englischen Speis gelabet worden.

Das Priesterthum setzte endlich die Tugend Bonaventuræ in die höchste Vollkommenheit / und brachte seinen Himmlischen Begirten ein völliges

Vergnügen; Wan er bey dem Altar
 stunde / das heilige Meß-Opffer zu ver-
 richten / scheinete ihm eine solche An-
 dacht auß dem Angesicht hervor / daß ih-
 ne niemand / ohne innerlich bewöget zu
 werden / ansehen kunte; Die Zäher / so
 immerzu auß seinen Augen herauß fließ-
 seten / wie auch der brinnende Enfer / so
 sich in dem Angesicht hervor thate / gabe
 allen Anwesenden genugsam zuversteh-
 en / daß sie der Meß eines grossen Hei-
 ligen bewohneten. Wie sehr er allzeit
 mit Gott vereiniget wäre / gabe klar an
 Tag seine beständige Gemüths-Ver-
 samblung / alle seine Wort / und Gebär-
 den: Man hatte sagen können / er thue
 nichts anders / als betten; gewiß ist / daß
 er alle Zeitlein / so ihm das Studieren/
 und andere Geschäft vergunneten / zu-
 sam suchte / und mit Betten zubrachte; so
 wolte er auch die abgemattete Kräfte
 an keinem andern Orth / als bey seinem
 Bett-Stul erquickten. Das Leben und
 Leiden Christi ware insgemein sein Be-
 trachten / von welchem er ihm selbst ein
 Büchlein zusam geschriben / welches auf
 alle Tag der Wochen eine Betrachtung
 in sich hielte; ein anderes von dem in-
 nerlichen Gebett und höchster Beschau-
 lichkeit handelndes Wercklein / wie auch
 sehr

sehr andächtige mündliche Gebett hat er in Druck heraus gegeben / in welchen allen ein solche Andacht / und Euffer brinnet / daß ihme billich der Nam eines Seraphischen Lehrers ist bengelegt worden.

Obwohlen es aber das Ansehen hat / als begebete sich der Heilige einzig und allein auf die Tugend und Vollkommenheit / so name er doch eben so verwunderlich auch in denen Wissenschaften zu ; obwohlen er das dreyszigste Jahr seines Alters noch nit erräichet hatte / ist er doch zu Paris auf der berühmten hohen Schul / die Weltliche und Gottes Gelehrtheit vorzutragen / bestimmet worden. Allda hat er die Schrifften des sogenannten „Magistri Sententiarum so vortrefflich vorgelesen / und erkläret / daß ihm / gleichwie dem heiligen Thomas von Aquin / die hohe Schul zu Paris das Ansehen / in welchem sie bey der jetzigen Welt stehet / zuzuschreiben hat. Und bey diser Gelegenheit haben bemelte zwey heilige Männer jene Bekandtschaft gemacht / welche beyden zu ewigen Lob geräichet / und bis an das Ende ihres Lebens gedauret hat.

Indeme aber diser heilige Lehrer in der so berühmten hohen Schul zu Paris

also glantzete / und so wohl wegen seiner
 verwunderlichen Gelehrtheit / als unges
 meiner Tugend mit nur bey allen Gelehr
 ten / sondern auch bey denen vortrefflichs
 ten Kirchen / Vorstehern in ganz Euro
 pa in sehr grosser Hochschätzung stunde /
 sahen es seine Obere / und Ordens / Ge
 nossen vor gut an / disen Schatz widerum
 zu sich zu nehmen ; Es wurde eben dazus
 mahl eine Ordens / Versammlung zu
 Rom gehalten / umb einen General zuer
 wählen / welcher Pabst Alexander der
 Vierte in eigener Person hat vorstehen
 wollen ; in diser Wahl fielen alle Stim
 men auf unsern Heiligen zusammen / also /
 daß obwohlen er kaum 35. Jahr alt war
 re / doch mit allgemeiner Stimm zum
 Oberhaupt des ganzen Ordens ernennet
 worden / welche Wahl Pabst Alexander
 selbst mit eigener Stimm hat bekräftigē wol
 len. Diser Ausgang der Wahl ist von mā
 niglich mit solcher Freud angenommen wor
 den / daß alles Widersprechen des Heil
 igen nichts helfen wolte / und er also zuge
 horsamen sich bequemen mußte ; Noch
 mehr aber ist eben dise Wahl hernach be
 kräftiget worden / als man gesehen / mit
 was vor einem Cyfer Bonaventura die
 Geistliche Zucht / und ersten Geist dieses
 heiligen Ordens zu erhalten sich beflisse /
 und

und wie schön er die Standhaftigkeit / und Sanftmuth / zwey einem Vorsteher so nothwendige Tugenden / zu vereinbaren wußte. Obwohlen er aber sich nun mehr das Oberhaupt eines so berühmten Ordens zu seyn sahe / erachtete er doch deswegen nit mehr / als vorhero / zu seyn. Dises sein hohes Ambt dienete ihm nur / seine Demuth besser an den Tag zu bringen. So vortrefflich / und verwunderlich seine schöne Eigenschafften waren / so groß und ungemein ware in ihm auch die Geringschätzung seiner selbst ; ganz überhäuffet mit Geschäften ließe er doch nicht das geringste nach von seiner Lebens- Strengheit / und inständigem Gebett ; fahrete auch noch / als General / immer fort / alles / was er hartes / und niderträchtiges zuvor in dem Closter zu thun pflegte ; und eben darum ware an ihm die große Lieb / mit welcher er denen Kranken außgewartet hatte / auch hernach allzeit zu sehen.

Eben so wenig ließe er sich durch so vile den ganzen Orden betreffende Geschafft / von seinen absonderlichen Andachts- Übungen und Studieren abhalten. Also ist Bonaventura seinem heiligen Orden in die 18. Jahr mit solcher Weisheit und Nutzen vorgestanden / daß
ih

ihme eben diser heilige Orden vil zu danken hat / daß er nunmehr in der ganzen Welt so berühmt/ und zu einer abgesonderten Zierde der ganzen Catholischen Kirchen ist worden. Seine Sorgfalt und Wachtbareit alles das / so dem Geistlichen Ordens Eyfer einigen Abtrag thun kunte / zu verhindern / hat sich absonderlich in der 1260. zu Narbon gehaltenen allgemeinen Ordens Versammlung hervor gethan / als da er so vile/ und hochweise Anordnungen gemacht. Sein eigener Tugend Eyfer aber hat sich nit in sein Ordens Stand einschräncken lassen.

Als er Ampts halber unterschiedliche Länder in Europa durchwanderte / ließe er keine einzige Gelegenheit / die Ehre Gottes / und der Seelen Heyl zu befördern/ fruchtlos hingehen: Er predigte/ er unterwies die Unwissende / hörte mit unaussprechlichem Fruch die Beichten der Büßenden / und würckte aller Seits verwunderliche Befehrungen auß; das Ansehen und Hochschätzung / in welchem er bey Geistlich / und Weltlichen Fürsten stunde / dienete ihm gar stattlich dahin/ daß er bey solchen hohen Personen vile zu Verbesserung der bösen Sitten / und zu Vermehrung der Gottseeligkeit nützliche

che Sachen zuwegen brachte. Diser sein
Enfer erstreckte sich auch bis über das
Meer zu denen noch unglaubigen Völcke-
ren/ dahin er etliche seiner Ordens-Brü-
dern/ umb den Glauben zuverkündigen/
abgeschicket hat.

Ebenfalls brannte auch in ihm eine
so zarte Lieb gegen der Seeligisten Jung-
frauen/ daß er/ so vil möglich/ wan es
nur immer die Gelegenheit zuliesse/ Des
roselben Ehr zu vermehren sich beflisse;
Er wolte nach dem Benspil seines heil-
gen Vatters Francisci/ daß fast alle sei-
nes Ordens Kirchen zu Ehren derselbi-
gen solten eingeweyhet werden: und daß
alle Ihre Fest-Tag von dem ganzen Or-
den feyrllich begangen wurden; und wena-
dete allen Fleiß dahin/ daß er auch in dem
Volck eine grosse Andacht zu diser Seeli-
gisten Jungfrauen entzündete. Neben
denen gewöhnlichen Predigen/ und An-
sprachen/ welche allzeit von der Andacht
gegen MARIA gleichsam brinnten/ hat er
auch andere Schrifften zu eben disem
Zihl verfertiget: Er hat nemlich beson-
dere Tag- Zeiten/ und andere sehr an-
dächtige Gebett zusam getragen/ und ei-
ne neue Weis/ den Psalter zu betten/
eingerichtet/ in welcher unterschiedliche
Gedanken/ oder auch Wort selbstn auß
des

denen Psalmen Davids so andächtig/
und Sinnreich der Seeligisten Jung-
frauen zugeeignet worden / daß man sa-
gen mag: der Geist des alten Propheten
David habe auch in diesem Neuen ge-
wohnet.

Bewunderlich ist / daß in Mitte so
viler anlauffenden Geschäften der heiligi-
ge Mann annoch eine Zeit habe finden
können / so schöne Krafft / und einer be-
sondern Andachtvolle Werck zuverfer-
tigen; In allen seinen Schrifften befin-
det sich eine anmüthige Salbung/ welche
zugleich den Verstand erleuchtet / und
das Herz mit Göttlicher Liebe entzün-
det / von welcher auch sein Herz auf-
branne. Welches alles den berühmten
Gerson veranlasset hat zu sagen: daß al-
les / was von Bonaventura kommet/
kräftig dargethan / mit guten Worten
gegeben / und mit Andacht erfüllet seye/
wie auch/ daß die Göttliche Wissenschaff-
ten zum allersichersten/ heylsamisten/ und
nützlichisten auß ihm zu lehren seyen.

Ein Lehrer von Paris / Gerardus
von Abbeville zubenamset/ als welcher es
mit Guilliemo von Saintamour hielte/
hat eine Schmach: Schrift wider die
vom Allmosen lebende Orden heraus ge-
geben; aber Bonaventura hat diese
Schmach

Schmäheren mit einer Gegen-Schrift/
so er die „Schutz Red der Armen genen-
net/ also verwunderlich widerleget / daß
er disen Schmach Geist aller Dings zur
Ruhe gebracht; Neben disen hat er auch
noch einige andere Schutz-Schriften in
Druck gegeben/ in welchen er die vorge-
schribene Ordens-Satzungen des heil-
igen Francisci erkläret/ und selbige sambt
dem ganzen Orden trefflich verfochten
hat; Er hat der Nachwelt auch etliche
Philosophische/und Theologische Werck
neben einer Herlichen Auslegung des
Altten und Neuen Testaments hinterlas-
sen; Seine sehr eingreifende/ und Lehr-
volle Predigen/ und vil andere Bücher
der Andacht geben genugsam an Tag/
daß er einer auß denen vortrefflichisten
Lehrern des Geistlichen Lebens gewesen
seye; Seine Betrachtungen über das
Leben und Leiden Christi seynd auch sehr
außerlesen/ und andächtig / also / daß die
Weis/ die er in selbigen haltet/ anderen
zu einem Beyspil dienen kan; das Leben
des heiligen Francisci / so er beschriben /
ist auch nicht das geringste unter seinen
Schriften. Als der heilige Thomas
von Aquin/ ihne zu sehen/ kommen ware/
und vernommen hatte / mit was vor Ar-
beit sich Bonaventura beschäftigte / sag-
te

te er: Lasset den Heiligen zu Ehren des
Heiligen arbeiten / es wäre ein Unbescheidenheit/ wan man ihne in diser seiner
Arbeit ir machen wurde. Gestaltsam
diser Englische Lehrer sich über die schier
über: Menschliche Gelehrtheit Bonaventura
mit genugsam verwundern kun-
te/ verlangte er eines Tags / er solte ih-
me vertraulich sagen/ woher er so Geists-
reiche Wissenschaft / und so Andachts-
volle Wohlredenheit erlernete? Hier-
auf zeigte ihme Bonaventura sein „Cruz-
cifix: Bild / sprechend: Das ist jenes
grosse Buch/ auß welchem ich alles / was
ich lehre / erlernet habe.

Nachdeme die allgemeine Ordens-
Versammlung / so er zu Pisa gehalten/
und in welcher er vile sehr gute Anord-
nungen gemachet/ vollendet ware/ hat er
sich von hinnen nacher Rom verfüget/
umb Pabsten Urbanum IV. zu bitten / daß
er einen auß denen Cardinālen / als
Schutz: Herrn seines Ordens/ ernennen
wolte; welches ihme auch zugesagt / und
der Cardinal Ursini darzu bestimmet
worden. Weiln aber der Heilige
fürchtete/ es möchte die Sorg / so seinen
Ordens: Brüdern über die Closter-
Frauen des Ordens der heiligen Claræ
anvertrauet seyn/ zu beschwärlich / oder
in

in Geistlichen Sachen ver hinderlich seyn/
hat er bey dem Päpstlichen Stul instän-
dig angehalten / daß solcher Last von ih-
nen möchte abgenommen werden; aber
der heilige Vatter wolte dise gute Clo-
ster- Jungfrauen einer so grossen Bey-
hilff nit berauben / sondern setzte nur in
deme dessentwegen herauß gegebenen
Päpstlichen Brief / daß die so genante
Mindere Brüder nit auß einiger Schuls-
digkeit / sondern auß Christlicher Liebe
solche Obsorg auf sich zu nehmen hät-
ten.

Pabst Clemens der Vierte / des Ur-
bani Nachfolger / schätzte / und liebte Bo-
naventuram nit minder / als seine Vor-
fahrer gethan hatten; daher er ihne/
als Erz- Bischoffen zu Vord / so dazus-
mahl einer der vornehmsten Bischöflich-
chen Sizen in der gangen Kirchen ware/
bestimmt hat; aber es schine unmög-
lich / den Heiligen / daß er dise Würde an-
nemmete / zuhereden; als aber endlich
der Vatter ihne dazzu mit Befelch brin-
gen wolte / hat sich der Heilige zu seinen
Füssen geworffen / ihne so lang mit Ver-
gießung viler Zähern gebittet / bis er ih-
ne endlich seiner Bitt gewähret. Aber
seine darauff entstandene Freud hatte nit
lang gewähret; dan Gregorius der Zes-

I. Th. Heum.

E e

hens

hende ließe sich nit so leichtlich bewögen/
als Clemens der Vierte / und setzte ihme
den Cardinal: Hut auf durch zwey darzu
abgeordnete Gesandten: Dise ebenfalls
auch ansehnliche Kirchen: Vorsteher
traffen Bonaventuram in dem Closter
Magello / in denen schlechtisten Hauß:
Aembteren beschäfftiget / an; von wel-
chen er sich durch den Glantz diser neuen
Würde gar nit abhalten lassen / sondern
seine in Händen habende Arbeit / wie zu-
vor/ fortgesetzt hat/ hernach/ weil er sich
zugehorsamen gezwungen sahe/ begabe er
sich nacher Rom. Der Pabst / welcher
eben dazumahl eine Kirchen: Versam-
lung nach Lyon außgeschriben hatte/
und wolte/ daß bey solcher unser Heilige
das Beste thäte/ hat ihne mit größter
Freud empfangen / und zum Bischoff
von Albano gemachet.

Von Rom hat unser neue Cardinal
gemelten Gregorium den Zehenden na-
cher Lyon begläitet / allwo der Kirchen:
Rath / deme der Pabst selbst vorstunde/
den 7. May im Jahr Christi 1274. sei-
nen Anfang genommen hat. Allda hat
Bonaventura in der andern und dritten
Session eine Anrede gehalten; übrigens
ware er gleichsam das Leben des ganzen
Kirchen: Rathes; warffe auch einen sol-
chen

chen Tugend: Glantz von sich / daß er so wohl von der Lateinischen / als Griechischen Kirchen: Vorsteheren vor einen der heiligist: und gelehrtesten Männeren / so dazumahl in der Welt anzutreffen / ist gehalten worden; indeme er sich mehr / als jemand bemühet / die Vereinigung der Lateinischen und Griechischen Kirchen zu stifften / wie auch andere Versamblungs: Geschäften in eine Richtigkeit zu bringen / ist er in eine häßliche Schwachheit gefallen / zu welcher auch kame / daß er sich immerzu übergeben mußte; gleich: wie er nun von allen gleichsam vor das Leben des ganzen Kirchen: Raths ist gehalten worden / so ist nit außzusprechen / wie sehr / so wohl der Pabst selbst / als alle andere Kirchen: Vorsteher / über seine Kranckheit seyen betrübt worden. Aber GOTZ der HERR wolte disen seinen getreuen Diener während der diser so herzlich und ansehnlicher Versammlung zu dem verdienten Himmlischen Lohn berufen; hat also sein heiliges Leben den 14. Junimonat 1274. nicht älter als 53. Jahr / seeliglich geendet. Von allen bey dem Kirchen: Rath Anwesenden ist er fast bedauret worden; der Pabst selbst / sambt allen anderen ansehnlichen Kirchen: Häubteren / hat seiner Leich:

E e 2

Bes

Befingnus bewohnet / welche sehr
 prächtig ist gehalten worden in der Pa-
 trum Franciscaner Kirchen; der Cardis-
 nal Petrus de Taranaise, Ostiensischer Bis-
 schoff / hernach aber Pabst Innocentius
 der Fünfte genant / hat darbey ein Leich-
 und Lob-Predig gethan. Gleich nach
 dem Todt zeigte Gott durch vile gesche-
 hene Wunder-Zeichen/ wie Glorreich die-
 ser sein außgewählter Diener in dem
 Himmel seye. Absonderlich verdienet
 angemerket zu werden / was sich 1434.
 160. Jahr nach seinem Todt zugetragen.
 Es liessen dazumahl die Mindere Brü-
 der eine neue Kirchen bauen/ bey welcher
 Gelegenheit das Grab des Heiligen er-
 öffnet wurde / umb seine Gebein in ein
 anständigers Orth zu bringen: Da sahe
 man / daß alles Fleisch des ganken Leibs
 verzehret seye / nur alleinig das Haupt
 außgenommen / welches noch alle Haar/
 alle Zähne / und die Zung so schön / und
 röthlicht/ wie auch die Lippen/ und Wan-
 gen so lebhaft / und gefärbet hat / als
 wan er noch würcklich lebete: Die Ge-
 bein hat man in eine Truchen / und das
 Haupt in ein besonderes Heilthum-Käst-
 lein übersezet/ welches noch heut zu Tag
 in grosser Verehrung gehalten wird.
 Als folgendes Jahr-Hundert die Cal-
 pis

vinisten sich der Stadt Lyon bemächtiget hatten / haben sie die Gebein des Heiligen öffentlich verbrennet / und den Aschen in den Fluß Rhodan geworffen. Das Haupte aber ist vor derselben wüthenschen Tob: Sucht erhalten worden durch die Standhaftigkeit eines Geistlichen Manns eben auß dem Orden des heiligen Francisci / welcher lieber die allergrausamste Pein und Marter hat außstehen wollen / als disen Unmenschen anzeigen / wo diser heilige Schatz aufbehalten seye. Obgemelte Stadt Bagnarea, allwo Bonaventura gebohren worden / hat noch das Glück / ein Armb: Gebein des Heiligen / welches bey der Übersetzung des heiligen Leibs dahin ist verschicket worden / aufzubehalten. Pabst Sixtus IV. hat ihn mit feyerlichem Pomp in die Zahl der Heiligen Gottes gesetzt / und Sixtus V. hat ihn gleich den vornehmsten Heiligen zu verehren verordnet / und unter die Kirchen: Lehrer gezehlet.

Gebett.

GOTT! Der Du deinem Volck Bonaventuram hast verleyhet wollen / auf daß es durch seine Mit: Hilf das ewige Heyl erlange; verleyhe / daß / die wir ihn in disem Leben / als einen Lehrer

426 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ 12.
gehabt haben / denselbigen im Himmel/
als einen Fürsprecher zu haben verdies-
nen. Durch Iesu Christum/ 12.

Epistel ad Timoth. 2. cap. 4.

Brüder: Ich bezeuge vor Gott / und vor
Iesu Christo / der die Lebendige und Tod-
te richten wird / durch seine Zukunft und sein
Reich: Predige das Wort/ halt an / es seye ge-
legen oder ungelegen/ straffe/ bitte / und schilt in
aller Gedult und Lehr. Dan es wird eine Zeit
kommen / daß sie die heylsame Lehr nicht dulden
werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren
eigenen Lüssen häufige Lehr- Meister aufwerffen/
so die Ohren jucken/ und sie werde zwar das Gehör
von der Wahrheit abwenden/ aber zu den Fabeln
sich kehren. Du aber wache/ und bemühe dich al-
lenthalben / thue das Werk eines Evangelisten/
und verachte deinen Dienst. Sey auch nüchter.
Dan ich werde jetzt schon geopfferet / und die Zeit
meiner Auflösung ist vorhanden. Ich hab einen
guten Kampf gekämpfet / ich hab meinen Lauf
vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Im
übrigen ist mir beygelegt die Kron der Gerechtig-
keit/ die mir der Herr/ der gerechte Richter/ an
jenem Tag geben wird; nit allein aber mir / son-
dern auch den Jenigen / die seine Zukunft lieb
haben.

Timotheus ware Bischoff zu
Epheso/ zu disem hat der heilige Apo-
stel erst-angezogne Epistel kurz vor-
set

seinem Marter-Todt geschriben; Er redet darinnen schon von sich selbst/ als von einem schon blutigen zum Todt fertigen Schlacht-Opffer: Auch der heilige Chrysostomus haltet dieses Send-Schreiben gleichsam vor das Testament/ oder den "letzten Willen" des heiligen Apostels.

Anmerckung.

Es wird ein Zeit kommen/ zu welcher die Menschen die wahre / gesunde Lehr nit werden außstehen; billich lasset sichs zweiflen / ob dise Vorsagung bey vilen Menschen Glauben finden wurde / wann nicht selbige von allzu klarer Erfahrung bekräftiget / und erweisen wurde; Dan wie solte man glauben können / daß die ihres eignen Nutzens so begierige Menschen / welche sich wollen betrügen lassen / sich also fast verlihren künnten/ daß sie eine nützliche / und wahrhaffte Lehre von sich stossen/ und dannoch / wo dise sich nit einfindet/ ist ja nichts/ als Irwohn/ und Verjrrung; wo selbe abgehet/ kan nichts seyn / als Seelen-Gift / Verblendung/ und Betrug. Der einzige Weeg/ zu unserm Heyl zugelingen/ ist die wahre Lehr

re in Glaubens- Sachen / und in deme /
 was die gute Sitten betrifft ; Nun
 aber auf der Lehre Christi beruhet gleich/
 als auf einer Grund- Säulen / unser
 ganzes Tugend- Gebäu ; Durch die
 Glaubens- Lehre werden wir erleuchtet/
 durch die Sitten- Lehre aber werden wir
 in deme / was gut und nützlich zu thun /
 unterwisen ; in welchem immer auß disen
 zweyen sich ein Fehler ereignet / ist die
 Gefahr beyder Seits von gleicher Wich-
 tigkeit ; Wan man aber bey finsterner
 Nacht ohne Licht nit fortkommen kan/
 so ist es ja nicht möglich / gerad auf der
 Himmels- Strassen fortzugehen / da das
 wahre Glaubens- Licht erloschen ist ;
 Ist die Reinigkeit der Sitten jemahl oh-
 ne Glauben bestanden ? Ist aber die
 Reinigkeit des Glaubens ohne Sitten
 bestanden ? Belangend auch die sittliche
 Lehre / wie solte selbige ohne den Glaus-
 ben bestehen können ? Von der wahren
 Lehre in Glaubens- Sachen abweichen/
 ist ein Unglauben ; und dieselbige in Sit-
 ten- Sachen verlassen / ist eine Bosheit/
 und Gottlosigkeit ; Sich von solchen
 Lehr- Meistern im Glauben wollen un-
 terweisen lassen / die selbst in demselben
 ir gehen / heisset nichts anders / als sich
 in den Untergang stürzen wollen ; Und
 Kalt

kaltfinnige / laue / ungewissenhafte Un-
terweiser suchen / ist so vil / als sich in eine
Gefahr / auß welcher nit mehr zu entkom-
men / hinein begeben. Wan ein Lehrer
auch nur in geringster Glaubens- Lehr
verdächtig ist / so stehet man schon in aus-
genscheinlicher Gefahr seiner Seelen
Seeligkeit / so man ihne anhöret / und
sich nach seiner Lehre will richten ;
Aber die Gefahr ist eben so wohl sehr
groß / wan ein solcher Lehr- Meister die
von Christo uns hinterlassene Sitten-
Lehr verdrehen / und nach seinem Gut-
beduncken einrichten will ; Nun aber / so
kan man ja nicht genug behutsam seyn /
wan es umb unsere ewige Seeligkeit zu
thun ist ; zu solcher Seeligkeit kan man
nit anderst gelangen / als auf dem Weeg
der wahren unverfälschten Sitten- und
Glaubens- Lehre Christi ; dise allein er-
leuchtet den Verstand / und bewoget das
Herz zu deme / was recht ist / sie vertreibet
allen Fehler und Irwohn ; sie hemmet
die böse Anmuthungen ; wer kan
sich in Abgang derselben genugsam vor
dem Schiff- Bruch hüten ? Wan der
Schiff- Herz einmahl den bekandten
Stern auß denen Augen verlohren / so ist
das Schiff schon nächst bey dem Unter-
gang ; Ebener Massen / wan der Leib-

E e s

Arh

Arzte mit dem Kranken gar zu zärtlich/
 und nach dessen eignen Belieben verfab-
 ret / demselben alles zulasset / wan es
 schon der Gesundheit zuwider ist / was
 wird es wohl mit einem solchen Kran-
 ken werden? So bleibt es darben / die
 wahre Lehre allein führet zu dem ewigen
 Heyl / und dise Lehre ist keine andere / als
 die Lehre Jesu Christi / und seiner heilig
 allein-seeligmachenden Kirchen; solte es
 dan möglich seyn / daß wir ab solcher ei-
 nen Ekel / und Grausen fassen? Wan
 man sie nit gedulden kan / so geschihet sol-
 ches darumben / weilen sie die Hoffart
 dämmet / die Sinnlichkeiten unterdrü-
 cket / die böse Anmuthungen im Zaum
 haltet / und der eignen Liebe den Lauff
 abschneidet. Aber was gewinnet man/
 da man von diser heylsamen Lehre ab-
 weicher? Die Ketzer / und aufgelaßene
 bößhaffte Menschen seynd darumben in
 solchen Stand gerathen / weilen sie sich
 von selbiger abgelassen; Darumben/
 wan man der Lehre / durch die sie zu
 Grund gegangen / anhanget / so kan man
 schon eines gleichen Außgangs / und
 Elend gewärtig seyn.

Evan-

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit: Sprach der H^{er}: J^{esus} zu seinen Jüngeren: Ihr seyt das Salz der Erden. Wan aber das Salz seine Krafft verliethret/ womit soll man dan salzen? Es tangt zu weiter nichts/ als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyt das Liecht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg ligt / mag nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Liecht an/ und setzt es unter ein Meßgen / sondern auf einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die im Hauß seynd. Also lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen/ daß sie euere gute Werck sehen/ und preisen euren Vatter / der im Himmel ist. Ihr sollet nit vermeinen / daß ich kommen bin / das Gesetz / oder die Propheten aufzulösen: Ich bin nit kommen/ aufzulösen / sondern zu erfüllen. Dan wahrlich sag ich euch / bis daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / noch ein einziges Püncklein vom Gesetz vergehen/ bis daß es alles vollzogen werde. Wer dan eines von diesen geringsten Gebotten auflöset/ und die Menschen also lehret / der wird der geringst im Himmelreich genant werden: Wer es aber thut / und lehret / der wird Groß im Himmelreich genant werden.

Betrachtung

Von der Süßigkeit des tugendhaften Lebens.

P. I.

Betrachte / daß ein vollkommenes Leben nichts anders seye / als ein recht

recht Christliches Leben; Es ist ein Stand der Seelen / in welchem sie Gott einzig / und über alles liebet; in welchem sie nichts verlanger / als Ihme zugefallen / und nichts fürchtet / als alleinig Ihme zu mißfallen; O das ist ja der süßste / annehmlichste / und glückseligste Stand von der ganzen Welt.

Die Christliche Vollkommenheit ist nit so rauch / hart / und verdrüssig / als man sich etwan einbildet; Sie verlanger nur / daß man Gott von ganzem Herzen liebe; wer aber Gott von ganzem Herzen liebet / dem fallt nichts mehr schwär; Ein Mensch / der Gott liebet / ist allzeit / und mit allen Dingen zu friden; dan er will nichts / daß Gott nicht will; und verrichtet auß Liebe Seiner alles / was Ihme gefällig; und also / weiln Gott nichts verlangen kan / als was zum allerbesten / und uns zum nützlichisten ist / so findet eine so dapper und Heldenmüthige Seele auf solche Weis hundertfältig alles das / wessen sie sich Gott zu Lieb beraubt hat; Dese hundertfältige Vergeltung bestehet in der Sicherheit des Gewissens / in der Ruhe des Herzen / und in deme / daß eine solche Seele versichert seye / daß sie in dem mächtigen Schutz Gottes stehe; Sie
bes

bestehet in dem Trost / so ihr zu theil wird / wan sie vermercket / daß die Himmlische Erleuchtungen in ihrem Herzen ohne Unterlaß zunehmen; und endlichen bestehet diese hundertfältige Vergeltung / so die Kinder Gottes auch in Mitte der Unfällen / und Betragnissen / wan sie sich nur nit von ihrem Gott ablassen / zu geniessen haben / in deme / daß alle Furcht auß dem Herzen verjaget / und selbiges auß der grausamen Dienstbarkeit der bösen Begirlichkeiten in die Freyheit deren Kinderen Gottes übersehet werde; sie opffern sich zwar auf / aber deme / den sie über alles lieben; Sie haben zwar zu leiden / aber eben das ist / was sie wünschen / und verlangen; Sie wollen lieber wegen GOTT leiden / als sich mit der Welt falschen Freuden erlustigen: Ihr Leib wird zwar mit vilen Schmerzen geplaget / es ist wahr / aber in allem diesem bleibet ihr Will beständig / und unveränderlich / und findet noch darzu seine Freud in diesen Trangsaaen. Die allerglückseligste Welt Menschen haben keine Freud zugenießen / als etwan einer schnöden / zergänglichen / und verfälschten Freud; Es ist ein einziger Gedancken über ihren Zustand genug / ihr ganzes / auch lustigstes Herz / in Traurig und
Bitt

Bitterkeit zu setzen; aber die Christliche Vollkommenheit befrehet einen Menschen von allen disen Verdrüßlichkeiten; die Freud/ so sie mit sich bringet/ ist eine lautere/ beständige/ und wahrhafte Freud/ welche sich/ wan man sie betrachtet/ nit nur allein nit verliethret/ sondern vielmehr vergrößeret. Lobe man die Weltz Freuden so lang/ und vil es seyn mag/ so ist halt doch auß allen noch keine gewesen/ welche das Herz eines einzigen Menschen hat ersättigen können; ist bey der Welt ein Freud zu finden/ so kommet selbige nur auß einer unordentlichen Anmuthung her; nun aber/ wie solte eine solche böse Gemüths-Regung Frid und Ruhe in einem Herzen stiften können? Unsere böse Begierlichkeiten seynd der Brunn und Ursprung aller unserer Unruhen/ und Verdrüßlichkeiten; Unter dessen entspringen alle Weltz Freuden eben auß diser Brunnquell; das jenige/ was die Weltz Menschen erlustiget/ und befridiget/ ist ein glücklicher Ausgang ihrer Ehrsucht/ ihres eigenen Nutzens/ ihrer Wollüsten/ die Würckung ihrer Rachgirikkeit und Eyfersucht. O gütigster GOTT! was solle das vor eine Freud seyn?

P. II.

Betrachte / daß **GOTT** von uns nichts verlange / als einen Willen / an welchem kein Geschöpf einigen Antheil habe / sonder der ganz und gar Ihme übergeben / und unterworffen seye ; das ist / einen solchen Willen / welcher da nichts verlange / was **GOTT** nit will / und nichts hasse / als was auch **GOTT** hasset ; einen Willen / welcher alles ohne Außnahm annimmt / was ihm von der Hand **Gottes** zukommet / und welcher alles von sich stoffet / was immer **GOTT** bey / oder an Ihme nit haben will ; Wer einmahl in solchem glückseligen Stand ist / deme geräcket alles zu Nutzen ; auch so gar die gewöhnliche / doch erlaubte Ergößlichkeiten / werden ihm zu lauter nützlich und verdienstlichen Wercken ; glückselig ist der Mensch / welcher sich aller Dings seinem **GOTT** darshäncket ; diser fürchtet weder seine böse Anmuthung / noch das Reden / Spöttlen / und Urtheilen der Menschen ; Er ist befreyet von allen Unglücks Fähen / so die blinde Welt dem Glück zuschreibet ; Er verzachtet den Meinend / und Unbeständigkeit der Freunden / das Nachstellen und Neiden seiner Feinden ; Er ist erlediget von seinen eignen Schwachheiten / von allem Elend

Elend diser Welt/ von dem nagenden/
 und von denen Weltlichen Lustbarkeiten
 unabsonderlichen Gewissens; Barm/ ja
 von der Forcht eines unsternhaften
 Todts selbst; Endlich hat er nichts zu
 fürchten/ wegen dem allerstrengsten
 Göttlichen Richter/ und der ewigen Ver-
 damnis/ welche doch auß allen Ublen
 das größte ja einzige Ubel ist. Ein der
 Vollkommenheit ergebener Christ ist von
 allen dergleichen Ublen befreyet; weiln
 er seinen Willen in die Hände Gottes
 aufopferet/ nichts/ als was Gott will/
 verlange/ und also häufigen Trost in
 seinem Glauben/ und in der darauff ent-
 springenden Hoffnung findet/ solte er
 auch umb und umb mit Leibs; Plagen
 umgeben seyn; Wie unweislich wäre es
 derothalben gehandelt/ wan einer einige
 Forcht hätte/ er möchte sich etwan zu ge-
 nau mit Gott verbinden/ und zu tieff in
 einen so erwünschten Wohlstand hin-
 ein lassen? Gott begehret unseren Will-
 en; begehret Er dan zu vil von uns?
 Und zu was Zihl und End begehret Er
 disen von uns/ als daß Er uns schon in
 disem Leben glückseelig machen möge?
 Gott verlange unser ganzes Herz/ Er
 kunte ja/ als der Höchste Gott/ mit ei-
 nem Theil desselbigen mit zu friden seyn?

Oder

Oder vermeinen wir dan / wir thun der
Sach zuvil / wan wir Ihme unser gankes
Herz darschäncken? Was kunte vor
eine grössere Thorheit erdencket werden/
als fürchten / daß man sich nicht etwan zu
eng mit Gott verbinde? Das ist eben
so vil / als fürchten / man möchte gar zu
glückseelig seyn; Unterdessen seynd gar
vile / auch der Andacht sonst ergebene
Menschen / mit diser aberwitzigen Forcht
behaftet; Das seynd solche Menschen/
welche zwar Gott dienen / denselbigen
lieben / aber gar gespärig / halb und halb;
welche sich allzeit lau / und kaltsinnig in
dem Dienst Gottes verhalten.

O mein liebreichster GOTT! wie
grosse Ursach / mich zu schämen / habe ich/
wan ich gedенcke an mein untreuens / und
kaltsinniges Leben? Ich habe die deinen
wahren Dieneren gewöhnliche Süßigkeit
ten wenig erfahren / weilen ich nemlich
Dich so gar wenig geliebet / und deinem
Dienst mit schändlicher Lauigkeit abge-
wartet habe; von nun an / mein Gott/
schäncke ich Dir mein Herz / und sambt
meinem Verstand übergibe ich Dir auch
meinen Verstand / und Willen; Ich
schäncke Dir alles / was ich bin / und dises
schäncke ich Dir ohne Verweilung gleich
disen Augenblick / und ohne alle Aufz

I. Th. Heum.

I f

nahm;

438 Der H. Bonaventura/ Cardinal/ 2c.
nahm; ich will nit mehr leben / als we-
gen Deiner.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags.

Quam magna multitudo dulcedinis tuæ
Domine, quam abscondisti timentibus
se? Psal. 30.

Wie groß ist die Menge der Süßig-
keiten/ so du/ O Gott! denen / die Dich
fürchten / zubereitest.

Beati immaculati in via, qui ambulant
in lege Domini. Psal. 118.

Seelig seynd die / so allzeit auf dem
Weeg der Unschuld / und der Gebotten
Gottes fortwandern.

Andacht-Übungen.

1. **W**irsonst bemühen sich so vil Heil-
ge / uns zuhereden / und zuversis-
chern / daß in der ganzen Welt kein
Trost und Süßigkeit zu finden / welcher
mit jenen Tröstungen / die Gott seinen
getreuen Dienern zuverkosten gibet / sich
vergleichen lassen; ja Christus selbst
redet umsonst/ da Er sagt / daß die erfrie-
ge / Tugend-beflissene Christen / einen
süßen Herzens-Friden / eine beständige
Ruhe der Seelen / lauter innerliche
Freud

Freud und Trost zugenieffen haben; dan man will nichts glauben / als was man mit Händen greiffet; Woher mag wohl kommen Hartglaubigkeit in einer Sach / in welcher wir doch dem Ansehen unseres Ruhens nach uns gar leichtlich solten bereden lassen? Darumben nemlich wollen wir nicht glauben / daß das vollkommene Leben solche Süßigkeiten in sich habe / weilen wir nit thun wollen / was / zu einem vollkommenen Leben zu kommen / nothwendig ist / gleich als Kunste der Fehler / in welchem wir stecken / uns unserer Launigkeit halber entschuldiget. Beseuffe dich / von nun an disen Irwohn beyseits zu legen / und eine Besird zugewinnen / diser denen getreuen Dienern Gottes zukommenden Süßigkeiten zu genieffen. Mache also noch heut den Anfang / alle deines Ampts Schuldigkeiten außs genauiste zu erfüllen; mache einen steiffen Vorsatz / dem Willen Gottes in allem nachzuleben; fange noch heut an / Ihme mit ganz neuem Eyfer zu dienen; verhalte dich in der Kirchen eingezogner / als zuvor; verrichte dein Gebett mit grösserm Eyfer / als bishero geschehen; bringe disen Tag also zu / daß du dich in deinem Herzen trösten mögest / du habest einem so guten

HERRN und GOTT recht eyfrig / und getreu gedienet/ so wirst du gewißlich in der Sach selbst erfahren / wie süß es seye/ diesem HERRN dienen.

2. Nimm auch anheut ein Viertels Stündlein vor dich/ und dencke / sitzend/ oder knyend / ein wenig nach / was vor gewise/ auch kleinere Dienst/ und Zeichen deiner Treueheit GOTT schon so vile Jahre von dir verlanget / du Ihme aber allzeit abgeschlagen hast; dises wird gewißlich erkleten/ dich schamroth zu machen / und die Göttliche Vorsichtigkeit/ als gerecht/ zu loben/ daß sie mit dir etwas schärpfers verfare; Du hast etwan ein Schmach/ oder Unbild verzeyhen; du wünschest deinem Beleidiger zwar nichts Böses / aber daß du ihne besuchtest/ oder dich an einem Orth/ allwo du erscheinen seltest/ mit ihme einfindetest / dahin bist du nicht zubereden; sihe/ das verlanget GOTT von dir/ so du Ihme schon lang versaget; Du tragest ein Abscheuen ab gewissen grossen Lasteren; auch ein häfftiger Zorn kommet dir / einem Christen / ja auch einem jeden Ehr/ liebenden Mann/ seye er/ wer er immer wolle/ unanständig zu seyn vor; aber in deinem Hauß bist du zimlich oft sehr ungestümm / und deinen Hauß Genossen sehr überlastig
wels

welche deine überlästige Zornmüthigkeit
offt erfahren müssen. Sihe / da ist wis
derum etwas / so GOTT von dir verlan
get / und du Ihme bisher versaget hast ;
du wilst zwar nit ärgerlich / oder unkeusch
gekleidet / herein kommen / aber wie vil
Entelkeiten / wie vil deß überflüssigen
Geschmucks / und unnutze / ja einer
Christlichen Seele gar nit gezimmende
„Bossen tragest du an deiner Kleidung;
auch dises ist etwas / so Gott von dir be
gehret / und Ihme immer abschlagest ;
Du hast zwar schon deine Geistliche Or
dens Gelüb / getrauest auch nit / etliche
gewise grössere Reglen zuverlehen / aber
wie vil andere mindere / so doch leichter
zubeobachten wären / die du aber wider
alles Begehren deines Gottes so leicht
sinnig übertrittest / achtest du vor nichts ?
Du führest zwar ein lobfames / tugend
haftes / und auferbäuliches Leben ; aber
wie vil kleine Buß Werck / und Abtödt
ung kuntest du den ganzen Tag verrich
ten / die Gott von dir umsonst begehret.
Einem bekandten / und guten Freund zu
Lieb / oder umb eines schlechten Nutzens
willen wurdest du wohl diß und jenes
Wort / disen Vorwitz der Augen / jene
unanständige Leibs Gebärden / und derg
gleichen / unterlassen ; aber Gott begeh

ret dises von dir / und kan es doch nit erhalten. Das seynd Sachen / die dich billich schamroth machen sollen / und wegen deren dich dein Gewissen anklaget; und dannoch wilst du dich beklagen wegen der Gemüths Trückne / daß dir die Göttliche Gnaden so gesparsam verlihen werden / und dir auf dem Weeg der Gebotten / und des Diensts Gottes so grosse Beschwärgnussen aufstossen? Du soltest gedencken / daß gesagt ist: „Date, & dabitur vobis. Luc. 6. Sehe du nit gesparsam gegen Gott / erweise dich durch dergleichen kleine Werck seinen getreuen Diener zu seyn / so wird sich gewißlich Gott gegen dir mit vilen innerlichen Tröstungen freygebtig einstellen / und also dir das Joch / und der Dienst Gottes ganz ring / ja süß und annehmlich vorkommen.

Der fünfzehende Tag.

Der heilige Henricus / Kaysar.

Dieser heilige Henricus / ein Sohn Henrici / dazumahl noch Herzogs in Bayrn / und Gisellæ / einer Tochter Conradi / Königs in Burgund / hat dises Leben angetretten im
Jahr

Jahr Christi 972. Sein Geburts-Ort
the ware Abach / ein an dem Donau-
Fluß gelegenes Schloß ; Der heilige
Wolfgangus / Bischoff zu Regensburg/
hat ihne getauffet / welcher schon dazumahl
mit Prophetischem Geist die Heiligkeit
Henrici vorsah / und dessentwegen /
ihne zuerziehen / die Mühe hat auf
sich nehmen wollen / welches er auch also
gethan / daß er ihme ein recht Christliche
Tugend einzulößen möglichster Massen
getrachtet ; welches auch so wohl von
statten gegangen / daß er in ihme neben
der Liebe zu allen Christlichen Tugenden
einen so unversöhnlichen Haß wider die
Sünd / und alle Laster erwecket / daß
Henricus billich / als ein Muster der Un-
schuld / bewunderet wurde. Seine schö-
ne natürliche Eigenschafften / als da wa-
ren ein aufrechtes zu allem Guten ge-
neigtes Hertz / ein hitziger und lebhafter /
doch laitsamer Verstand / ein freundli-
ches / doch darneben ernsthaftes Ange-
sicht / Adelige / und von Natur wohlge-
artete Sitten / und was dergleichen /
halfte alles zu einer recht guten Auferzie-
hung unseres Henrici ; Dahero auch
Wolfgangus / als welcher da wohl vor-
sah / was grossen Nutzen mit der Zeit
Henricus nit nur dem Vaterland / sons

Ff 4

dern

bern auch der Römischen Kirchen bringen kunte / allen möglichen Fleiß dahin gewendet hat / daß er auß ihm einen grossen Heiligen/ und rechtgeschaffenen Fürsten machte.

Welches ihm auch trefflich wohl gelungen; dan Henricus wußte über alle Massen wohl sich eines so außgemachten Lehr: Meisters Unterweisungen zu Nutzen zu machen; daher er Zeit weniger Jahren verwunderlichen Fortgang gemachet in der Kunst / denen Menschen zugebietten / und GOTT zugehorsamen; und wiewohl Wolfgangus unterdessen mit Todt abgangen / ist Henricus nichts destominders von seinem einmahl angestrettenen Tugend: Weeg kein Härlein abgewichen / sondern / gleichwie an Jahren / also auch an allen Tugenden dapper gewachsen / also daß der junge Herzog von Bayrn noch vor dem Hinscheiden seines lieben Lehr: Meisters von allen Höfen / die von ihm Kundschaft hatten / bewunderet wurde; Der Verlust seines besagten heiligen Lehr: Meisters Wolfgangi ist Henrico dermassen zu Herzen gangen / daß er ihn mit vilen Zähern beweinet / und / sich deswegen in etwas zu trösten / Täglich nicht nur ein Stund bey desselben Grab mit Betten / und Weinen zugebracht hat. Einz

Einstens / als Henricus in seinem Schlaff: Kämmerlein ruhete/ kame ihme vor/ als wäre er bey dem Grab des heiligen Wolfgangi/ sehete den Heiligen persönlich vor sich/ und hörte selbigen sagen: er solte eine an der Maur angeschribne Schrifft lesen; aber wie sehr sich immer Henricus/ disen Worten nachzukommen/ bemühet / hat er dannoch nichts lesen können/ als dise zwen einzige Wörtlein: Post sex, das ist/ nach sechs. Nachdeme er vom Schlaff erwachet ware / gedencfete er bey sich / was doch diser sein Traum anzeigen möchte/ endlichen kame ihme zu Gemüth/ es werde ihme auf solche Weis angezeigt / daß er nit länger mehr / als sechs Tag leben wurde; und gestaltsam ihme diser Gedancken tieff zu Herzen gedrunken/ gedencfete er an nichts anderes mehr / als wie er sich recht zu dem Todt bereiten möchte; dahero vermehrete er seine gewöhnliche Andachts- Übungen mit häufigerem Almosen- geben / und Leibs- Strengheiten/ er versah sich mit dem heiligen Sacrament der Buß / und Brodt der Englen; auf solche Weis ware Henricus schon ganz fertig / dem Todt entgegen zu gehen; weilen aber gemelte sechs Tag vergangen / ohne daß er einige Unpäßlichkeit an sich vermercket/

te er/ es hätte die Schrifft nicht von sechs
 Tāgen / sondern von eben so vil Monaz-
 ten geredet; danckte also der Göttlichen
 Gütigkeit / daß sie ihme noch einige Zeit
 lassen wolte / und brachte selbige in staten
 Betten / Buß- und andern Wercken zu;
 als aber auch sechs Monat verflossen wa-
 ren / ohne daß er einigen Anstoß an der
 Gesundheit gelitten/ glaubte er / der güt-
 tige GOTT wolte ihme zu besserer Vorbes-
 reitung zu dem Todt/ noch sechs Jahr zu
 leben vergonnen; dise dan wolte er ihme
 zu Nutzen machen / und gedenc̃fte fast an
 nichts anderes/ mehr / als wie er den
 Himmel durch gute Werck an sich erkau-
 fen möchte; dahero / weil̃en sein Herz
 von allen zeitlichen Dingen gānzlich ent-
 fernet ware / stunde sein einziges Ver-
 langen nach seinem liebsten GOTT. Seiner
 Liebe gegen Christum und der Seeligistē
 Jungfrauen brāñe dermassen hitzig in ih-
 me/daß er ganze Tag und Nacht vor der
 selben Bildnussen und Altāren mit Betten
 zubringete/ auch sich nit von dāñen entfer-
 nen wolte/als wan es um ein anderes gu-
 tes Werck vorzunēmen zu thun ware. Es
 wolte nemlich GOTT der HERR solcher
 Gestalten disen seinen Diener wider alle
 Gefahren / so ihme die Weltliche Hoch-
 heiten/ zu welchen Er ihne bestimmet/ bes-
 waff-

waffen/ unüberwindlich/ und heilig machen; Nach verstrichenen disen sechs Jahren/ als Otto der Dritte Römische Kaiser mit Todt abgangen/ ist an statt seiner Henricus erwählet/ und von Willigiso/ Erzbischoffen zu Maynz/ zum König in Teutschland gesalbet worden; Es lasset sich nit genugsam beschreiben/ was vor ein ungemeine Freud in ganz Teutschland entstanden/ da kundbar worden/ daß Gott dem Vatterland einen so heiligen König bescheret habe; gewiß ist/ daß in dem ganzen Reich niemand anzutreffen gewesen/ so sich nicht höchstens ab diser neuen Zeitung erfreuet hätte.

Es waren etliche Jahr verflossen von der Zeit/ da Henricus sich mit Kunegunda/ einer Tochter Sigefridi des Ersten/ Grafen von Luxemburg/ vermählet hatte; Die Gleichheit der Sitten/ der Keuschheit/ und anderer Tugenden waren gänzlich vereiniget/ und gleichsam eines darauß gemacht; schon den ersten Tag der Hochzeit selbst haben sie einen nit minder ungewöhnlichen/ als Heldenmüthigen Bund miteinander gemacht/ nit anderst miteinander/ als Bruder und Schwester/ bis in den Todt zu leben.

Nach

Nachdeme Henricus den 7. Junii 1002. als König gecrönet worden/ hat er der Königin Kunigunda eben selbiges Jahr den 10. Augusti gleiche Ehre beweisen lassen; Dife neue Hochzeit aber veränderte nit im geringsten das Herz/ und Leben unseres heiligen Königs; ja seine Tugend wachsete noch grösser/ und scheinete heller/ als zu vor; Er wendete seine grosse Macht mehreren theils dahin an/ daß er der Kirchen Gottes/ so vil möglich/ aufhelffen möchte; Erachtete auch darneben/ seine Schuldigkeit zu seyn/ den Wohlstand seines Reichs mit allen Kräfften zubefördern; und zum allerersten bemühetete er sich/ die Gerechtigkeit in seinen Ländereyen zu Handhaben/ und alles/ was entweder dem allgemeinen Ruhestand/ dem Glauben schädlich zu seyn scheinete/ auß dem Weeg zu räumen. Diser Enßer Henrici brachte etliche der Teutschen Fürsten also in Harnisch/ daß bey nahem ein gefährlicher Aufstand wider ihne sich ereignet hätte/ aber die Weisheit/ und Sanftmuth Henrici thate nit nur allein dife unruhige Köpff gar bald zur Ruhe/ sondern wußte auch gar weislich sich eben diser Gelegenheit/ zum Besten der Kirchen/ und deren guten Sitten zu gebrauchen; Vile der
Gts

Gottes : Häuseren hat er mit grosser
Freygebigkeit bereichert : Unter andern
hat er die zu Hildesheim / Magdeburg/
Straßburg / und Mörsburg von denen
barbarischen Slavoniern übel zugerich-
tete Kirchen widerum erneueret / und zu
Stand gebracht. Als dise wilde Völ-
cker einen häfftigen Einfall in Pohlen/
und Böhmen gethan hatten / befande
sich Henricus gezwungen / ein Kriegs-
Heer aufzurichten / und wider dise der
Kirchen so wohl / als dem Reich höchst-
schädliche Feind in das Feld zu ziehen ;
in disem Krieg hat er ganz augenschein-
lich erfahren / wie so gar nichts zu fürch-
ten haben jene / welche vor die Ehre
Gottes kämpfen. Als er wohl sahe/
daß er sich in ein Gefecht müßte einlas-
sen / hat er zuorderst sich sambt seinen
Soldaten den Schutz-Patronen des Bat-
terlands / absonderlich dem S. Adriano
anbefohlen / dessen Degen abzuholen er
sich nacher Weßbach / allwo er nicht ohne
öffentliche Verehrung aufbehalten wur-
de / begeben hatte. Den Tag vor
der Schlacht hat er allen seinen Solda-
ten mit dem Brodt der Starcken sich zu-
versehen befohlen / und gieng ihnen selbst
hierinnfahls mit dem Beyspil vor. Den
folgenden Tag thaten die Feind ein häß-
tigen

tigen und ungestümmen Anlauff wider die Christen; da ware Henricus / als leicht der dapferiste / und in der Kriegs- Kunst erfahriste Feld- Obriste seiner Zeit / in eigner Person überall zugegen / und stellte sein gankes Kriegs- Heer in beste Schlacht- Ordnung; Obwohlen der Barbarer Anzahl noch einmahl so groß / als der Christen ware / lieffen sich doch dise deswegen gar nicht erschrecken; dan Henricus / voll einer Himmlischen Hoffnung / lieffe in dem ganken Kriegs- Heer herum / machte allen Herz / und Muth / sagend: daß sie nicht so vil vor den Wohlstand des Vatter- Lands / als vor den Christlichen Glauben selbst zu fechten hätten; Als man schon bereits das Zeichen zur Schlacht selbst geben wolte / da erhefte sich eine grosse Bewö- gung und Veränderung in dem Feindlichen Kriegs- Heer; man wurde Christ- licher Seits gewahr / daß die Feind in so grosse Forcht / und gählingen Schrecken gerathen wären / daß sie allen Muth zum Streitten verlohren / und an nichts / als wie sie sich mit der Flucht auß dem Staub machen möchten / mehr zugeben- den scheineten: Weilen dan die Feld- Obriste ihre Soldaten Anfangs zwar mit Worten / als aber dise nichts mehr auß-

aufrichteten/ auch mit Gewalt und Waffen von der Flucht innhalten wolten / ist das ganze barbarische Kriegs- Heer auf solche Weis selbst einander also in die Haar gerathen / daß selbiges mit eignen Waffen sich selbst gänzlich vertilget hat / ohne daß die Christen den Degen gezucket hätten. Henricus der fromme König erkennete augenscheinlich in diesem Wunder die Göttliche Güte / und Allmacht / deswegen er mit gegen Himmel übersich gehaltenen Augen also laut aufgeschrien: O Gott! es loben Dich alle Völkerschafften/ dan Du bist bengestanden denen / die in Dich hoffeten; alles übrige Kriegs- Heer widerholte eben dieses Wort mit solcher Freud/ daß das ganze Feld mit diesem Danck- und Freudens- Geschrey erfüllet wurde.

Durch diesen so ungewöhnlichen Sieg wurden die Slavonier gezwungen/ umb Frid bey denen Teutschen zu bitten; welches ihnen auch Henricus zugesaget/ doch mit diser Bedingnus/ daß ganz Pohlen/ Böhheim und Mähren ihme unterworfen / und Zinsbar verbleiben solten. Nach vollndtem Krieg wolte er seinem Gelübd / Krafft dessen er die Kirch zu Mörzburg / sambt dem ganzen Bistum/ widerum in die Höhe zu bringen verheissen/

sen/

sen/ ein Genügen laisten; als er dises bewerkstelliget / hat er auch das Bambergische Bistum gestiftet / und zu Franckfurt eine Versammlung der Teutschen Bischöffen/ und anderer Geistlichkeit gehalten / umb auf solche Weis den Glauben / und die Kirchen- Zucht widerum in ganz Teutschland zu recht zu bringen. In diser Gelegenheit liesse sich die Demuth dises frommen Kaysers auf eine absonderliche Weis sehen; dan bey seinem ersten Eintritt in den Saal/ in welchem dise Geistliche Versammlung gehalten wurde / fiel Henricus vor allen anwesenden Bischöffen auf seine Knye nieder/ und weilen er sich selbst nicht wider aufrichten wolte / ware vonnöthen / daß der Erz- Bischoff von Maynz ihne im Namen aller übrigen von der Erden aufhebe / welcher ihne auch hernach bey der Hand ziehen / und gleichsam mit Gewalt auf den zubereiteten Thron setzen mußte; nacheme alles / wie es die damalige Umstände der Sachen erforderten / eingerichtet / hat Henricus / umb der Tugend ein guten Grund zu legen/ zu Bamberg zwey Clöster / eines zwar vor die Regulirte Chor- Herren des heiligen Augustini / das andere vor die Ordens- Geistliche des heiligen Benedicti

dicke erbauet. Nach welchem er sich auf die Râiß / so er in Bâlschland vorzunehmen hatte / fertig machte.

Es hatten nemlich die Lombarder eine Aufruhr wider Henricum erwecket / auß Anstiftung Arduini, einer der vornehmsten Herrn selbigen Volks / der sich selbst zu ihrem Oberhaupt aufgeworffen hatte; wider dise dan ist Henricus zu Feld gezogen / und hat sie zu Ruhe geleyet. Nachdem er auch / als König der Lombarden / zu Pavia ist gecrönet worden / hat er seine Ruckrâiß nacher Teutschland angetretten / umb auch allda einige von etlichen schwürigen Köpfen erweckte Unruhen zu stillen; als er auch dises glücklich zu End gebracht / ist er abermahls nacher Bâlschland zurück gekehret / und hat die noch nicht aller Dings gedämmte Lombarder gänzlich unter das Joch gebracht; dan es müste alles dem gerechten Handel / und der Starckmüthigkeit dises unvergleichlichen Fürsten sich unterwerffen. So groß und Herkhafft sein Gemüth ware / im Krieg zu überwinden / so wäich / und bewöglich ware sein Herz / seinen Feinden zu verschonen; welches bey folgender Gelegenheit zu sehen gewesen: Es hatten sich die Einwohner des kleinen Städtlein Troja ges

I. Th. Heum.

G g

nant/

nant/ in Calabrien / sehr schimpfflich gegen dem Feld: Herrn Henrici verhalten/ weßwegen diser dieselbige zu verdienster Straff zu ziehen entschlossen ware / umb also andern einen Schröcken einzujagen / und in der Gebühr zuerhalten; Weiln dan nun die Beschuldigte die Mildigkeit deß Kaysers erckenneten / haben sie alle ihre kleine unschuldige Kinder versamblet / und zu dem Kaysers / umb Gnad zu bitten / abgeschicket; kaum hatte Henricus das Bitten und Weinen der Kinder vernommen/ hatte die Stadt schon Versicherung / völlige Gnad und Verzeihung erhalten zu haben; Es sagte nemlich der Kaysers: Es wolle sich gezimmen/ daß jenes Bitten und Weinen / von welchem sich Gott mehrmahlen hätte bewogen lassen / auch bey ihme Platz finde / und nit verworffen werde.

Der Enfer vor die Christ: Catholische Kirch ware in Henrico vil grösser/ als vor sein eignes Aufnehmen; welcher ihne dan dahin vermöget / daß er die durch den Aßter: Pabst Gregoriū, welcher nach dem Todt deß Pabst Sergii IV. wider den rechtmässig erwählte Benedictum VIII. zum höchstē Kirchen: Haupt sich aufwarffe/ zu Rom erweckte Unruhen mit ganken Kräfften zu stillen sich bemühet; welches auch

auch so glücklich von stattem gangen/ daß
er das hierauß entstehende Feuer gänzlich
erlöschet; Nach diesem hat er sich sambt
seiner Gespons Kunigunda nacher besag-
tem Rom begeben / und ist allda mit
möglichsten Ehren/ als ein wahres Bey-
spil eines Christlichen Kaysers / und als
ein grosser Beschützer der Kirchen Got-
tes empfangen / und von Benedicto mit
der Römischen Kayserslichen Cron gezier-
et worden; eben dazumahl ist Henricus
von erst erwähltem Pabst mit einer gul-
denen mit Edelgestein gezierten Kugel/
auf dessen Gipffel ein Creutz stunde / be-
schäncket worden/ auf daß er sich desselbi-
gen / als eines Kennzeichens seines tra-
genden hohen Gewalt gebrauchen kunte;
aber der Gottseelige Henricus erachtete
besser zu seyn / daß er dieses kostbare Ge-
schänck seinem Gott/ als ein Zeichen sei-
nes danckbaren / und unterthänigen Ges-
müths / aufopfferte / welches er auch ges-
than / indem er die Cron sambt dem gul-
denen Reichs- Apffel / dem berühmten
Closter zu Cluniac / deme damahls der
heilige Odilo, als Abbt / vorstunde / ge-
schäncket hat.

Nachdeme er in Bältschland alles in
völligen Ruhestand gesetzt hat / ist er
sehr Glorreich in Teutschland zurück ges-

Kommen / allwo / weilten er alles in guter Ordnung zu seyn befande / hat er sich einzig angelegen seyn lassen / wie er seine Tugend und Vollkommenheit immer höher bringen / und den Wohlstand seiner Unterthanen befördern möchte; die Süßigkeiten / so er in Geistlichen Sachen fand / machten / daß er ab allen irdischen Gütern ein grosses Abscheuen gewanne / also zwar / daß er auch mit denen Gedancken umgieng / die Kayslerliche Cron abzulegen / und seine übrige Lebenszeit in der Clösterlichen Einsamkeit zu vollenden; aber weilten er verständiget worden / daß er auf dem Kayslerlichen Thron / als auf welchen ihne die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzt / in einem Tag vilmehr Gutes / als sein Lebenlang in der Einsamkeit zu thun Gelegenheit haben würde / hat er dieses sein Vorhaben beyseits geleyet.

Die ruhige Fridenszeit / dero Teutschland damahls zugeniesen hatte / gabe Henrico die schönste Gelegenheit / seinem Andachts / Eifer ein gänzlich Genügen zu läisten; dero er sich auch so embsig bedienet / daß er nichts verabsäumen wolte / wo nur immer etwas Gutes zu würcken ware / und also seinen Tugend / Glantz mehr / als jemahls zuvor
ers

erleuchtet hat; die ganze Zeit / so ihme die Reichs: Geschäft übrig lieffen / verbrachte er mit Betten / mit Besuchung öffentlicher Spitalern / oder mit Außfertigung der vorfallenden Gerichts: Händlen der Unterthanen.

Die fromme Kayslerin wolte indessen an Tugend und Andacht Henrico wenig / oder nichts nachgeben; welches alles dem Feind alles Guten so widerwärtig fiel / daß er es nit mehr ertragen kunte / und eben darum alle seine höllische Kunst: Grifflein dahin anwendete / daß er die Ruhe diser zweyen Gottseeligen Herzen verstöhren / und ihrer Tugend eine rechte Hindernus in Weeg stellen möchte. Erstens zwar bemühet er sich mittels Ehrenrührischer Zungen in dem Herzen Henrici einen Argwohn wider die keusche Kunegundam zuerwecken / als wäre dise nicht so treu / als ihr zu seyn obligete; Henricus / als deme dise falsche Inzücht gählinger Dingen vorgebracht worden / gabe denen falschen Anklägeren schon einiger Massen Gehör; Aber Gott wolte die Unschuld in solcher Gefahr nit stecken lassen / sondern verschaffte auf wunderliche Weis / daß die Kayslerin vor unschuldig erkläret / die Ankläger aber öffentlich zu Schanden gemacht wurden; weßwegen

gen Henricus seine allzu geschwinde
Leichtglaubigkeit erkennet / und seinen
auß diser Sach in ihme entstandenen
Schmerzen der Kayslerin mit nachdruck-
lichen Worten zuverstehen gegeben hat /
beyde heilige Personen aber wurden
durch solche Begebenheit in ihrer gegen
einander tragenden keuschen Liebe noch
mehr gestärket / und Krafft derselbigen
mehr / dan jemahl zuvor / vereiniget.

Ebenfalls ist eine solche falsche An-
flag wider den heiligen Bischöffen zu
Cölln / Heribertum / Henrico vorgetra-
gen worden; als er solche aber auch falsch
zu seyn vernommen / hat er sich selbst ihme
zu Füßen geworffen / und ihne deß sich er-
eignenden Irwohns halber umb Ver-
zeyhung gebetten / wordurch dan auch die
grosse Demuth Henrici herlich an Tag
kommen ist. Nicht weniger machte sein
Herz Bruder Bruno / Bischoff zu Augs-
spurg / der steiffen Gedult unseres Heil-
gen Gelegenheit / sich hervor zu thun:
Diser seines Glaubens / und Stands / ja
seines in sich habenden Bluts vergessene
Bischoff / hegete allbereit seine ganze Le-
bens / Zeit ein unversöhnlichen Haß wi-
der seinen so heiligen Bruder; er beflisse
sich / demselben / wie er nur immer kunte /
überlästig zu seyn; bald brachte er
frembs

frembde Fürsten wider ihne in Harnisch/
bald reizete er seine Unterthanen selbst zu
aufrührischen Unternehmungen an. Hen-
ricus leidete alles dises mit so unüber-
windlicher Gedult / daß er sich gar nicht
darüber zubeklagen ist gehöret worden;
und was noch mehr ist / wurde durch so
ungestümme Wind der Widerwärtigkei-
ten sein Liebs- Feuer gegen seinem feind-
seligen Bruder immerzu mehr entzün-
det / also daß ihme die größte Freud was-
re / wan er ihme etwas Liebs zuerweisen/
Gelegenheit hätte. Bruno aber liesse
sich durch dises alles ganz und gar nicht
bewögen / er war gleichsam die Geißel/
der sich Gott bediente / die Tugend uns-
eres heiligen Kaisers bewähret zu ma-
chen; so hat auch vor dem Todt Henri-
ci Bruno sich nit bekehret / oder seine Ge-
müths- Verbitterung beyseits geleget.

Aber sein Eyfer liesse sich nit mehr in
denen Schrancken seines Reichs einhal-
ten / sondern er erstreckte sich auch auf
frembde Länder; Dahero trachtete er /
Stephanum den König in Ungarn zu
dem Christlichen Glauben zu bringen;
und weil er mit dem heiligen Apostel
wohl wußte / daß vile solche Bekehrun-
gen mittels frommer Frauen geschehen
seyen / hat er besagtem König seine

Schwester Giselam zur Ehe gegeben; und in ihrer Begläitschaft solche Männer in Ungarn geschicket/ welche tauglich/ allda den Christlichen Glauben einzuführen; Dises alles gieng dermassen wohl von statten / daß der zum Glauben Christi neu bekehrte Stephanus alle seine Unterthanen ebenfalls Christo zugewinnen/ alle Kräfte an gestreckt / und also billich kan gesagt werden: Das Königreich Ungarn habe einen König / und einen Kaysar zu Apostlen / oder Predigern des Christlichen Glaubens bekommen.

Unterdessen fiengen die Lombarder/ die Griechen / und Normaner auf ein Neues an / der Kirchen Gottes Unruhe zuverursachen/ und unterschiedliche Landschaften des Wälschlands zuverwüsten; derohalben zoh Henricus mit einem Kriegs-Heer dahin / vertilget die Lombarder gänzlich/ die Griechen/ und Normaner aber obfigete er also / daß sie fürhin nichts mehr zu unterfangen fähig wären; bemeisteret sich über das der Stadt Benevent/ Troja/ Neapel/ Caspua / und Salern / alles aber stellte er der Kirchen widerum zurück/ was derselben durch feindlichen Gewalt entgangen ware. Nachdem er also hin und wider dem

dem heiligen Glauben nützliche Ding
außgewürcket hatte / verfügte er sich wi-
derum nacher Rom. In allen solchen
Räisen und Kriegen ware nichts so wi-
derwärtiges / daß ihne von seinen gewöhn-
lichen Buß- Wercken / oder anderen ge-
wöhnlichen Andachts- Übungen abhal-
ten kunte; Wochentlich machte er etliche
Fast- Tag / und gieng gewisse Tag or-
dentlich zu dem Tisch Gottes. Seine
gegen dem heiligen Benedictum tragende
Andacht zuersättigen / nam er seine
Raiß über den Berg Cassinum; welches
ihne auch nit lang unbelohnet gebliben;
gestaltsam er durch die Vorbitt dieses
Heiligen von denen grausamen Steins-
Schmercken / mit denen er behaftet wa-
re / auf der Stell erlediget worden.

Nachdeme er auß Bältschland wider-
rum zurück kommen / hat er mit Roberto
dem ebenfalls sehr frommen König in
Francreich / jene bekandte Unterredung
an dem Mosel- Fluß gehalten / allwo di-
se zwey vor den Nutzen der Kirchen Got-
tes so enfrige Herren unterschiedliche dem
Christlichen Glauben so wohl / als dem
gemeinen Weesen nützliche Anschläge ge-
macht haben. An diesem Orth hat man
sich über die Demuth Henrici zuverwun-
dern Ursach gehabt; Es ware ein Ver-
trag

trag unter disen hohen Häubtern aufgerichtet/ Krafft dessen ein jeder auß beyden/ wan sie zusam kommen wolten/ in einem Schiff dem andern bis in die Mitte des Fluß entgegen fahreten: aber unser demüthige Kaysar wolte sich an dise allzu genaue Cæremonien nit anbinden lassen/ besonders wan er mit einem solchen König zu handeln hätte/ dessen Tugend er mehr/ als die Hochheit achtete; ist derohalben bey aufgehender Sonnen von seinem Lager mit etlichen seinen Hof- Herren außgangen/ hat den völligen Fluß übersezt/ und sich bis zum König verfüget.

Nachdeme solcher Gestalten Henricus den größten Theil des Teutschlands selbst durchsuchet/ aller Orthen die Gerechtigkeit/ und den heiligen Glauben gehandhabet/ und überall die schönste Tugend: Beyspil hinder sich gelassen/ ist er in dem von Halberstadt unweit entlegenen Schloß Brun von einer so gefährlichen Kranckheit zu Beth geworffen worden/ daß er seines Lebens Endschaft nahe zu seyn gar wohl vermercken kunte/ zu welchem er sich auch mit möglichstem Enfer zubereitet hat; Eben zu disem Zihl hat er die heilige Kaysarin Kunigunda zu sich beruffen/ und selbige in Gegenwart

genwart viler hohen Geistlichen / und
Weltlichen Stands / Personen wegen
den ihrer Ehelichen Treueit halber ge-
schöpfften üblen Argwohn umb Verzeu-
hung gebetten; deutete beynebens allen
Gegenwärtigen an / daß er sie / als eine
Jungfrau hinterliesse; und solcher Ge-
stalten kame klar an Tag / daß Gott bes-
sagtes Ungewitter nur deswegen über
die Kaiserin verhänget habe / damit die
außerordentliche Tugend diser zweyen
keuschen Ehe- Personen der ganzen Welt
bekandt gemacht wurde / welches widris-
gen fahls ihre allzu grosse Demuth ge-
wislich wurde verhindert haben; dan
es ist unlaugbar / daß niemahlen eine so
verwunderliche Demuth an gecrönten
Häubtern / gleichwie an Henrico und
Kunegunda zu sehen gewesen. Endlich/
nachdeme er ein Monat krank gelegen/
während welcher Zeit er die außerles-
niste Beyspil einer recht vollkommenen
Tugend von sich gegeben / hat er sich mit
denen H. Sacramenten zu gegenwär-
tiger Sterb- Stund zubereitet / und ist
also voll des Vertrauens auf die Göttli-
che Barmherzigkeit / und einer zarten
Andacht gegen der Seeligsten Him-
mels- Königin MARIA, in der Nacht des
14. Tag Heumonaths 1024. seines Al-
ters

ters im 52. Jahr / im 22. aber seiner Regierung / und im 10. nach dem / als Kaysers gecrönet worden / ganz sanftiglich in dem HERN entschlaffen. Die vile Wunder: Zeichen / so sich gleich nach seinem Todt begeben / haben gleich einen grossen Zulauff zu seinem Grab verursacht; Pabst Eugenius der Dritte / von Henrici ausserordentlichen Tugenden / und von denen augenscheinlichen durch seine Vorbitte geschehenen Wunder: Wercken bewöget / hat ihne gewöhnlicher Massen im Jahr 1152. der Zahl der Heiligen einverleibet.

Gebett.

GOTT! Der Du am heutigen Tag deinen heiligen Beichtiger Henricum von der hohen Würde des Kayserslichen Throns zu dem ewigen Himmlischen Reich beruffen hast; wir bitten Dich demüthiglich / Du wollest machen / daß / gleichwie er mittels der häufigen Gnaden / so Du ihme ertheilet hast / die Nachstellungen der Weltlichen Freuden / und Ehren überwunden hat / auch wir von deiner Gnad gestärcket / ihme nachfolgen / die Gefahren diser Welt glücklich überwinden / und also mit reinem Herzen zu Dir gelangen mögen. Durch Iesum Christum / c. Epis

Epistel Eccli. 31.

Selig ist der Jene / so unbesleckt erfunden worden / der auch dem Gold nicht nachgegangen ist / noch sein Hoffnung auf Geld und Schatz gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn loben? Dan er hat in seinem Leben wunderliche Ding anßgerichtet. Wer hierinn bewähret und vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertretten / und hat gleichwohl nit übertretten: Er hat können Böses thun / und hats nit gethan: Darum seynd seine Güter bevestiget im HERN: Und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Almosen austündigen.

Billich haben die Griechen dises Buch/ sonsten Ecclesiastici, Paneratos genennet / das ist ein solches Buch / welches zu Übung aller Tugenden nützliche Lehr= Stuck in sich haltet; man kan mit Wahrheit sagen / daß dises gleichsam ein kurtzer Begriff aller Geistlichen Bücheren seye/ als welches da voll ist der schönsten Christlichen Gedancken / und Lehr= Stücken; daß deme also seye/ kan erst beygebrachte Lektion auf heutigem Tag genugsam beweisen.

An=

Anmerckung.

„Seelig ist der Jenige/ der ohne Mac-
 „ckel ist befunden worden. Ein andere
 „Auslegung sagt also : „Seelig ist jener
 „Reiche / so ohne Mackel ist befunden
 „worden/ und der sein Hoffnung nicht in
 „denen Reichthumen gesetzt hat. Und
 „der wegen seinen grossen Haabschafften
 „nicht hoffärtig worden. Und in der
 „Wahrheit/ nichts seltsamers / Wunder-
 „rens / und Lobens/ würdigers mag seyn/
 „als ein unschuldiger und gerechter rei-
 „cher Mann/ welcher sich in seiner Lebens-
 „Weis eingezogen / und in seinen Begier-
 „lichkeiten nicht aufgelassen/ der sich nicht
 „hoffärtig oder ehrgeizig aufführet ; daß
 „so wenig dergleichen preißwürdige Mens-
 „chen in der Welt anzutreffen / ist nit die
 „Ursach / der Preiß und Schäßbarkeit der
 „Reichthumen. Dan sie machen den Mens-
 „chen keines Weegs lobwürdig / und ha-
 „ben auch vor sich selbst keine Schäßbar-
 „keit/ als welche ihnen der Menschen Eins-
 „bildung machet ; sondern daß so wenig
 „unschuldige und gerechte Reiche anzu-
 „treffen seynd / kommet her von der Bos-
 „heit deß verkehrten Menschlichen Her-
 „zens / von der allzu grossen Aufgelassens-
 „heit der bösen Anmuthungen / und endli-
 „chen

chen. Daher / daß gar wenig hochverständige / starcke / und standhaffte Gemüther zu finden. Man lasset sich von disem äußerlichen zergänglichen Glantz die Augen also verblenden / daß man sich so gar erfreuen / und rühmen darff / daß man mehr Mittel dan andere habe / sich in das Verderben zu stürzen; zu Reichthumen gelangen ist nemlich nichts anders / als den Weeg zu aller Ungerechtigkeit antreten; Reichthumen besitzen / ist ein gewisser Ursprung des Hochmuths / und der Hoffart; sich der Reichthumen gebrauchen / ist ein Anfang eines Gottlosen Lebens / und verkehrter Sitten. Will man villeicht dessentwegen bey der Welt im Ansehen stehen / damit man sich auf solche Weis desto besser der Tugend ergeben könne? Aber / ach GOTT! es ist ja nur gar zu gewiß / daß wir insgemein nur durch die Menge der Wollüsten / und durch übermäßigen Pracht / und Hochmuth an Tag bringen wollen / was massen wir mit Güteren beglücket seyen; dises hohe Ansehen hat vor sein einziges Zihl und Absehen die Eitelkeit / und eigne Liebe: „Dives effectus sum, inveni idolū mihi, spricht Oseas am 12. Also nemlich haltet ein der Christlichen Tugend wenig beflissenes Herz die Reichthumen vor sein
Als

Alles/und vor sein einziges Gut; Es betet solche gleich als einen Abgott an/ und was vor Gnade ertheilet diser Abgott seinen Anbettern/ als folgende/ nemlich Kalksinnigkeit in Glaubens Sachen/ falsch eingebildete / und übel/ gegründete Ursachen / sich von denen höchst- nothwendigen Schuldigkeiten abzuschrauben / als lerlen lächerliche Einbildungen der Gebühr und Anständigkeit/ vilfältige nichtswerthige Vorwend / und Ursachen / sich selbst von denen Christlichen Gebotten aufzunehmen / dise seynd jene schöne Gnaden und Freyheiten / so diser Abgott seinen Dieneren ertheilet. Aber / O gerechtigster GOTT! was vor ein Urtheil wirst Du über dergleichen Menschen an jenem letzten Gerichts- Tag ergehen lassen?

Sich mit dem Volck in der Kirchen einfinden / ist vor die aberwitzige eytliche Weiber ein gar zu gemeines / und häusliches Weesen; Die Stands- Personen haben eine besondere Zeit/ Meß zu hören/ welche man die „Herren- Meß zu nennen anmasset / bey diser findet man sich zwar ein/ aber nit darum / daß man allda der schuldige Andacht abwartet: dan ein solche demüthige Weis kan sich mit dem Pracht solcher Welt- Menschen nicht vertragen;

De:

Derohalben kan dise so genante Herren-
 Meß billich unter jene Zusammenkunfft/
 welche man die Zeit und Langweil zu
 vertreiben / oder auß andern dergleichen
 nârrischen Ursachen anstellet / gezehlet
 werden; auf solche Weis nemlich ma-
 chen die Reichthumen das Herz so
 stolz und übermüthig / daß sich so gar die
 Hoffart in jene Übungen und Werck uns-
 feres Christlichen Glaubens eindringen/
 welche doch eine absonderliche Demuth
 von uns erfordern; Es will das Anse-
 hen gewinnen/ als wolle man auch so gar
 bey dem Altar / und vor denen Füßen
 des gecreuzigten Heylands seine Hof-
 fart spielen / und seine Reichthumen auß-
 legen; absonderlich in der Kirchen be-
 fleisset man sich vor andern ansehnlich zu
 machen. Wider die Zärtlichkeit / und
 Bâichheit will da von ihren vermeinten
 Gerechtigkeiten / noch die Hoffart von
 ihrem Pracht etwas nachlassen; aber ist
 es etwan schon genug / dise Ding zu Ge-
 müth führen / und wahr zu seyn bekens-
 nen/ ohne daß man sich bessere?

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit: Sprach der HERR JESUS zu
 seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umb-
 gürtet seyn / und brennende Lichter in euren
 I. Th. Heum. H b Hân

Händen: Und ihr sollet gleich seyn denen Menschen/ welche auf ihren Herrn warten. Wan er von der Hochzeit kommen werde. Auf daß wan er kommen/ und anklopfen wird/ sie ihm alsbald aufthun. Seelig seynd dieselbige Knecht/ die der Herr/ wan er kommen wird/ wachend findet/ wahrlich sag ich euch / Er wird sich aufschürzen/ und wird sie zu Tisch setzen / und vor ihnen übergehen/ und ihnen dienen. Und so Er in der andern Nacht / und in der dritten Nacht kommen wird / und sie also finden / seelig seynd dieselbige Knecht. Das sollet ihr aber wissen / wan der Hausvater wüßte / zu welcher Stund der Dieb käme / so wachete er freylich / und ließe sein Haus nicht durchgraben. Darum seyt nun ihr auch bereit: Dan des Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs nit meynet.

Betrachtung

Von dem innerlichen Friden.

P. I.

Betrachte / daß der Frid des Herzens niemahls auß denen Wolusten/ Ehren/ und Reichthumen entspringen möge. Darumben bekommen ihne die Glücks- Günstling dieser Welt niemahl zugenieffen / als welcher einzig von einem guten Gewissen herkommt. Die Freuden diser Welt seynd allzeit von einer grossen Schaar allerley Mengsten und Unruhigkeiten umgeben. Es scheint zwar/ als könne die Ehrsucht
ans

unser Gemüth ein Zeitlang befridigen:
aber die Unruhen des Gewissens können
weder durch Ersättigung unserer Anmu-
thungen / weder durch häufiges Glück/
noch auf einige andere Weis besänftiget
werden; GOTT alleinig vermag unser
Hertz in erwünschten Ruhe- Stand zu
setzen. Beseisse/ bemühe/ und bearbeite
man sich so vil und lang man wolle/ in der
nen Welt- Freuden disen innerlichen Frie-
den zu finden/ lasse man seinen Anmu-
thungen den völligen Zigel/ ersättige
man/ wans je möglich/ alle seine Begier-
lichkeiten/ lauffe man auf der guldenen
Glücks- Strassen ohne alle Verhinder-
nus immer fort / trincke die Seele die
Welt- Freuden so lang und vil hinein/ sie
also zu reden / ganz voll und räuschig
davon werde/ so ist und bleibt doch wahr
der Ausspruch Salomonis: „Eitelkeit über
„Eitelkeit/ alles ist lauter Eitelkeit / und
„Betrübnus; sage man/ so lang man
wolle/ man lebe in Zufriedenheit/ das
Hertz genieße der Ruhe/ und schwebe in
lauter Freuden/ es ist falsch/ es ist nicht
wahr. Dan es ist schon ein richtiger
Handl/ der Fride des Hertzens ist nur als
leinig die Frucht der Unschuld der Gotts-
seeligkeit/ der rechten Tugend / und der
Gleichförmigkeit mit dem Willen Gots-
tes.

H h 2

Noch

Noch einmahl / dise süsse Herzens-
 Freud wachset nit auf hohen Thronen/
 und Ehren: Sizen; je höher man in der
 Welt stehet/ je weniger lebet man in Zu-
 friedenheit; bey der Tugend und Heilige-
 keit alleinig muß man dise süsse Ruhe su-
 chen; durchgehe man alle Ständ/ Ge-
 schlecht/ und Alter der Welt/ so wird man
 halt überall der Unglückhafften eine
 grosse Anzahl finden; Der Pracht/ die
 Hoffart/ die Reichthumen/ und Ehrens-
 Stüffel mögen zu nichts anderes dienen/
 als etwan die Verdrüßlichkeiten und Un-
 ruhen / mit denen manichs Herz gepei-
 niget wird / zubemäntlen; die stehende
 Herzens: Dörner / und harte Creutz
 wachsen vil häufiger auf Königlichen
 Thronen/ als in schlechten Stroh: Hü-
 ten; aber wan du einen Heiligen in der
 ganzen Welt findest / so hast du eben dar-
 rum schon ein ruhiges/ und in süßem Fri-
 den schwebendes Herz gefunden; Du
 wirst an ihm vermercken ein härters/
 und freudiges Angesicht / ein ruhiges/
 sanftes Gemüth / und eine völlige allge-
 meine Zufriedenheit des Herzens: Und
 alles dises kommet her auß der in einer
 reinen Seele sich einfindenden Göttlichen
 Guad. Creutz/ Leiden/ Betrübnissen/
 und bittere Widerwärtigkeiten finden
 leis

Keinen Platz in denen Herzen der Heiligen. Und daher kommet Gleichständigkeit des Gemüths / jene annehmliche und gleichsam angebohrne Weis zu handeln / jene wider alle unglückhafte Zufälle bewaffnete und sichere Zufriedenheit / so bey dergleichen Gottes Dieneren allzeit zuersehen ist.

O gütigster Gott! wie unglückselig / und Scheltenswürdig ist jener Mensch / so dich nit über alles / und ohne Ausnahm liebet.

P. II.

Betrachte / daß weder Frid noch Ruhe zu hoffen haben jene / die sich dem Willen Gottes widersetzen. Wan eine Freud in der Welt ist / so genießet selbiger gewißlich eine reine Seele; die ganze Welt ist vor ein böses Gewissen nichts anders / als ein Pein / und Marter Platz; man mag die Ohren verstopffen so lang man wolle / so wird doch das Getös des bösen Gewissen durchdringen / und die innerliche Ruhe zu Grund richten; O wie weit anderst ist beschaffen die Ruhe / so von Gott herfließet / als die / so von der Welt herkommet; diese Göttliche Ruhe besänftiget die schwirische Anmuthungen /

H h 3

sie

sie erhaltet das Gewissen in der schönen
Reinigkeit / sie lasset sich niemahls von
der Gerechtigkeit absondern / sie vereinigt
das Herz mit Gott / sie stärcket den
Menschen wider die höllische Anfechtun-
gen ; hingegen der Frid / den die Welt
gibet / verursachet in allem das Gegens-
pil ; Er hezet alle üble Gemüths-Res-
gungen wider die Seel an / er beflecket
das Gewissen / ist eine Brunnquell aller
Ungerechtigkeiten / er sündet den Mens-
chen fern von Gott ab / und machet ihne
zum Leibeignen des Teufels.

Die Reinigkeit des Gewissens / wel-
che diesen Friden bringet / und erhaltet /
stärcket sich selbst durch Genuß der heil-
gen Sacramenten ; die Anfechtung /
wan sie überwunden wird / lasset allzeit
grossen Frucht hinder sich. Darumben
nemlich gibt uns GOTT allein unsere
Schwachheit zu erkennen / auf daß Er
uns seine Stärke mittheilen könne. Al-
les / was nit freywillig ist / solle uns nicht
zerstören. Hierzu ist forderist vorhan-
den / daß wir denen innerlichen Einspres-
chungen nit widerstehen / und der Göttli-
chen Anführung möglichste Folge läss-
ten. Der innerliche Frid bestehet in der
innerlichen Gleichförmigkeit und Übers-
einstimmung mit dem Willen Gottes.
Es

Es ist einer/ der sich der Tugend auf eine besondere Weis ergibet / er hat sich eintz weder in Weltz oder Clösterlichz Geistlichen Stand absonderlich aufgeopffert / diser solte ja freylich eben darum in grosser innerlicher Ruhe leben ; unterdessen stecket er in lauter Verwirrung und Unruhe ; und woher dises ? Daher nemlich / weilen er sich dem Willen Gottes nit gänzlich ergibet / weilen er ein laues/ unvollkommenes Leben führet/ weilen er Gott nit von ganzem Herzen / sondern nur halb und halb dienet ; und endlich/ weilen er nur nach solcher Andacht trachtet/ die seiner eignen Liebe / und natürlichen Zuneigung beliebig / und angemessen ist. „Martha / Martha / saget Christus / „du bekümmereest dich wegen „vilen Dingen / nur eines ist nothwendig. Und eben das ist / was wir vernachlässigen / und uns am wenigsten schmäcken will. Jene grosse Beschwärsnus / so wir in vilen Sachen erfahren/ rühret daher / daß wir nit alles / so uns widerfähret/ als von der Hand Gottes/ annehmen. So laffet uns dan alles/ was wir haben / seiner Göttlichen Vorsichtigkeit heimstellen / und zuvor unser ganzes Herz Ihme zu einem Schlachtopffer machen. Von jenen Augenblick

an/von welchem wir nichts wollen / oder
 begehren werden / weilen es uns also be-
 liebet / und von welchem wir ohne Auf-
 nahm alles werden wollen / was Er will/
 werden wir keine solche Verwirrungen/
 und Gemüths Unruhen / wie bishero/
 empfinden. Widrigen falls werden wir
 allzeit unbeständig / verwirret / und un-
 ruhig seyn / es wird uns ein Sach bald
 belieben / bald mißfallen ; werden im-
 merzu so wohl mit uns selbst / als auch
 mit anderen übel zu friden seyn ; allzeit
 mit Verdruß und Mißtrauen angefüllet
 leben ; seye unser Verstand so gut es
 immer seyn kan beschaffen / so wird uns
 doch selbiges allzeit nur Pein und Plaz-
 gen verursachen / bis es endlich recht ge-
 demüthiget / und dem Göttlichen Willen
 unterworfen ist.

O GOTT / und HERR ! wie lan-
 ge Zeit ist es schon / daß ich alles diß
 wahrhaft zu seyn mit meinem größten
 Schaden erfahre ? Ich sehe / und erkenne
 nur gar zu wohl / daß ich dises innerlichen
 alle Sinnen übersteigenden Fridens bis-
 hero nit habe genießten können / weilen ich
 Dir so übel gedienet habe ; aber nun / O
 HERR ! ist der Entschluß gefasset /
 von disem Augenblick an schäncke / und
 übergibe ich in deine Hand ohne Auf-
 nahm

nahm alles/ was ich bin / und habe : als
so bin ich versicheret / daß Du mir füro
hin diesen innerlichen Friden mittheilen/
und zu genieffen geben werdest.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags.

PAx multa diligentibus legem tuam.
Psal. 118.

Nur jene/ so deine Gebott lieben und
halten / können deß innerlichen Fridens
genieffen.

In pace in idipsum dormiam, & re-
quiescam. Psal. 4.

Bei Dir alleinig / O mein GOTT!
will ich Frid und Ruhe suchen.

Andacht- Übungen.

I. **E**ine wahre Christliche Einfalt /
und sanftmüthige Stille deß
Herzens / welche Früchten seynd einer
gänzlichen Heimstellung in den Willen
Gottes ; eine standhaffte Gedult in
Übertragung anderer Fehler/ so die Ge-
genwart Gottes / und die Liebe deß
Nächsten in das Herz einpflanzet ; eine
anständige Offenherzigkeit / und Kindli-
che Fertigkeit / zu gehorsamen denen / so

H h 5

uns

uns zu gebieten haben / oder auch unsere Fehler bekennen / und straffen; Difes seynd lauter rechtgeschaffene Tugenden / so den erwünschten Friden in unser Herz einführen; deine Tugend / und Frommheit / obwohl sie wohl bestellet wäre / wird dir offtermahlen vilmehr in etwas Unruhe / als Freud und Trost verursachen / wan sie nit mit jener bereitwilligen Liebe Gottes / die kein Außnahm / kein Laug / kein Kaltsinnigkeit umb sich gedulten kan / vergesellschaftet ist. Entgegen wan du dich von gankem Herzen deinem Gott übergibest / wirst du voll seyn des süßisten Fridens / und der Gnad des heiligen Geistes genießen. Die Gegenwart Gottes verjaget alle Unruhe auß dem Herzen / und gibt demselbigen gleichsam einen ruhigen Schlass auch in Mitte der Geschäft / und Arbeiten. Aber dises nur alsdan / wan man sich von gankher Seele dem Göttlichen Willen unterwirffet. Auch das mindiste Menschliche Aufsehen ist genug / gewisse Gnaden Gottes abzutreiben / und die Widerspenstigkeiten in uns zu vermehren. Verlangest du diser süßen Ruhe zu genießen / und disen Herzens Friden in dir erfahren / welchen kein Menschlicher Sinn langsam begreifen kan / so befeisse dich /
 alle

allzeit und in allen Dingen dem Göttlichen Wohlgefallen nachzuleben.

2. Die Eingezogenheit / Demuth / und veränderliche Sanftmüthigkeit seynd ein Ursprung dieses Geistlichen Fridens: Dieser Frid ist auch ein Frucht eines reinen von Sünden befrenten Gewissens; wan dein Seele ohne Sünden ist / so wird sie auch ruhig und fridsam seyn; aber habe auch Acht / daß du dir nicht etwas mit deiner Widerspenstigung / natürlichen Anmuthungen / oder durch einen gar zu geschäftigen / und insgemein Verwirrung stiftenden Eysen / diesen Frieden / und Ruhe dir selbst verstöhest. Straffe die Mängel deiner Kinder / Auß-Genossen / und Unterthanen / aber behalte darneben die Ruhe / und Sanftmüth deß Herzens; Eine wahre Tugend kan ihr selbst niemahl widersprechen. Lasse auch in deinen größten Geschäften nicht außer Acht das Lehrstück / so Christus der Marthæ gegeben: „Martha / Martha / du bekümmerst / und beunruhigest dich in vielen Sachen; und dennoch thate sie alles dieses Christo selbst zu Lieb; aber „non in commotione Dominus, Gott findet sich nicht ein / wo es verwirrt / und unruhig zugehet; Wan du redest / nimme die Stimmt

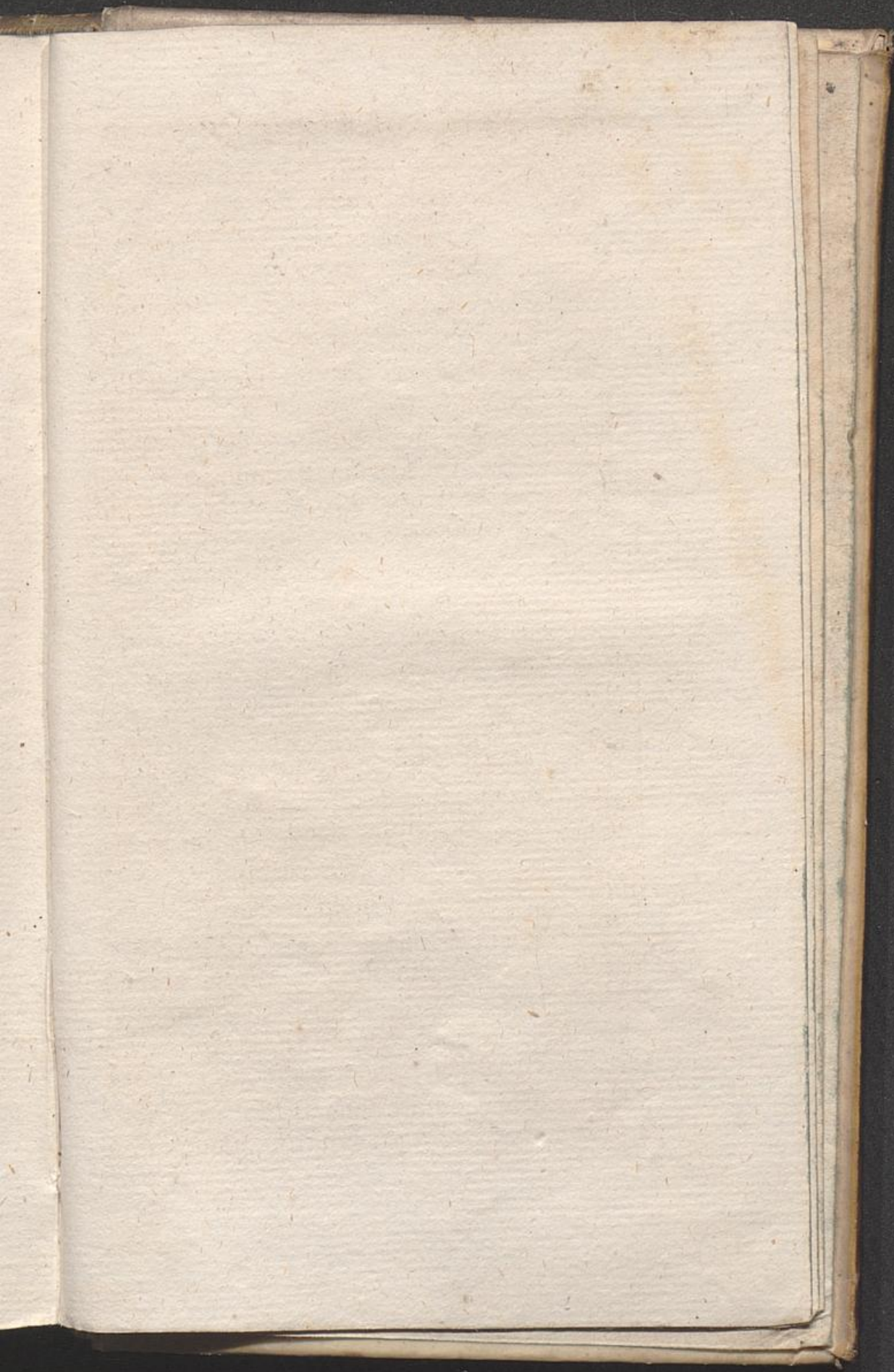
480 Der H. Henricus/ Kaysler/ 2c.

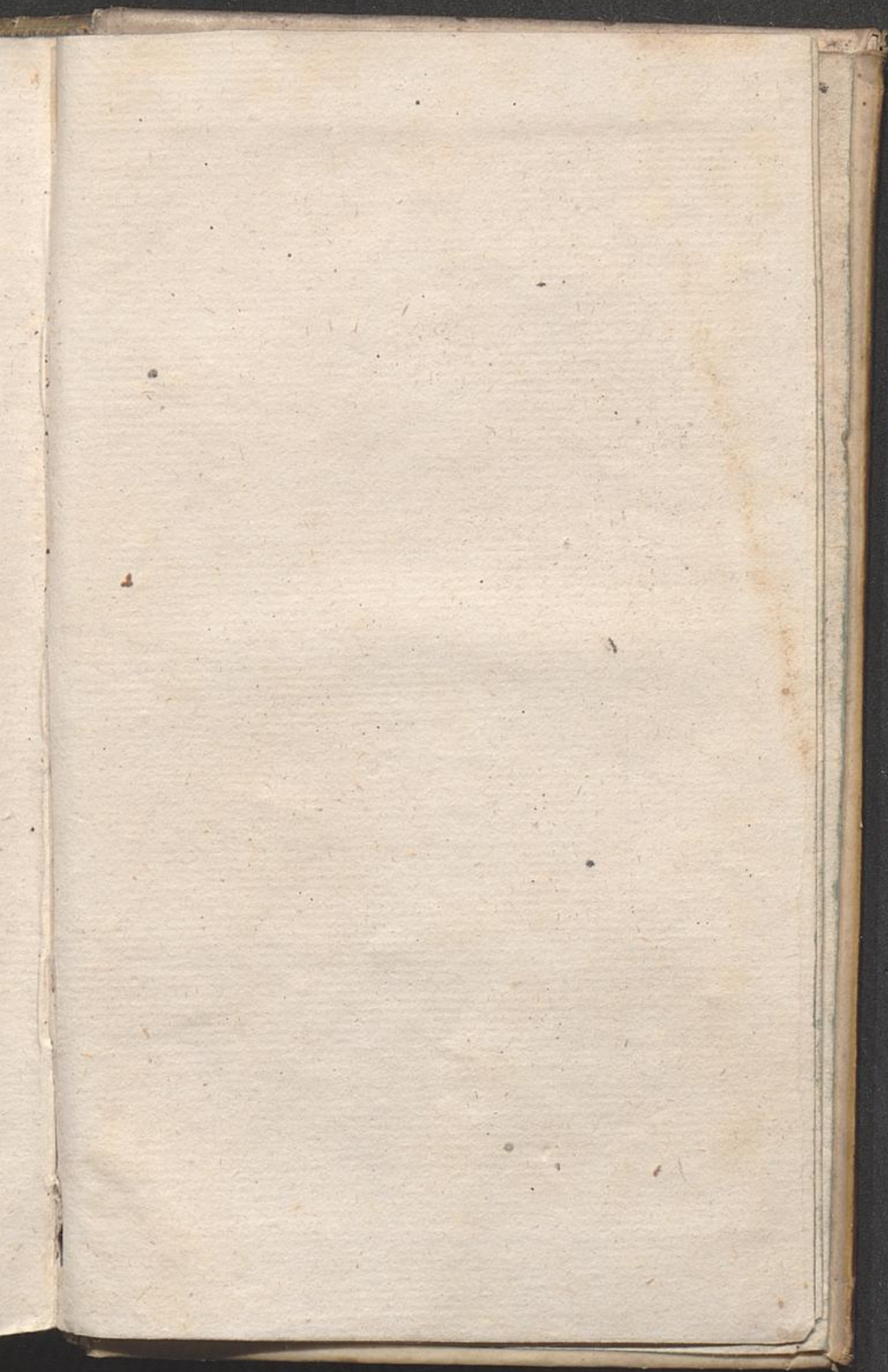
Stimm niemahl gar zu hoch/ sonder ver-
halte dich in Worten und Wercken fein
sittsam/ und sanftmüthig. Endlich kan
der Geistliche Frid des Herzens so wenig
die Schlässerig: Zärtig: und Faulheit/
als die ungestümme böse Gemüths-
Regungen neben sich ge-
dulden.

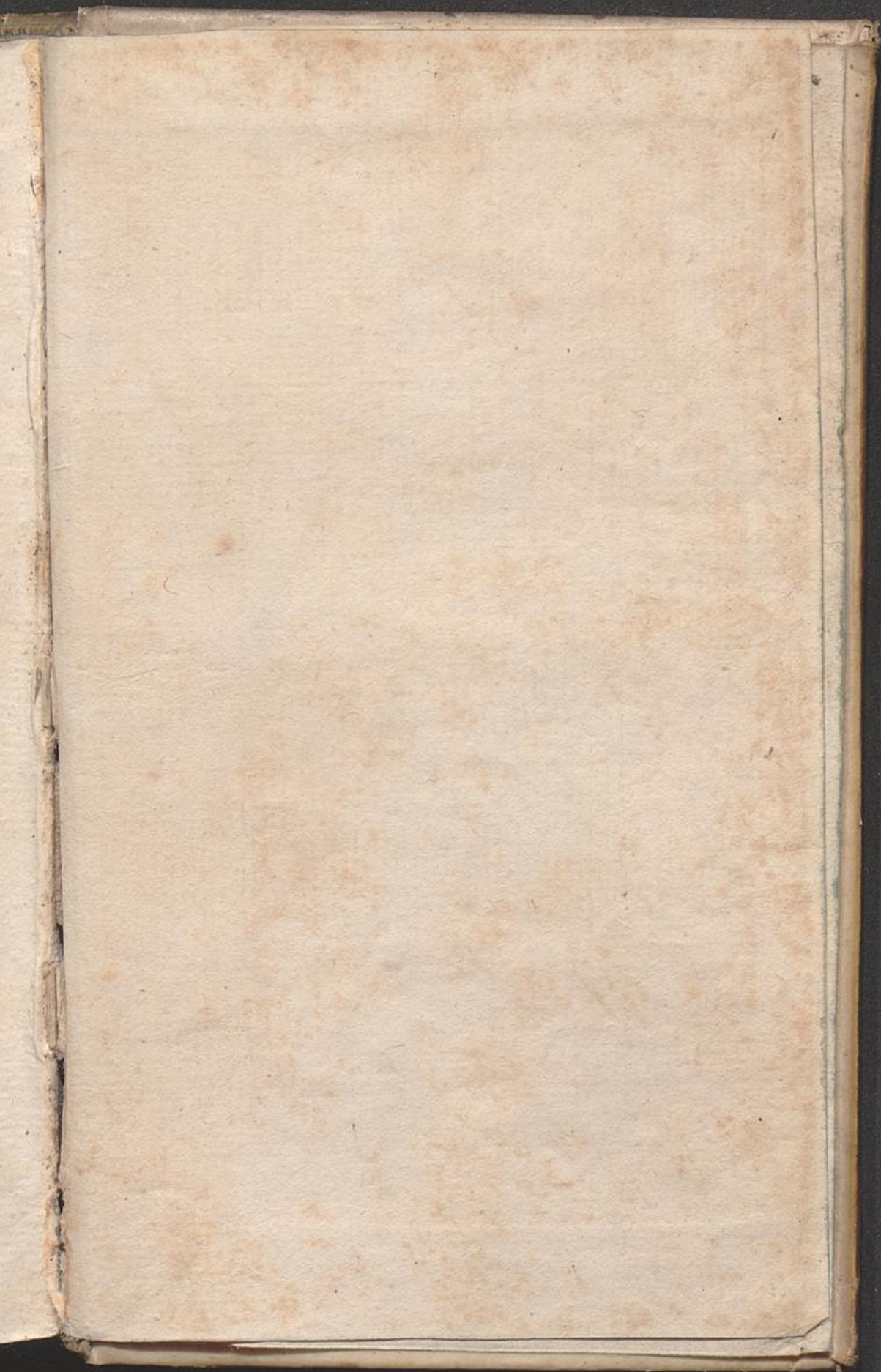


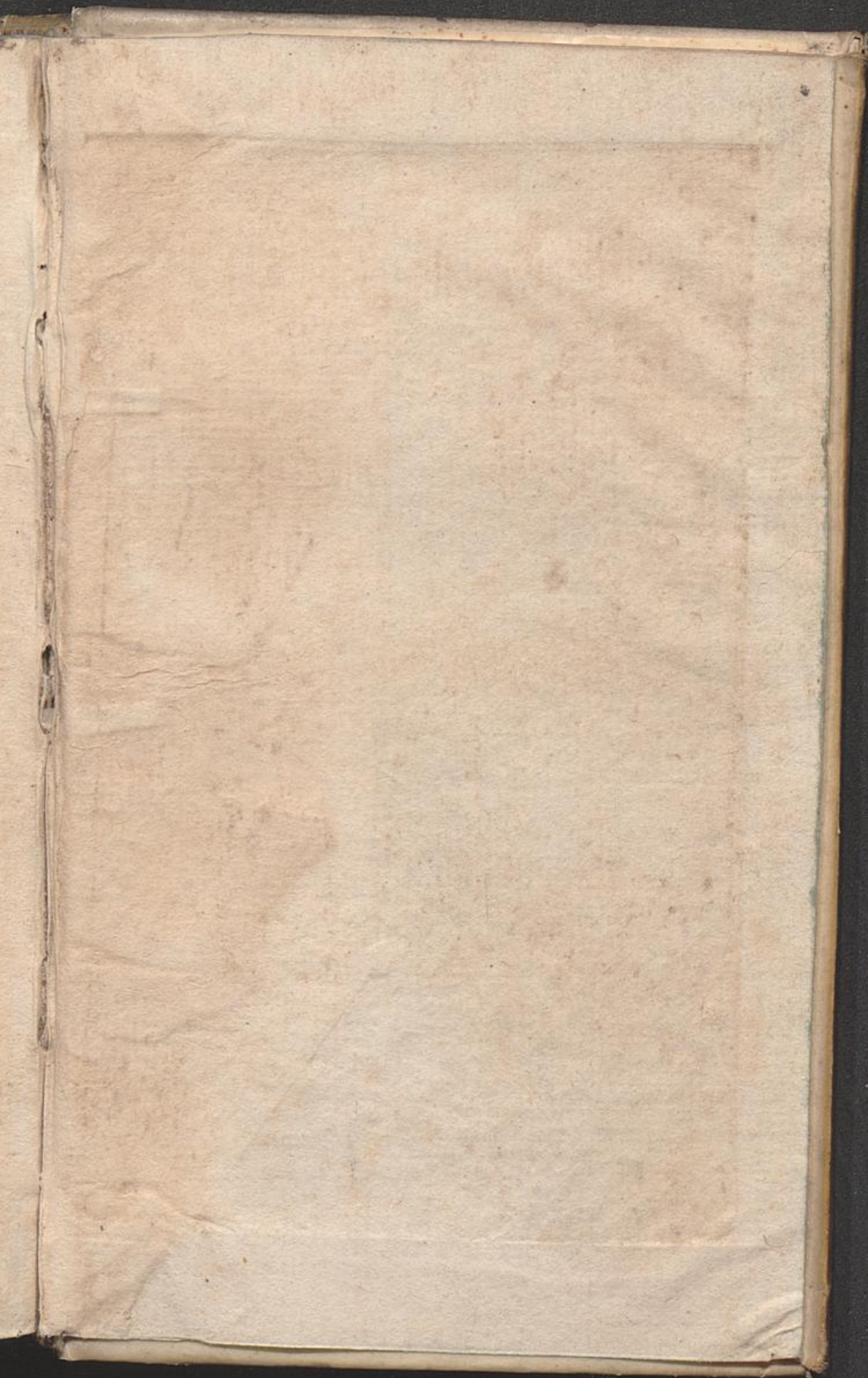
Des ersten Theils Neumonaths.

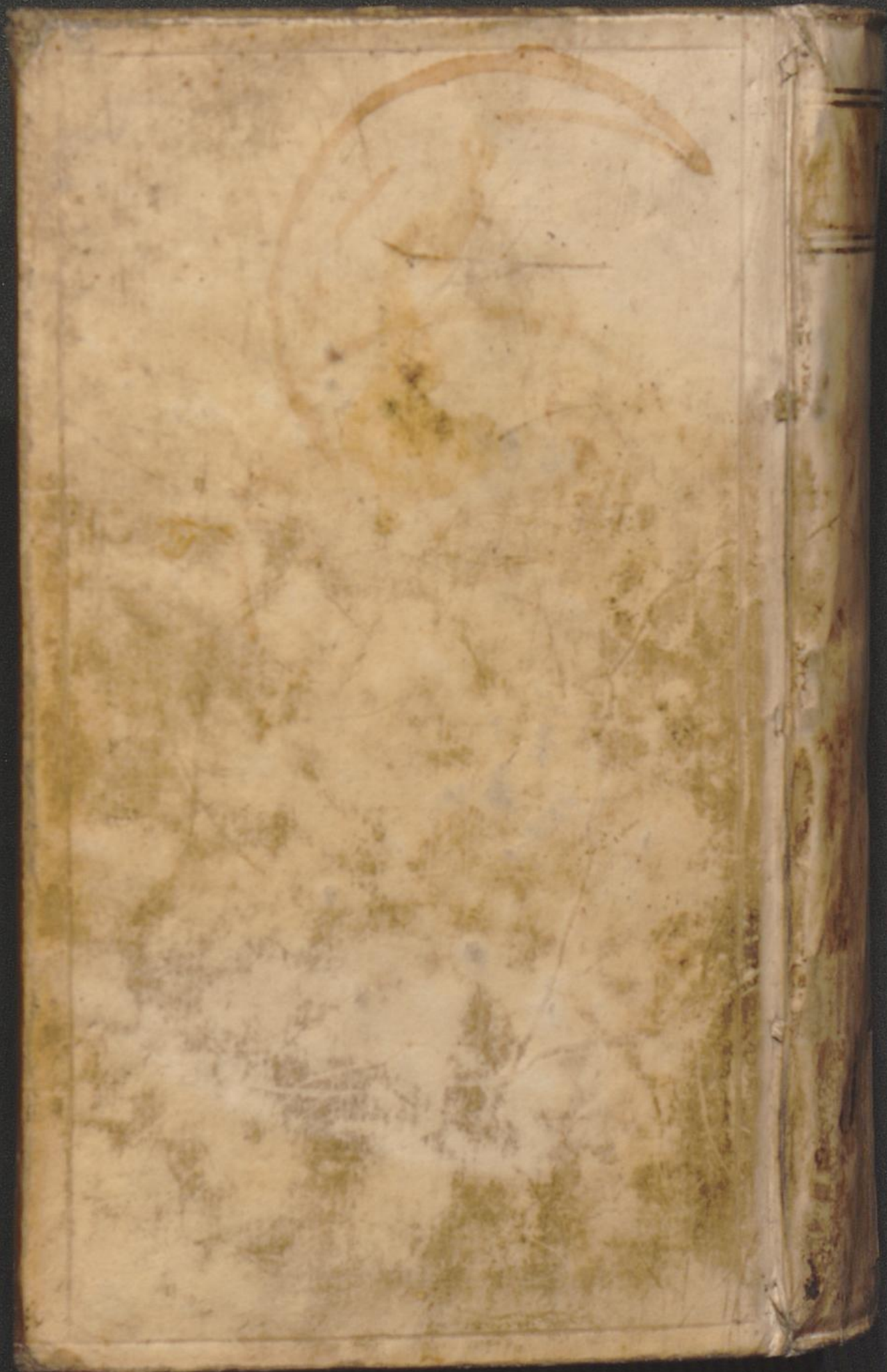












JULIUS

Th
2530